

Diplomarbeit

Die Fachhochschule Bergedorf – ein gefährdetes Denkmal

Analyse – Bewertung – Nachnutzungskonzept

ausgeführt zum Zwecke der Erlangung des
akademischen Grades Dipl.-Ing. M.Sc

unter der Leitung von

Senior Scientist MMag. Dr.techn. Birgit Knauer
E 251- 02
Instituts für Kunstgeschichte, Bauforschung und Denkmalpflege
Fachgebiet Denkmalpflege und Bauen im Bestand

eingereicht an der
Technischen Universität Wien
Fakultät für Architektur und Raumplanung

von

Alina Nettmann
11920586



Wien, 31.10. 2022

Abstract

The Bergedorf University of Applied Sciences, located in the southeast of Hamburg and completed in 1972, is characterized by a modular construction system that can be adapted to changes. With the resulting flexibility and standardization, architect Peter Paul Schweger created a rationalization of planning and construction processes.

Since its completion, the building has been used by the University of Applied Sciences of Hamburg. With their imminent departure, the building is in danger of being demolished, despite having been fully protected as an architectural monument.

In addition to an architectural-historical classification, the diploma thesis deals with an analysis of the existing monument characteristics. Based on this, a concept for the preservation of monuments is developed, which shows the desirable structural handling of the existing building. Subsequently, a reuse concept as well as the construction measures required for the implementation are presented.

The aim of the thesis is to convey the significance and qualities for the preservation of the building and to illustrate its potential.

Kurzfassung

Die im Jahr 1972 fertiggestellte Fachhochschule Bergedorf im Südosten Hamburgs zeichnet sich durch ein modulares Bau-system aus, welches an Veränderungen anpassbar ist. Mit der daraus resultierenden Flexibilität und Standardisierung erreichten die Architekten Peter P. Schweger und Heinz Graaf eine Rationalisierung von Plan- und Bauprozessen.

Seit der Fertigstellung wird das Bauwerk von der Fachhochschule Hamburg, der heutigen Hochschule für Angewandte Wissenschaften, genutzt. Mit ihrem bevorstehenden Auszug steht das Gebäude, trotz vollzogener Unterschutzstellung als Baudenkmal, in Gefahr abgerissen zu werden.

Neben einer architekturhistorischen Einordnung befasst sich die Diplomarbeit mit einer Analyse der vorhandenen Denkmaleigenschaften. Darauf aufbauend wird ein denkmalpflegerisches Konzept entwickelt, das den erstrebenswerten baulichen Umgang mit dem Bestand aufzeigt. Anschließend werden ein Nachnutzungskonzept sowie die in der Umsetzung erforderlichen Baumaßnahmen dargestellt.

Ziel der Diplomarbeit ist es, die Bedeutung und die Qualitäten für den Bauwerkserhalt zu vermitteln und die Potentiale des Gebäudes zu verdeutlichen.





Inhaltsverzeichnis

Einleitung	1	3 Architekten der Fachhochschule		5 Baubeschreibung		7 Konzept	
Handlungsbedarf und Ziel				5.1 Gebäudelage	69	7.1 Denkmalpflegerisches Konzept	153
Kurzbeschreibung zum Objekt		3.1 Architekten-Duo	33	5.2 Baukörper und Außenraum	72	___ Bewahren und Ergänzen	
Forschungsstand		___ Peter Paul Schweger		5.3 Nutzung	75	___ Flexibilität und Erweiterbarkeit	
Material und Methode		___ Heinz Graaf		5.4 Tragkonstruktion	79	7.2 Nutzungskonzept	157
Gliederung		3.2 Gemeinsame Projekte	34	5.5 Nichttragende Wände	101	___ Grundlage und Vorplanung	
				___ Außenwände		___ Nachnutzung	
				___ Innenwände		___ Raumbelugung	
				5.6 Raumausstattung	107	7.3 Bauliche und architektonische Umsetzung	171
1 Bergedorf		4 Baugeschichte		___ Installation		___ Konservieren und Instandhalten	
1.1 Ortsanalyse	13	4.1 Planung	41	___ Bodenmaterialien		___ Hinzufügen und Entfernen	
___ Naturraum		___ Initiation		___ Deckenelemente		___ Strukturelle Maßnahmen	
___ Gebäudesubstanz		___ Studienaufbau		___ Einrichtungsgegenstände			
1.2 Entwicklungsgeschichte	17	___ Konzeptansatz		___ Orientierungs- und Farbkonzept			
___ Bergedorf		___ Planungsablauf					
___ Sande		___ Bausystem					
___ Hamburg		___ Zwischenprojekt Wohnheim					
		4.2 Ausführung	53				
		___ Statik					
		___ Materielle Umsetzung					
2 Bildungsgeschichte		4.3 Veränderungen	62	6 Bewertung		8 Fazit	182
2.1 Vorgängerbauten	25	___ Nutzungsänderungen		6.1 Architekturhistorische Einordnung	123	Quellen	187
___ Höhere Fachhochschulen		___ Bauliche Änderungen		___ Angewandte Entwurfsstrategien			
___ Tabak Technikum Hamburg				___ Funktionalismus,			
___ Hochschule für Angewandte Wissenschaften				___ Strukturalismus			
___ Neubau in Oberbillwerder				___ Brutalismus			
2.2 Bildungspolitik	28			___ Bildungsbauten mit Bausystemen			
___ Gründung der Fachhochschule Hamburg				6.2 Rezeption	134		
___ Baulicher Ausbau				___ Vergangene Rezeption			
				___ Gegenwärtige Rezeption			
				___ Gründe fehlender Gebäudeakzeptanz			
				___ Gefahr eines Denkmalverlusts			
				6.3 Denkmaleigenschaften	142		
				___ Planerische Qualitäten			
				___ Architektonische Qualitäten			
				___ Denkmalwerte			

Handlungsbedarf und Ziel

Mehr denn je stehen spätere Nachkriegsbauten derzeit im politischen, gesellschaftlichen und denkmalpflegerischen Diskurs. Trotz baulicher Unterschutzstellung verlieren insbesondere Bauwerke aus den 1960er und 1970er Jahren zunehmend ihre bauliche Existenz. Ihr Abriss erfolgt oft aufgrund voreilig getroffener Abrissentscheidungen, die mit fehlender Kenntnis des Baubestands einhergehen.

Aktuell droht der unter Denkmalschutz stehenden und im Jahr 1972 errichteten Fachhochschule Bergedorf in Hamburg durch den geplanten Auszug der Gebäudenutzerin sowie wegen einer hoch veranschlagten Sanierungssumme ein Komplettabriss. Zwar sind politisch initiierte Neuplanungen noch nicht angestoßen, jedoch ist gerade jetzt für den weiteren Fortbestand des Bauwerks eine akute denkmalpflegerische Evaluierung durch eine Bauwerksauseinandersetzung und darauffolgenden Nachüberlegungen notwendig.

Die vorliegende Diplomarbeit sieht sich als vertiefende Forschung einer intensiven geschichtlichen und gegenwärtigen Auseinandersetzung mit dem Bestandsgebäude der Fachhochschule Bergedorf. Es wird untersucht, ob und aus welchen Gründen der heute zur Hochschule für Angewandte Wissenschaften (HAW) gehörende Bildungsbau in Bergedorf als junges Denkmalerbe erhaltenswert ist. Darüber hinaus stellt sich die Ausarbeitung den Fragen des denkmalpflegerischen Umgangs und entwickelt ein Nachnutzungs- sowie Maßnahmenkonzept. Die Konzepte sollen aufzeigen, wie ein langfristiger und nachhaltiger Gebäudeerhalt im Einklang mit der Denkmalpflege ermöglicht und vorangetrieben werden kann.

Diese Ausarbeitung beschäftigt sich erstmalig intensiv mit dem Themenkomplex der Fachhochschule Bergedorf. Damit leistet die Arbeit als Forschungsdesiderat überdies einen wissenschaftlichen Beitrag auf dem Fachgebiet der Nachkriegsmoderne.

Ziel dieser Arbeit ist es, die Relevanz, den Mehrwert sowie die Potentiale des denkmalgeschützten Fachhochschulbaus an die gesamte Gesellschaft samt Politik und Wirtschaft gerichtet, zu vermitteln, um künftigen Generationen den Fortbestand zu gewährleisten.

Die Argumentation erfolgt hierbei nicht ausschließlich aus denkmalpflegerischer Sicht, sondern auch aus Sicht als Hamburgerin, sowie aus konzeptueller und planerischer einer angehenden Architektin. Praktische Kenntnisse aus Projektbegleitungen eines Bauunternehmens und Planungstätigkeiten in Architekturbüros stellen sich neben theoretisch vermitteltem Wissen aus dem Masterstudium und der Literatur- und Quellenrecherche als Grundlage der Forschungsarbeit dar.

Vertiefende Lehrveranstaltungen im Bereich der Baugeschichte und Denkmalpflege weckten das Interesse an jüngere Bauten und das Denkmalerbe. Aufgrund der heimatlichen Verbindung beschäftigt sich die Verfasserin der Diplomarbeit mit der unter Denkmalschutz stehenden Fachhochschule Bergedorf in der Hansestadt Hamburg. Die Diplomarbeit ist am Institut für Kunstgeschichte, Bauforschung und Denkmalpflege der Technischen Universität Wien verfasst.

Kurzbeschreibung zum Objekt

Seit dem Fertigstellungsjahr 1972 trägt die Fachhochschule Bergedorf, inzwischen umbenannt in „Campus der Fakultät Life Sciences“ der Hochschule für Angewandte Wissenschaften, zum Erscheinungsbild des im Südosten liegenden Hamburger Bezirks Bergedorf im Stadtteil Lohbrügge bei. Initiiert und teilfinanziert wurde sie einst vom industriellen Unternehmer Kurt A. Körber als Ingenieurschule für Produktions- und Verfahrenstechnik zur Ausbildung heranwachsender Leitungs- und Fachkräfte.

Zu Anfang der 1960er Jahre startete die durch das Architekten-Duo Peter Paul Schweger und Heinz Graaf vollzogene Planung der Bergedorfer Ingenieurschule. Mit dem im Jahr 1970 veranlassten Fachhochschul-Gesetz wurde die in Planung befindliche Ingenieurschule in die „Fachhochschule Hamburg“ überführt.

Nach fertiger Entwurfsplanung und vier einhalb Jahren Bauzeit wurde die Fachhochschule Bergedorf im Jahr 1972 mit einem Hauptgebäude und einer entfernt solitär liegenden Hausmeisterwohnung fertiggestellt. Ende der 1990er Jahre wurde auf dem Grundstück ein Nebengebäude errichtet.

Das Hauptgebäude präsentiert sich durch zwei langgestreckte, im Erdgeschoss verbundene, vier- und fünfgeschossige Gebäudetrakte mit einer Aluminium-Glas-Vorhangfassade. Ebenerdig bildet das Erdgeschoss eine offene Halle als Kommunikations- und Verkehrsfläche aus. Während das in der Fläche begrenzte Zwischengeschoss in der Nutzung für Büroräume vorgesehen ist, folgen darüber liegend repetierend angeordnet baulich getrennte Labor- sowie Seminarräume.

Die Räumlichkeiten verdeutlichen den modul- und systembasierten Entwurfsansatz des von Schweger und Graaf geplanten Bausystems zum Vorschein: Das Gesamtgefüge besteht aus im Raster aneinander gekoppelten, repetierenden Moduleinheiten und basiert auf einem geometrischen Rastersystem.

Forschungsstand

Im Folgenden bildet ein thematisch geordneter Forschungsstand einen Überblick zu den in der Forschungsarbeit verwendeten Quellen und Literatur ab. Diese Aufbereitung belegt die wissenschaftliche Relevanz des aufgestellten Forschungsansatzes sowie die Notwendigkeit einer vertiefenden Beschäftigung mit der Fachhochschule Bergedorf.

Grundlage für die geschichtliche Aufarbeitung der Ortsentwicklung bildeten zum einen eine von der Stadt Hamburg aufgestellte umfassende bezirksbezogene Denkmalkartierung, sowie zum anderen aktuelle Stadtführer, welche sich auf die bis dato aktuelle bauliche Geschichtsentwicklung Bergedorf stützten. Zusätzlich dienten historische Land- und Stadtkarten sowie Luftbilder der Jahresspanne 1921-1997 aus dem Hamburger Staatsarchiv als Auswertungsmaterial.

Schriften des Architekturhistorikers Gert Kähler trugen zur Datenermittlung der projektausführenden Architekten bei. Als Verfasser war Kähler in Bezug auf die Architekten öfter zu verzeichnen: Er arbeitete als Herausgeber an der im Jahr 1991 veröffentlichten,

ersten Projektzusammenstellung des später formierten Planungsbüros Architekten Schweger + Partner mit. Im Jahr 2016 beschrieb Kähler und zählte, zusammen mit dem Autoren Hans Bunge, sowohl Heinz Graaf als auch Peter Paul Schweger, in dem fachspezifischen durchaus bekannten Werk „Der Architekt als Bauherr“, als bedeutende Planer auf. Zuletzt verfasste Gert Kähler über den kürzlich verstorbenen Architekten Schweger einen im Hamburger Abendblatt erschienenen Nachruf am 21.06.2022.

Die publizierte Projektzusammenstellung Käblers stellte mittels bildlicher Veranschaulichung, Eckdaten und kurzer Projektbeschreibungen das erste schriftliche Werk der Architekten dar. Es umfasste ausgewählte Projekte im Zeitraum von 1968-1991 – als erstes ausgeführtes Objekt wurde die Fachhochschule Bergedorf erläutert. Der Sammelband der Reihe „Hamburg und seine Bauten“ vom Architekten- und Ingenieurverein Hamburg aus dem Veröffentlichungsjahr 1984 zeigte mit Abbildungen und Kurzbeschreibungen realisierte Bauprojekte, auch solche des Büros von Schweger und Graaf, unter anderem die Fachhochschule Bergedorf. Die Internetseite des nach wie vor tätigen Architekturbüros ermöglichte eine aktuellere Projektübersicht. Diese Quellen bildeten eine Grundlage für eine zeitliche sowie gestalterische Projektverortung der Fachhochschule Bergedorf.

Schweger war in seiner Schaffenszeit selbst Autor, publizierte jedoch meist in Kombination mit weiteren Herausgeber*innen. In veröffentlichten Werken beschäftigte er sich fortlaufend und evaluierend mit der Architekturtheorie, ihren Auffassungen sowie ihren baulichen Umsetzungen, und lieferte damit Denkanstöße. Zugleich regte er mit seiner Literatur zum kritischen Hinterfragen an und reflektierte seine eigenen Bauwerke. Aufsätze Schwegers zum hier bezugsrelevanten Thema „Bausystem“ erschienen in den Jahren 1963 und 1965 in der Architektur-Fachzeitschrift Bauen+Wohnen. Des Weiteren erschien 1971 vom Architekten der Artikel „Eine zweite Universität?“ in der Zeitschrift Baumeister, in welchem er sich, beziehend auf die Stadtentwicklung, mit einem weiteren möglichen Bildungsstandort in Hamburg auseinandersetzte. Die beschriebenen Veröffentlichungen fungierten für die Ausarbeitung der Kapitel Baugeschichte und -beschreibung als Quellen.

Informationen zu Fakultätsleistungen wurden aus Jahresberichten, Jubiläumsveröffentlichungen oder aus Entwicklungsplänen der Hochschule für Angewandte Wissenschaften entnommen. Während diese Quellen überwiegend die textliche Grundlage für

aktuellere Themen bildeten, zeigte die Literatur „75 Jahre Ingenieur-Ausbildung in Hamburg“ von Wiebe Erhard einen chronisch verlaufenden Überblick der in der Hansestadt ausgeübten Fachausbildung bis hin zur Gründung der Fachhochschule Hamburg. Erhard erläuterte dabei die bildungspolitischen Entwicklungstendenzen und benannte entstandene Bildungsbauteile. Zusammen mit den im Entwicklungsprogramm des Senats vermerkten Informationen ließen sie sich für die Ausarbeitung der Bildungsbaugeschichte heranziehen. Vertiefend deuteten dazu diverse Bestandsunterlagen aus dem Staatsarchiv Hamburg, in Form von überwiegendem Schriftverkehr, auf den direkten Vorläufer der Fachhochschule Bergedorf, dem Tabak Technikum, hin.

Die ausführlichen und weitreichenden staatsarchivierten Unterlagen der Fachhochschule Bergedorf legten die programmatische Entwicklung der Bildungseinheit mit ihren in den Prozess involvierten mitwirkenden Personen, die baulichen Anforderungen an den Bildungsbau, sowie bautechnische und -organisatorische Informationen dar. Veröffentlichte Artikel lieferten Einblicke in den geschichtlichen Planungs- und Bauprozess und beinhalteten Entwurfs- und Baubeschreibungen der Fachhochschule.

Während die Aufsätze der Zeitungs- und Zeitschriftenverlage die Fachhochschule auf wenigen Seiten beschrieben, beschäftigte sich die im Jahr 1974 veröffentlichte Literatur „Fachhochschule Bergedorf“ von Konstantin Kleffel, Franz Wöhler und dem Architekten Peter P. Schweger in einem deutlich größeren und ausführlichen Umfang mit dem Bauwerk, und diente dieser Forschungsarbeit – überwiegend der projektbezogenen Baubeschreibung – als Quelle. Ebenso erschien bereits im Jahr 1967, anlässlich zur Grundsteinlegung, eine Broschüre zum zu errichtenden Bauwerk, die den damaligen Planungsstand und die Intention des Gebäudekomplexes abbildete.

Zusätzlich dienten archivierte Bestandsunterlagen, wie Planmaterial der 1970er Jahre und historische Fotografien des Bauprozesses, als Auswertungsmaterial. Diese Archivalien stammten aus dem Planungsbüro von Schweger und Graaf und finden sich heute im Hamburger Architekturarchiv wieder. Das Bezirksamt Bergedorf verfügte über Bauakten, die hauptsächlich baulich realisierte Tätigkeiten sowie nicht vollzogene Änderungen nach der Fertigstellung der bezirkseigenen Fachhochschule, in Form von Bau- und Nutzungsanträgen sowie durch Schriftverkehr, dokumentierten.

Informationen für eine auswertende Darstellung der gesellschaftlichen Rezeption des Bauwerks kurz nach seiner baulichen Fertigstellung ließen sich historischen Zeitungs- und Zeitschriftenartikeln entnehmen. Darüber hinaus wurden aus der Archive des Rechnungshofes aus dem Staatsarchiv bewertende Feststellungen, hinsichtlich der Baukosten und Wirtschaftlichkeit, des spezifischen Gebäudes analysiert. Ebenso konnten aus allgemeiner historischer und zeitgenössischer Fachliteratur kontroverse Ansichten und Architekturbeschreibungen zu Entwurfsstrategien der 1960er und 1970er Jahre entnommen werden, und für die Fachhochschule Bergedorf abgeleitet werden.

Gegenwärtige Artikel über die Fachhochschule behandelten den angestrebten Auszug der Nutzerin und nannten den eventuellen Gebäudeabriss. Als überwiegende Berichterstatteerin verzeichnete sich hierbei die Regionalpresse „Bergedorfer Zeitung“. Hamburgweit wurde das Thema durch öffentliche Medien von der Boulevardpresse Morgenpost im Januar diesen Jahres 2022 mit dem Artikel „Keine Zukunft für den Beton-Palast – Die HAW zieht nach Oberbillwerder“ beschrieben. Der Verfasser des Artikels schloss aufgrund einer hohen Sanierungssumme, fehlender wirtschaftlicher Nachnutzung und mangelnder gesellschaftlicher Unterstützung auf einen Gebäudeabriss trotz Denkmalschutz. Ein von der Stadt Hamburg beauftragtes bauliches Gutachten aus Oktober 2018 bewertete den Ist-Zustand der Fachhochschule und stellte anfallende Sanierungskosten mit einem fiktiven Neubau und seinen Errichtungskosten im Vergleich dar.

Nur wenige Autor*innen beschäftigten sich mit der Bildungseinheit aus denkmalpflegerischer und architektonischer Sicht: Im Hamburger Architekturjahrbuch aus dem Jahr 2019 wurde das Bauwerk fotografisch festgehalten und von Claas Gefroi als „Gesamtkunstwerk“ gewürdigt. Dazu beschrieb Gefroi die Abrissgefahr durch den Auszug der Hochschule. Mit der Ende des Jahres 2019 vollstreckten Unterschutzstellung des Bauwerks als Kulturdenkmal erschien ein circa einseitiger baubeschreibender Aufsatz der Referatsleitung des Denkmalschutzamtes in der Fachzeitschrift „Die Denkmalpflege“. Der Denkmalverein Hamburg e.V. setzte das junge Denkmalerbe mit dem von Claas Gefroi verfassten Text auf ihre „Gefährdeten-Liste“. Denselben knappen Text, in englischer Sprache übersetzt, verwandte die internationale Kampagne „#SOS Brutalism“ für eine digitale Dokumentation und Präsentation der Fachhochschule Bergedorf. In der Kampagnen-Publikation der Herausgeberin Wüstenrot Stiftung, die eine denkmalgerechte Erhaltung von Bauten ab circa

dem Baujahr 1960 unterstützt, wurde die Fachhochschule Bergedorf nicht erwähnt. Dem dort abgebildeten Bochumer Universitätsbau ließen sich jedoch wesentliche Analogien zur Fachhochschule Bergedorf zuschreiben.

In letzterer Publikation, die der Arbeit auszugsweise als Grundlage diente, erörterten unter anderem Autor*innen, die sich dem Denkmalschutz und der Denkmalpflege zuordnen lassen, wie Ingrid Scheurmann oder Adrian Von Buttlar, die allgemeine Gefährdung, Herangehensweise und den Umgang mit jungem Bauerbe. Zum gleichen Themenbereich stellte Adrian Von Buttlar auch in dem Aufsatz „Acht Thesen zum Denkmalschutz der Nachkriegsmoderne“ seine Überlegungen dar, die ebenfalls der Ausarbeitung dienten.

Für eine weiterführende Werteauseinandersetzung und -auswertung der Fachhochschule Bergedorf waren zum einen Fachliteraturen älteren Stands von Bedeutung. Darunter zählte beispielsweise „Der moderne Denkmalkultus“ aus dem Jahr 1903 vom österreichischen Denkmalpfleger und Kunsthistoriker Alois Riegl mit seinen heute noch gültigen Wertansätzen. Gleichzeitig bestehen für eine denkmalbefassende Baubewertung zum anderen neuere Werte, Begründungen und empfohlene Umgangsarten. Hierbei stützte sich die Forschungsarbeit zum Beispiel auf Gedanken von Kunsthistoriker*innen und Denkmalpfleger*innen wie Gabi Dolff-Bonekämper, Uta Hassler, Gottfried Kiesow, Inge Podbrecky und Marion Wohlleben. Auffallend waren im Rahmen der derzeitigen Denkmaldiskussion die Meinungsdiskrepanzen in Bezug auf einen tatsächlichen Umgang mit der baulichen Denkmalmaterie. Vermutlich lassen sich die in diverse Meinungsrichtungen unter anderem durch die einerseits praxisorientierten und andererseits theoretisch ausgerichteten Vertreter*innen und Agierenden begründen. Als allgemeines Gedanken-gut zeigte sich jedoch die Charta von Venedig. Diese war neben weiteren Charten und Leitlinien grundlegend für die Arbeit.

Im Rahmen der Quellensammlung stellte sich heraus, dass eine gegenwärtige und intensive Auseinandersetzung hinsichtlich der Denkmalqualitäten des Bauwerks nahezu fehlend ist. Lediglich erfolgte mit der vollzogenen Unterschutzstellung als Kulturdenkmal eine kurze denkmalpflegerische Stellungnahme des Denkmalschutzamtes, die sich auf Anfrage in der Fachzeitschrift „Die Denkmalpflege“ veröffentlicht wieder fand. Diese verstand sich eher als kurze Baubeschreibung, anstelle einer fachlichen Bewertung. Hinzukommend fiel auf, dass bis dato,

trotz nahestehendem Auszug der Gebäudenutzerin, noch keine Nachnutzungsstrategie für die Baumaterie konzipiert wurde.

Aufgrund dieser Forschungslücke beschäftigt sich die vorliegende Arbeit mit den Denkmalwerten, den architektonischen Besonderheiten des Gebäudes sowie mit einem Nachnutzungskonzept, um den Bauwerkserhalt langfristig zu sichern. Es sollen konkrete Fragen beantwortet werden, wie beispielsweise: Aus welchen Gründen ist die Fachhochschule Bergedorf für die Gesellschaft erhaltenswert? Welchen sozialen Herausforderungen hat sich die Fachhochschule Bergedorf derzeit zu stellen? Können wirtschaftliche und denkmalpflegerische Planungen für die Fachhochschule Bergedorf symbiotisch miteinander korrelieren? Durch welche Nutzung und baulichen Maßnahmen kann das Baudenkmal zukünftigen Generationen erhalten bleiben?

Material und Methode

Für die Baubeschreibung und Erforschung des Gebäudes wurden zusätzlich zur betriebenen Literaturrecherche Vor-Ort Besichtigungen und Bauwerksuntersuchungen durchgeführt. In diesem Zusammenhang wurde die Fachhochschule Bergedorf in ihrem derzeitigen Zustand fotografisch dokumentiert, sodass Vergleichsanalysen mit historischen Aufnahmen erfolgen konnten. Des Weiteren vollzog sich eine Bestandsaufnahme des zur Fachhochschule Bergedorf gehörigen, ebenfalls unter Schutz stehenden Studentenwohnheims, bevor die Abrisstätigkeiten im Juni dieses Jahres 2022 starteten.

Analog zur Besichtigungs- und Fotomaterialanalyse, aus denen Beobachtungen und Erkenntnisse erlangt werden konnten, legte sich als eine Arbeitsmethode die Grundrissauswertung von historischen und aktuellen Plänen dar. Hierfür wurde aufbauend auf digitalen Planunterlagen der Hochschule für Angewandte Wissenschaften von 2015 ein aktueller Planstand aufbereitet.

Als weitere Grundlage dienten durchgeführte Interviews und Begegnungen von Gebäudenutzer*innen für die Ausarbeitung. Vor allem Stefanie Bast hat als zuständige Dekanatsreferentin sowie als Ansprechperson für Bau- und Gremienangelegenheiten der HAW unterstützend Informationen bereitgestellt. Darüber hinaus konnten durch Rücksprache mit Behörden, wie der Bodendenkmalpflege, dem Denkmalschutzamt und der Behörde

für Wissenschaft, Forschung, Gleichstellung und Bezirke, aktuellste Entwicklungen, die Erfassung des derzeitigen Sachstands sowie nicht veröffentlichte Daten bezogen werden.

Diese zur Literaturrecherche ergänzende Datensammlung sowie die durchgeführten Analysen und Beobachtungen ermöglichen eine Bewertung des jungen Bauerbes. Aufbauend auf den Ergebnissen der Analyse und Bewertung erfolgte ein denkmalpflegerisches Konzept, sowie die Ausarbeitung eines entwerferischen Lösungsansatzes nutzungsbedingter und baulicher Art.

Zudem erfolgte die Kontaktaufnahme zum Büro Schweger Architekten für ein zu führendes Interview mit dem Architekten Peter Paul Schweger. Kurz darauf, am 17.06.2022, ist Schweger im Alter von 87 Jahren verstorben. Insbesondere der Familie und Nahestehenden des Architekten wird Beileid ausgesprochen.

Gliederung

Die Diplomarbeit ist in sieben Hauptkapitel unterteilt und schließt mit einem Fazit ab. Erstere Kapitel bilden einen geschichtlichen und allgemeinen Hintergrund zum Themenkomplex ab. Danach folgen in Kapitel vier und fünf die spezifische Baugeschichte und Baubeschreibung der Fachhochschule Bergedorf. Das sechste Kapitel befasst sich mit einer architekturhistorischen, rezeptionsbasierten und denkmalpflegerischen Gebäudebewertung. Im letzten Kapitel wird konzeptuell dargestellt, welche künftigen Nutzungen und baulichen Maßnahmen sich am denkmalgeschützten Bauwerk vollziehen können. Im Nachstehenden erfolgt eine nähere Erläuterung der Kapitelinhalte:

In dem einführenden Kapitel wird die Gesamtgeschichte Bergedorfs erläutert und zusammen mit einer regionalgeschichtlichen Entwicklung auf die Entstehung der Umgebung der heutigen Fachhochschule eingegangen.

Im darauffolgenden Kapitel der Bildungsgeschichte treten die baulichen Vorläufer*innen der Fachhochschule Bergedorf hervor. Des Weiteren behandeln die Abschnitte die durch Revolution entstandenen Studienreformen Ende der 1960er und 1970er Jahre, ihre gesetzlichen Festlegungen, sowie die Gründung der Fachhochschule Hamburg.

Folgend wird sich näher mit den Architekten des Bildungsbaus, Heinz Graaf und Peter Paul Schweger, auseinandergesetzt. Im Zuge dessen werden ausgewählte Bauprojekte, die funktionale, planerische oder architektonische Parallelen zur Fachhochschule Bergedorf aufweisen, kurz skizziert.

Um das geschichtliche Wissen über den spezifischen Bildungsbau in Bergedorf zu erweitern, folgt eine Aufbereitung der historischen, planerischen und baulichen Umsetzung. Im selben Kapitel werden auch im Laufe der Jahre erfolgte etwaige Änderungen am Gebäude identifiziert. Ebenfalls wird die bauwerksbezogene, im Jahr 2019 vollstreckte, Unterschutzstellung als Kulturdenkmal textlich erläutert.

Die Baubeschreibung und -analyse stellt detailliert den derzeitigen Zustand des Gebäudes dar; beginnend mit einer Beschreibung der baulichen Umgebung über die Konstruktion und der Bauteile, bis hin zu den Ausbau- und Ausstattungselementen.

Basierend auf den Erkenntnissen der vorangegangenen Baubeschreibung folgt eine architekturhistorische Einordnung der Fachhochschule Bergedorf. Ebenso vermittelt das Kapitel inwiefern das Gebäude zur Bauzeit kontrovers diskutiert wurde. Da aus literarischen Quellen kaum gegenwärtige Kritik zum Bauwerk entnommen werden konnte, stellt das Kapitel die überwiegend allgemeine gesellschaftliche Haltung zu Nachkriegsbauten dar, und begründet diese. Es schließen sich die durch die Voranalyse der Geschichte sowie des aktuellen baulichen Zustands ermittelten architektonischen Qualitäten, Denkmalwerte und -begründungen an.

Im letzten Kapitel wird der bauliche Fortbestand der Fachhochschule Bergedorf in einem Nachnutzungskonzept bestärkt. Die Nachnutzung basiert auf einem denkmalpflegerisch erstellten Konzept und zeigt dorthin gehend die Potentiale des Gebäudes auf. Ebenso werden bauliche und architektonische Maßnahmen für die Umsetzung des Nachnutzungskonzepts beschrieben.



1 Bergedorf

1.1 Ortsanalyse

- Naturraum
- Gebäudesubstanz

1.2 Entwicklungsgeschichte

- Bergedorf
- Sande
- Hamburg

1.1 Ortsanalyse

Naturraum

Der Bezirk Bergedorf, in dem das Bauwerk situiert ist, befindet sich im Südosten der Stadt Hamburg zwischen den Flüssen Elbe und Bille, und gehört zum landschaftlichen Gebiet der Vier- und Marschlande. (Abb. 4) Bis heute weist der Bezirk neben dem historischen Innenstadtkern viele Naturräume sowie Naturschutzgebiete und neuzeitige Stadtparks auf.¹ Die erklärten Naturschutzgebiete beherbergen diverse Landschaftsarten wie Au- und Bruchwälder, Niedermoore, schilfbedeckte Feuchtwiesen sowie Binnendünen² und bieten eine Heimat für Flora und Fauna.³ Ab dem 12. Jahrhundert wurden viele Gebiete, die bis zu diesem Zeitpunkt teilweise von Wasser umringt waren und sich als Wald-, Moor- und Heidegebiet abzeichneten,⁴ von nieder-sächsischen und holsteinischen Siedler*innen⁵ eingedeicht und ihre Böden für die regional genutzte Landwirtschaft hergerichtet.⁶ Über die Jahrhunderte wurde aufgrund der derartig fruchtbaren Böden so viel Agrarwirtschaft betrieben, dass im 18. Jahrhundert die ansässigen Bäuerinnen und Bauern zu den Vermögendsten Norddeutschlands zählten.⁷ Die Landwirtschaft bestand damals vorerst aus dem Getreideanbau, es folgten später der Obst- und Gemüseanbau sowie die Anpflanzung von Blumen.⁸

Aufgrund des deutschlandweiten strukturellen Wandels formierten sich im Laufe der Zeit große Bereiche der Wiesen- und Ackerflächen schrittweise in Bauland oder in ökologische Ausgleichsflächen um.⁹ Auf den verbliebenen landschaftlich genutzten Flächen wird heutzutage großenteilig Biolandbau betrieben.¹⁰ Abseits der Landwirtschaftsflächen weisen ländliche Gebiete Bergedorfs heute noch teilweise historische Gebäude, wie beispielsweise Ortskirchen, Fachwerkhäuser sowie Getreidemühlen auf.¹¹

¹ Vgl. HAMBURG BEHÖRDE FÜR STADTENTWICKLUNG UND UMWELT, Hamburg, Parks und Plätze einer lebenswerten Stadt. Landschaftsarchitektur im Überblick, o.O. 2008, S. 149.

² Vgl. ebda, S. 150.

³ Vgl. SCHOPMEYER, Silke, Bergedorfbuch. Mit den Vier- und Marschlanden und Lohbrügge, Hamburg 2020, S. 6.

⁴ Vgl. SEEMANN, Agnes, Bergedorf Lohbrügge. Denkmaltopographie Bundesrepublik Deutschland, Hamburg-Inventar: Bezirk Bergedorf, Stadtteilreihe 6.2, Hamburg 1997, S. 143.

⁵ Vgl. SCHOPMEYER 2020, S. 8.

⁶ Vgl. HAMBURG BSU 2008, S. 149.

⁷ Vgl. SCHOPMEYER 2020, S. 118.

⁸ Vgl. ebda, S. 166.

⁹ Vgl. SEEMANN 1997, S. 118.

¹⁰ Vgl. SCHOPMEYER 2020, S. 118.

¹¹ Vgl. ebda, S. 150.



Abb. 4: Bergedorf im Südosten von Hamburg.

Gebäudesubstanz

Bergedorf bzw. ehemals „Bergedorp“, war einstig eine eigenständige Stadt. Das Stadtbild lässt bis heute, trotz einiger Veränderungen, die bis zu 600 Jahre alten Strukturen ablesen. Dazu gehören neben alten Wasser- und Straßenführungen überwiegend Bauten aus dem 19. Jahrhundert, vereinzelt aber ebenso Gebäude aus dem 16. - 18. Jahrhundert.¹² Im Stadtbild wird der Reichtum aus der einstigen Landwirtschaft an den erhaltenen, reich verzierten Kirchen- und Profanbauten erkennbar.¹³ Bauten älteren Bestands sind größtenteils in Fachwerk ausgeführt. (Abb. 5) Zu ihnen zählt auch die Dorfkirche St. Petri, die im Jahr 1502 als Saalkirche ausgeführt und über die Jahrhunderte hinweg mehrfach erweitert wurde.¹⁴ (Abb. 6)

Ein mit zu den ältesten, zu Hamburg gehörenden, Fachwerkbauten ist der „Gasthof Stadt Hamburg“ aus dem Jahr 1550. (Abb. 7) Auffallend ist die reich mit Zimmerhandwerk verzierte und ornamentierte Fassade. Der Bau erhielt im 17. Jahrhundert Erweiterungen und wurde überdies Mitte des 20. Jahrhunderts aufgrund einer Verkehrsplanung sieben Meter versetzt und rekonstruiert.¹⁵ Hier sei die Benennung als historisch alter Bau diskutierbar, da eine Versetzung mit Rekonstruktion im heutigen Sinne der Denkmalpflege nur bedingt als solche bewertet werden würde.

Das Bergedorfer Schloss ist das einzig erhaltene¹⁶ der Hansestadt Hamburg. (Abb. 8) Erste Bautätigkeiten gehen auf das Jahr 1360 zurück.¹⁷ Die heutige Erscheinung als Backsteinmauerwerk mit Natursteinbändern verweist auf das 16. und 17. Jahrhundert. Ein Einsturz des nördlichen Eckturms brachte Ende des 19. Jahrhunderts Veränderungen zu einer historistischen norddeutschen Backsteingotik mit sich – wie beispielsweise die Ausführung von Treppengiebeln. Nach diversen Nutzungsperioden als Residenz, Kaserne oder Lazarett¹⁸ dient das Schloss Bergedorf heute als Museum für die Region Bergedorf und Vierlande.¹⁹

¹² Vgl. SEEMANN 1997, S. 7.

¹³ Vgl. SCHOPMEYER 2020, S. 118.

¹⁴ Vgl. BAHR, Christian, Architekturführer Hamburg, Die 100 wichtigsten Bauwerke, Berlin 2015, S. 25.

¹⁵ Vgl. ebda, S. 26f.

¹⁶ Vgl. HAMBURG BSU 2008, S. 149.

¹⁷ Vgl. SCHOPMEYER 2020, S. 29.

¹⁸ Vgl. ebda, S. 31.

¹⁹ Vgl. BAHR 2015, S. 28.



5



6



7



8

Abb. 5: Fachwerkbauten im Kern von Bergedorf.

Abb. 6: Dorfkirche St. Petri.

Abb. 7: Gasthof Stadt Hamburg.

Abb. 8: Bergedorfer Schloss.

1.2 Entwicklungs- geschichte

Heute gliedert sich der Bezirk Bergedorf in 14 Stadtteile²⁰ auf, darunter Bergedorf selbst sowie Lohbrügge. Im letzteren befindet sich der Bildungsbau. Die Stadtteile bringen jeweils einen eigenen Ursprung und eine eigene Historie mit sich, sodass sich dem Bezirk keinesfalls eine einheitlich geltende Geschichte zuschreiben lässt:

Bergedorf war einst eine eigenständige Stadt und lässt noch heute die einzelnen Stadtstrukturen klar erkennen. Lohbrügge, als ebenfalls eigenständiger Ort, wurden im Jahr 1929 die Dörfer Sande, Lohbrügge und Boberg zugewiesen.²¹ Hier wiederum sind die historischen Ortskerne heutzutage kaum noch am Stadtbild ablesbar. Grund dafür ist die wirtschaftliche Entwicklung ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, die einschneidende bauliche Änderungen in der Stadtgestalt mit sich brachte.²² Da sich der Gebäudekomplex der Hochschule für Angewandte Wissenschaften auf einer Grundstücksfläche des ehemaligen Ortes Sande wiederfindet, soll nachstehend neben der Bergedorfer Entwicklung auch auf die von Sande eingegangen werden.

Bergedorf

Seit jeher wurde Bergedorf von einem regen Staatswechsel begleitet. Mit der strategisch vorteilhaften Lage „Bergedorps“ an Heer- und Handelswegen sowie an Wasserstraßen, hatte der Ort für mehrere Mächte eine große Attraktivität.²³ Neben der einstigen Verwaltung durch einen Sachsenherzog befand es sich von 1201 - 1227 in dänischem Besitz. Wieder in Besitz des Sachsenhauses und zwischenzeitlich zu Lübeck gehörend, konnte Lübeck sich zusammen mit Hamburg die damalige Stadt 1420 zurückerobern.²⁴ Das gebildete Kondominium – die beiderstädtische Verwaltung Hamburgs und Lübecks – dauerte bis 1867 an.²⁵ Nach der gemeinsamen Regierung kaufte Hamburg für 200.000 preußische Taler den Lübeckern Bergedorf ab.²⁶ Die Stadt Bergedorf war von nun an in Besitz der Hamburger*innen, behielt jedoch seine eigenen Stadtrechte. Die Stadt Hamburg interes-

²⁰ Vgl. SCHOPMEYER 2020, S. 4.

²¹ Vgl. SEEMANN 1997, S. 149.

²² Vgl. ebda, S. 7.

²³ Vgl. SCHOPMEYER 2020, S. 4.

²⁴ Vgl. SEEMANN 1997, S. 10.

²⁵ Vgl. SCHOPMEYER 2020, S. 16.

²⁶ Vgl. ebda, S. 32.

sierte sich vor allem aufgrund der Lage bereits früh für die Stadt Bergedorf und seine landschaftlichen Gebiete. Ausschlaggebend waren hierfür sowohl das Holzreichtum des nahegelegenen Sachsenwaldes als auch die günstige Wasser- bzw. daraus entstehende Handelsverbindung nach Lüneburg und in den Süden.²⁷ Bereits im 14. Jahrhundert verschifften Bauern ihre Produkte bei Ebbe nach Hamburg; die Flut nutzten sie für die Rückfahrt.²⁸ Im Jahr 1443 wurde in Bergedorf ein Schleusen-graben erbaut – einer der ersten Kanäle Europas. Dieser stellte die Schiffsverbindung Hamburgs (Dove Elbe) mit Bergedorf (Bille) her²⁹ und konnte damit einen sicheren Getreide- und Holztransport gewährleisten.³⁰ (Abb. 9)

Bis zur Industrialisierung war Bergedorf durch Landwirtschaft, Handel und Handwerk geprägt.³¹ Ausgangspunkt der fortschreitenden und noch heute ausgeprägten Industrie Bergedorfs bildete die 1842 eröffnete Bahnstrecke von Hamburg nach Bergedorf. Sie löste die zeiteinnehmende Fahrt über Wasser oder in einer Kutsche ab.³² Vorerst war die Eisenbahnverbindung für den Personenverkehr ausgerichtet und transportierte Großstädter*innen in die landschaftliche und idyllische Lage zur Erholung.³³ Bald darauf gehörte Bergedorf mit dem begonnenen Warentransport über die Bahnstrecke zu einem wichtigen Umschlagpunkt von Gütern wie Kohle und Baumaterialien.³⁴ Nachdem vier Jahre später, im Jahr 1846, der Bahnhof geschlossen wurde, eröffnete im gleichen Jahr ein neuer Bahnhof an anderer, und derselben Stelle wie der heutige, mit einer Verbindung nach Hamburg sowie einer Verlängerung nach Berlin.³⁵

Über die Jahrzehnte hinweg ließen sich etliche Industrielle in der Stadt Bergedorf nieder, sodass sich das Gebiet schon früh als Industriestandort bezeichnen ließ. Grund für die wachsende Agglomeration Hamburger industrieller Betriebe waren die geringen Ausfuhrzölle: Ein Export von Rohstoffen aus Hamburg wurde niedriger bezollt als der Export von Endprodukten, weswegen die Fertigung in Bergedorf ein lukratives Produktionsgeschäft war.³⁶

Mit einhergehenden steigenden Einwohnerzahlen entstanden ab Mitte des 19. Jahrhunderts sowohl Arbeiterquartiere als auch Villenviertel.³⁷ Um die 200 großbürgerliche Wohnbauten entstanden nördlich des Bergedorfer Kerns. Das neu entstandene Viertel nahm circa vier Fünftel des gesamten Ortes ein. Zum Zuzug trug die Bahnverbindung Bergedorf-Hamburg verstärkt bei.³⁸

²⁷ Vgl. SEEMANN 1997, S. 10.

²⁸ Vgl. SCHOPMEYER 2020, S. 22.

²⁹ Vgl. ebda, S. 151.

³⁰ Vgl. ebda, S. 18.

³¹ Vgl. ebda, S. 47.

³² Vgl. ebda, S. 86.

³³ Vgl. SEEMANN 1997, S. 16f.

³⁴ Vgl. ebda, S. 147.

³⁵ Vgl. SCHOPMEYER 2020, S. 86.

³⁶ Vgl. SEEMANN 1997, S. 16.

³⁷ Vgl. SCHOPMEYER 2020, S. 6.

³⁸ Vgl. ebda, S. 107.

Sande

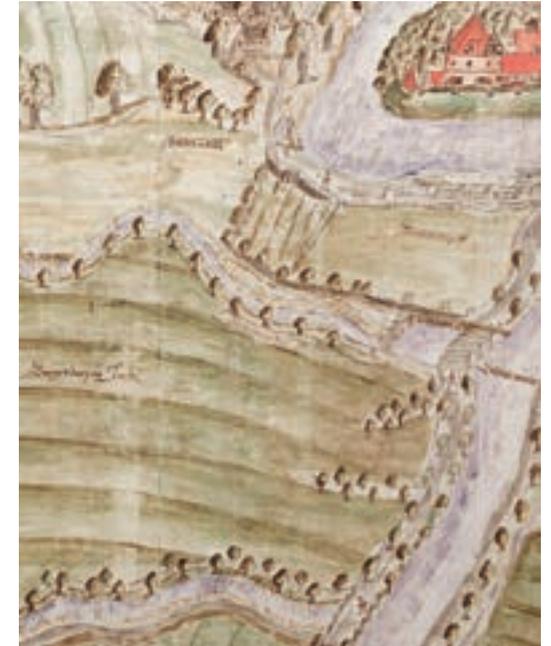
Das Grundstück, auf dem die Fachhochschule Bergedorf heute steht, geht ehemals auf die Siedlung Sande zurück. Ende des 16. Jahrhunderts sind erste Aufzeichnungen der Siedlung erwähnt; so ist sie beispielsweise auf der Landkarte von Hans Frese aus dem Jahr 1598 als „upm Sande“ gekennzeichnet. (Abb. 10) Mit einem geologisch bedingten Dünengelände (s. 1.1.1), der Geest, war der sandige Boden – im Gegensatz zur den direkt angrenzenden fruchtbaren Böden der Bergedorfer Marsch – für die Landwirtschaft nur eingeschränkt mit Viehhaltung und Getreideanbau nutzbar.³⁹ Aufgrund dessen wurden die Landflächen Sandes bereits früh als Bauland genutzt.⁴⁰ Vorwiegend entstanden auf den Böden ab dem 16. Jahrhundert Fachwerkbauten mit Strohdächern,⁴¹ in denen sich Handwerker und „Höker“, Kleinhändler*innen, niederließen.⁴²

Sande entwickelte sich im 19. Jahrhundert mit dänischer (1773-1865) und späterer preußischer Zugehörigkeit aufgrund der strategisch vorteilhaften Nähe zu Hamburg und der daraus resultierenden preiswerten Zollbedingungen, ebenfalls wie Bergedorf, früh zu einem Industriestandort. Im Jahr 1864 siedelte sich dort beispielsweise eine Eisen- und Maschinenfabrik an.⁴³ Angetrieben von einer steigenden Bevölkerungszahl mit einhergehendem Wohnungsbau platzierten sich für die Errichtung von Wohnraum vier Ziegeleien in Sande. Eine von ihnen, die Ziegelei Günther, war auf dem Grundstück der heutigen Fachhochschule zu verorten. Für ihre Ziegelherstellung gewann sie ihren Rohstoff aus den benachbarten Tongruben des Geesthangs. Mit fertigen Tonziegeln⁴⁴ entstanden um 1890 Arbeiterhäuser auf dem umliegenden Gebiet der heutigen Fachhochschule, dem Ulmenliet und Klapperhof.⁴⁵ (Abb. 11, 13) Zugleich wurde auf frei gelassenen Flächen ein Kiefernwald bepflanzt – die Sander Tannen. Im Jahr 1892 brannte jedoch ein großer Bereich nieder, sodass die freigewordenen Flächen als Friedhof beplant wurden.⁴⁶

³⁹ Vgl. ebda, S. 159.
⁴⁰ Vgl. SEEMANN 1997, S. 158.
⁴¹ Vgl. ebda, S. 150.
⁴² Vgl. ebda, S. 147.
⁴³ Vgl. SCHOPMEYER 2020, S. 179.
⁴⁴ Die Ziegelbauweise löste in Sande die seither verwendete Technik des Fachwerk-basierten Bauens größtenteils ab. – Vgl. SCHOPMEYER 2020, S. 179.
⁴⁵ Vgl. ebda, S. 184.
⁴⁶ Vgl. SEEMANN 1997, S. 159.



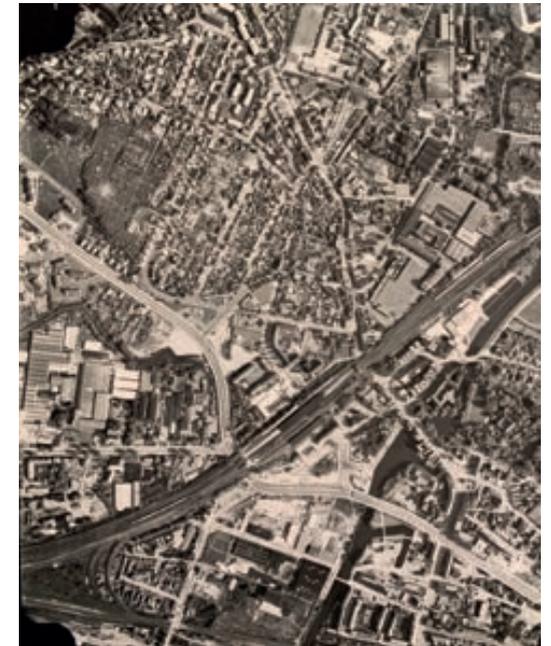
9



10



11



12

Abb. 9: Die Stadt Bergedorf im Jahr 1600.
 Abb. 10: Landkarte mit Siedlung „upm Sande“ aus dem Jahr 1598.
 Abb. 11: Luftbild 1937. Ziegelei mit Tongruben im Westen.
 Abb. 12: Luftbild 1965. Industriegebiet im Südwesten, mehrspurige Bergedorfer Straße oberhalb.

Hamburg

Ab dem 1937 eingeführten Groß-Hamburg-Gesetz, und unter der Macht der Nationalsozialisten, vereinigten sich Bergedorf und Lohbrügge inklusive Sande. Die ehemals eigenständig agierenden Orte verloren ihre Hoheitsrechte⁴⁷ und wurden 1949 der Hansestadt Hamburg als ein Bezirk zugeordnet.⁴⁸

Von den Zerstörungen durch den zweiten Weltkrieg ist Bergedorf zum großen Teil verschont geblieben.⁴⁹ Aufgrund der nachkriegsbedingten Wohnungsnot entstanden auf den weiten Flächen der Weide- und Ackerländer Lohbrüggens zahlreiche Wohnsiedlungen. Ehemalige Fabrikbauten, wie das erwähnte Eisenwerk von Sande, mussten Neubauten weichen.⁵⁰ Westlich des Zentrums Bergedorfs entwickelte sich ein Industriegebiet.⁵¹ Unter anderem gründete Kurt A. Körber, der später die Planung der Fachhochschule Bergedorf in die Wege leitete, dort im Jahr 1946 die Hauni-Werke, ein Zigarettenmaschinen-produzierendes Unternehmen.⁵² Im Jahr 1958 wurde die 3,4 km lange mehrspurige Bergedorfer Straße zur besseren Anbindung erbaut. (Abb. 12) Mit ihr mussten rund 150 Häuser weichen – darunter einige geschichtsträchtige.⁵³ Zwar musste der historische „Gasthof Stadt Hamburg“ im Gegensatz zum „Gasthof Stadt Lübeck“ für diese Verkehrsplanungen nicht zurückgebaut werden, allerdings wurde er, wie eingangs beschrieben, versetzt.⁵⁴ Ab den 1960er entstanden Wohnanlagen in der Peripherie des Bezirks Bergedorfs, wie beispielsweise die Großbausiedlung Lohbrügge-Nord (1963-1970).⁵⁵

⁴⁷ Vgl. ebda, S. 149.

⁴⁸ Vgl. SCHOPMEYER 2020, S. 10.

⁴⁹ Vgl. SEEMANN 1997, S. 18.

⁵⁰ Vgl. ebda, S. 149.

⁵¹ Vgl. ebda, S. 26.

⁵² Vgl. SCHOPMEYER 2020, S. 10.

⁵³ Vgl. ebda, S. 73.

⁵⁴ Vgl. SEEMANN 1997, S. 35.

⁵⁵ Vgl. SCHUBERT, Dirk, Hamburger Wohnquartiere. Ein Stadtführer durch 65 Siedlungen, Berlin 2005, S. 282ff.



Abb. 13: Landkarte der Siedlung Sande.



Abb. 14: Ehemalige Gewerbeschule Hamburg.

2 Bildungsgeschichte

- 2.1 Vorgängerbauten
 - ___ Höhere Fachhochschulen
 - ___ Tabak Technikum Hamburg
 - ___ Hochschule für Angewandte Wissenschaften
 - ___ Neubau in Oberbillwerder
- 2.2 Bildungspolitik
 - ___ Gründung der Fachhochschule Hamburg
 - ___ Baulicher Ausbau

2.1 Vorgängerbauten

Höhere Fachschulen

Die Anfänge eines Ingenieurstudiums lassen sich auf die noch heute bestehende „Patriotische Gesellschaft“, einer Zusammenkunft des Hamburger Bürgertums aus dem Jahr 1765, zurückführen. Sie sah es für notwendig an, die Wettbewerbsfähigkeit und Qualität von Handwerker*innen zu verbessern und veranstalteten deshalb seit 1767 Privatkurse für diese.¹ Dieses Konzept wurde in Hamburg lange Zeit als einzige Aus- bzw. Weiterbildung im Ingenieurbereich ausgeführt. Erst im Jahr 1864 ließ die Hansestadt eine Gewerbeschule errichten. (Abb. 15) Ende des 19. Jahrhunderts gliederten sich aus ihr zahlreiche Höhere Fachschulen, wie die Schule für Maschinenbau, für Schiffsbau oder Elektrotechnik,² aus denen aufgrund hoher Nachfrage 1905 das Staatliche Technikum als Teil der Allgemeinen Gewerbeschule entstand.³

Die stetig wachsende Industrie Hamburgs, mit entstandenen Maschinenfabriken und großen Schiffswerften,⁴ machte bildungstechnisch einen Neubau am Berliner Tor⁵, in der Nähe des Hauptbahnhofes Hamburg, erforderlich. 1914 wurde das Gebäude von Fritz Schumacher, einstigem Baudirektor und prägender Leitfigur des Hamburger Städtebaus, fertiggestellt.⁶ (Abb. 16) Seit der Fachhochschulgründung im Jahr 1970 wurde der Fritz Schumacher-Bau der heutigen Hochschule für Angewandte Wissenschaften zugehörig gemacht und beherbergt das Department Maschinenbau und Produktion.

Tabak Technikum Hamburg

Direkter Vorgänger der Fakultät des Standortes Bergedorf war das 1956 vom Unternehmer Dr. Kurt A. Körber gegründete private Tabak Technikum Hamburg in Bergedorf. (Abb. 17) Körber bildete in der Ausbildungsstätte qualifizierten Ingenieurwachstums für seine Zigarettenmaschinenfabrik Hauni aus.

¹ Vgl. ERHARD, Wiebe, 75 Jahre Ingenieur-Ausbildung in Hamburg, Hamburg, 1980, o.S.

² Vgl. SCHAMBACH, Sigrid, Hochschule im Wandel. Beiträge zur Geschichte der HAW Hamburg, Hamburg 2020, S.99.

³ Vgl. ebda.

⁴ Vgl. ERHARD 1980, o.S.

⁵ Bereits ein Jahr nach der Errichtung diente der Bildungsbau im Ersten Weltkrieg als Reservelazarett. Auch der Zweite Weltkrieg hinterließ Spuren: Der Bau brannte neben weiteren Laborgebäuden aus. Relativ zügig konnte durch Wiederaufbauarbeiten – dem Haupthaus wurde, in Form einer Aufstockung, ein weiteres Geschoss hinzugefügt – der Lehrbetrieb fortgesetzt werden. – Vgl. ERHARD 1980, o.S.

⁶ Vgl. ERHARD 1980, o.S.

Das Tabak Technikum beinhaltete neben der Ausbildung auch die Weiterbildung auf diversen Gebieten der tabakverarbeitenden Industrie und des Tabakmaschinenbaus. Räumlich befand es sich auf dem Gelände der noch heute bestehenden Hauni-Werke, unweit südlich der HAW in einem alten Fabrikgebäude.⁷

Körber nahm die zunehmende Mechanisierung und Automatisierung sowie den Mangel an Ingenieur*innen als Anlass das Tabak Technikum zu errichten. Nach seiner Auffassung sollte neben dem Staat auch die Industrie an einer Ingenieurausbildung beteiligt sein und ihren Beitrag nicht nur finanziell, sondern auch geistig leisten.⁸ Bis 1963 finanzierte er die Ausbildungsmöglichkeiten eigenständig, bis sich der „Verein zur Förderung der Tabaktechnologie Hamburg“ mit 17 nationalen und internationalen namenhaften Unternehmen, unter anderem Reemtsma und British American Tobacco, gründete. Seitdem trug der Verein die Finanzierung für die studiengebührenfreie Ausbildung.⁹

Im Jahr 1964 wurde das ehemalige Tabak Technikum Hamburg als private Ingenieurschule staatlich anerkannt. Weltweit war das Tabak Technikum zu jener Zeit die einzige Ausbildungsstätte im Bereich der tabakverarbeitenden Industrie als auch im Tabakmaschinenbau¹⁰ und verfügte über 50 Studienplätze.¹¹ Die Genehmigung zur Umbenennung in „Private Fachhochschule für Verfahrenstechnik/Tabaktechnologie“ wurde 1971 erteilt. Daraufhin richtete Körber neben der Fachrichtung Tabaktechnologie einen weiteren Studiengang – Bio-Ingenieurwesen – ein, bei dem sich Studierende im Rahmen von Forschungen mit der Entwicklung künstlicher Glieder und Organe, sowie mit der Geräteentwicklung für medizinische, chemische und pharmazeutische Zwecke befassten. Zum 31.03.1973 meldete sich die Private Fachhochschule für Verfahrenstechnik ab und wurde Teil der Fachhochschule Bergedorf.¹²

Hochschule für Angewandte Wissenschaften

Nach der Universität Hamburg ist die Hochschule für angewandte Wissenschaften (HAW) heute die zweitgrößte Bildungseinheit der Stadt. Als zeitgleich größte praxisorientierte Hochschule Norddeutschlands, verfügt sie über vier Fakultäten: Design, Medien und Information (DMI), Technik und Informatik (TI),

⁷ Vgl. Staatsarchiv Hamburg, Bestandsnr. 361-5 III, Signatur 3229, Antrag der Staatlich anerkannten Ingenieur-Schule Hamburg-Bergedorf auf Genehmigung als private Fachhochschule.

⁸ Vgl. Staatsarchiv Hamburg, Bestandsnr. 731-8, Signatur A 569, Zeitungsausschnitt-Sammlung. Fachhochschule Bergedorf.

⁹ Vgl. StAHH, Bestandsnr. 361-5 III, Signatur 3229.

¹⁰ Vgl. StAHH, Bestandsnr. 731-8, Signatur A 569.

¹¹ Vgl. Staatsarchiv Hamburg, Bestandsnr. 135-1 VI, Signatur 1194, Pressestelle VI.

¹² Vgl. StAHH, Bestandsnr. 361-5 III, Signatur 3229.

Wirtschaft und Soziales (W&S), sowie Life Sciences (LS),¹³ die eigenständig am Standort Bergedorf untergebracht ist. Sie bietet Studiengängen in den Bereichen der Biotechnologie, Gesundheitswissenschaften, Medizintechnik, Ökotoxikologie oder Umwelt- und Verfahrenstechnik an,¹⁴ und zählt derzeit um die 4.200 Studierende, Lehrende und Mitarbeiter*innen.¹⁵

Als Fachhochschule dazu verpflichtet, führt die seit 2001 umbenannte Hochschule für Angewandte Wissenschaften anwendungs- und berufsbezogene Leistungen aus und weist in der Forschung mit Anwendungsorientierung einen Unterschied zur Grundlagenforschung der Universitäten auf.¹⁶ Hinzukommend fordert die Fachhochschule eine verpflichtende Praxisphase.¹⁷ Seit ein paar Jahren stärkt und strebt die Bildungseinheit duale Studienangebote an, bei denen der Praxisbeitrag und Bezug zur Gesellschaft durch Praktika in externen Unternehmen erhöht wird.¹⁸ Ein weiteres Aufgabenfeld liegt in der Akademisierung von Berufen sowie in der Weiterbildung Berufstätiger, um „lebenslanges Lernen“ zu unterstützen.¹⁹ Damit einhergehend entsteht ein symbiotischer Wissensaustausch zwischen der Hochschule, Berufstätigen sowie der Wirtschaft. Für den Fakultätsstandort in Bergedorf bildete sich im Jahr 2015 ein branchenverbindender Zusammenschluss der Forschung und Wirtschaft in Form des Energie-Campus Bergedorf. Fachübergreifend beschäftigt dieser sich mit energetischen Lösungskonzepten zum fortschreitenden Klimawandel,²⁰ unter anderem mit Windenergiesystemen.²¹

Neubau in Oberbillwerder

Aktuell ist für den Bergedorfer Fakultätsstandort am Ulmenliet ein Umzug in den Stadtteil Oberbillwerder geplant.²² Als Grund des Auszugs lassen sich gemäß Medienberichten und Aussagen der HAW mehrere Faktoren bestimmen. Darunter zählt zum einen ein Flächenmangel aufgrund steigender Studierendenzahlen.²³ Zum anderen sind laut HAW die Raumanforderungen der auszuführenden Wissenschaft „umfangreicher und komplexer“ geworden als zur Entstehungszeit des Hochschulgebäudes,²⁴ sodass Neubauten im neu angelegten 105. Stadtteil Hamburgs „moderne Anforderungen an Lehre und Forschung“²⁵ erfüllen sollen. Der vom Hamburger Senat beschlossene Masterplan vom Februar 2019²⁶ (Abb. 22) beinhaltet neben der Unterbringung der Fakultät für Life Sciences, einen sogenannten „Gesundheitscampus“, der weitere aktuell bestehende sowie in Planung stehende

¹³ Vgl. SCHAMBACH 2020, S. 12, 46.

¹⁴ Vgl. Bezirksamt Bergedorf Hamburg, Anlage Nr. 180, B/WBZ/02615/11, Neubau Kindertagesstätte, Ulmenliet 20.

¹⁵ Vgl. HAW HAMBURG, Über uns, URL: <https://www.haw-hamburg.de/hochschule/ueber-uns/> – Zugriff am 01.09.2022.

¹⁶ Vgl. SCHAMBACH 2020, S. 12, 88.

¹⁷ Vgl. ebda, S. 95.

¹⁸ Vgl. ebda, S. 52.

¹⁹ Vgl. ebda, S. 18.

²⁰ Vgl. SCHOPMEYER, Silke, Bergedorfbuch. Mit den Vier- und Marschlanden und Lohbrügge, Hamburg 2020, S. 122.

²¹ Vgl. SCHAMBACH 2020, S. 41f.

²² Vgl. HOCHSCHULE FÜR ANGEWANDTE WISSENSCHAFTEN HAMBURG [Hrsg.], Jahresbericht 2019/2020, Hamburg 2021, S. 35.

²³ Vgl. SCHAMBACH 2020, S. 53.

²⁴ Vgl. ebda, S. 47.

²⁵ OBERBILLWERDER, Fakultät der HAW Hamburg zieht nach Oberbillwerder. Neuer Campus in Bergedorf für die Life Sciences, URL: <https://www.oberbillwerder-hamburg.de/fakultaet-der-haw-hamburg-zieht-nach-oberbillwerder-neuer-campus-in-bergedorf-fuer-die-life-sciences/> – Zugriff am 01.09.2022.

²⁶ Vgl. IBA HAMBURG, Oberbillwerder. Hamburgs 105. Stadtteil, URL: <https://www.iba-hamburg.de/de/projekte/oberbillwerder/uebersicht> – Zugriff am 06.09.2022.

gesundheitsbezogene Studiengänge der HAW aufnehmen kann. Zudem sind eine Bibliothek bzw. ein Lernzentrum, eine Mensa sowie Flächen für den Hochschulsport geplant. Der Baubeginn ist für das Frühjahr 2025 angesetzt; mit der Fertigstellung des ersten Bauabschnitts wird 2030 gerechnet. Bis dato steht das Größenausmaß, welches der HAW zur Verfügung gestellt wird, noch nicht fest.²⁷

²⁷ Vgl. HAW HAMBURG 2021, S. 35.

2.2 Bildungspolitik

Gründung der Fachhochschule Hamburg

Die 1960er Jahre waren in der Bildungspolitik, bedingt durch einen starken Wandel, sowohl von frühen Unruhen als auch von zahlreichen Reformen und Umstrukturierungen geprägt.²⁸ Nachdem die Europäische Wirtschaftsgemeinschaft neue Anforderungen an ein Ingenieurstudium stellte, die nur Technischen Universitäten möglich waren, versammelten sich Studierende zu Protesten und forderten die Aufwertung derer Studien und -abschlüsse.²⁹ Nationale Ingenieurschulen forderten eine europäische Anerkennung des Ingenieurabschlusses, die studentische Mitbestimmung in Gremien sowie die Umwandlung der Ingenieurschule in eine Hochschule. Damit war eine einhergehende Anhebung und Anerkennung der Ausbildung beabsichtigt, sowie Änderungen der Eingangsvoraussetzungen, Studien- und Prüfungsordnungen.³⁰ Ebenfalls forderte der Verein Deutscher Ingenieure eine Fortentwicklung des Ingenieurschulwesens: „Die Zahl der Ingenieurschul-Absolventen muss um die Hälfte gesteigert werden, ohne dass die Güte der Ausbildung sinkt.“³¹

Der Bund antwortete mit Bildungsreformen, welche eine erhebliche Verbesserung für die Ausbildungsstätten mit sich brachten. Unter anderem wurde 1968 die Lehre der Ingenieurschulen durch das Überführen von Ingenieurschulen und Höheren Fachhochschulen in Fachhochschulen gewürdigt.³²

²⁸ Vgl. ERHARD 1980, o.S.
²⁹ Vgl. PRÄSIDENT DER FACHHOCHSCHULE HAMBURG [Hrsg.], Fachhochschule Hamburg. 20 Jahre, Hamburg 1990, S. 6.

³⁰ Vgl. ERHARD 1980, o.S.
³¹ Vgl. Staatsarchiv Hamburg, Bestandsnr. 361-2 VI, Signatur 5673.

³² Vgl. PRÄSIDENT DER FACHHOCHSCHULE HAMBURG [Hrsg.] 1990, S. 6.

Diese Umstrukturierung setzte die Anfänge für die Entstehung der zusammengehörigen Fachhochschule Hamburg mit dem Fakultätsstandort in Bergedorf. Letztlich wurde am 1. April 1970 das entscheidende Gesetz des Stadtstaates verabschiedet: Ein neuer Hochschultypus wurde eingeführt – womit sich die Fachhochschule Hamburg gründete.³³

Baulicher Ausbau

In jener Zeit der Gründung war die finanzielle Beteiligung des Bundes beachtlich; dazu formierte sich das Bundesbildungsministerium.³⁴ Auf Hamburger Raum definierte der Senat ein Entwicklungsprogramm, bei dem Studierendenzahlen prognostiziert wurden, der daraus resultierende Bedarf des Personals sowie die erforderlichen räumlichen Flächen.³⁵ Einhergehend mit den großen finanziellen Beteiligungen wurde der Ausbau sowie die Erweiterung von Bildungsbauten vorangetrieben. Flächenweit in Deutschland starteten Planungen und Umsetzungen von Bildungsbauten – sie galten in jener Zeit als „typische“ Bauaufgabe.³⁶

In Hamburg entstanden demnach sowohl für die Haupt-Universität Hamburg, als auch für die 1970 gegründete Fachhochschule zahlreiche Fachbereichs-Neubauten auf gesamtem Hamburger Stadtraum. Für Letztere wurden Lehrgebäude für die Fachbereiche Bauwesen (1967, Abb. 18)³⁷, Fahrzeugtechnik (1972, Abb. 19), Schiffsbetriebstechnik (1975), für Elektrotechnik (1976, Abb. 20)³⁸ sowie für Produktions- und Verfahrenstechnik (1972, Abb. 21) – der hier beschriebene Bildungsbau – errichtet. Die Verteilung der Fachhochschulstandorte mit ihren teilweise neu errichteten Gebäuden lässt sich auf die vorhergehenden eigenständigen Schulen zurückführen: Vier Ingenieurschulen sowie sechs Höhere Fachhochschulen wurden am 01.04.1970 in die Fachhochschule Hamburg fusioniert.³⁹ Damit wandelte sich auch die bereits in Planung stehende Ingenieurschule für Produktionstechnik und Verfahrenstechnik in Bergedorf zu einem Fachbereich der neu gegründeten Fachhochschule um.

³³ Vgl. ERHARD 1980, o.S.

³⁴ Vgl. SCHAMBACH 2020, S. 78.

³⁵ Vgl. SENAT DER FREIEN UND HANSESTADT HAMBURG [Hrsg.], Programm für den räumlichen und personellen Ausbau der Fachhochschule Hamburg. Entwicklungsprogramm, Hamburg 1972, S.3.

³⁶ Vgl. ARCHITEKTEN- UND INGENIEURVEREIN HAMBURG E.V., PATRIOTISCHE GESELLSCHAFT VON 1765 [Hrsg.], Hamburg und seine Bauten 1969 - 1984, Hamburg 1984.

³⁷ Vgl. SCHAMBACH 2020, S. 71.

³⁸ Vgl. ERHARD 1980, o.S.

³⁹ Vgl. ebda.

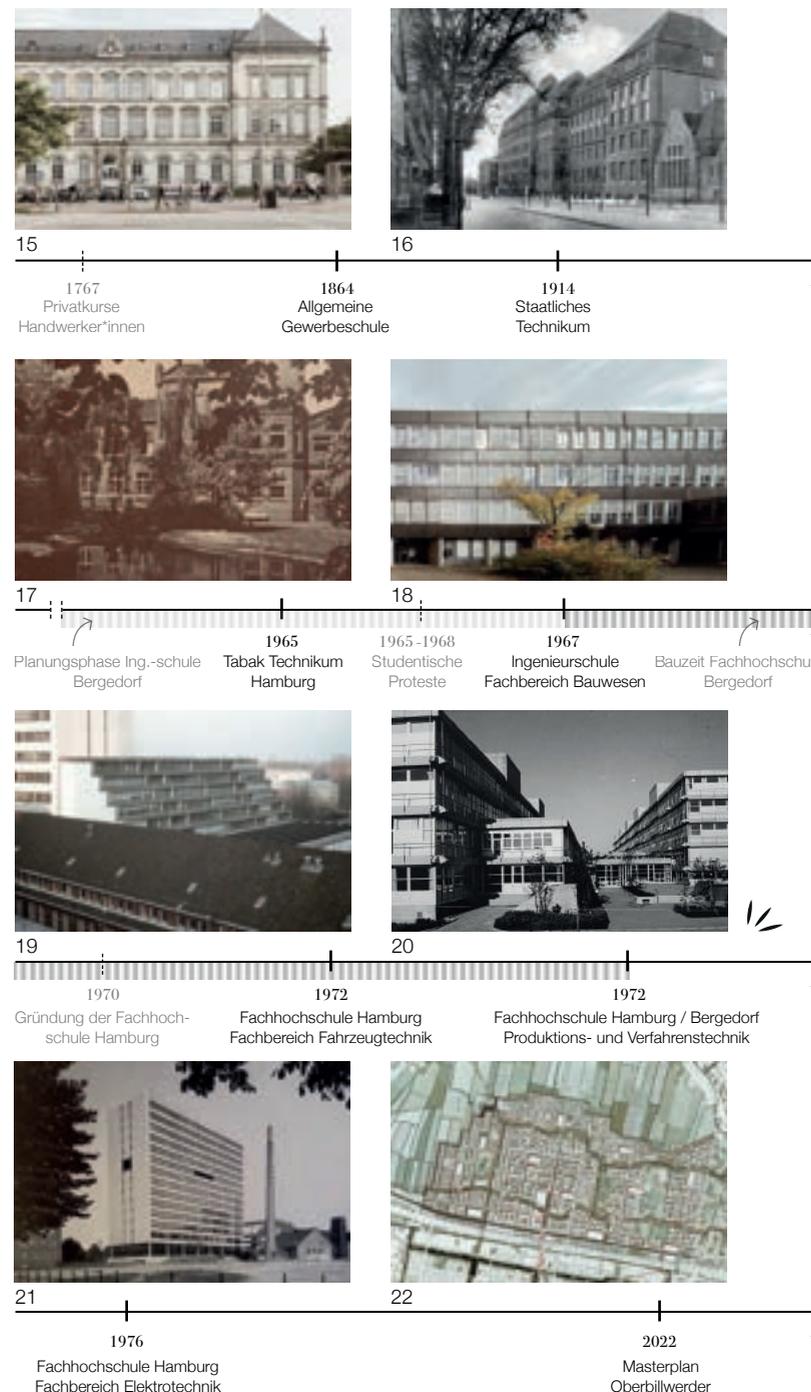




Abb. 23: Re. Architekt Schweger, Li. Architekt Graaf,
Grundsteinlegung, 1965.

3 Architekten der Fachhochschule

- 3.1 Architekten-Duo
 - Peter Paul Schweger
 - Heinz Graaf
- 3.2 Gemeinsame Projekte

3.1

Architekten-Duo

Peter Paul Schweger

Peter Paul Schweger – 1935 in Mediasch, Rumänien geboren und im Jahr 2022 in Hamburg verstorben – begann sein Studium zunächst an der Technischen Hochschule in Budapest und schloss sein Diplom an der Eidgenössischen Technischen Hochschule Zürich 1959 ab.¹ Nach seinem Studienabschluss eröffnete er in Wien im Jahr 1962 sein eigenes Büro mit Anton Schweighofer², welches sie gemeinsam bis ins Jahr 1968 führten.³

Zwischenzeitlich erfolgte 1963 der Planungs- und Bauauftrag der Fachhochschule Bergedorf. Da diese Bauaufgabe das erste großmaßstäbliche Projekt des gerade absolvierten Studenten war, wurde ihm aufgrund geringer Erfahrungswerte der Architekt Heinz Graaf zur Seite gestellt. (Abb. 23) Aus einer einstigen Arbeitsgemeinschaft mit Heinz Graaf, entwickelte sich 1968 eine Partnerschaft mit gemeinsamer Bürogründung. Ab 1973 formierte sich das Büro zu Graaf – Schweger + Partner Architekten.⁴ Schon in den ersten Jahren empfing das Architekturbüro vom Architekten- und Ingenieurverein Hamburg e.V. Auszeichnungen für ihre qualitativ gut geplanten und umgesetzten Bauwerke.⁵ Schweger trat 1972 zusätzlich eine Professur in Hannover am Lehrstuhl für Gebäudekunde und Entwerfen an.⁶

Bevor Schweger den Auftrag für den Bau der Fachhochschule erhielt, errichtete er ein Wohnetagenhaus in Hamburg. (Abb. 24) Mit dem Verkauf der Einheiten finanzierte er sich seine, im selben Haus bewohnte, Dachgeschosswohnung.⁷ Der überwiegend aus Beton bestehende Baukörper setzte sich in Material und Form bewusst von der vorhandenen baulichen Struktur des 19. Jahrhunderts ab.⁸ Peter P. Schweger beschrieb zur damaligen Zeit die bauliche Umgebung aus dem 19. Jahrhundert stammend, als „pseudohistorische Bauten der Jahrhundertwende“.⁹ Ähnlich datierte Wohnbauten finden sich ebenfalls in der Umgebung der Fachhochschule Bergedorf wieder. Nahezu gleich kontrastvoll wie das Wohnetagenhaus fügt sich auch der Neubau der Bildungseinheit in den baulichen Kontext ein. (s. 5.1)

¹ Vgl. KÄHLER, Gert, Hans BUNGE, Der Architekt als Bauherr. Hamburger Baumeister und ihr Wohnhaus, München, Hamburg 2016, S. 330.

² Vgl. SCHWEGER, Peter P., Heinz GRAAF, Anton SCHWEIGHOFER, Bau-system für Ausbildungs-stätten, in: Bauen + Wohnen, Jg. 20, Heft 7, 1965, Inhaltsverzeichnis.

³ Vgl. JESBERG, Paulgerd, Über Architektur „Für sich selbst“ und „Für uns“. Architekten Peter P. Schweger + Partner, in: Deutsche Bauzeitschrift, Heft 2, 1998, S. 71.

⁴ Vgl. KÄHLER, BUNGE 2016, S. 330.

⁵ Vgl. ARCHITEKTEN-UND INGENIEURVEREIN HAMBURG E.V., PATRIOTISCHE GESELLSCHAFT VON 1765 [Hrsg.], Hamburg und seine Bauten 1969 - 1984, Hamburg 1984, S. 512.

⁶ Vgl. KÄHLER, BUNGE 2016, S. 330.

⁷ Vgl. SCHILLING, Jörg, Peter Paul Schweger. Häusertürme, in: KÄHLER, Gert, Hans BUNGE, Der Architekt als Bauherr. Hamburger Baumeister und ihr Wohnhaus, München, Hamburg 2016, S. 334.

⁸ Vgl. KÄHLER, BUNGE 2016, S. 330.

⁹ Vgl. SCHILLING 2016, S. 334.

Heinz Graaf

Der an der Planung mitbeteiligte Architekt Heinz Graaf, der 1910 in Hamburg geboren wurde und 1980 verstarb¹⁰, war 25 Jahre älter als Schweger und ergänzte dessen Planungen aufgrund seiner langjährigen Erfahrungen mit umfassender Fachexpertise. Heinz Graaf studierte von 1928 bis 1933 an der Technischen Hochschule Dresden und an der Technischen Hochschule München. Währenddessen und darüber hinaus war er in diversen Architekturbüros unterschiedlichster Entwurfsauffassungen tätig.¹¹ Er arbeitete unter anderem für Hans Döllgast und Fritz Höger. Letzterer ist für seinen modernen Backsteinexpressionismus bis heute international anerkannt. Ebenso war Graaf im Büro von Richard Riemerschmid angestellt, der anhaltend Bauten im Jugendstil errichtete.¹² Nach dem Zweiten Weltkrieg arbeitete Graaf phasenweise als Selbstständiger. Ab dem Jahr 1963 begann er die Zusammenarbeit mit Peter P. Schweger.¹³ Graaf trat 1975 aus der Partnerschaft aus, blieb allerdings bis zu seinem Tod als Geschäftsführer mit dem Büro verbunden.¹⁴

¹⁰ Vgl. KÄHLER, BUNGE 2016, S. 320.

¹¹ Vgl. ebda, S. 320.

¹² Vgl. LANGE, Ralf, Heinz Graaf. Refugium in Rissen, in: KÄHLER, Gert, Hans BUNGE, Der Architekt als Bauherr. Hamburger Baumeister und ihr Wohnhaus, München, Hamburg 2016, S. 322.

¹³ Vgl. KÄHLER, BUNGE 2016, S. 320.

¹⁴ Vgl. SCHWEGER, Peter P., Fortlaufendes Lernen, in: ARCHITEKTEN SCHWEGER + PARTNER, Ein Lesebuch zur Architektur von Schweger und Partner, o.O. 1998, S. 127.

3.2

Gemeinsame Projekte

Schweger und Graaf entwarfen im Rahmen ihrer Architektenpartnerschaft sowohl während der Planung der Fachhochschule als auch lange Zeit nach der Fertigstellung beträchtlich viele Projekte. Darunter fielen zum einen hamburgische als auch deutschlandweite Wettbewerbsprojekte, die über eine Funktions-Bandbreite, wie Konzerthallen und Kunstmuseen, bis hin zu innerstädtischen Revitalisierungsprojekten reichten. Zu den umgesetzten, zumeist großmaßstäblichen, Projekten des Architekten-Duos zählen eine große Anzahl von Bildungsbauten im Hamburger Stadtraum, Geschäfts- und Bürohäuser als auch Industrie- und Verwaltungsbauten.

Von 1969 bis 1978, und somit zeitgleich zur Fachhochschulplanung und -umsetzung in Bergedorf, planten und führten Graaf – Schweger + Partner Architekten neben Wohnhäusern¹⁵ eine Gesamtschule¹⁶ für die städtebauliche Großwohnsiedlung im peripheren Mümmelmannsberg aus. Die Bildungsprojektaufträge

¹⁵ Vgl. SCHUBERT 2005, S. 267.

¹⁶ Vgl. KÄHLER, Gert, Architekten Schweger + Partner, Bauten und Projekte, Stuttgart 1991, S. 40.



24



25



26



27

Abb. 24: Wohnetagenhaus in Hamburg.

Abb. 25: Hamburg-Mannheimer Versicherungs- und Aktiengesellschaft.

Abb. 26: Büro- und Geschäftshaus Gänsemarkt-Passage.

Abb. 27: Heinrich Bauer Verlags-Haus.

blieben in der noch von Staatsinvestitionen geprägten Zeit nicht die einzigen der beiden Architekten: Es folgte beispielsweise das von ihnen geplante Schulzentrum Otterndorf nordwestlich von Hamburg (1974-1976) oder ein Schulbau für die G20 Berufsschule (1974-1978), die ebenso in Bergedorf situiert ist.¹⁷

In zeitlicher Nähe zur Umsetzung der Fachhochschule führte das Büro von 1971 bis 1974 ein weiteres Projekt aus: die Hauptverwaltung der Hamburg-Mannheimer Versicherungs- und Aktiengesellschaft in der Hamburger Bürostadt City Nord. (Abb. 25) Das Objekt basiert auf einem Grundriss- und Konstruktionsraster von 60°. Mit diesem zugrunde gelegten Raster repräsentiert dieser Entwurf, wie auch die Fachhochschule Bergedorf, ein standardisiertes Bausystem (s. 4.1.4), mit dessen Thematik sich Peter Schweger, wie oben beschrieben, im Zuge seiner Abschlussarbeit auseinandersetzte. Eine weitere Analogie des Versicherungsbaus zur Fachhochschule Bergedorf lässt sich mittels unterschiedlichem architektonischem Ausdruck der jeweiligen Nutzungsbereiche ableiten. Drei Elemente sind deutlich am Bürobau ablesbar: Äußere Fassadenumgänge markieren zum einen die dahinterliegenden Büroeinheiten. Zum anderen artikulieren sich die Fixpunkte, wie Aufzüge, Treppen und Sanitäreinrichtungen, durch geschlossene vertikale Elemente, und zuletzt werden die Pausenräume durch bodentiefe verglaste Fensterelemente kenntlich gemacht.¹⁸

Zeitlich nach der Fertigstellung der Fachhochschule Bergedorf planten Schweger und Graaf von 1976 bis 1979 ein in der Innenstadt liegendes Büro- und Geschäftshaus: die Gänsemarkt-Passage. (Abb. 26) Der Passagenbau – eine in den 1970er Jahren in Hamburg beliebte wiederkehrende Bauaufgabe – hebt sich mit seiner Vorhangfassade bewusst von der heterogenen Umgebung ab.¹⁹ Sowohl die Gänsemarkt-Passage als auch die Fachhochschule Bergedorf verdeutlichen als Beispiel das vom Architekten-Duo bis in die 1970er Jahre ausgeführte Konzept: Neubauten stehen mit ihrer Form- und Materialausführung im Kontrast zum unmittelbaren baulichen Kontext. Ab dem Jahr 1975 änderte sich diese Entwurfsstrategie. Vor allem Peter Schweger setzte sich für seine Entwurfsideen intensiver mit dem vorhandenen Bestand auseinander. Er beschäftigte sich mit der Wiener Moderne, ihren Architekten Wagner, Hoffmann und Loos, die einen Ortsbezug sowie eine Identität herstellten. Mit dem neuen Leitgedanken und der neuen Herangehensweise bezogen sich Graaf und Schweger mit Neu- und Umbauten auf die direkte bauliche Umgebung.²⁰ Ab diesem Zeitpunkt behandelten Graaf – Schweger + Partner Architekten vermehrt Projekte in inner-

¹⁷ Vgl. KÄHLER 1991, S. 298.
¹⁸ Vgl. ARCHITEKTEN- UND INGENIEURVEREIN HAMBURG E.V. 1984, S. 482.
¹⁹ Vgl. ebda, S. 91, 95f.
²⁰ Vgl. SCHILLING 2016, S. 336.

städtischer Lage – zum großen Teil Büro- und Geschäftsbauten. Das Heinrich Bauer Verlags-Haus (1977-1983) weist beispielsweise stadtgestalterische Elemente auf. Es bezieht sich auf den Stadtraum sowie auf die Materialien der Umgebung und setzt Architekturelemente gekonnt ein.²¹ (Abb. 27) Entsprechend der Maßstäblichkeit, den Proportionen und der Materialität des baulich Vorhandenen, nimmt auch das beispielhaft genannte Geschäftshaus Mientus (1979-1981) Bezug auf den unmittelbaren Kontext.²²

Die oft an den Bauten der Architekten entworfene und in Erscheinung tretende Vorhangfassade aus Metall und Glas bleibt, mit dem Beginn der Glasfassadenausführung der Fachhochschule Bergedorf, bis heute bei den Bauprojekten des Büros Schweger Architekten ein charakterisierender Bestandteil. Als zeitgenössisches Objektbeispiel eines innovativen Fassadensystems kann die entworfene Glaskonstruktion eines Wohn- und Bürohauses in der Hafencity genannt werden. Die nach Süden hin orientierten Wohneinheiten weisen eine Doppelglasfassade mit integrierten Loggien auf. Mit dieser Ausführung reagiert die Glaskonstruktion auf äußere Einwirkungsfaktoren, wie Sonne, Wind und Schall.²³ (Abb. 28) Die häufige Verwendung von Glaselementen in den Bauprojekten mag durch den Glasfabrik-Besitz Schwegers Vaters und Schwegers einhergehender Zuneigung begründet sein.²⁴

²¹ Vgl. ARCHITEKTEN- UND INGENIEURVEREIN HAMBURG E.V. 1984, S. 478.

²² Vgl. ebda, S. 486.

²³ Vgl. SCHWEGER ARCHITECTS, Dock4 Sandtorkai Hamburg, URL: <https://schweger-architects.com/projects/dock4-sandtorkai-hamburg/> – Zugriff am 29.06.2022.

²⁴ Vgl. Staatsarchiv Hamburg, Bestandsnr. 731-8, Signatur A 769, Zeitungsausschnitt-Sammlung. Schweger, Prof. Peter P.



Abb. 28: Vorhangfassade, Wohn- und Bürohaus in der Hamburger Hafencity.



Abb. 29: Entfernen einer Hohlraumschalung.

4 Bau- geschichte

- 4.1 Planung
 - ___ Initiation
 - ___ Studienaufbau
 - ___ Konzeptansatz
 - ___ Planungsablauf
 - ___ Bausystem
 - ___ Zwischenprojekt Wohnheim
- 4.2 Ausführung
 - ___ Statik
 - ___ Materielle Umsetzung
- 4.3 Veränderungen
 - ___ Nutzungsänderungen
 - ___ Bauliche Änderungen

4.1 Planung

Initiation

Fast zehn Jahre vor der von Hamburg beschlossenen Zusammenlegung der Bildungsbereiche zu einer Fachhochschule im Jahr 1970, wurde eine Ingenieurschule in Bergedorf vorgesehen. Als Initiator der neu angestoßenen Ingenieurausbildung und baulichen Einheit lässt sich Dr. Kurt A. Körber (* 1909 in Berlin, † 1992 in Hamburg) bezeichnen.¹ Er gründete im Jahr 1959 die Kurt A. Körber Stiftung, um den Bau der Bildungseinheit finanziell mit 6,2 Millionen D-Mark zu unterstützen.² In der Satzung hieß es:

„Unmittelbarer und ausschließlicher Zweck der Stiftung ist die Förderung des Erziehungs- und Ausbildungswesens in der Bundesrepublik, um die Jugend auf den geistigen und wirtschaftlichen Wettbewerb mit den anderen Ländern vorzubereiten und bei ihr das Verständnis für fremde Völker zu wecken. Es soll insbesondere die Ingenieurschule besonderer Art in Hamburg-Bergedorf gefördert werden. Die Stiftung kann auch für wissenschaftliche Zwecke und Forschungsaufgaben Mittel zur Verfügung stellen, die unmittelbar diesen Zielen dienen und Einrichtungen fördern, die einen gleichen oder ähnlichen Zweck verfolgen.“³

Körber finanzierte als selbstbezeichnender „Anstifter“ weitere wissenschaftliche, kulturelle sowie soziale Projekte.⁴ Hinzukommend bildete und formierte er im Jahr 1961 den Bergedorfer Gesprächskreis als wiederkehrendes Austausch- und Diskussionsforum für politisch-gesellschaftlich Interessierte⁵, an dem unter anderem der ehemalige Bundeskanzler Helmut Schmidt teilnahm.⁶ Körber, der in der Öffentlichkeit als Mäzen beschrieben wird, strebte mit seinen Beteiligungen, die meist auf technisch fortschreitende Herausforderungen Bezug nahmen, das Wohl der Gesellschaft an.⁷ 1977 stiftete Körber in Bergedorf „Das Haus im Park“ als Begegnungs- und Kulturstätte, welches durch das derzeit entstehende „Körber Haus“ an einem anderen Standort abgelöst wird.⁸ Über drei Stockwerke verteilt soll mit dem „Körber Haus“ im Dezember 2022 ein neues Kultur- und Veranstaltungshaus eröffnet werden.⁹

¹ Vgl. Staatsarchiv Hamburg, Bestandsnr. 361-5 III, Signatur 3229, Antrag der Staatlich anerkannten Ingenieur-Schule Hamburg-Bergedorf auf Genehmigung als private Fachhochschule.

² Vgl. KLEFFEL, Konstantin, Peter P. SCHWEGGER, Franz WÖHLER, Fachhochschule Bergedorf, Hamburg 1974, S. 12.

³ ebda, S. 12.

⁴ Vgl. SCHOPMEYER, Silke, Bergedorfbuch. Mit den Vier- und Marschlanden und Lohrbrügge, Hamburg 2020, S. 80.

⁵ Vgl. ebda, S. 81.

⁶ Vgl. ebda, S. 82.

⁷ Vgl. StAHH, Bestandsnr. 361-5 III, Signatur 3229.

⁸ Vgl. SCHOPMEYER 2020, S. 74.

⁹ Vgl. ebda, S. 152.

Für die von ihm initiierte Fachhochschule Bergedorf zeigte Körber neben der finanziellen Unterstützung ein hohes planerisches Engagement.¹⁰ Er stand in enger Zusammenarbeit mit dem Stadtsenat Hamburg, der bald die Notwendigkeit und Chancen eines Ausbaus einer geplanten Bildungsstätte erkannte und Investor*innen mobilisierte.¹¹ Zusätzlich erwies sich eine Untersuchung des Vereins Deutscher Ingenieure als weiterer Grund zur Umsetzung der neuen Bildungseinheit: Die Studie verdeutlichte, dass nur noch die Hälfte der Ingenieure in Forschung, Entwicklung und Konstruktion tätig waren – die Notwendigkeit des Ausbaus der Bereiche Fertigung, Produktion und Kontrolle wurde sichtbar. Folglich sollten an der neu errichteten Fachhochschule mögliche Verfahren der Rohstoffaufbereitung oder Produktionsprozesse vermittelt werden.

Studienaufbau

Mit der Aufstellung der Lehr- sowie Studienverteilungspläne lassen sich aus dem archivierten Schriftverkehr Unstimmigkeiten zwischen dem stark involvierten Unternehmer Körber sowie der Schulbehörde ablesen – die Einigung erstreckte sich über mehrere Monate. Grund dafür waren Meinungsverschiedenheiten über die Studiendauer und -inhalte sowie über die Form des angestrebten Abschlusses. Eine neue Ausbildungsrichtung, die wissenschaftliche Betriebsführung, sollte in Form eines Aufbaustudiums eingeführt werden und somit einen Schwerpunkt auf den Arbeitsablauf bei der Erstellung von Maschinen legen. Der Bereich beinhaltete Fächer der Arbeitsphysiologie, -psychologie, wie „Menschenführung im Betrieb“ oder den Unfallschutz.¹² Ziel war die Ausbildung von Führungskräften, die durch eine ökonomische und rationale Arbeitsweise das Unternehmen effizient führen können. Die Ausbildung sollte nicht mehr nur speziell auf die Tabakindustrie ausgelegt sein, sondern generelle Ingenieur-tätigkeiten in der Produktions- und Verfahrenstechnik vermitteln. Die Weiterbildung war ebenfalls für bereits im Beruf tätige Ingenieur*innen und Techniker*innen angedacht.¹³

Für den damals neuartigen Studiengang auf deutschem Raum reiste Kurt A. Körber zwischenzeitlich in die USA, um sich über die Arbeitsmethoden des dort ansässigen „Industrial Engineer“ zu unterrichten.¹⁴ Zudem diskutierte er die Studienpläne in seinem gegründeten Bergedorfer Gesprächskreis.¹⁵ Auch die Schulbehörde involvierte mehrere Institutionen an der Lehrplan-

¹⁰ Vgl. Staatsarchiv Hamburg, Bestandsnr. 135-1 VI, Signatur 1194, Pressestelle VI.

¹¹ Vgl. StAHH, Bestandsnr. 361-5 III, Signatur 3229.

¹² Vgl. Staatsarchiv Hamburg, Bestandsnr. 361-2 VI, Signatur 5565, Oberschulbehörde.

¹³ Vgl. StAHH, Bestandsnr. 135-1 VI, Signatur 1194.

¹⁴ Vgl. StAHH, Bestandsnr. 361-2 VI, Signatur 5565.

¹⁵ Vgl. StAHH, Bestandsnr. 361-5 III, Signatur 3229.

aufstellung der neu geplanten Ingenieurschule. Neben Vereinen, wie dem Technischen Überwachungsverein Hamburg e.V., dem Rationalisierungskuratorium der Deutschen Wirtschaft oder dem Verband für Arbeitsstudien Refa e.V. aus Darmstadt, wurden auch Ingenieurschulen und Unternehmen wie zum Beispiel die Siemens-Schuckertwerke AG oder Personen des Fachgebiets seitens der Behörde um eine kritische Stellungnahme gebeten. Es stellte sich eine kooperative Handlungsweise heraus, in der zum Beispiel weitere Spezialist*innen der Schulbehörde empfohlen wurden, Lehrpläne ausgetauscht, oder Unterlagen betreffend Auslandsinformationen symbiotisch geteilt wurden. Mit der Planung eines neuen Studiengangs besuchten die Schulbehörde und Kurt A. Körber auch internationale Tagungen, sowie Diskussionsrunden, die zur optimierten Aufstellung des Aufbaus und eines Lehrplans beitrugen.¹⁶

Zusätzlich wurde ein stufenweiser Ausbau vorgenommen, welcher eine spätere Gebäudeauslastung sichern sollte. Demnach platzierten sich vor der Grundsteinlegung, im Jahr 1965, 72 Studierende zu Beginn und zuletzt, im November 1971, rund 470 Studierende in Behelfsräumen.¹⁷ Die Fachrichtung Produktionstechnik zog dabei in die Räumlichkeiten der ehemaligen Gewerbeschule (s. 2.1.1).¹⁸ Parallel dazu bestand noch die Private Fachhochschule für Verfahrenstechnik Hamburg, welche die Fachrichtungen Tabaktechnologie und Bio-Ingenieurwesen beinhaltete.¹⁹ Hinsichtlich der späteren Raumbelagung des Neubaus kam von Seiten der Behörde zeitweise die Frage auf, inwieweit Körbers Finanzierungshilfe die kostenlose Unterbringung seiner staatlich anerkannten Ingenieurschule forcieren würde. Vorerst schlossen die Senatoren Hamburgs die Eingliederung der von Körber ebenfalls initiierten privaten Fachhochschule in den Neubau aus. Als Grund nannten sie die prognostizierte, aus der Entwicklung der Studierendenzahlen resultierende räumliche Aufnahmekapazität des Neubaus. Diese Prognose bestätigte sich jedoch nicht; die Raumauslastung war nach Zeitungsartikeln sogar zu gering (s. 6.2.1), sodass die private Fachhochschule Körbers ein Jahr nach Fertigstellung, im Jahr 1973, ebenfalls in den neuen Gebäudekomplex einziehen konnte.²⁰

¹⁶ Vgl. StAHH, Bestandsnr. 361-2 VI, Signatur 5565.

¹⁷ Vgl. Staatsarchiv Hamburg, Bestandsnr. 731-8, Signatur A 569, Zeitungsausschnitt-Sammlung. Fachhochschule Bergedorf.

¹⁸ Vgl. StAHH, Bestandsnr. 135-1 VI, Signatur 1194.

¹⁹ Vgl. SENAT DER FREIEN UND HANSESTADT HAMBURG, Programm für den räumlichen und personellen Ausbau der Fachhochschule Hamburg. Entwicklungsprogramm, Hamburg 1972, S. 16.

²⁰ Vgl. StAHH, Bestandsnr. 361-5 III, Signatur 3229.

Konzeptansatz

Im Übergang des Jahres 1959 zu 1960²¹ wurde Schweger vom Industriellen Kurt A. Körber als Architekt für die Planung und für den Bau der Ausbildungsstätte in Bergedorf herangezogen.²² Offen ist, mit welcher Absicht Kurt A. Körber den jungen Architekten beauftragt hat. Schweger behandelte in seiner Forschungsarbeit Bau- bzw. Rastersysteme, dessen Beschäftigung ein Grund seiner Beauftragung für die modulbasierte Fachhochschule Bergedorf sein mag. Hinzukommend könnte die studentisch innovative und freie Sicht- und Herangehensweise an Entwürfe den Industriellen Körber in seiner Wahl überzeugt haben.

*„Planen ist der methodische Versuch, etwas besser als bisher zu machen, und zur Planung gehört der Wille, aus allen möglichen Lösungen die beste herauszukristallisieren. Eine Bestlösung ist meistens anders als die schon gehabte.“*²³ Peter P. Schweger verdeutlichte mit dem vorausgegangenen Zitat die Bedeutung der Planung, die er als Grundvoraussetzung für ein erfolgreiches und funktionierendes Projekt sah. Ihm zufolge bildeten Planende einen realitätsnahen Idealzustand sowie eine verbesserungsbedürftige Zukunft ab.²⁴ Darüber hinaus beschrieb der Architekt Schweger jede Baumaßnahme als Chance, bewährtes Vergangenes zu analysieren und anzupassen, sowie Korrekturen der damals nicht absehbaren Fehler neu zu denken.²⁵

Mit der Planung der Bildungseinheit in Bergedorf gingen vorgenommene Architekturstudien und -analysen einher. Unter anderem referenzierten und bezogen sich die Architekten Schweger und Graaf auf kürzlich entstandene Bildungsprojekte oder entwickelten ihre Konzeptideen anhand von Baumodellen²⁶ – im späteren Planungsverlauf wurde für die Fachhochschule Bergedorf ebenfalls an einem Modell, im Maßstab 1:100, gearbeitet.²⁷

Aufgrund einer analytischen Auseinandersetzung mit der sozio-politischen Situation Bergedorfs, strebten die Architekten eine Verbesserung an und integrierten in die Hochschulanlage ein übergeordnetes Regionalprogramm. Das Gebäude sollte der Gesellschaft zugänglich sein und neben dem Nutzen als Bildungseinheit beispielsweise Ausstellungen, Treffen oder Konzerte ermöglichen.²⁸ Dementsprechend planten die Architekten Räumlichkeiten, die für eine angestrebte Mehrfachnutzung ausgelegt werden konnten.²⁹

²¹ Vgl. KLEFFEL, Konstantin, Peter P. SCHWEGER, Franz WÖHLER 1974, S. 10.

²² Vgl. Staatsarchiv Hamburg, Bestandsnr. 731-8, Signatur A 769, Zeitungsausschnitt-Sammlung.

Schweger, Prof. Peter P.
²³ SCHWEGER, Peter P., Heinz GRAAF, Anton SCHWEIGHOFER, Bausystem für Ausbildungsstätten, in: Bauen + Wohnen, Jg. 20, Heft 7, 1965, S. 269.

²⁴ Vgl. ebda, S. 270.

²⁵ Vgl. SCHWEGER, Peter P., Eine zweite Universität? in: Baumeister, Jg. 68, Heft 4, 1971, S. 414.

²⁶ Vgl. ANONYM, College Prefabbricato. Scuola tecnica ad Amburgo-Bergedorf. Dans le coeur d'un quartier résidentiel, in: Domus, Nr. 552, 1975, S. 17.

²⁷ Vgl. KLEFFEL, Konstantin, Peter P. SCHWEGER, Franz WÖHLER 1974, S. 9.

²⁸ Vgl. ANONYM, College Prefabbricato. Scuola tecnica ad Amburgo-Bergedorf. Dans le coeur d'un quartier résidentiel, in: Domus, Nr. 552, 1975, S. 17.

²⁹ Vgl. KLEFFEL, Konstantin, Peter P. SCHWEGER, Franz WÖHLER 1974, S. 31.

Planungsablauf

Für den Bau der Ingenieurschule gab es aufgrund der bestehenden Vorplanung seitens Körber mit den beauftragten Architekten keinen öffentlich ausgeschriebenem Architekturwettbewerb, sodass der Planungs- und Bauauftrag sich als Direktvergabe darstellte.³⁰ Die 6,2 Millionen D-Mark hohe Stiftungssumme Körbers war an den Standort in Bergedorf gebunden. So hieß es in einer Mitteilung des Senats an die Bürgerschaft: „*Herr Körber legt im Einklang mit den Wünschen des zuständigen Bezirksamtes und auch mit der Schulbehörde Wert darauf, daß die neue Ingenieurschule in Bergedorf errichtet wird. Als Bauplatz kommt ein für Schulzwecke bereits freigehaltener Platz von 26.000 m² an der Straße Ulmenliet in Betracht.*“³¹

Anfang der 1960er Jahre entstanden bereits die ersten Pläne des Neubaus auf dem Grundstück in Lohbrügge. Bereits im Februar 1961 waren Baupläne und Raumprogramme angefertigt, die zeitlich parallel mit weiteren pädagogischen und organisatorischen Entscheidungsvorgängen zusammen mit der Schulbehörde überarbeitet wurden. Regelmäßig fanden Planungsbesprechungen zwischen der Körberstiftung, den Architekten, dem Hochbauamt – teilweise vertreten durch den Ersten Baudirektor – sowie der Schulbehörde statt.³²

Die Baugestaltung und städtebauliche Planung wurde vom Hochbauamt anlässlich eines Besuches vom Oberbaudirektor Hebebrand am 30.05.1961 genehmigt. Während des Genehmigungsverfahrens wurde bereits mit der Ausschreibung begonnen, um einen frühen Baubeginn zu erreichen.³³ Die Architekten verwandten für den Überblick von Terminen und Kosten sowie für die Umsetzung und Kontrolle der architektonischen Planungen zur Projektsteuerung die Netzplantechnik in verschiedenen Detaillierungsgraden als Instrument.³⁴

Das Bauvorhaben war in zwei Bauabschnitten geplant, dessen umgesetzter Erster die 900 Studierenden aufnehmen sollte. Der zweite Bauabschnitt sollte erst nach Fertigstellung des Ersten beginnen³⁵ und als Vollausbau 1.400 Studierende aufnehmen können.³⁶ Laut einem Schreiben vom 15.04.1975 wurde dieser auf unbestimmte Zeit verschoben³⁷ und ist bis heute begründungslos nie erfolgt.

³⁰ Vgl. Bezirksamt Bergedorf Hamburg, Anlage Nr. 2, 52/70, HB 1763c, Ingenieurschule. Bauabschnitt 1a, Lohbrügger Kirchstraße 65.

³¹ ebda.

³² Vgl. StAHH, Bestandsnr. 731-8, Signatur A 569.

³³ Vgl. StAHH, Bestandsnr. 312-5, Signatur 533.

³⁴ Vgl. KLEFFEL, Konstantin, Peter P. SCHWEGER, Franz WÖHLER 1974, S. 116.

³⁵ Vgl. StAHH, Bestandsnr. 135-1 VI, Signatur 1194.

³⁶ Vgl. KLEFFEL, Konstantin, Peter P. SCHWEGER, Franz WÖHLER 1974, S. 11.

³⁷ Vgl. Staatsarchiv Hamburg, Bestandsnr. 312-5, Signatur 533, Neubau der Ingenieurschule Bergedorf 1. Teilprüfung.

Bausystem

Die Architekten Schweger und Graaf sahen es als notwendig an, dass das Gebäude auf Änderungen, beispielsweise durch bildungspolitische Ziele³⁸ oder durch den Fortschritt der Wirtschaft und Technik³⁹, baulich reagieren kann.

Um diese zukünftige Gebäudeanpassung zu jeder und in kürzester Zeit sichern zu können,⁴⁰ stellten sich die Architekten ein standardisiertes Bausystem vor. Da sich jedoch ein Gebäude mit komplexen und vielfältigen Anforderungen weniger für eine Standardisierung eignete, prüften sie vorab, ob ein festgelegtes Bausystem für die Fachhochschule Bergedorf den geforderten differenzierten Nutzungsanforderungen gerecht werden konnte. Als Resultat zeigte sich, dass hinsichtlich der Anwendung eines solchen Systems die Vorteile überwogen und es mehr Freiheit, im Gegensatz zur Einschränkung, für die Bauaufgabe bedeutete.⁴¹

Folgend entwickelten die Architekten ein „modular fixiertes, dreidimensionales System“⁴², das aus einer vielfältig anwendbaren Konstruktionseinheit mit Bezugsraster und Ordnungsprinzipien bestand. (Abb. 30) Darüber hinaus arbeiteten sie ein Flexibilitätskonzept mit anwendbaren Grundtypen aus, sowie im Rahmen einer Vorfertigung eine weitestgehende Standardisierung für einzelne Bauteile. Alles sollte als gesamtes System funktionieren und gleichzeitig ein hohes Maß an Flexibilität gewährleisten.⁴³ Für die zu entwickelnde Konstruktionseinheit untersuchten sie im Vorhinein mehrere Tragsysteme in Ort- und Fertigbetonausführung im Hinblick auf ihre Gesamtdeckendicke und Statik.⁴⁴ Die Hohlplattenkonstruktion zeigte sich mit ihrer geringen Gesamtdeckenstärke und mit größter statischer Nutzhöhe als vorteilhaft.⁴⁵ Ebenso konnten die Hohlräume für eine Unterbringung der Installationsleitungen sorgen, sodass eine Unterdeckenkonstruktion, die in sonstigen Gebäuden oft als Installationsebene von Nöten ist, entfallen konnte.⁴⁶

Die festgelegte Konstruktionseinheit, bestehend aus einem Deckentisch und vier Stützen, garantierte eine statische Selbstständigkeit. Damit war die Addition von Konstruktionseinheiten in jede Richtung und in beliebiger Höhe gewährleistet:⁴⁷ (Abb. 31) Die vertikale Ausführung konnte über das Aufeinanderstapeln von maximal fünf Einheiten erfolgen, während die horizontale Addition durch das Aneinanderreihen der Konstruktionseinheiten in beide Richtungen möglich war.⁴⁸ Vertikale Versorgungselemente, wie

³⁸ Vgl. SCHWEGER 1971, S. 414.

³⁹ Vgl. StAHH, Bestandsnr. 135-1 VI, Signatur 1194.

⁴⁰ Vgl. SCHWEGER, Peter P., Heinz GRAAF, Anton SCHWEIGHOFER 1965, S. 269.

⁴¹ Vgl. KLEFFEL, Konstantin, Peter P. SCHWEGER, Franz WÖHLER 1974, S. 36.

⁴² Vgl. ebda.

⁴³ Vgl. StAHH, Bestandsnr. 312-5, Signatur 533.

⁴⁴ Vgl. SCHWEGER, Peter P., Fertigteile in einem Bausystem für Ausbildungsstätten, in: Bauwelt, Nr. 44/45, 1963, S.1298.

⁴⁵ Vgl. StAHH, Bestandsnr. 312-5, Signatur 533.

⁴⁶ Vgl. SCHWEGER 1963, S. 1301.

⁴⁷ Vgl. SCHWEGER, Peter P., Heinz GRAAF, Anton SCHWEIGHOFER 1965, S. 272.

⁴⁸ Vgl. Anonym, Colloge Prefabbricato. Scuola tecnica ad Amburgo-Bergedorf. Dans le coeur d'un quartier résidentiel, in: Domus, Nr. 552, 1975, S. 18.

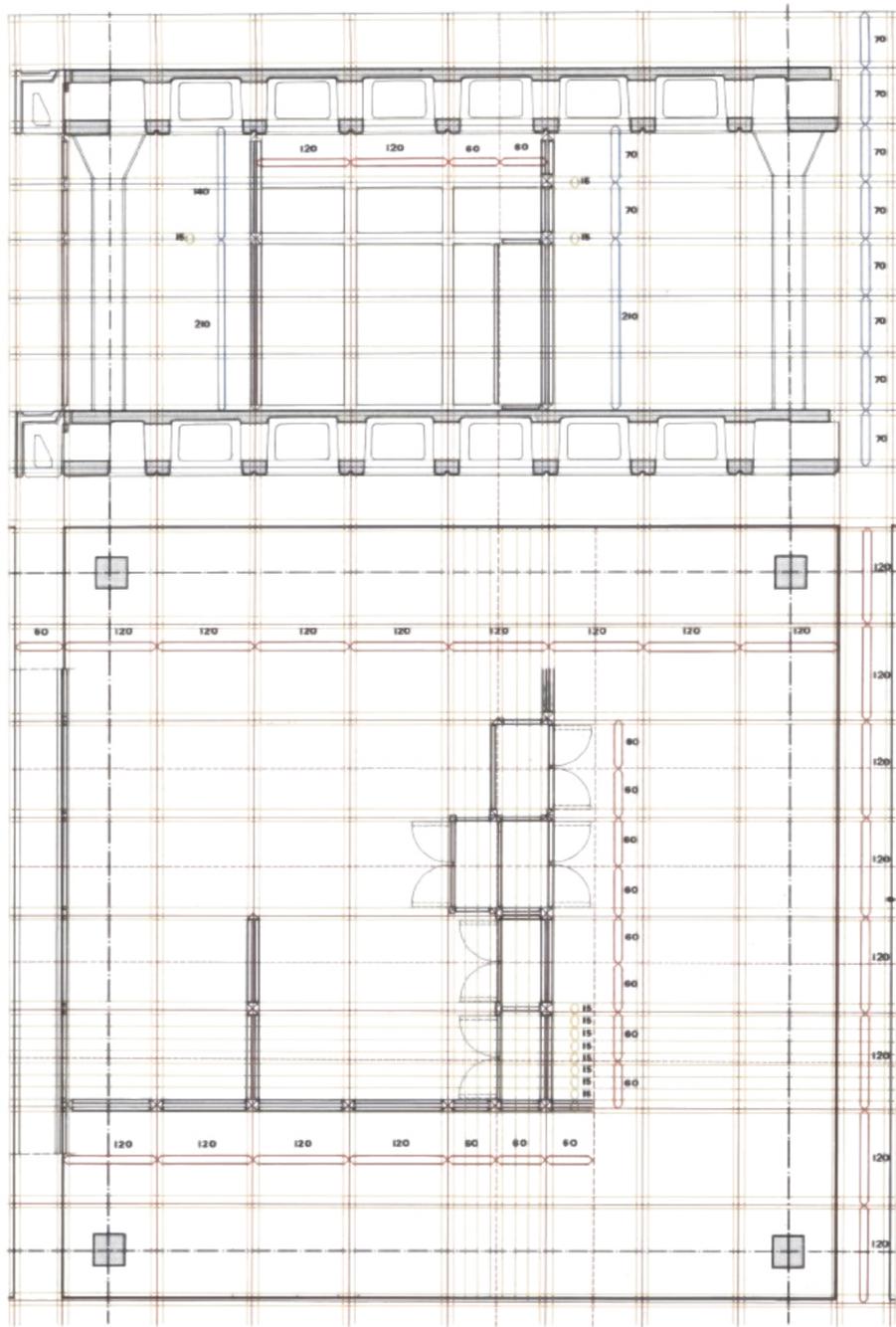


Abb. 30: Bausystem, Konstruktionseinheit mit Bezugsraster und Ordnungsprinzipien.

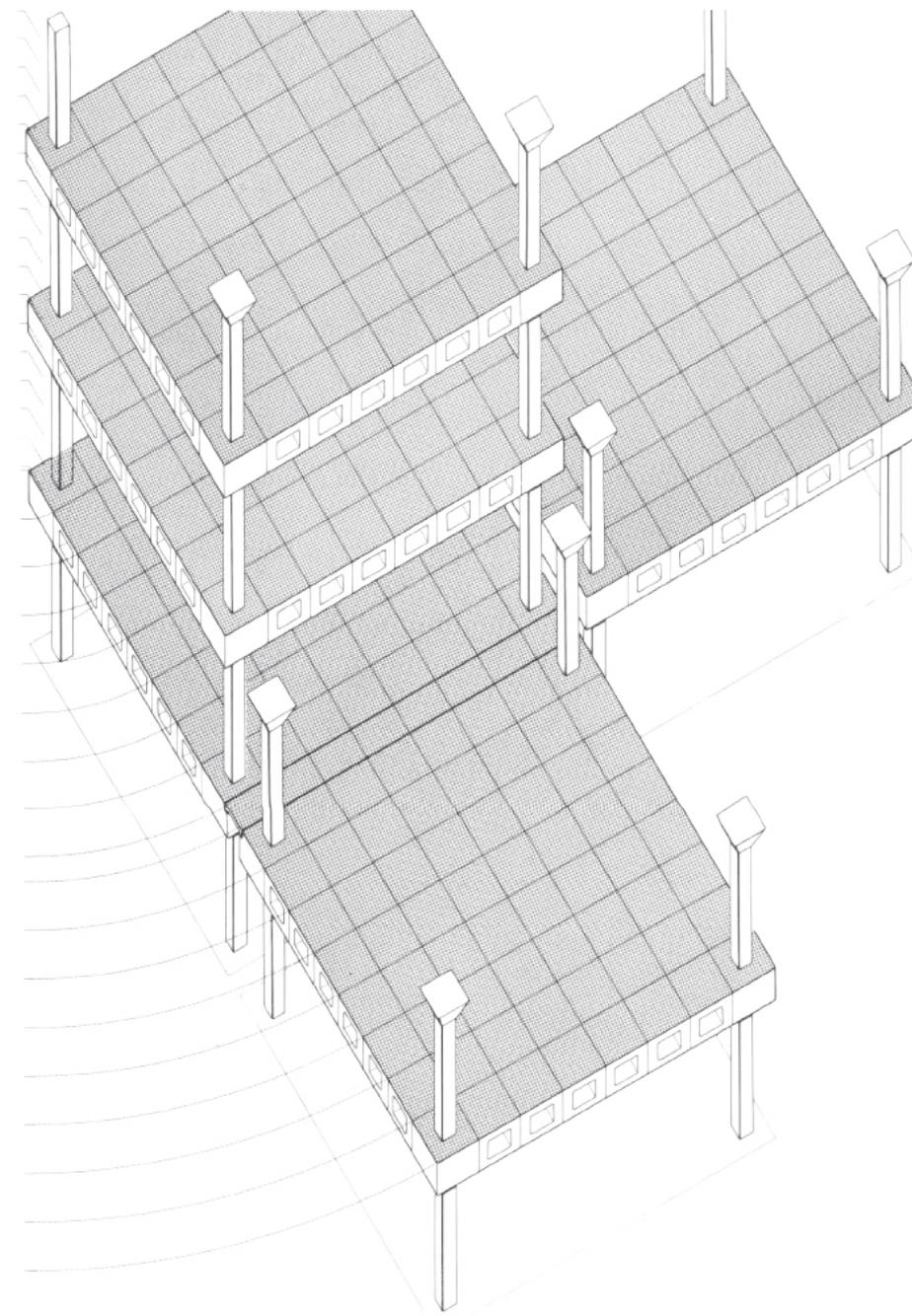
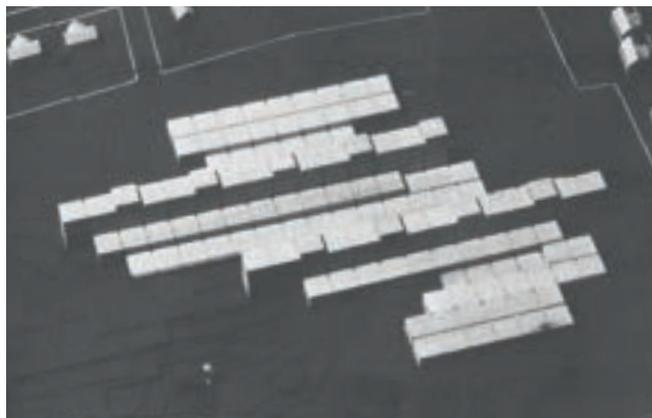
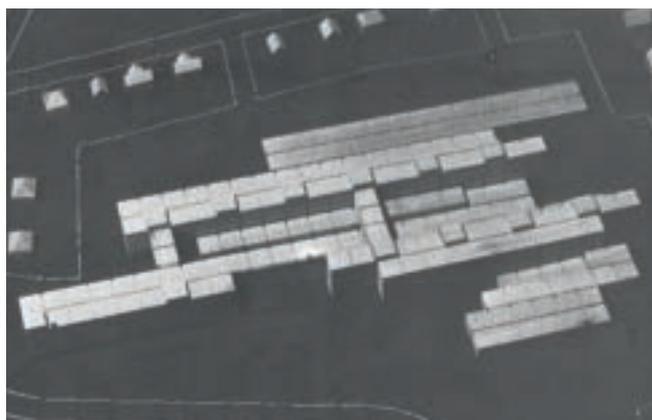


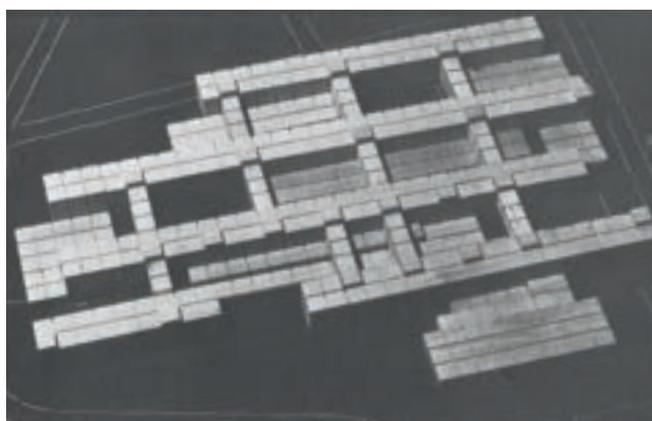
Abb. 31: Isometrie Konstruktionseinheiten.



32



33



34

Abb. 32: Entwicklungsmodell 1, 31.800 m², Ist-Zustand.

Abb. 33: Entwicklungsmodell 2, 69.900 m², geplanter Vollausbau.

Abb. 34: Entwicklungsmodell 3, 112.200 m², mögliche Expansion.

die Treppen- und Aufzugskerne, oder die Installationselemente, konnten durch das eigenständige Tragwerk frei in der Position angeordnet werden.⁴⁹

Jedes einzelne Konstruktionsmodul versahen die Architekten mit einem Bezugsraster. Es basierte auf einem horizontalen Grundmodulmaß von 1,20 m, und einem vertikalen Grundmodulmaß von 70 cm. Als Ausgangspunkt ausbauender Elemente waren die Grundmodule in ihrer Größe teilbar und konnten vervielfacht werden, sodass sie jegliche Kombinationsmöglichkeiten zuließen.⁵⁰ Um eine ungehinderte Veränderbarkeit zu ermöglichen und dem Flexibilitätskonzept Folge zu leisten, planten Schweger und Graaf drei Ordnungssysteme mit eigenen geometrischen Regelungen: Die Tragkonstruktion, die raumausbildenden Elemente sowie die Installationsführung, die stets voneinander entkoppelt waren.⁵¹ Ebenso ließen die Architekten in der Mitte von zwei Tragkonstruktionseinheiten einen Spalt von 60 cm frei, der als Zwischenzone sowohl die vertikale Leitungsführung sicher stellte⁵² als auch auftretende Toleranzen ausglich.⁵³

Schon während der Planungsphase bewährte sich das entworfene Bausystem: Eingangs war seitens der Körberstiftung, und bereits mit dem Architekten Schweger geplant, eine Ingenieurschule mit 300 Studienplätzen östlich auf dem Grundstück des heutigen Bauwerkes auf einer Fläche von 26.000 m² angedacht.⁵⁴ Bei der darauffolgenden Kooperation mit der Hansestadt Hamburg steigerte sich das Bauvolumen, sodass auf einer Grundstücksfläche von circa 60.000 m² die Unterbringung einer dreifachen Studierendenanzahl von 900 sichergestellt werden konnte.⁵⁵ Die Architekten konnten durch das entwickelte Bausystem auf die gewünschte Expansion der Schulbehörde reagieren, und fertigten hinzukommend Entwicklungsmodelle für einen weiteren schrittweisen Ausbau an. Mit Plandarstellungen und Modellen verdeutlichten sie eine mögliche Erweiterung der Bruttogrundfläche auf 112.200 m². (Abb. 32-34)

⁴⁹ Vgl. SCHWEGER 1963, S. 1300.

⁵⁰ Vgl. ebda, S. 36.

⁵¹ Vgl. SCHWEGER, Peter P., Heinz GRAAF, Anton SCHWEIGHOFER 1965, S. 270.

⁵² Vgl. KLEFFEL, Konstantin, Peter P. SCHWEGER, Franz WÖHLER 1974, S. 42.

⁵³ Vgl. BzA.Bd.HH, Anlage Nr. 2, 52/70, HB 1763c.

⁵⁴ Vgl. StAHH, Bestandsnr. 312-5, Signatur 533.

⁵⁵ Vgl. StAHH, Bestandsnr. 361-2 VI, Signatur 5565.

Zwischenprojekt Wohnheim

Noch bevor die Bauausführung der Bildungseinheit startete, beabsichtigte die Schulbehörde die Errichtung eines nahegelegenen Wohnheims. Es sollte Studierenden vertretbare Lebens- und Lernbedingungen schaffen und der hohen Nachfrage nach Wohnraum, die sich aus einer Umfrage der Studierenden ergeben hatte, gerecht werden.⁵⁶

Zwei Kommanditistinnen der Hauni-Werke KG von Kurt A. Körber, Frau Schwerin und Frau Beermann, unterstützten den Bau des Wohnheimes. Sie gründeten die Johann Carl Müller-Stiftung und finanzierten mit Mitteln der Stiftung sowie aus Lotto-Erträgen das Planungs- und Bauvorhaben.⁵⁷ Die Grundsteinlegung erfolgte noch während der Planungsphase der Ingenieurschule am 07.12.1965; das Richtfest am 10.10.1968. Mit einer Baukostenhöhe von vier Millionen D-Mark wurde das Wohnheim im Jahr 1969 fertiggestellt und bot 180 Studierenden für 100 D-Mark Wohnungsgeld einen Wohnraum in Bergedorf.⁵⁸

Das heute nicht mehr erhaltene Bauwerk wurde ebenfalls von den Architekten Peter P. Schweger und Heinz Graaf entworfen und auf einem 11.125 m² großen Grundstück südwestlich und circa einen Kilometer entfernt zur Ausbildungsstätte angesiedelt. Es wurde als drei- und viergeschossiges Gebäude als U-förmiger Baukörper ausgeführt. Durch die geplante Form ergab sich ein nach Westen ausgerichteter Innenhof. (Abb. 35) Sowohl Vor- und Rücksprünge, als auch eine Terrassierung kennzeichneten den Bau, generierten Balkonbereiche und luden für die Erholung in der Freizeit ein. (Abb. 36) Das Studierendenheim wies 15 Gruppenräume, 16 Teeküchen, einen großen Gemeinschaftsraum, eine Bibliothek, eine Diskussions-, eine Fernsehhalle, einen Kaminplatz sowie eine Sauna auf. Diese sozial genutzten Flächen des Wohnheims sollten Studierenden außerhalb der Vorlesungszeiten weiteren Meinungsaustausch ermöglichen. Insgesamt bot das Gebäude 180 Wohneinheiten, von denen jeweils zwölf Stück, zusammen mit einer Teeküche und einem Wohnraum, eine Wohngruppe bildeten. Mittels sechs Dozentenwohnungen im Erdgeschoss sollte ein enger Kontakt zu den Dozenten aufgebaut werden. Zudem waren im Erdgeschoss eine Heimleiter- und eine Hausmeisterwohnung angeordnet.⁵⁹

⁵⁶ Vgl. StAHH, Bestandsnr. 135-1 VI, Signatur 1194.

⁵⁷ Vgl. Bezirksamt Bergedorf Hamburg, Anlage Nr. 677, B1351/92, Nutzungsänderungen Umbauten. Technische Universität Hamburg-Hamburg, Lohbrügger Kirchstraße 65.

⁵⁸ Vgl. StAHH, Bestandsnr. 135-1 VI, Signatur 1194.

⁵⁹ Vgl. ebda.



35



36



37



38

Abb. 35: Studentenwohnheim, Hofbildung.

Abb. 36: Studentenwohnheim, Balkon- und Terrassenbereiche.

Abb. 37: Studentenwohnheim, Orientierungs- und Farbkonzept.

Abb. 38: Studentenwohnheim, Split-Level-Ausbildung.

Das Studentenwohnheim wies ähnliche Material- und Formausführungen wie das Gebäude der Fachhochschule Bergedorf auf. Ebenso stellten Entwurfs Elemente einen Bezug zur Bildungseinheit her: Sie zeigten sich beispielsweise im Außenraum durch Wasserspeier und Fluchttreppen; im Inneren durch den Einsatz verschiedener Höhenniveaus oder durch ein angewandtes Orientierungs- und Farbkonzept. (Abb. 37, 38)

Im August 2019 wurde das Bauwerk analog zur Bildungseinheit unter Denkmalschutz gestellt.⁶⁰ Es wurde jedoch im Juni dieses Jahres abgerissen.

4.2 Ausführung

Auf dem Grundstück der Fachhochschule Bergedorf befand sich von circa 1929 bis zum Beginn des Zweiten Weltkriegs die Ziegelei Günther (s. 1.2.2), dessen Tongruben nach Stilllegung größtenteils verfüllt wurden.⁶¹ Nach vollzogener Ausführungsplanung der Fachhochschule starteten im Jahr 1967 die ersten baulichen Maßnahmen. Kurz darauf wurden sie wegen Ausgrabungsarbeiten der Abteilung Bodendenkmalpflege des Museums für Hamburgische Geschichte unterbrochen: Im Norden des Geländes wurden Siedlungsfunde der jüngeren Bronzezeit, circa 900 - 600 v. Chr., entdeckt.⁶² Auf einer Fläche von 60 x 40 Metern wurden circa 300 Pfostenlöcher, Vorrats- und Abfallgruben, Herdstellen aus Steinen sowie Lehmgruben zur Herstellung von Tongefäßen archiviert.⁶³ Hinzukommend konnte eine Vielzahl von zerscherbter Siedlungskeramik sowie Werkzeugen aus Feuerstein geborgen werden. Vergleichbare Funde im Südosten des Grundstücks waren bereits durch den Bau der ehemaligen Ziegelei bekannt, und ließen sich derselben historischen Siedlung zuschreiben.⁶⁴ Nach Beendigung der Ausgrabungsarbeiten erfolgte am 20.09.1967 die Grundsteinlegung, im Zuge derer Kurt A. Körber Thesen zur Bildungs-, Ausbildungs-, und Wissenschaftsreform verlas, die anschließend in den Grundstein eingemauert wurden. (Abb. 39) Gleichzeitig versendete er diese als Petition an den Bundestag zur Wissenschaftsdebatte.⁶⁵

⁶⁰ Vgl. STRICKSTROCK, Anne K., Lohbrügge. Studenten müssen Wohnheim an der Billwiese räumen, in: Bergedorfer Zeitung, Artikel vom 30.06.2021.

⁶¹ Vgl. StAHH, Bestandsnr. 312-5, Signatur 533.

⁶² Vgl. Dr. Elke Först, Leiterin Bodendenkmalpflege FHH, Persönliche Mitteilung, 13.01.2022.

⁶³ Vgl. StAHH, Bestandsnr. 135-1 VI, Signatur 1194.

⁶⁴ Vgl. Dr. Elke Först, Leiterin Bodendenkmalpflege FHH, Persönliche Mitteilung, 13.01.2022.

⁶⁵ Vgl. StAHH, Bestandsnr. 135-1 VI, Signatur 1194.



Abb. 39: Grundsteinlegung im Jahr 1967.

Statik

Aufgrund der auf dem Grundstück befindlichen alten Tongruben und den historischen Erdbewegungen wurde – nach einem Bodengutachten, für das Bohrungen bis zu 70 m Tiefe durchgeführt worden sind – der Boden im Bereich der Tongruben für einen tragfähigen Untergrund bearbeitet und eine besondere Gründung vollzogen: Eine Ausgleichsgründung kam zum Einsatz, bei dem die ehemaligen Verfüllungen entfernt wurden und ein Kriechkeller errichtet wurde. Mit dem erstellten Kriechkeller wurde das Gebäudegewicht samt Nutzlasten durch „gewichtlose“ Kellerhöhlräume ausgeglichen und eine Balance zwischen Baugrund und Auflast erreicht.⁶⁶ Außerhalb des Bereichs der ehemaligen Tongrube wurde eine Flachgründung gewählt. Wegen unterschiedlich tragfähigen Baugrundsichten⁶⁷ wurde teilweise mit Bodenersatz gearbeitet. Die Fundamente wurden wegen der Höhenversprünge des Baugrundstücks auf unterschiedlichen Geländehöhen angeordnet⁶⁸ und auch für eventuelle Erweiterungen so bemessen, dass vier Geschosse möglich gewesen wären.⁶⁹ (Abb. 40)

⁶⁶ Vgl. StAHH, Bestandsnr. 312-5, Signatur 533.

⁶⁷ Aufgrund der Baugrundverhältnisse entschied sich die Hansestadt gegen eine Ausstattung der Schulanlage mit nachträglichen Schutzraumbauten für den zivilen Bevölkerungsschutz. – Vgl. StAHH, Bestandsnr. 312-5, Signatur 533.

⁶⁸ Vgl. KLEFFEL, Konstantin, Peter P. SCHWEGER, Franz WÖHLER 1974, S. 45.

⁶⁹ Vgl. Bezirksamt Bergedorf Hamburg, Anlage Nr. 104, B1250/00, Zustimmungsverfahren nach §62 HBauO, Büchermagazin, Lohbrügger Kirchstraße 65.

Materielle Umsetzung

Die eingangs geplante Ausführung des Rohbaus als reine Montagearbeit, die auf der seriellen Bauweise mit vorgefertigten Bauteilen basiert, konnte nicht aufrechterhalten bleiben. Aufgrund hoher Deckengewichte und großer Ausdehnung des Gebäudes⁷⁰, vollzog sich der Rohbau in Form einer Mischung zwischen Fertigteilmontage und Ort-Herstellungsverfahren. (Abb. 41-43)

Vorproduziert wurden beispielsweise die Fluchtbalkone und Wasserspeier, während außen- und innenliegende Treppen, Aufzugskerne, Kellerwände und -decken sowie die Stützen- und Deckenkonstruktion in Ortbeton ausgeführt wurden.⁷¹

Für die Herstellung der in Ortbeton ausgeführten Deckenkonstruktion diente die abseits verortete Hausmeisterwohnung als Mock-up bzw. Anschauungsmodell.⁷² Im Folgenden wird das Herstellungsverfahren einer Konstruktionseinheit beschrieben: Zunächst wurden die Stützen bewehrt und bis zur Unterkante der Deckenplatte biegesteif einbetoniert. (Abb. 44) Es folgte das Einschalen der Deckenplatte auf vorbereiteten Schaltischen.

⁷⁰ Vgl. KLEFFEL, Konstantin, Peter P. SCHWEGER, Franz WÖHLER 1974, S. 42.

⁷¹ Vgl. BzA.Bd.HH, Anlage Nr. 2, 52/70, HB 1763c.

⁷² Vgl. Emmo Kobelt, Mitarbeiter der Architekten Prof. Klaus Sill, Persönliche Mitteilung, 18.08.2022.



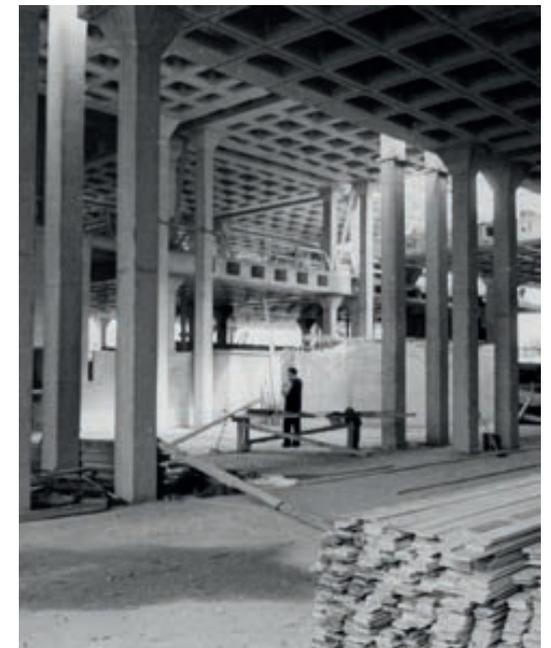
40



41



42



43

Abb. 40: Fundament- und Kellergeschossarbeiten.

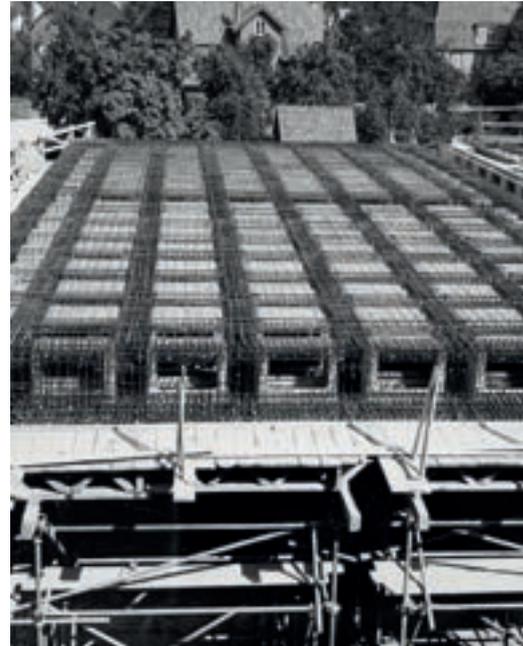
Abb. 41: Fertigstellung erster Konstruktionseinheiten aus Ortbeton.

Abb. 42: Fertigbauteile an Geschossdecken.

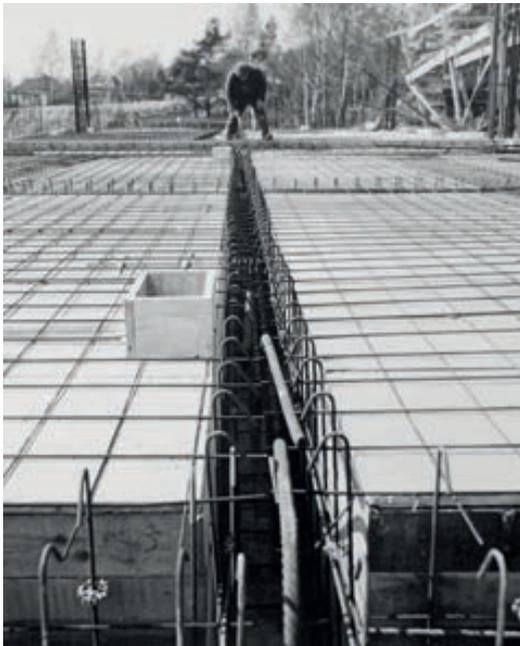
Abb. 43: Innenraum Erdgeschosshalle, Schalungsbretter für Ortbetonarbeiten.



44



45



46



47

Abb. 44: Bewehrung der Stützen vor Betonierungsprozess.
 Abb. 45: Fertig vorbereitetes Deckenfeld für den Betonierungsprozess.
 Abb. 46: Fertig betonierte Deckenfelder, Fuge für Installationen.
 Abb. 47: Entfernen einer Hohlraumschalung.

Die aus glasfaserverstärktem Kunststoff bestehende Hohlraum-schalung wurde verlegt; folgend die, auf Bewehrungsplätzen vorbereitete, Bewehrung des Deckenfeldes. (Abb. 45) Für die erzielten Aussparungen, die der Installationsebene dienten, wurden zusätzliche Kunststoff-Schalkörper eingebaut. Abschließend wurde das Betonieren des Deckenfeldes durchgeführt. (Abb. 46) Nach einer Trocknungsphase wurden alle schalungsdienenden Elemente entfernt.⁷³ (Abb. 47)

Da sowohl sämtliche Stützen, als auch die Deckenkonstruktion die gleichen Abmessungen besaßen, waren wenige Schalsätze für die Ausführung ausreichend. (Abb. 48) Für die Hohlraum-schalungs-Einheiten wurden beispielsweise fünf Deckensätze angesetzt. Pro Woche konnten in einem Taktverfahren fünf Konstruktionseinheiten hergestellt werden. Mit der Anwendung des Kunststoffmaterials als Schalungselement konnte eine Sichtbetonqualität sichergestellt werden.⁷⁴

Für den einstig vorgesehenen zweiten Bauabschnitt (s. 4.1.4) wurden die Kellerbereiche bereits mit dem ersten Bauabschnitt errichtet.⁷⁵ Der oben beschriebene Gewichtsausgleich wurde jedoch ohne die angedachten Aufbauten nicht erfüllt, sodass die Kriechkeller mit Sandmassen verfüllt wurden.⁷⁶ Aufgrund der Vollunterkellerung und reichlicher Geländesprünge waren leistungsstarke Hebezeuge für die Errichtung nur beschränkt einsetzbar.⁷⁷

Nach Fertigstellung der Rohbauarbeiten erfolge am 06.11.1969 das Richtfest der Ingenieurschule; unter anderem mit einer Rede des zweiten Bürgermeisters Dr. Drexelius, sowie einem Gedicht des Poliers.⁷⁸ Letzteres gibt über den bis zum Rohbau fertig gestellten Bauablauf einen Einblick:

„[...] Mit Muskel- und Maschinenkraft, wurde sehr viel Boden fortgeschafft. In tiefen Gruben sah man dann, hier steht ja nicht der Boden an, auf den mit Sicherheit kann wagen, die späteren Lasten abzutragen. Ein Bodenaustausch war vonnöten, und die Termine gingen flöten. Dazu erschien grad' an der Stelle, wo Sie jetzt stehen, eine Quelle. Bis sie versiegte war's nicht leicht. Mit Vakuum hat man's dann erreicht. Und bis die Kellerdecke geschlossen, ist mancher Tropfen geflossen. Drei Keller tief liegt hier der Grund, dann steigt er aufwärts – kunterbunt. Dazu Versprünge kreuz und quer, da fiel's auch alten Hasen schwer, und zwar auch nach wiederholten Malen, auch wirklich richtig einzuschalen. Denn in manchem Keller, das sag' ich ganz gelassen, würde selbst ein Corbousier erblassen. Und außerdem

⁷³ Vgl. KLEFFEL, Konstantin, Peter P. SCHWEGER, Franz WÖHLER 1974, S. 45.
⁷⁴ Vgl. ebda.
⁷⁵ Vgl. BzA.Bd.HH, Anlage Nr. 2, 52/70, HB 1763c.
⁷⁶ Vgl. StAHH, Bestandsnr. 312-5, Signatur 533.
⁷⁷ Vgl. KLEFFEL, Konstantin, Peter P. SCHWEGER, Franz WÖHLER 1974, S. 42.
⁷⁸ Vgl. StAHH, Bestandsnr. 135-1 VI, Signatur 1194.

hatte der Architekt noch ein Laster: er setzte den ganzen Bau in ein Raster. Wir haben die Maße auch eingehalten, doch davon stammen unsere Sorgenfalten. Im Hochbau selbst erstrahlt an jeder Ecke, auch vielbeachtet: die Kassettendecke. Normalerweise steht sie auf vier Stützen allein. Als Halle jedoch, gekoppelt zu zweien. Und wenn der Hörsaal ist gemeint, sind sogar vier Felder drin vereint. Hier hoffen wir, daß wir das haben gebracht, was sich der Architekt in langer Zeit erdacht. Der Bau ist hoch – und das vor seiner Frist, was heute Grund zum Feiern ist.“⁷⁹

Noch während des ersten Bauabschnitts wurde die Ingenieur- schule mit einer Genehmigung im Mai 1970 am fünfgeschossigen Nordtrakt im Osten erweitert.⁸⁰ Mit dieser Umsetzung wurde ein kleiner Teil des zweiten Bauabschnitts ausgeführt, und eine zusätzliche Fläche von 800 m² für rund 50 weitere Studierende gewonnen.⁸³ Dieses Erweiterungsvorhaben veranlasste Änderungen der Planung sowie zusätzliche Baumaßnahmen und erfolgte materialgerecht analog zum Bestand.⁸²

Angesetzt war für den ersten Bauabschnitt eine Bauzeit von vier Jahren.⁸³ Der tatsächliche Fertigstellungstermin erfolgte mit 150 Werktagen ein knappes halbes Jahr später. Die zeitliche Verzögerung wurde durch die vorher nicht bekannten und vorher- zusehenden Gründungserschwerisse sowie durch die Witterung im Winter 1969/70, die Ausfalltage mit sich brachte, begründet.⁸⁴ Hinzukommend kann davon ausgegangen werden, dass sich zusätzlich sowohl die oben beschriebene Planung und Errich- tung des Wohnheims, die Erweiterung am Nordtrakt, als auch die Grabungsarbeiten der prähistorischen Siedlungsfunde terminlich verzögernd ausgewirkt haben.

Die gesamte Ausführung des ersten und gleichzeitig letzten Bau- abschnitts endete am 28.04.1972⁸⁵ mit einer Bruttogrundfläche von 31.800 m² auf einer Grundstücksfläche von 61.334,00 m².⁸⁶ (Abb. 49) Zur Eröffnungsveranstaltung wurde Kurt A. Körber nicht eingeladen, welches bei ihm Verständnislosigkeit und Ent- täuschung auslöste. Der Senat würdigte jedoch im Rahmen der Feierlichkeiten sein entgegengebrachtes Engagement für die Ent- wicklung des Hochschulzweiges in Bergedorf.⁸⁷ Zum damaligen Zeitpunkt stellte die neue Fachhochschule im Bereich Produkti- ons- und Verfahrenstechnik die bisher einzige deutschlandweit dar. Neuartig war zudem das dort ausgeführte personalführende Aufbaustudium (s. 4.1.2), welches weiteren Ausbildungsstätten auf pädagogischer und didaktischer Ebene Kenntnisse lieferte.⁸⁸

⁷⁹ StAHH, Bestandsnr. 135-1 VI, Signatur 1194.
⁸⁰ Vgl. BzA, Bd.HH, Anlage Nr. 2, 52/70, HB 1763c.
⁸¹ Vgl. StAHH, Bestandsnr. 135-1 VI, Signatur 1194.
⁸² Vgl. BzA, Bd.HH, Anlage Nr. 2, 52/70, HB 1763c.
⁸³ Vgl. StAHH, Bestandsnr. 731-8, Signatur A 569.
⁸⁴ Vgl. Staatsarchiv Ham- burg, Bestandsnr. 312-5, Signatur 534, Neubau der Ingenieurschule Bergedorf 2. Teilprüfung.
⁸⁵ Vgl. StAHH, Bestandsnr. 135-1 VI, Signatur 1194.
⁸⁶ Vgl. KLEFFEL, Konstan- tin, Peter P. SCHWEGER, Franz WÖHLER 1974, S. 11.
⁸⁷ Vgl. StAHH, Bestandsnr. 361-5 III, Signatur 3229.
⁸⁸ Vgl. Anonym, *College Prefabbricato. Scuola tecnica ad Amburgo-Ber- gedorf. Dans le cœur d'un quartier résidentiel*, in: *Domus*, Nr. 552, 1975, S. 17.



Abb. 48: Hohlraumschalungen der Deckenfelder.



Abb. 49: Fertiggestellte Fachhochschule Bergedorf.

Die Gesamtkosten des Bauvorhabens beliefen sich auf 67,13 Millionen D-Mark, von denen 12,4 Millionen D-Mark der Ersteinrichtung zugerechnet wurden und 2,17 Millionen D-Mark dem Grunderwerb. Die Kurt A. Körber Stiftung beteiligte sich mit dem eingangs erwähnten Zuschuss von 6,2 Millionen D-Mark⁸⁹ und übernahm damit die Baukosten für den Ausbau der einst von Kurt A. Körber geplanten Einrichtung für 300 Studienplätze.⁹⁰

⁸⁹ Vgl. StAHH, Bestandsnr. 135-1 VI, Signatur 1194.
⁹⁰ Vgl. StAHH, Bestandsnr. 361-2 VI, Signatur 5565.

4.3 Veränderungen

Nutzungsänderungen

Seit der baulichen Realisierung wird das Bauwerk der Eigentümerin der Hansestadt Hamburg überwiegend als Bildungseinheit genutzt. Mit der Entwicklung angepassten Studiengängen beherbergt das Bauwerk aktuell die Fakultät Life Sciences, der seit 2001 umbenannten Hochschule für Angewandte Wissenschaften. Während die oberen Geschosse ausschließlich als Labore und Seminarräume verwendet werden, trägt das Erdgeschoss mit Hörsälen, Mensa, Bibliothek, Maschinenhalle, Erschließungs- und Versammlungsflächen eine Vielzahl von Funktionen. Mit letzterer bipolaren Flächenfunktion wurden in der Vergangenheit neben dem allgemeinen Hochschulbetrieb einige weitere öffentliche Nutzungen ausgetragen. Bis in die 1980er Jahre wurden Oktoberfeste oder Silvesterbälle veranstaltet; von 1975-2018 fand in den Räumlichkeiten die einmal jährlich stattfindende Hamburger Faschingsfeier LiLaBe statt.⁹¹ Heute finden auf den Flächen nurmehr Flohmärkte statt, oder Semesterauftaktveranstaltungen der Fachhochschule selbst. Grund für die heute selten ausgeführten Veranstaltungen mag die Eintragung des Gebäudes als baurechtlich genehmigte Schule sein. Für jede außerschulische Feier gilt es dementsprechend, eine Nutzungsgenehmigung beim Bezirksamt Bergedorf zu beantragen. Zuletzt wies das zuständige Bezirksamt öfter darauf hin, dass das Foyer der Hochschule nicht grundsätzlich als Versammlungsstätte für Feiern der „geplanten Größenordnung“ zugelassen sei.⁹² Dieser

⁹¹ Vgl. SCHOPMEYER 2020, S. 185.
⁹² Vgl. Bezirksamt Bergedorf Hamburg, Anlage Nr. 160, B/WBZ/00755/09, Erstsemesterparty 19.03.2009, Lohbrügger Kirchstraße 65.

bürokratische Prozess schwächt immer mehr den Grundgedanken des Entwurfs, bei dem insbesondere die Erdgeschossflächen für öffentliche Zwecke genutzt werden sollten. (s. 4.1.3)

Im Gegensatz zu den überirdischen Geschossen, die seit baulicher Fertigstellung von der HAW in Benutzung sind, fand in den Kellergeschossen ein Nutzerwechsel statt. Im Jahr 2000 wurden sie, inklusive der genutzten Tiefgarage⁹³, zu einem 2.600 m² großen Büchermagazin für die Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg umgenutzt.⁹⁴

Im August 2019 wurde das Bauwerk der Fachhochschule Bergedorf nach Vorgaben des Denkmalschutzgesetzes § 4 aufgrund historischer und architekturhistorischer Bedeutung⁹⁵ als Denkmal deklariert und unter Schutz gestellt. Die Referatsleitung der wissenschaftlichen Inventarisierung des Denkmalschutzamtes Hamburg veröffentlichte in der Fachzeitschrift „Die Denkmalpflege“ eine Zusammenfassung der Denkmalbegründung, welche sich als Baubeschreibung und kurze Stellungnahme lesen lässt. Aufgrund der eingangs beschriebenen prähistorischen Siedlungsfunde, die eine Ansiedlung der jungen Bronzezeit auf dem Areal der Hochschule belegen, ist das Grundstück zusätzlich als Bodendenkmal in der Denkmalliste der Hansestadt Hamburg verzeichnet.⁹⁶

Bauliche Änderungen

Das Gebäude erfuhr nach Fertigstellung bis dato wenige Nutzungsänderungen, sodass sich nur partiell technische und bauliche Änderungen verzeichnen lassen. Vorgenommene bauliche Maßnahmen beinhalteten flächenübergreifend den Rückbau sowie das Neuaufstellen von Leichtbauwänden, die Anbringung und den Austausch von Abhangdecken^{97,98}, oder das Einbringen von neuen Akustikelementen in den Konstruktionswaben. In den vertikalen Erschließungsbereichen wurden neue Aufzüge verbaut sowie Fluchttüren ausgetauscht.

Ebenso erhielt der Erdgeschossbereich neue WC-Anlagen mit zeitgemäßen Sanitärprojekten. An der Vorhangfassade wurden, bis auf einen Austausch zu Kunststofffenstern im Bereich eines Physiklabors, kaum Änderungen vorgenommen. Vereinzelt wurden fassadenseitig nachträglich außenliegende Verdunkelungsanlagen angebracht. Sowohl im Außenbereich als auch in jeglichen

⁹³ Das Untergeschoss stellte sich nach baulicher Realisierung im Jahr 1972 als Tiefgarage dar. Der Rechnungshof allerdings kritisierte kurze Zeit später die nicht ausgelasteten Stellplatzflächen, bat um eine „zufriedenstellende Nutzung der Räumlichkeiten“ der Tiefgarage und empfahl die Vermietung an Dritte außerhalb der Fachhochschule. Nach zweijähriger Diskussion über die rechtliche Möglichkeit begann die Fachhochschule mit der Drittvermietung. Die im Jahr 2000 beantragte Nutzungsänderung zu einem Büchermagazin entfachte aufgrund des daraus resultierenden Wegfalls der Tiefgaragenstellplätze und der Verschlechterung der Verkehrssituation eine rege und kontroverse Diskussion zwischen der HAW, Stellplatznutzenden Bewohner*innen, Polizeikommissariat und Behörden. – Vgl. STAHH, Bestandsnr. 312-5, Signatur 533; Vgl. BzA.Bd.HH, Anlage Nr. 104, B1250/00. ⁹⁴ Vgl. BzA.Bd.HH, Anlage Nr. 104, B1250/00.

⁹⁵ Vgl. Dr. Astrid Hansen, Referatsleitung Denkmalkunde, Persönliche Mitteilung, 04.07.2022. – Vgl. HANSEN, Astrid, Hamburg. Individuelle Bildungsbauten aus Beton, in: Die Denkmalpflege. Wissenschaftliche Zeitschrift der Vereinigung der Landesdenkmalpfleger in der Bundesrepublik Deutschland, Jg. 77, Heft 2, 2019, S. 189-191.

⁹⁶ Vgl. Dr. Elke Först, Leiterin Bodendenkmalpflege FHH, Persönliche Mitteilung, 13.01.2022.

⁹⁷ Vgl. BzA.Bd.HH, Anlage Nr. 677, B1351/92.

⁹⁸ Ehemals traten die Treppenhäuser mit abgehängten Paneeldecken mit integrierter Beleuchtung in Erscheinung. Heute sind die Bereiche mit einer

Räumlichkeiten erhielten Sichtbetonoberflächen Farbanstriche. Das Interieur war einem hohen Veränderungsdruck ausgesetzt und änderte sich vermutlich aufgrund Lehrplan- und Technikentwicklung. Kurz wird im Folgenden beschrieben, wie sich die historische Ausstattung in den Räumlichkeiten abbildete. Dabei bezogen sich nach Fertigstellung alle Einrichtungselemente, wie Schränke, Regale, Labormedien sowie Sanitärzellen auf das von den Architekten geplante Bezugsraster.⁹⁹ Sie wiesen dementsprechend eine Breite von 1,20 m auf und ließen sich modular austauschen und umstellen.¹⁰⁰

Ehemals zeigten sich die Schränke mit blickdichten sowie durchsehbaren Türfronten. Sie wiesen eine Kunststoffoberflächenbeschichtung auf und waren zusätzlich mit einem Regalschienensystem versehen. Die Modulbauart ließ das Bilden größerer Einheiten durch das Aneinanderreihen zu.¹⁰¹ (Abb. 50) Als Labormedien erhielten die Räumlichkeiten ein- bzw. doppelseitig benutzbare Digestorien, sowie schwarze Rahmengestelle, die von der Deckenkonstruktion abgehend, der Installationsführung und -versorgung dienten.¹⁰² Letztere wurden sowohl als reine Rahmengestelle oder bestückt mit Abnahmestellen ausgeführt. Hierbei konnten je nach Bedarf mehrere und variierende Ausstattungseinheiten zwischen zwei Schienen montiert werden.¹⁰³ (Abb. 51)

Im gesamten Gebäude erhielten diese laborspezifischen Räumlichkeiten sowie Seminarräume im großen Ausmaß andere Ausstattungsgegenstände.¹⁰⁴

Hinsichtlich brandschutz- und gesundheitsrechtlichen Anforderungen wurden in regelmäßigen Abständen die haustechnischen Anlagen sowie das Brandschutzkonzept auf ihre Betriebssicherheit und Wirksamkeit hin überprüft und nachgerüstet.¹⁰⁵ Als brandschutztechnische Maßnahmen wurden unter anderem Wandhydranten in bemessener Anzahl und erforderlichen Anforderungen oder die Rauch- und Wärmeabzugsanlage nachgerüstet. Hinzukommend erfolgte eine Ertüchtigung der Sicherheitsstromversorgung und der Sicherheitsbeleuchtung, entsprechend damals gültiger Richtlinien sowie eine Verbreiterung von Fluchttüren im Erdgeschossbereich.¹⁰⁶

Im Rahmen einer technischen Nachrüstung führte die HAW in Zusammenarbeit mit der Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt in den Jahren 2012 bis 2014 ein Energiespar-Contracting durch. Hierbei erfolgte eine gebäudetechnische Ertüchtigung

Abhangdecke aus glattem Gipskarton versehen.

⁹⁹ Vgl. SCHWEGGER, Peter P., Heinz GRAAF, Anton SCHWEIGHOFER 1965, S. 274.

¹⁰⁰ Vgl. KLEFFEL, Konsultantin, Peter P. SCHWEGGER, Franz WÖHLER 1974, S. 90.

¹⁰¹ Vgl. ebda, S. 86.

¹⁰² Vgl. ebda, S. 90.

¹⁰³ Vgl. ebda, S. 60.

¹⁰⁴ Vgl. Bezirksamt Bergedorf Hamburg, Anlage Nr. 34, BOA 221, HB 1763i, 2. Baustufe Labor- und Praktikumsräume, Lohbrügger Kirchstraße 65.

¹⁰⁵ Vgl. Bezirksamt Bergedorf Hamburg, Anlage Nr. 165, B/WBZ/01221/2008, Herstellung ordnungsgemäßer Zustände. Nachschau Brandverhütungsschau, Lohbrügger Kirchstraße 65.

¹⁰⁶ Vgl. Bezirksamt Bergedorf Hamburg, Anlage Nr. 128, B2574/06, Brandschutzmaßnahmen zur wiederkehrenden Nutzung des Foyerbereichs im EG, Lohbrügger Kirchstraße 65.

¹⁰⁷ Vgl. UMWELTBUNDESAMT, HAW Hamburg.

der Lüftungsanlagen, der Heizungstechnik sowie der Beleuchtungsanlage. Anschließend konnte durch ein Energiespar-Contracting vergleichend mit den vorherigen Energieverbräuchen, die CO₂-Einsparpotentiale ermittelt werden: Der Energieverbrauch im Bereich Wärme und Strom hatte sich innerhalb eines Jahres um rund 31,4% reduziert.¹⁰⁷

Die oben erläuterte Umwandlung der Kellerräume zu Archiv- und Lagerflächen ging mit konstruktiven Baumaßnahmen einher. Für die Umnutzung war es erforderlich geworden, die Tragfähigkeit der Decke von den ausgelegten 500 kp/m² auf 1.500 kp/m² Nutzlast zu erhöhen. So halbierten sich im zweiten Untergeschoss für die Lastabtragung die Spannweiten der Unterzüge sowie das Stützenraster. Zusätzlich wurden Maßnahmen zur Schub-sicherung und zur Aufnahme der neuen Stützenmomente in Form von Verdübelungen und Aufbeton durchgeführt, und die Keller-räumlichkeiten erhielten Rollschränke für die Aufbewahrung des Bücherbestandes.¹⁰⁸

Zu dem Hauptgebäude der Fachhochschule Bergedorf platzierte sich Ende der 1990er Jahre im Nordosten des Geländes ein zwei-geschossiger Neubau für den Fachbereich Biotechnologie. Er verfügt mit einer Hauptnutzfläche von circa 480 m² über Labore, Praktika- und Nebenräume, Lager, Garderobe und Sanitäranlagen.^{109, 110} (Abb. 52)

Nach der Unterschutzstellung des Hauptgebäudes als Kulturdenkmal zeigte sich als aktuellste, in diesem Jahr 2022 durchge-führte, Baumaßnahme die Sanierung der Bibliotheksräume sowie des frei stehenden Gebäudes im Südosten des Grundstücks. Letzteres wurde von einer ehemaligen Hausmeisterwohnung zu Büroräumen umgenutzt. Die Baumaßnahmen wurden vom Architekturbüro Architekten Prof Klaus Sill geplant und aufgrund der vollzogenen Unterschutzstellung in Absprache mit dem Denkmalschutz ausgeführt. Zu den baulichen Umsetzungen in den Bibliotheksräumen zählen unter anderem ein Austausch der Verglasung, die Anbringung von Deckenheizkörpern und zusätzlichen Heizkörpern im Fassadenbereich, der Einbau eines Personenlifts, sowie allgemeine Instandhaltungsarbeiten.¹¹¹ (Abb. 53)

Energiespar-Contracting, 21.04.2015, URL: <https://www.umweltbundesamt.de/themen/wirtschaft-konsum/umweltfreundliche-beschaffung/gute-praxisbeispiele/energiespar-contracting/haw-hamburg-energiespar-contracting> – Zugriff am 29.06.2022.

¹⁰⁸ Vgl. BzA.Bd.HH, Anlage Nr. 104, B1250/00.
¹⁰⁹ Vgl. Bezirksamt Bergedorf Hamburg, Anlage Nr. 82, B-282/96, Antrag auf Zustimmung. Neubau Biotechnologie, Ulmenliet 20.

¹¹⁰ Während des Zustimmungsbereiches ist bezüglich des Erscheinungsbildes Kritik von der Baubehörde aufgekomen. Sie beschreibt die Gestaltung wie folgt: „Die Fachhochschule wurde [...] als markanter Beton(fertigteil)bau mit ausgeprägter horizontaler Geschoßgliederung mit umlaufenden Fenster-elementen und Flachdach errichtet. [...] Es stellt sich die Frage, ob dieses gute Konzept mit dem Neubau der Biotechnologie aufgegeben werden muß. [sic] Der Neubau fügt sich zwar von der Masse und dem Standort in die Umgebung ein. Mit dem beantragten Putzbau, der Lochfassaden und dem Zeltdach würde weder auf die Fachhochschule, noch auf die umgebende Wohnbebauung eingegangen. Neu wäre auch die weit überstehende Dachkante mit ausgeprägter Dachentwässerung. Fazit: Schlechte Einfügung.“ – Vgl. ebda.

¹¹¹ Vgl. Emmo Kobelt, Mitarbeiter der Architekten Prof. Klaus Sill, Persönliche Mitteilung, 18.08.2022.



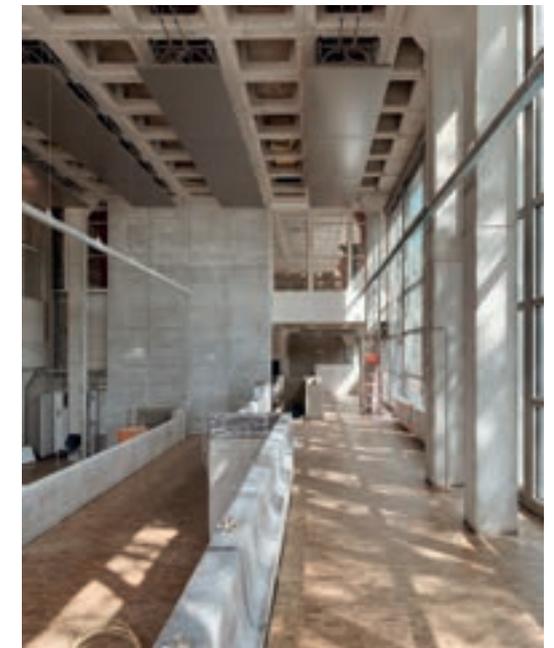
50



51



52



53

Abb. 50: Ehemalige Schränke der Laboreinheiten.

Abb. 51: Ehemalige Rahmengestelle mit Abnahmestellen.

Abb. 52: Zubau für Biotechnologie aus den 1990ern.

Abb. 53: Denkmalpflegerische Sanierung der Bibliothek, 2022.



5 Bau- beschreibung

- 5.1 Gebäudelage
- 5.2 Baukörper und Außenraum
- 5.3 Nutzung
- 5.4 Tragkonstruktion
- 5.5 Nichttragende Wände
 - Außenwände
 - Innenwände
- 5.6 Raumausstattung
 - Installation
 - Bodenmaterialien
 - Deckenelemente
 - Einrichtungsgegenstände
 - Orientierungs- und Farbkonzept

5.1 Gebäudelage

Der Gebäudekomplex ist auf einer aus historischen Landgegebenheiten (s. 1.1.1) resultierenden Anhöhe angesiedelt. Das Grundstück ist von den Straßenzügen Hörperfeld, Ulmenliet und der Lohbrügger Kirchstraße eingebettet. Letztere bildet im Süden den Anschluss zur mehrspurigen im Jahr 1958 erbauten Bergedorfer Straße, die vom Gebäude aus die Pkw-Verbindung zur Hamburger Innenstadt herstellt sowie den direkten Fußweg zum Bahnhof Bergedorf. (Abb. 55)

Die Umgebung des Bauwerks weist einen hohen Grünraumanteil auf. Ausgebildet wird er durch das nordwestlich der Fachhochschule gelegene angrenzende Waldgebiet Sander Tannen, durch angelegte Pflanzen- und Grünflächen des Grundstücks selbst sowie durch private Gärten mit hoher Bepflanzung. (Abb. 56) Nahezu gänzlich befindet sich der freistehende Bildungsbau in einem Wohngebiet, dessen Bauten überwiegend eine Zweigeschossigkeit aufweisen und sich in einer aufgelockerten Bebauungsstruktur wiederfinden. Die Riehlstraße besitzt überwiegend Wohnbauten aus Ziegelmauerwerk mit Satteldächern aus den 1920er und 1930er Jahren.¹ (Abb. 57) Am südlichen Ende der Straße befindet sich die Kirche St. Christophorus in Rahmenbinderkonstruktion, welche 1954 aufgrund der Zuströme in der Nachkriegszeit errichtet wurde.² Entlang dem Hörperfeld, der ehemaligen Hauptverbindung³ zwischen dem Zentrum Bergedorfs und dem Waldgebiet Sander Tannen, lassen sich anspruchsvolle, villenartig wirkende Wohnbauten mit Fassadenschmuck ablesen. (Abb. 58) Ebenfalls prägend für das Gebiet um die Fachhochschule sind die im Jahr 1890 entstandenen Arbeiterhäuser in der Seitenstraße Klapperhof: (s. 1.2.2) Sie kennzeichnen sich als solitär stehende eingeschossige Bauten, die sich mit Satteldächern traufständig zur Straße hin ausrichten. Ihre Putzfassaden weisen, im Gegensatz zu den Bauten am Hörperfeld, nur wenige Verzierungen auf. (Abb. 59) Trotz baulicher Veränderungen des Klapperhofs – das Haus Nummer neun wurde beispielsweise abgerissen und als Neubau der Umgebung ähnelnd errichtet⁴ – ist das Gesamtgefüge mit dem originalen Straßenprofil erkennbar.

¹ Vgl. SEEMANN, Agnes, Bergedorf Lohbrügge. Denkmaltopographie Bundesrepublik Deutschland, Hamburg-Inventar: Bezirk Bergedorf, Stadtteilreihe 6.2, Hamburg 1997, S. 164.
² Vgl. ebda.
³ Vgl. ebda, S. 156.
⁴ Vgl. LOHBRÜGGE, Wohnen im Grünen. Klapperhof, URL: <https://lohbruegge.de/klapperhof/> – Zugriff am 13.09.2022.



Abb. 55: Übersichtsplan, maßstabsfrei, A (Hauptgebäude, 1972), B (Nebengebäude ehem. Hausmeisterwohnung, 1972), C (Zubau für Biotechnologie, 1990er).



56



57



58



59

Abb. 56: Fachhochschule mit hohem Naturraumanteil.

Abb. 57: Wohnbauten der Riehlstraße.

Abb. 58: Wohnbauten der Straße Hörperfeld.

Abb. 59: Wohnbauten der Straße Klapperhof.

5.2 Baukörper und Außenraum

Die Fachhochschule weist eine Nordwest-Südost-Ausrichtung auf und besteht aus zwei langgestreckten Gebäudezeilen – einen Nord- und einen Südtrakt – die über eine zweigeschossige Erdgeschosshalle verbunden sind. In der Gesamtausdehnung misst der Gebäudekomplex eine Länge von rund 200 m und eine Breite von rund 140 m. Das Bauwerk ist partiell zweigeschossig unterkellert, sowie vollflächig mit einem Kriechkeller versehen. Während der Nordtrakt fünf Geschosse ab Oberkante Gelände zählt, verfügt der Südtrakt über vier Vollgeschosse. Das Erdgeschoss weist aufgrund diverser Nutzungen und einer Zwischenebene verschiedene Höhen auf. (Abb. 56) Zum Außenraum hin präsentiert sich das Bauwerk mit einer Vorhangfassade aus einer Metallkonstruktion mit Reflexionsgläsern sowie mit umlaufenden Fluchtwegen. Diese sind, wie auch die außenliegenden Fluchttreppen oder die herausragenden Treppenhaustürme in Beton ausgeführt. (Abb. 60) Mit der ausgeführten Materialität, Formensprache und Dimensionierung hebt sich das Bauwerk von seinem umgebenen baulichen Kontext ab.

⁵ Vgl. KLEFFEL, Konstantin, Peter P. SCHWEGER, Franz WÖHLER, Fachhochschule Bergedorf, Hamburg 1974, S. 12.

In identischer Architektursprache zum Hauptgebäude bildet sich im Südosten des Grundstücks ein weiterer, eingeschossiger Baukörper aus der Bauzeit ab. (Abb. 61) Ergänzend verortet sich im Nordosten des Hauptgebäudes ein zweigeschossiges Nebengebäude aus den 1990er Jahren. Dieser Bau tritt mit einer Lochfassade mit Sichtmauerwerk, einem Zeltdach sowie mit bläulichen Fenster- und Türelementen in Erscheinung. (Abb. 52)

Erschlossen werden die Haupt- und Nebengebäude über eine Treppenanlage vom Lohbrügger Kirchweg, sowie über Zuwege abgehend vom Hörperfeld und Ulmenliet, die gleichzeitig eine Zufahrt mit Automobilen ermöglichen. Die Zuwegung von der Straße Ulmenliet bildet einen barrierefreien Zugang aus und ist aufgrund dessen der heutige Haupteingang. (Abb. 62)

Die vom Lohbrügger Kirchweg aus abgehende Treppenanlage überbrückt einen Höhenunterschied von sechs bis zu zehn Metern.⁵ In der Ausgestaltung weist die Anlage Stützmauern und Pflanzenwannen aus Ort beton auf, die überwiegend mit einem



Abb. 60: Vorhangfassade mit Betonelementen.



61



63

Abb. 61: Eingeschossiges Nebengebäude.

Abb. 62: Aktueller Haupteingang Ulmenliet.

Abb. 63: Treppenanlage Lohbrügger Kirchstraße.

Abb. 64: Aufenthaltsfläche im Außenraum.



62



64

nachträglichen, beigefarbenen Anstrich versehen sind. (Abb. 63) Erschlossen wird mit der Treppenanlage neben dem ehemaligen Hauptzugang ebenfalls die angegliederte Bibliothek und die Mensa. Während in diesem südöstlich ausgerichteten Bereich Terrassenbereiche als Pausen- und Aufenthaltsflächen ausgebildet sind, (Abb. 64) weisen restliche Außenflächen Abfallsammelstellen sowie unbedachte Stellplätze auf.

5.3 Nutzung

Derzeit werden alle auf dem Grundstück befindlichen Gebäude von der Fakultät Life Sciences der Hochschule für Angewandte Wissenschaften genutzt. Das Hauptgebäude bildet aufgrund seiner Größendimensionierung dabei das Kernstück für die Lehr- und Lernflächen.

Seine großräumige offene und zentrale Erdgeschosshalle dient als Erschließungs- und Versammlungsfläche. Diese Halle wird baulich von drei Hörsälen sowie Treppen- und Aufzugskernen mit Sichtbetonwänden unterteilt. (Abb. 65, 66) Letztere bilden den Zugang zu den Obergeschossen des Nord- und Südtrakts. Während die Treppen- und Aufzugskerne in horizontal gereihter Position in Präsenz treten, erfolgt der indirekte Raumfluss zur Erschließung der Erdgeschosshalle in diagonaler Richtung. (Abb. 70) Des Weiteren kennzeichnet sich die Erdgeschosshalle durch Rampen- sowie Treppenanlagen zu differierenden Niveaus. (Abb. 69) Die daraus resultierenden unterschiedlichen Raumhöhen generieren zusammen mit baulichen Trennungen diverse Funktionszonen: Offene und zentral gelegene Bereiche lassen sich als „Kommunikationsebene“⁶ bezeichnen, während Verengungen privatere und halböffentliche Flächen entstehen lassen. (Abb. 75)

Nördlich im Erdgeschoss ist die Maschinenhalle angesiedelt (Abb. 67); im Süden die Bibliothek mit ihren Nebenräumen sowie die Mensa mit Küchenräumlichkeiten. Verwaltungsräume finden sich nahe des Haupteinganges wieder. Über die Halle kann mittels mehrerer freiliegender Sichtbetontreppen die Zwischenebene sowie das erste Obergeschoss erreicht

⁶ Vgl. ebda, S. 62.

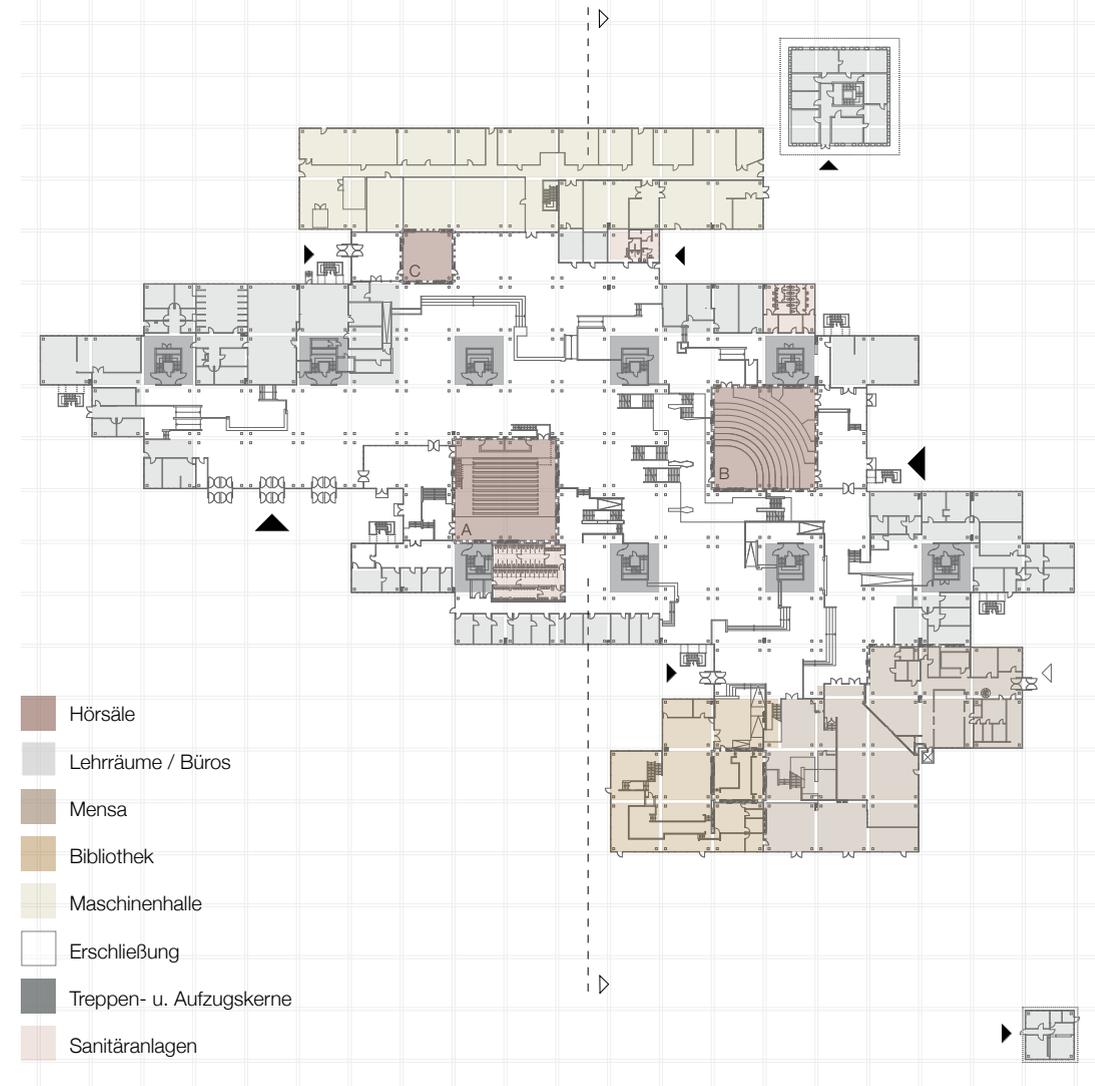
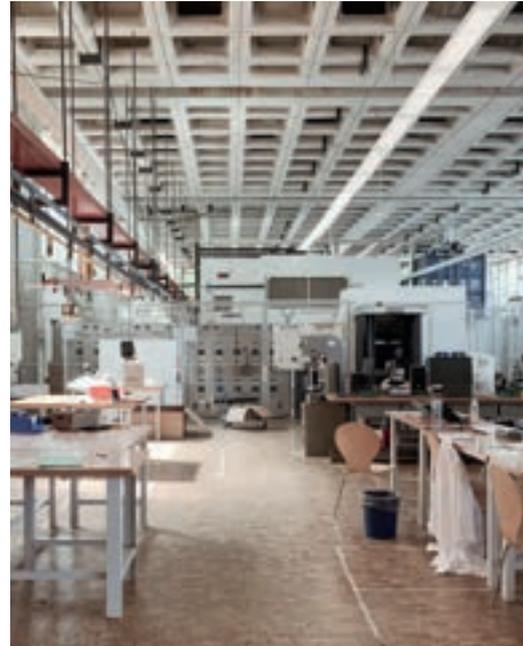


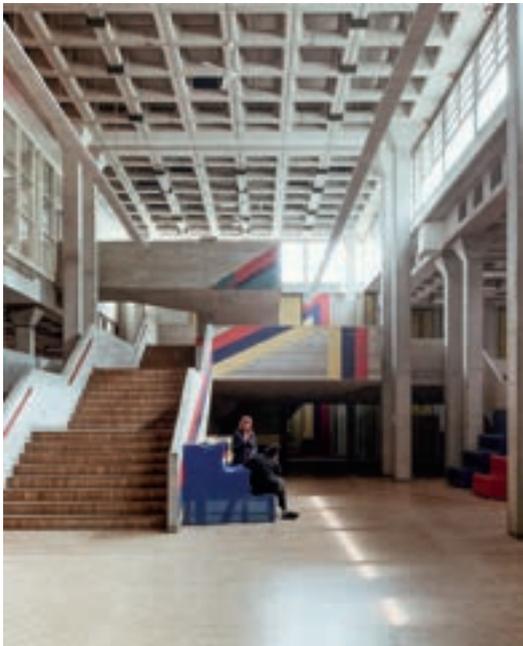
Abb. 65: Aktuelle Nutzung im Erdgeschoss, maßstabsfrei. ⌚



66



67



68



69

- Abb. 66: Treppen- und Aufzugskern.
- Abb. 67: Maschinenhalle.
- Abb. 68: Sichtbetontreppen.
- Abb. 69: Treppen- und Rampenanlagen.

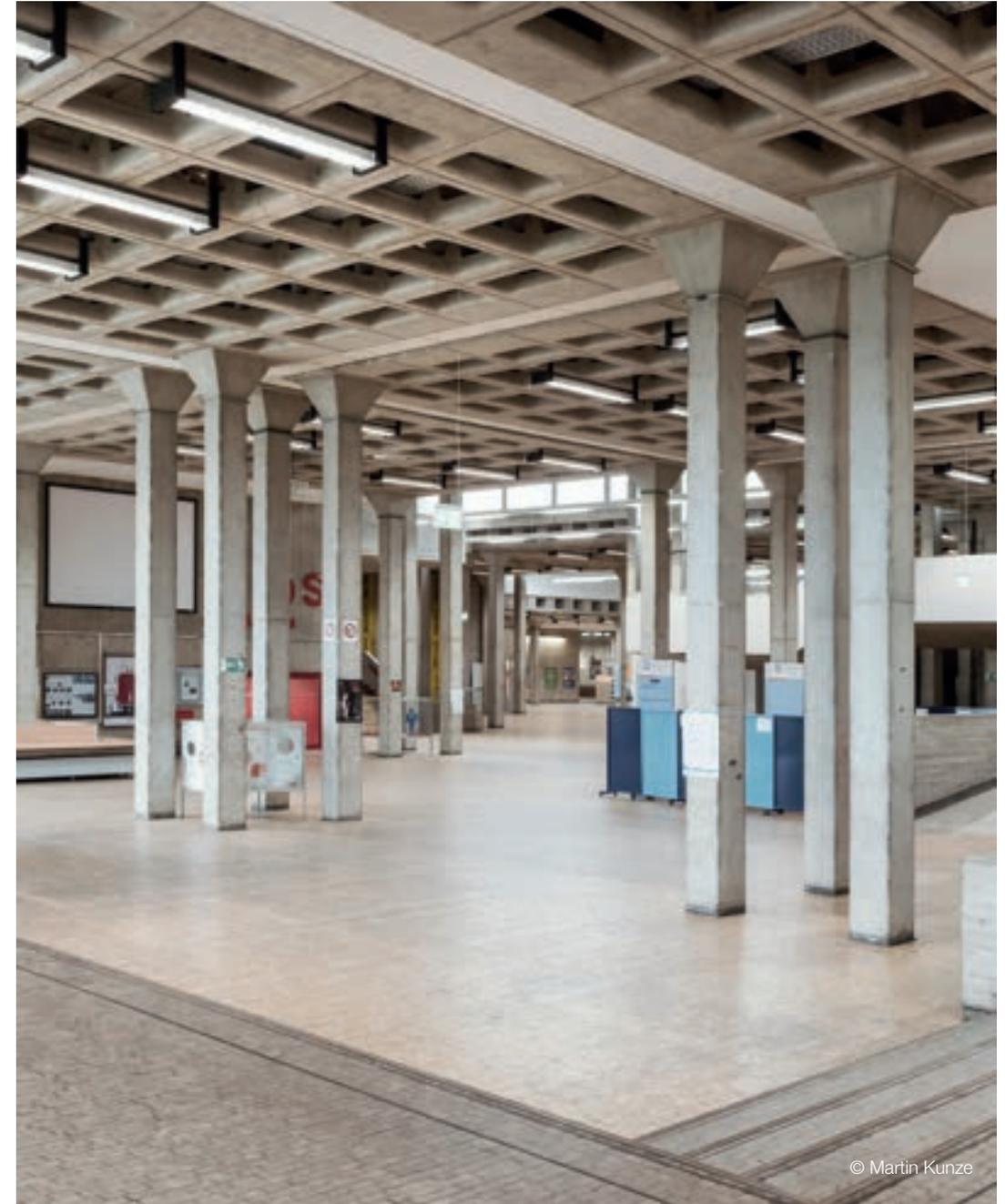


Abb. 70: Diagonaler Raumfluss der Erdgeschosshalle.

© Martin Kunze

werden. (Abb. 68) Während das Zwischengeschoss in der Nutzung für weitere Verwaltungsräume vorgesehen ist, sind im ersten Obergeschoss der Gebäudetrakte die Fachklassen mit Laboren untergebracht. (Abb. 71, 78) Das Geschoss weist mittig der Fassadenseitig angeordneten Laborräume einen Erschließungsgang mit bedienenden Räumen, wie Toiletten, auf. (Abb. 73) Die darauffolgenden zwei Ebenen, das zweite und dritte Obergeschoss, werden als Seminarräume genutzt. (Abb. 72, 79, 80) Diese sind gemäß der Hamburgischen Schulbaurichtlinie als sogenannter Schustertyp ausgeführt⁷ – d.h. die Lehrräume besitzen zwei Außenfassaden, sodass sie die geforderte zweiseitige Belichtung und Belüftung nachweisen können. Pro Geschoss liegen somit an einem Treppenhauskern je zwei Seminarräume mit direkt zugeordneten Garderoben und Sanitäranlagen als Nebenräume. Das vierte Geschoss des Nordtrakts verfügt über Dozentenräume und verbindet über einen Mittelgang die fünf Treppenhauskerne. (Abb. 74, 81)

Die Untergeschosse werden gegenwärtig von der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg als Büchermagazin genutzt. (Abb. 82, 83) Hingegen ist der Kriechkeller (Abb. 84) überwiegend unzugänglich und führt die Haupt-Grundleitungen für Schmutz- und Regenwasser.⁸ Im freistehenden Baukörper südöstlich der Gebäudeanlage befinden sich nach erfolgter Sanierung Verwaltungsbüros der Hochschule. Das nachträglich errichtete Gebäude aus den 1990er Jahren verfügt über zusätzliche HAW-Räumlichkeiten für die Forschung im Bereich der Biotechnologie. (s. 4.3.2)

5.4 Tragkonstruktion

Das Tragwerksskelett besteht aus zusammengefügt Konstruktioneinheiten, die je eine Größe von 9,60 m x 9,60 m aufweisen. Sie formen sich aus einem kassettenartigen Stahlbetondeckentisch mit vier quadratischen, biegesteif in die Decke eingespannten⁹ Stützen. (s. 4.1.5) Mit ihrer selbstständigen statischen Wirkung als Rahmentragwerk¹⁰ nimmt jede Einheit ihre Eigenkraft und die auf sie einwirkenden Horizontal- und Vertikalkräfte auf. Durch die geringe Stützenweite und die fast ausschließlich gleichbleibenden Deckenspannweiten treten nur geringe statische

⁷ Vgl. Staatsarchiv Hamburg, Bestandsnr. 312-5, Signatur 533, Neubau der Ingenieurschule Bergedorf 1. Teilprüfung.

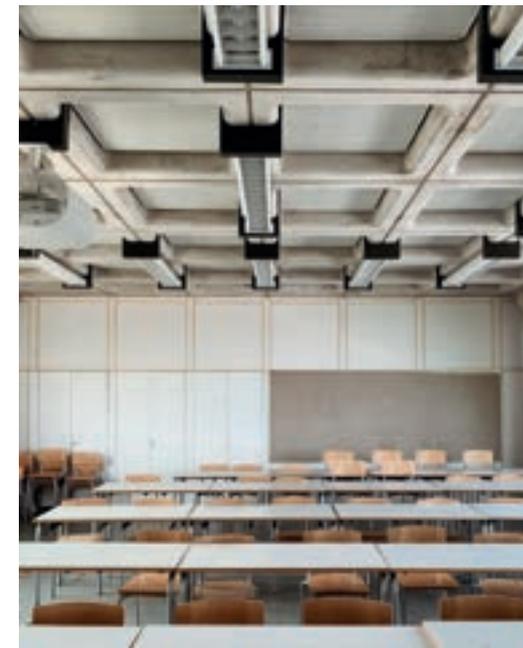
⁸ Vgl. Bezirksamt Bergedorf Hamburg, Anlage Nr. 104, B1250/00, Zustimmungsverfahren nach §62 HBauO, Büchermagazin, Lohbrügger Kirchstraße 65.

⁹ Vgl. ANONYM, College Prefabbricato. Scuola tecnica ad Amburgo-Bergedorf. Dans le coeur d'un quartier résidentiel, in: Domus, Nr. 552, 1975, S. 17f.

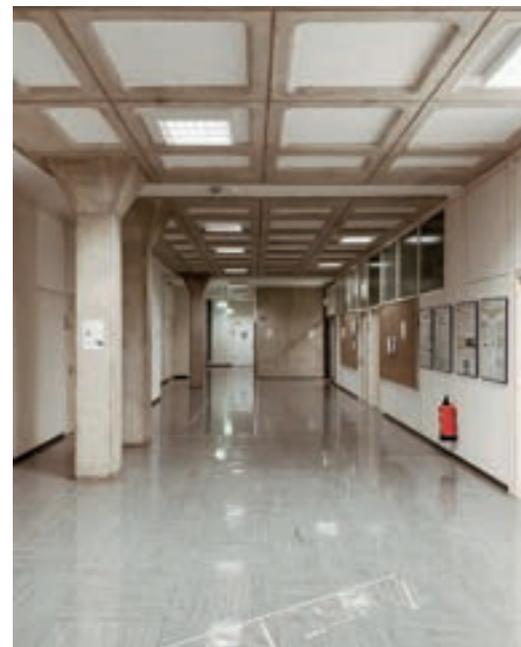
¹⁰ Vgl. SCHWEGER, Peter P., Fertigteile in einem Bausystem für Ausbildungsstätten, in: Bauwelt, Nr. 44/45, 1963, S.1300.



71



72



73



74

Abb. 71: Fachklassenraum (1. Obergeschoss).

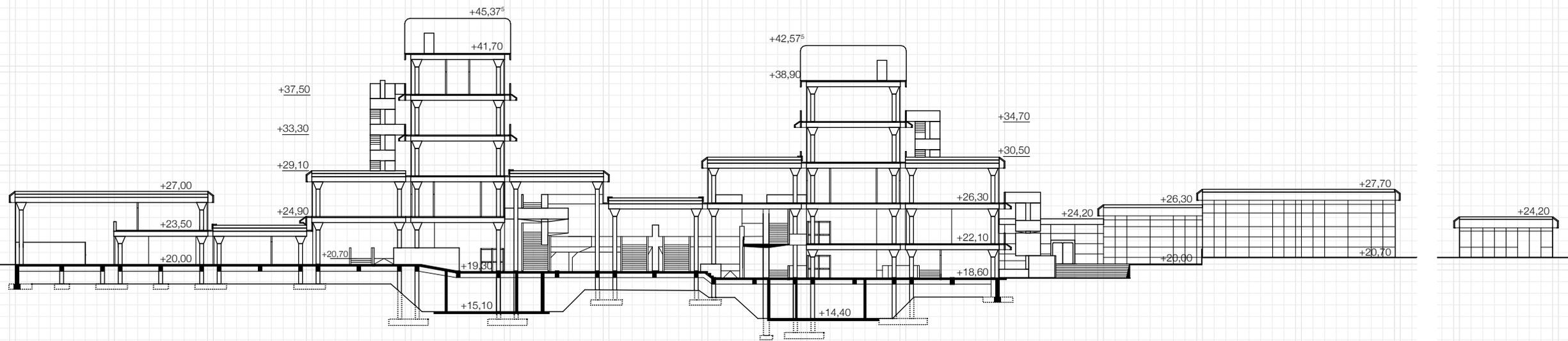
Abb. 72: Seminarraum (2. + 3. Obergeschoss).

Abb. 73: Erschließung (1. Obergeschoss).

Abb. 74: Erschließung (4. Obergeschoss).

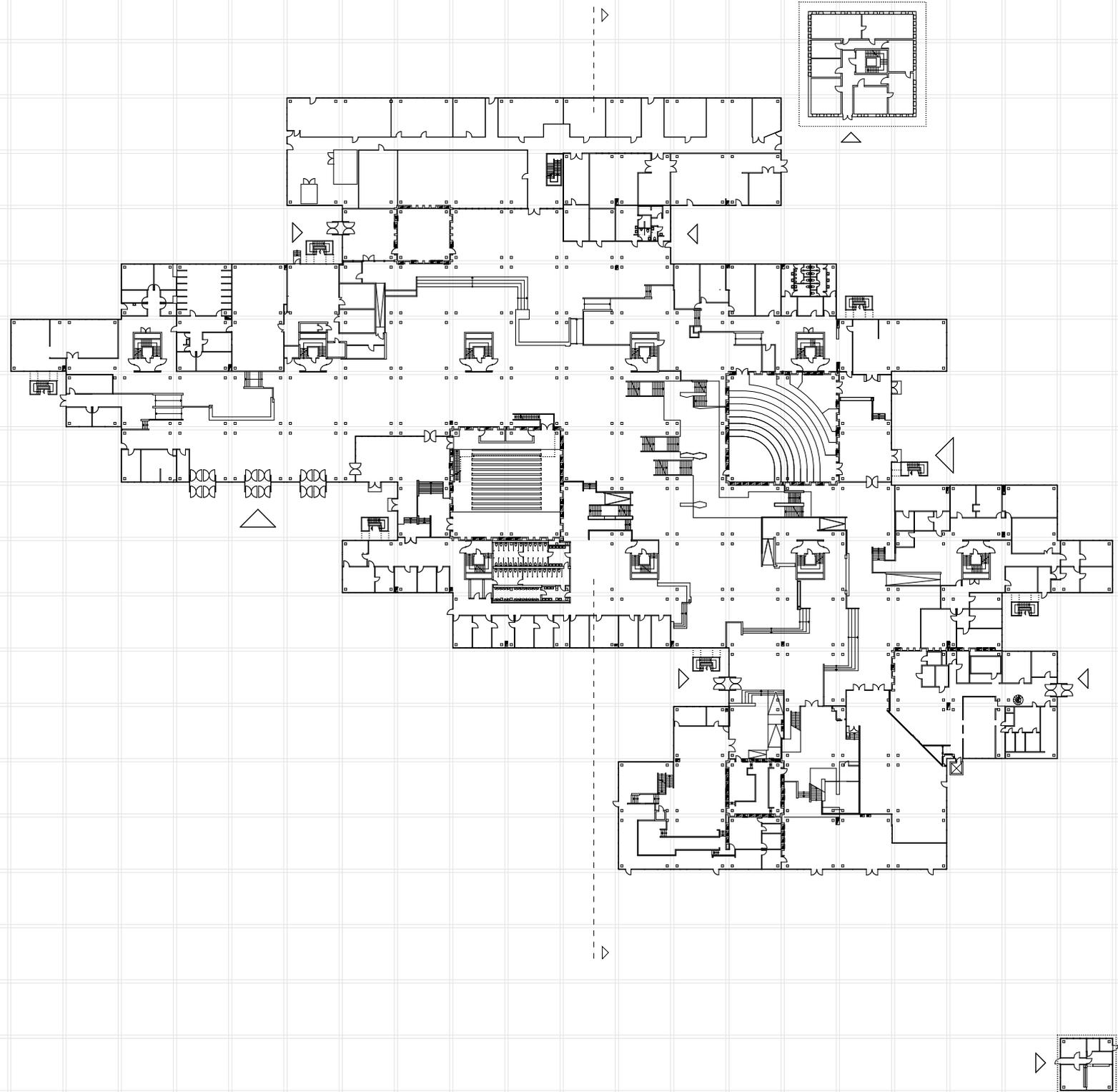
Gebäudeschnitt

Abb. 75 | M. 1: 500



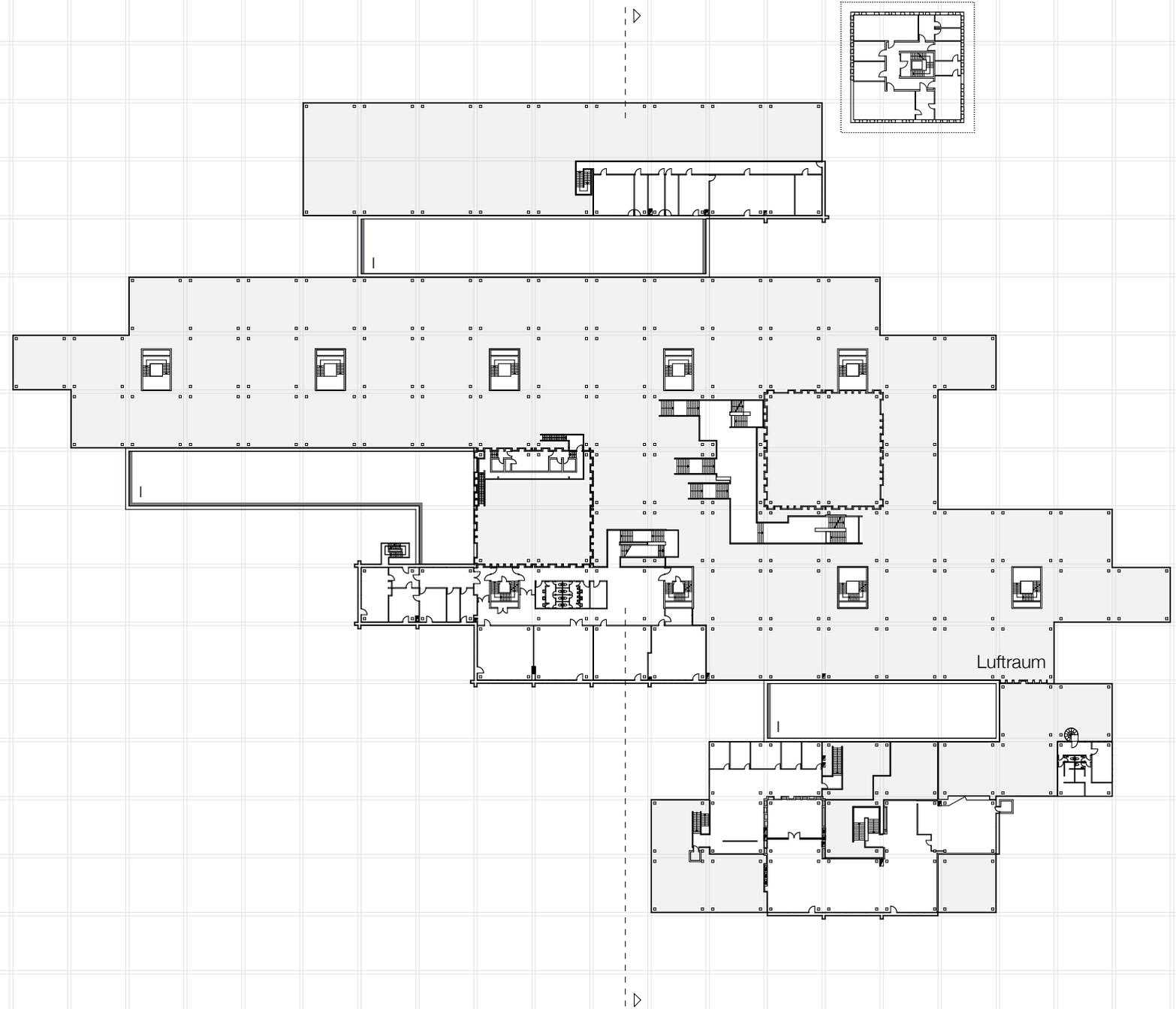
Erdgeschoss

Abb. 76 | M. 1: 1.000



Zwischengeschoß

Abb. 77 | M. 1: 1.000

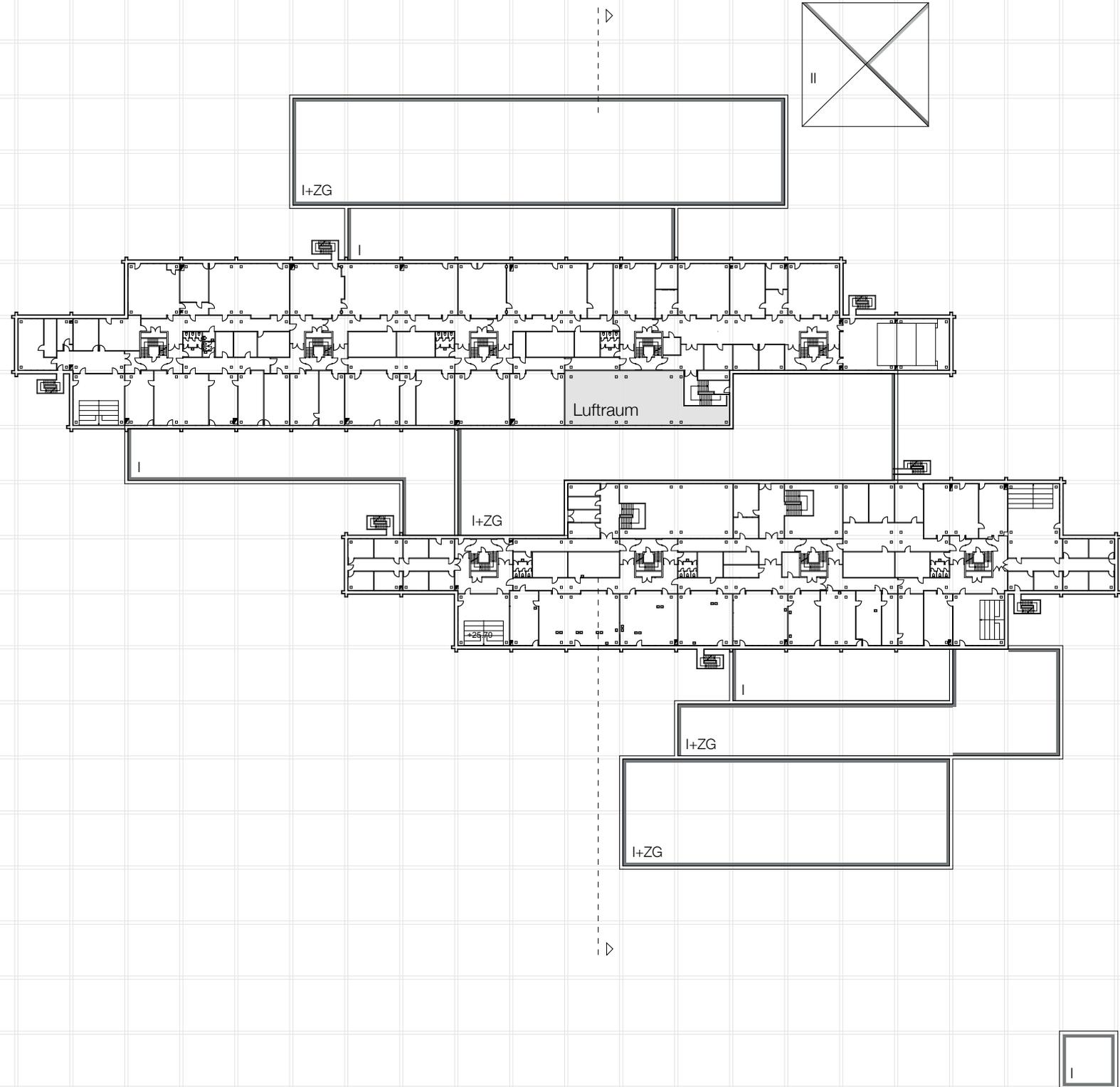


Luftraum



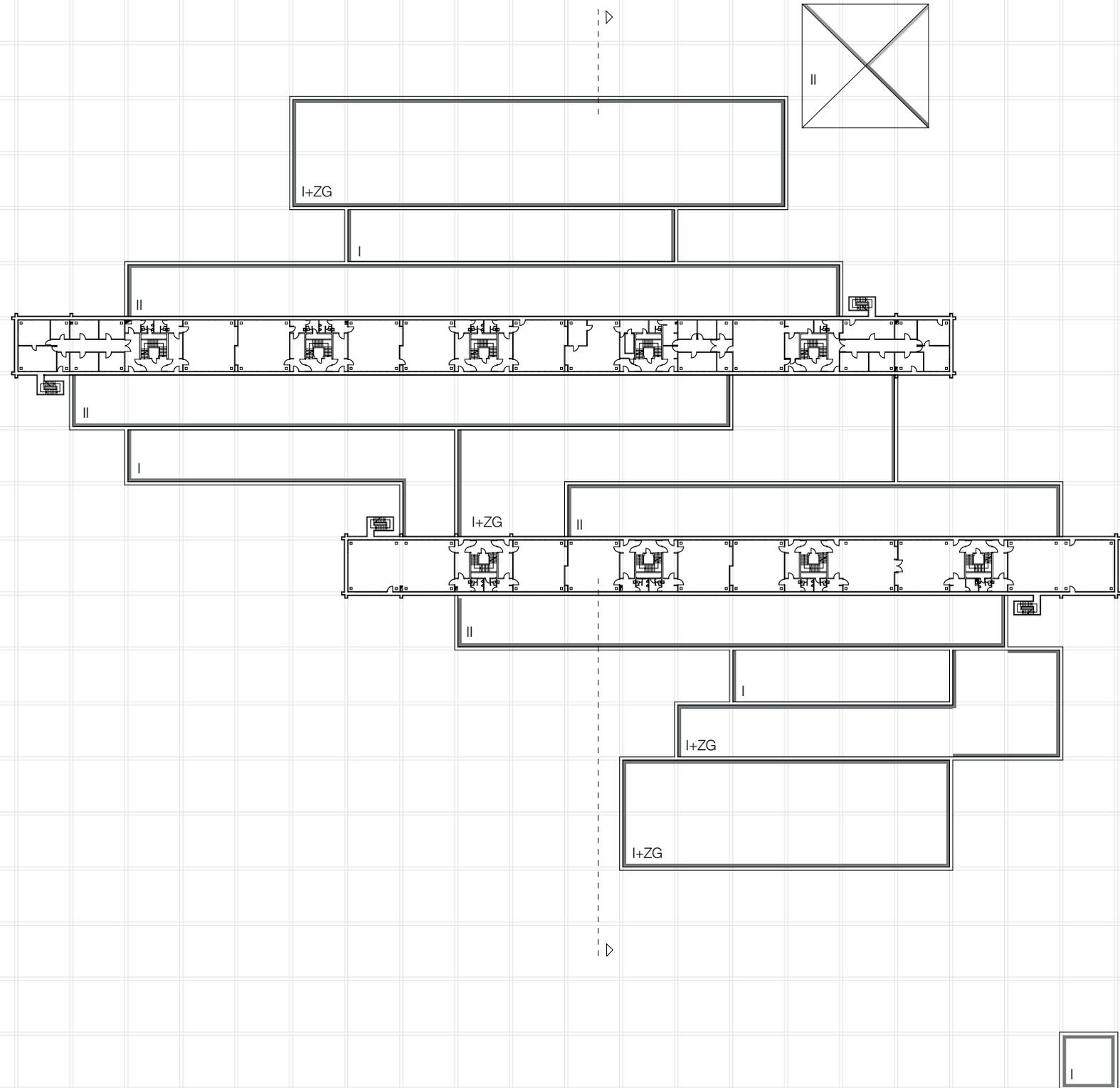
1. Obergeschoss

Abb. 78 | M. 1: 1.000



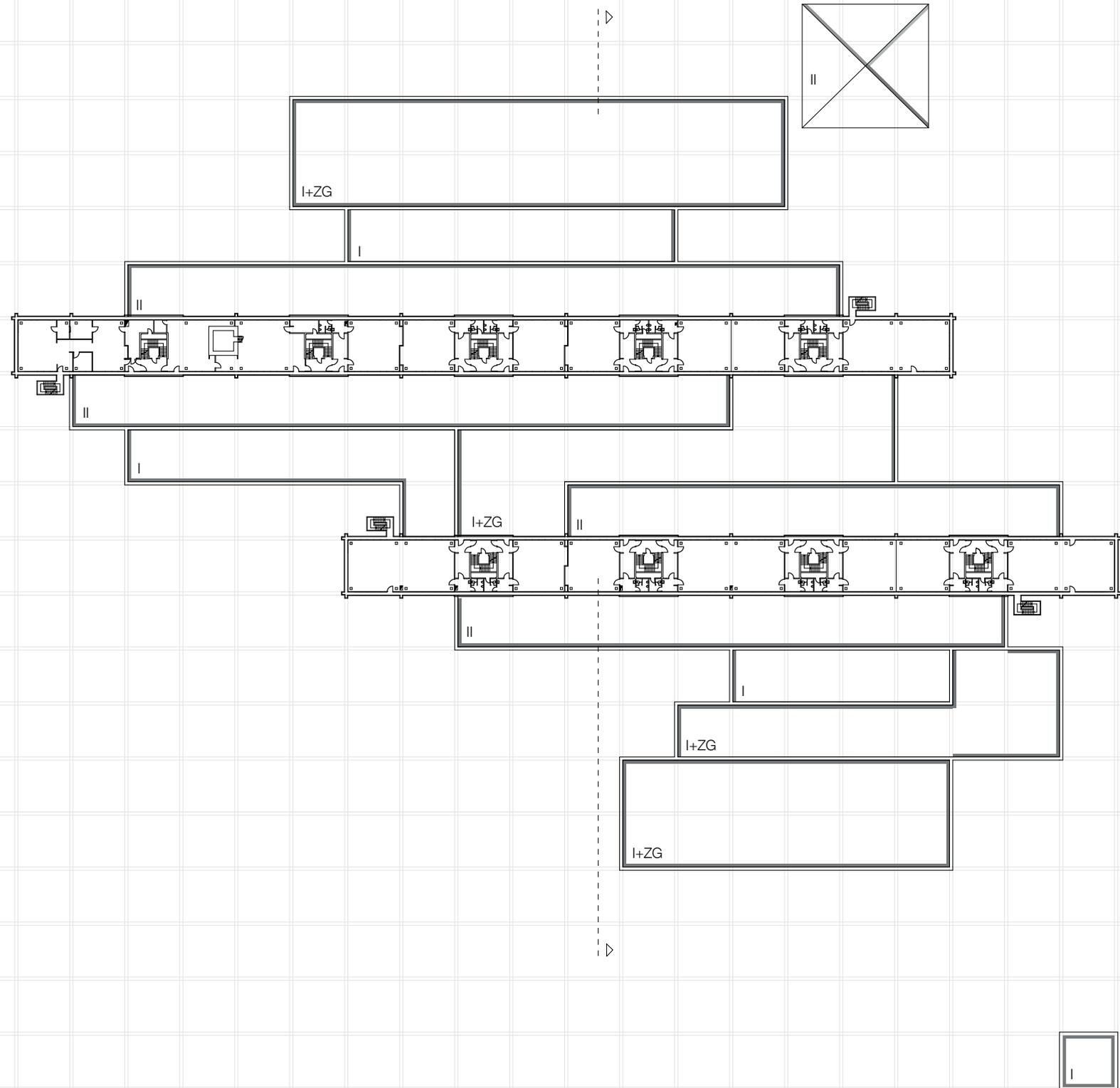
2. Obergeschoss

Abb. 79 | M. 1: 1.000



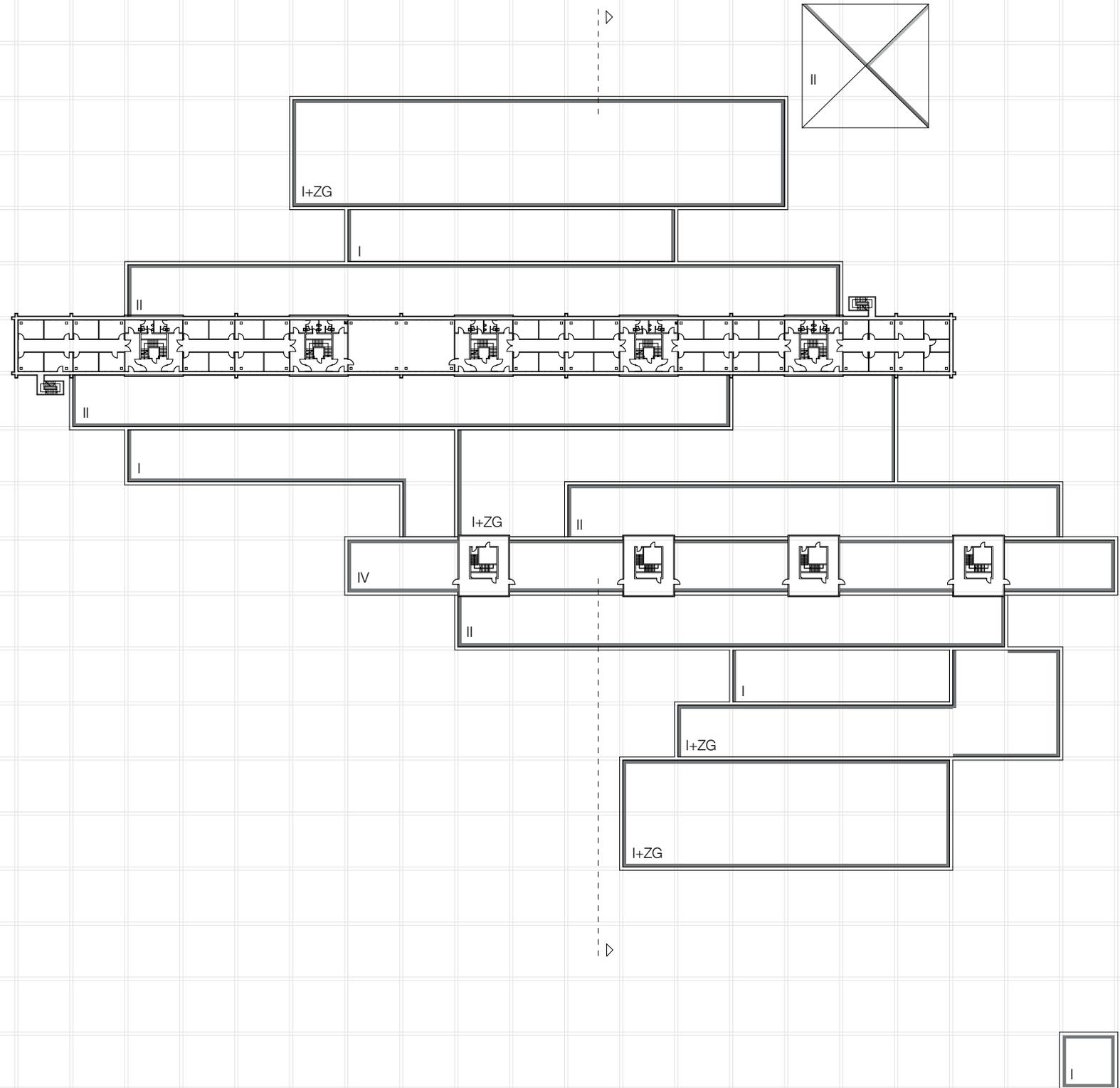
3. Obergeschoss

Abb. 80 | M. 1: 1.000



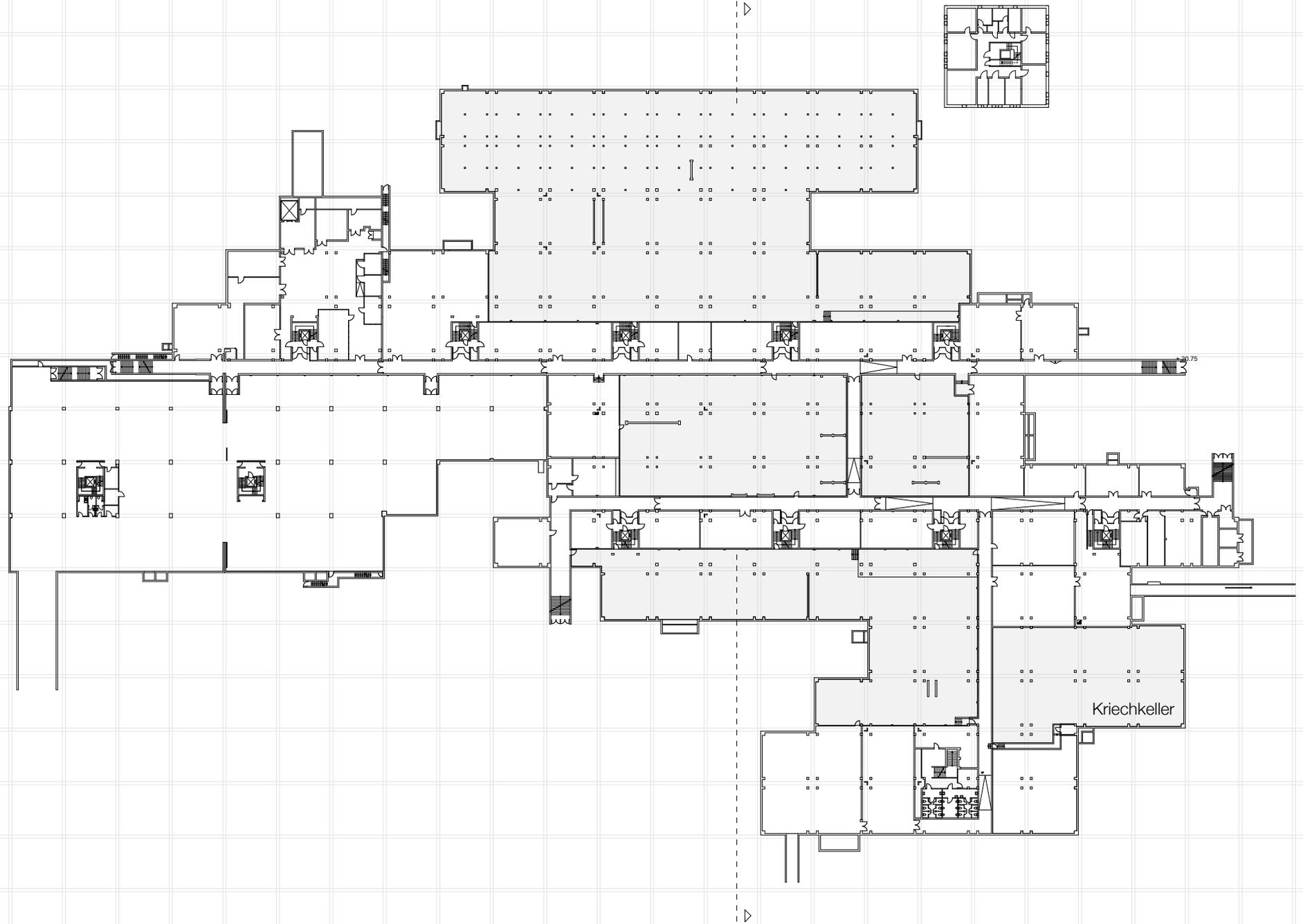
4. Obergeschoss

Abb. 81 | M. 1: 1.000



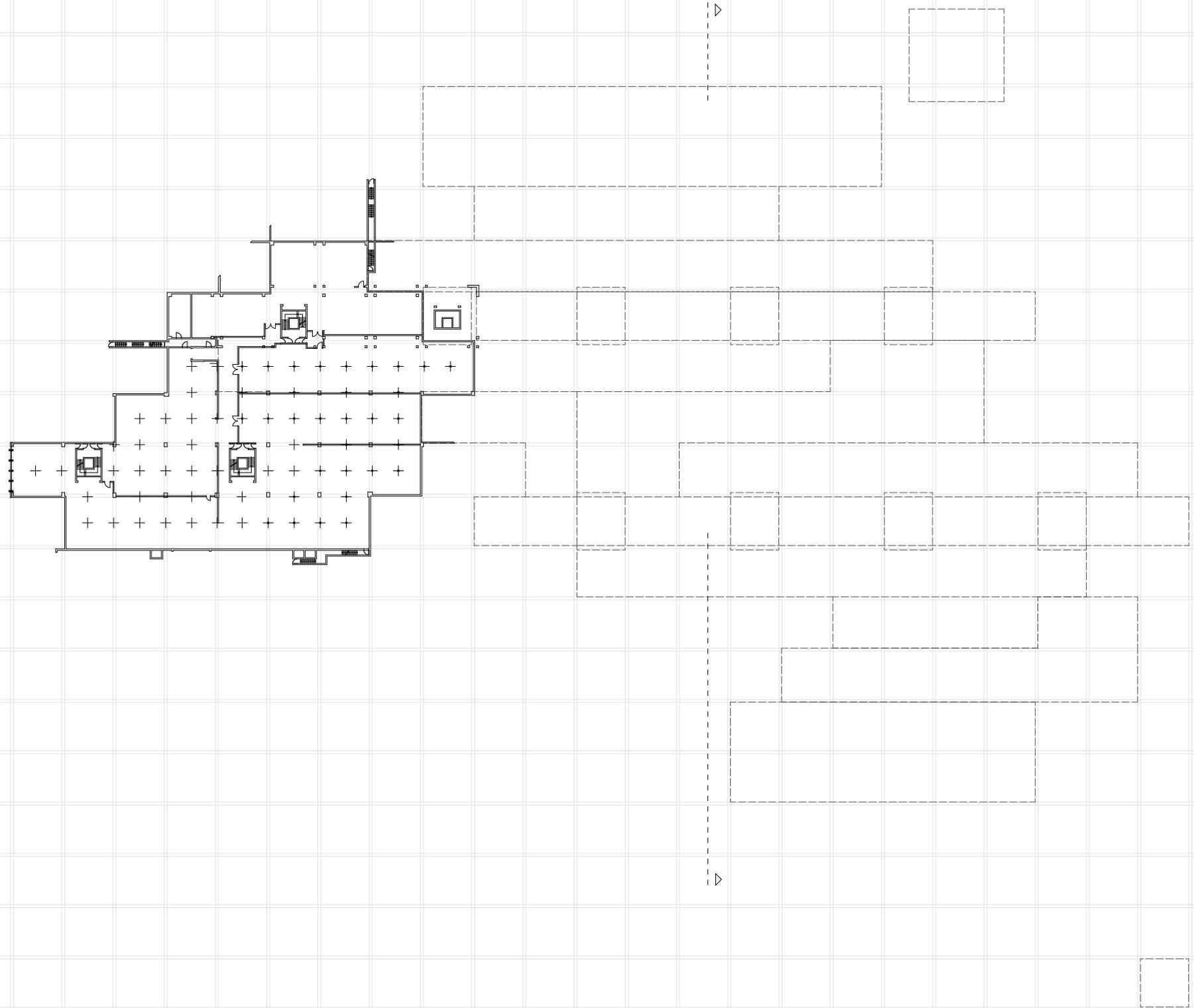
1. Untergeschoss

Abb. 82 | M. 1: 1.000



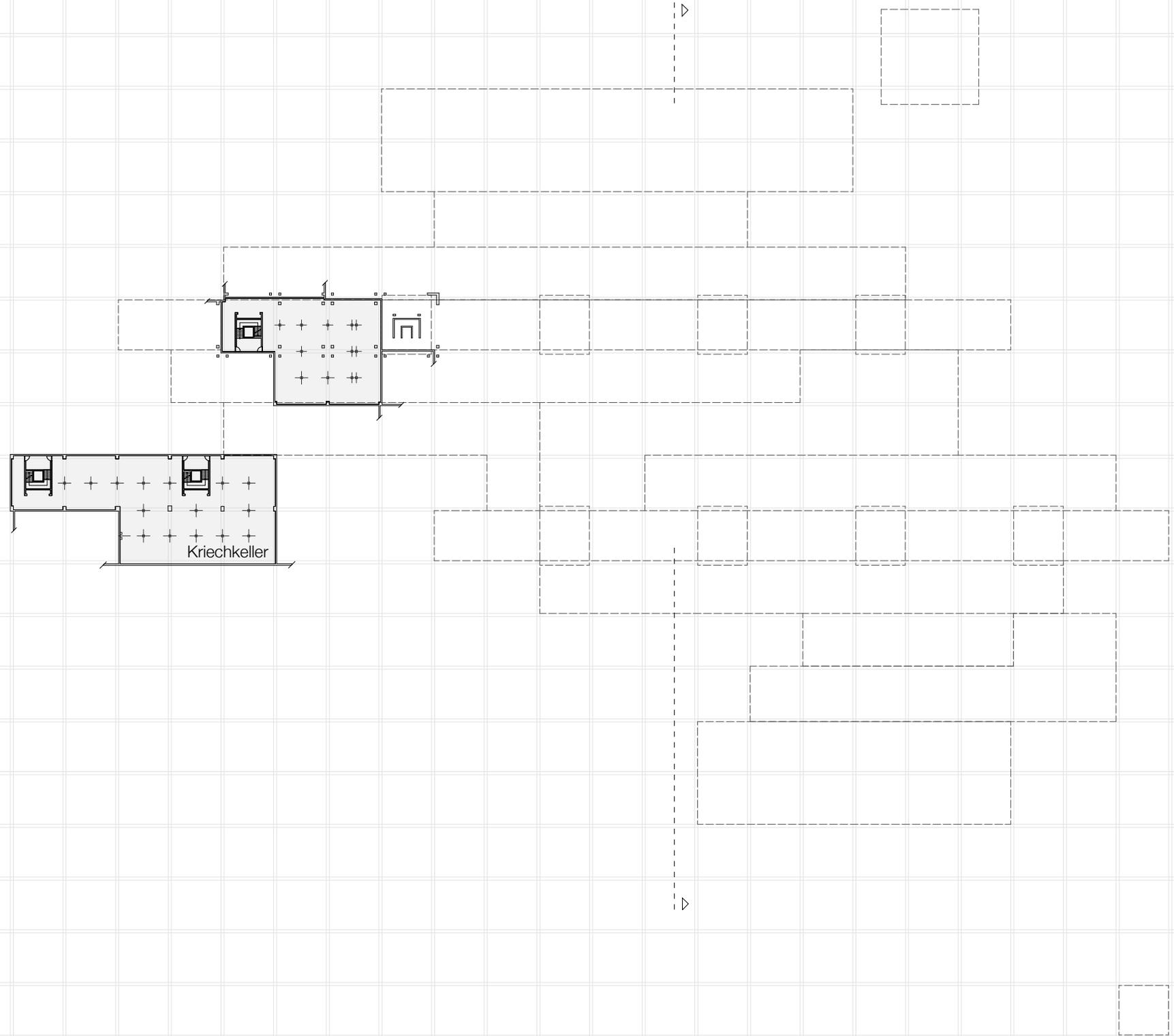
2. Untergeschoss

Abb. 83 | M. 1: 1.000



Kriechkeller

Abb. 84 | M. 1: 1.000



Maximalmomente auf. Lediglich die Maschinenhalle und die Hörsäle weisen eine doppelte Deckenspannweite auf, sodass die Stützen einen Querschnitt von 50/50 cm, anstelle von 40/40 cm messen. Die Decke der Tragkonstruktion ist als Hohlplattenkonstruktion ausgeführt. Sie besteht aus einer Druck- und Zugplatte, dessen untenliegende Zugplatte Aussparungen in den statisch neutralen Zonen besitzt. Mit dieser Konstruktionsart fallen, im Gegensatz zu anderen Deckensystemen, lediglich geringste Toleranzen durch elastische Verformungen, wie Durchbiegung und Verschiebung, an. Der Konstruktion wird demnach eine hohe statische Steifigkeit zugeschrieben.¹¹ Hinzukommend ist ihre Rückwirkung auf andere Ausbauelemente sehr gering.¹²

Das Flachdach ist als Warmdach mit Korkdämmung, einer bituminösen Abdichtung mit eingewalztem Kies und einer Kiesschüttung ausgeführt; partiell weist die Dachoberfläche eine extensive Begrünung auf. Auf den Dachkanten ist eine Blitzschutzeinrichtung vorhanden, die mit äußeren Metallbauteilen und einer Erdingleitung verbunden ist.¹³

5.5 Nichttragende Wände

Außenwände

Die Fassade ist eine Pfosten-Riegel-Konstruktion aus eloxiertem Aluminium,¹⁴ die sich aus vorfabrizierten Fenster- und Füllflächen zusammensetzt. Blickdichte Füllflächen sind als wärmegeämmte Paneele ausgeführt, während die transparenten Elemente Isolierverglasungen sind. (Abb. 85) Zusätzlich zur Isolierverglasung befindet sich auf der Süd-Ostseite, für einen minimierten Energieeinfall in den Räumen, eine Sonnenschutzverglasung aus Edelmetall-beschichteten Reflexionsgläsern.¹⁵

Alle Einzelelemente der Außenwand sind im modularen System austauschbar.¹⁶ Eine zeichnerische Übersichtstabelle stellt die Dimensionen der jeweiligen verbauten Fassadenelemente dar. (Abb. 86) Die Elemente basieren auf dem Bezugsraster und

¹¹ Vgl. SCHWEGER, Peter P., Heinz GRAAF, Anton SCHWEIGHOFER, Bausystem für Ausbildungsstätten, in: Bauen + Wohnen, Jg. 20, Heft 7, 1965, S. 270.

¹² Vgl. KLEFFEL, Konstantin, Peter P. SCHWEGER, Franz WÖHLER 1974, S. 40.

¹³ Vgl. Bezirksamt Bergedorf Hamburg, Anlage Nr. 2, 52/70, HB 1763c, Ingenieurschule. Bauabschnitt 1a, Lohbrügger Kirchstraße 65.

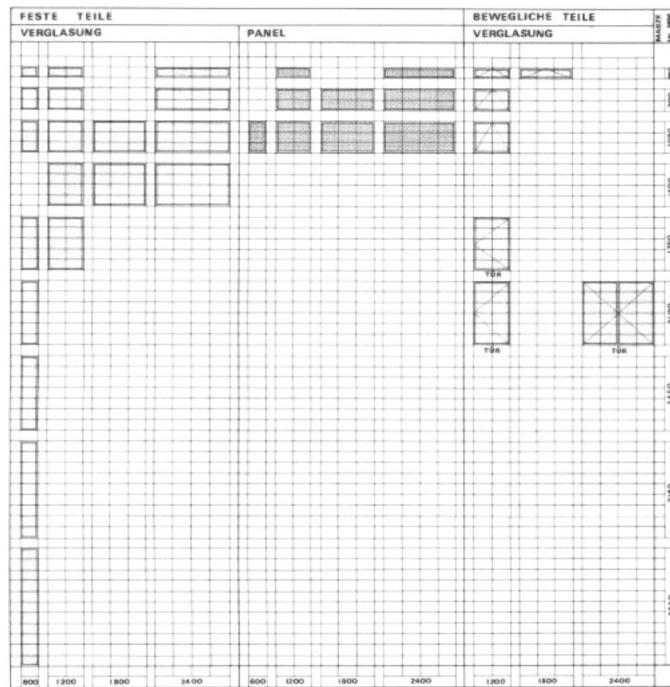
¹⁴ Vgl. KLEFFEL, Konstantin, Peter P. SCHWEGER, Franz WÖHLER 1974, S. 64.

¹⁵ Vgl. BzA.Bd.HH, Anlage Nr. 2, 52/70, HB 1763c.

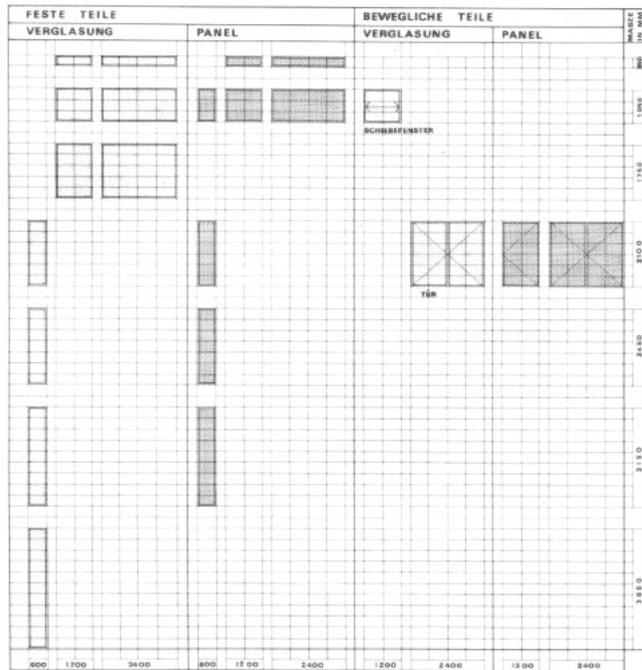
¹⁶ Vgl. KLEFFEL, Konstantin, Peter P. SCHWEGER, Franz WÖHLER 1974, S. 64.



Abb. 85: Aluminiumfassade mit Verglasung und Paneelen.



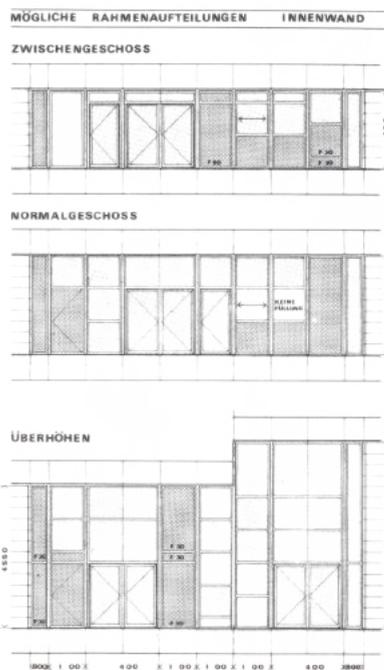
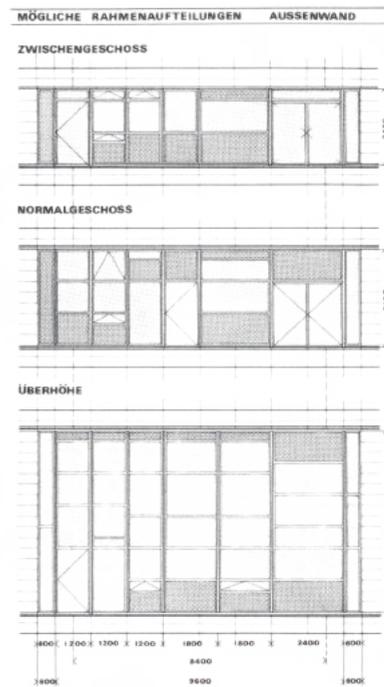
86



87

Abb. 86: Übersichtstabelle der Außenwandelemente.

Abb. 87: Übersichtstabelle der Innenwandelemente.



bilden vier unterschiedliche Maßbreiten und neun verschiedenen Maßhöhen aus. Frei kombiniert ergeben sie einen Pool von Fenstermodulen, die nach jeweiligen Raumanforderungen unterschiedlich angeordnet werden können und angeordnet sind. Die Elemente sind zwischen Oberkante des fertigen Fußbodens und Unterkante der fertigen Deckenkonstruktion eingespannt. Die Verbindung der einzelnen Flächenelemente erfolgt vertikal über ein einheitliches Bandmodul. Zusatzprofile garantieren für Fassaden mit Überhöhen, wie zum Beispiel die der Bibliothek, die Stabilität.¹⁷ Elemente mit ergänzenden Flügelrahmen ermöglichen in Kipp-Position das Lüften von Räumen; Türelemente der Fassade hingegen weisen eine Dreh-Funktion auf, öffnen sich zu Fluchtbalkonen hin und dienen als Fluchtweg.

Die umlaufenden Fluchtbalkone besitzen eine Tiefe von 58cm und werden von sämtlichen dahinterliegenden Räumen erschlossen. (Abb. 88) Neben der Funktion als Fluchtweg dienen sie ebenfalls der Fassadenreinigung.¹⁸ Oberhalb des Betonmaterials weisen die Balkone sowie auch die Fluchttreppen eine rutschsichere Lauffläche auf und werden mithilfe von Wasserspeiern entwässert.

Innenwände

Die nichttragenden Innenwände zeichnen sich im Bauwerk als Rahmenkonstruktion ab (Abb. 89) und bilden Raumbereiche mit schwellenlosen Übergängen in Türregionen. Zwei unterschiedliche Wandstärken lassen sich feststellen: Zweischalige, 75 mm starke Trennwände und vierschalige, 120 mm starke Wände.¹⁹ Für eine vertikale Toleranzaufnahme sind die Innenwandprofile als Teleskopstücke ausgebildet. Analog zu den Außenwänden stehen auch die Innenwände auf dem fertigen Bodenbelag und sind an der Unterkante der Deckenkonstruktion sowie in Bereichen der Fassade an dort vorgesehenen Anschlussmöglichkeiten befestigt.²⁰ Die Tafeln der Trennwände sind mit kunststoffbeschichteten,²¹ stoß-, kratz- und wischfesten Oberflächen versehen. Analog zu den Außenwandelementen sind auch die einzelnen Innenwandelemente über ein Bandmodulbereich miteinander verbunden und weisen verschiedene Grundmodulgrößen auf, die ebenfalls in einer Übersichtstabelle dokumentiert sind. (Abb. 87) Entsprechend dem Konzept der Anpassungsfähigkeit lassen sie ebenso eine Ummontage zu.²²

¹⁷ Vgl. ebda.
¹⁸ Vgl. SCHWEGER, Peter P., Heinz GRAAF, Anton SCHWEIGHOFER 1965, S. 272.

¹⁹ Vgl. KLEFFEL, Konstantin, Peter P. SCHWEGER, Franz WÖHLER 1974, S. 73.
²⁰ Vgl. BzA.Bd.HH, Anlage Nr. 2, 52/70, HB 1763c.
²¹ Vgl. ebda.
²² Vgl. KLEFFEL, Konstantin, Peter P. SCHWEGER, Franz WÖHLER 1974, S. 73.



Abb. 88: Fluchtbalkone und Fluchttreppen.



Abb. 89: Innenwandanschluss an Deckenkonstruktion.

5.6

Raumausstattung

Installationen

Die horizontale Installationsverteilung von Elektroleitungen, Sanitärkanälen, Heizungs- und Lüftungsleitungen ist in den statisch neutralen Zonen der tragenden Kassettendeckenkonstruktion untergebracht. (Abb. 90, 91) Vertikal besteht die Leitungsführung sowohl in den Installationsschächten der Treppen- und Aufzugskerne als auch partiell in den 60 cm breiten Fugen.²³ In den Fugenbereichen sind die Ver- und Entsorgungsleitungen mit abnehmbaren metallischen oder textilbasierten Verkleidungen versehen.²⁴ Aufgrund einer nicht vorhandenen Unterdeckenkonstruktion ist jederzeit die Montage oder Demontage von Installationen im Deckenbereich durchführbar.²⁵ Nach einem Farbkonzept der Architekten sind die frei liegenden und sichtbaren Leitungen der Funktion entsprechend farblich behandelt. (s. 5.6.5)

Neben den in der Deckenkonstruktion verlegten Heizungsleitungen, dient eine in der Außenwandebene liegende Ringleitung dem Heizsystem.²⁶ Die Ausgabepunkte des Heizsystems bilden Stahlplattenheizkörper in Fassadennähe, die im Erdgeschoss (Abb. 92) und den darüber liegenden Geschossen (Abb. 93) in der Ausführung differieren. Abnahmestellen der Elektroinstallation bilden sich durch Steckdosen an Innenwänden aus, sowie durch frei im Raum hängende Strom- und Energieschienen. Lüftungssysteme bestehen in vielen Laboren, in der Maschinenhalle, in Hörsälen oder in Vortragsräumen.

Bodenmaterialien

Die Fachhochschule verfügt über verschiedene Bodenbeläge, die sich jeweiligen Nutzungsanforderungen zuordnen lassen. Das gesamte Erdgeschoss, einschließlich Treppen und Rampen sowie vereinzelte Zwischengeschossebenen, deren Flächen der Erschließung sowie der Multifunktionalität dienen, weisen eine Oberfläche mit Eichenholz-Pflasterung²⁷ auf. (Abb. 94) Dem hingegen sind die oberen Geschosse mit einem Kunststoffboden-

²³ Vgl. SCHWEGER, Peter P., Heinz GRAAF, Anton SCHWEIGHOFER 1965, S. 274.

²⁴ Textilbasierte Verkleidungen tragen in der Eingangsbereich-, Maschinenhalle sowie in den Hörsälen A und B zur Schallabsorption sowie zur Minderung der Nachhallzeit bei. Zusätzlich verringern sie die Schallreflexion in horizontaler Richtung stärker als in vertikaler. – Vgl. KLEFFEL, Konstantin, Peter P. SCHWEGER, Franz WÖHLER 1974, S. 73.

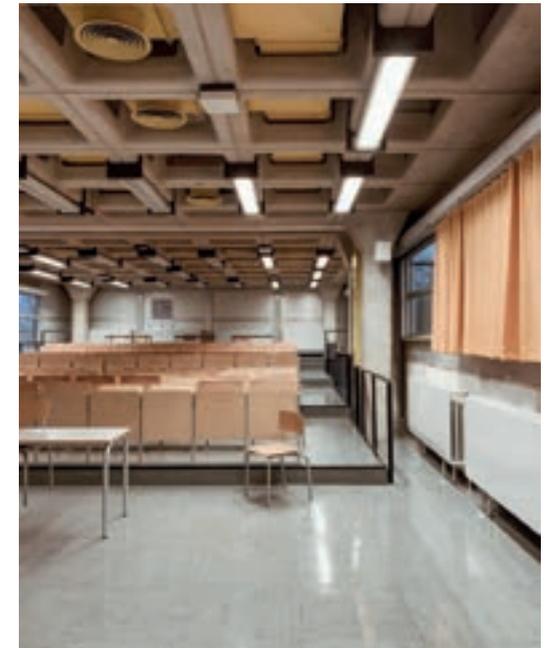
²⁵ Vgl. SCHWEGER 1963, S. 1301.

²⁶ Vgl. SCHWEGER, Peter P., Heinz GRAAF, Anton SCHWEIGHOFER 1965, S. 274.

²⁷ Vgl. KLEFFEL, Konstantin, Peter P. SCHWEGER, Franz WÖHLER 1974, S. 82.



90



91



92



93

Abb. 90: Installationsverteilung in der Deckenkonstruktion.

Abb. 91: Horizontale und vertikale Installationsverteilung im Raum.

Abb. 92: Stahlplattenheizkörper im Erdgeschoss.

Abb. 93: Stahlplattenheizkörper in den Obergeschossen.



Abb. 94: Eichenholz-Pflasterung in der Erdgeschosshalle.



95



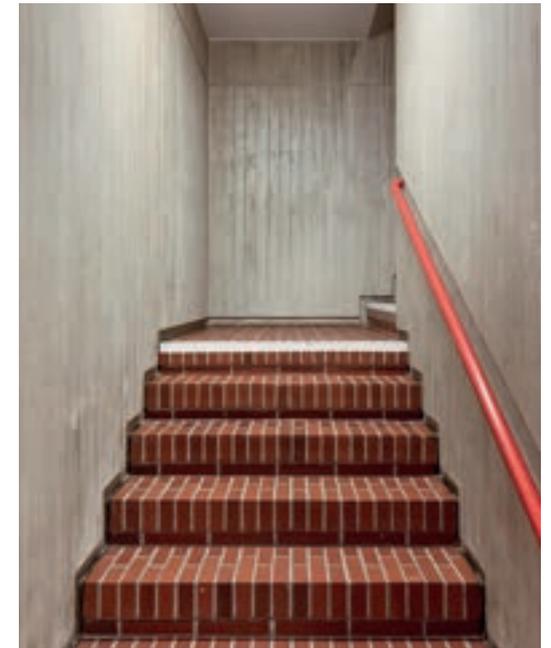
97

Abb. 95: Kunststoffbodenbelag in den Obergeschossen.

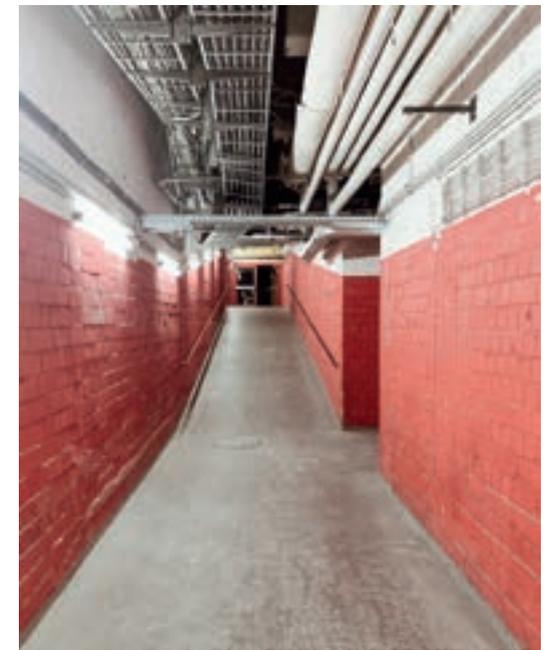
Abb. 96: Klinker in den Treppen- und Aufzugskernen.

Abb. 97: Fliesen in den Sanitäreanlagen.

Abb. 98: Estrichboden in den Kellerräumen.



96



98



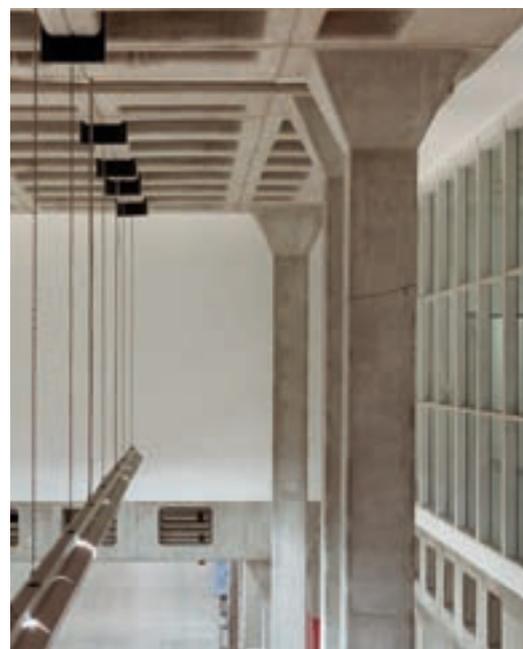
99



100



101



102

Abb. 99: Kunststoff-Akustikkörper in Hörsälen.

Abb. 100: Gelochte Metallkassetten und an die Decke geklemmte Leuchten.

Abb. 101: Lichtkuppeln im Erdgeschoss.

Abb. 102: Abgehängte Leuchten in der Erdgeschosshalle.

belag versehen. (Abb. 95) In den vertikalen Erschließungsbereichen der Treppen- und Aufzugskerne sind Klinker verlegt. (Abb. 96) Die Nassräume sind mit einem keramischen Bodenbelag ausgestattet (Abb. 97) und im Keller ist die Estrichoberfläche mit einem Kunststoffanstrich versehen.²⁸ (Abb. 98)

²⁸ Vgl. ebda.

Deckenelemente

Die Deckenkonstruktion zeigt neben der Bestückung von technischen Installationsleitungen und -kanälen zudem raumakustische Bestandteile. Eine Vielzahl verschiedener Ausführungen lassen sich an den Deckenunterseiten ablesen. Je nach Form und Materialität steuern sie die im Raum entstehende Schallverbreitung und ergeben aufgrund von Absorption und Reflexion akustische Raumwirkungen.²⁹ Leere Ausfachungen der Betondeckenkonstruktion wirken als Diffusor für mittlere und höher frequentierte Schallwellen und sind überwiegend in den Erdgeschosszonen auffindbar.³⁰ In den Obergeschossen befinden sich in den Deckenaussparungen teilweise Plattenelemente, sowohl als original verbaute gelochte Metallkassetten (Abb. 100) oder als nachträglich angebrachte Gipskartonplatten – sie erzielen einen klaren Worterhalt des Gesprochenen.³¹ Einzelne Plattenelemente weisen, zentral angeordnet, integrierte Lautsprecher auf. An die Hörsäle sind besondere akustische Raumanforderungen gestellt. Ihre Deckenaussparungen verfügen über angepasste Kunststoff-Akustikkörper variierender Höhen und Neigungen. (Abb. 99) Damit wird sowohl eine gleichmäßige Reflexionsverteilung im gesamten Raum bewirkt, als auch ein gezieltes Steuern der Schallwellen in die sonst weniger erreichbaren Rand- und hinteren Bereiche des Raumes.³² In Teilen verfügen die hohl ausgeführten Akustikkörper über mittig ausgerichtete Anemostaten als Luftauslass und -einzug.

²⁹ Vgl. ebda, S. 78.

³⁰ Vgl. ebda.

³¹ Vgl. ebda, S. 82.

³² Vgl. ebda.

Als ein weiteres Element der Deckenzone lassen sich Lichtkuppeln feststellen. (Abb. 101) Sie dienen innenliegenden Flächen, wie die der Maschinenhalle oder der Erdgeschosshalle, als zusätzliche natürliche Belichtung. Die künstliche Belichtung hingegen erfolgt über Leuchten unterschiedlicher Ausführungen: Räumlichkeiten, in denen Sanierungsmaßnahmen stattgefunden haben, besitzen verschiedene sowie zumeist helle Formfassungen. Hingegen lassen sich längliche Leuchten mit schwarzen Stirnkanten als Originalbestand der Fachhochschule beschreiben und sind überwiegend in der Erdgeschosshalle sowie in

Seminarräumen zu finden. Sie sind entweder direkt an die Deckenkonstruktion geklemmt (Abb. 100) oder in der Erdgeschosshalle stellenweise abgehängt. (Abb. 102) Ihre Leuchtkörper sind größtenteils nachgerüstet.

Einrichtungsgegenstände

In der Kommunikationszone der Eingangshalle verzeichnen sich freistehende originale mobile Stufenelemente in farbigem Kunststoff. (Abb. 103) Durch unterseitige Kufen lassen sie sich für diverse Aktivitäten, als Sitz- oder Ausstellungsflächen, kombiniert miteinander und individuell verwenden.³³ Im selben Bereich sind Hinweistafeln für Kommunikationsprozesse sowie Ausstellungskuben zur Informationsvermittlung aufgestellt. Letztere weisen eine Vollverglasung mit vorgefertigten Metallprofilen auf.³⁴ (Abb. 105)

Die im Erdgeschossbereich abgetrennten drei Hörsäle sind mit fest in den Boden verankerter, klappbarer und in der Höhe ansteigender, Holzbestuhlung inklusive Schreibflächen ausgestattet. Im Hörsaal A stellt sich die Bestuhlung als Originalbestand dar (Abb. 104), während die der anderen beiden Hörsäle nachgerüstet wurde. Die sich über mehrere Ebenen erstreckende Freihandbibliothek weist nach erfolgter denkmalpflegerischer Sanierung ebenfalls eine fest verankerte Möblierung auf, die einen gestalterischen Bezug zur Historischen herstellt. In den Fachhörsälen der oberliegenden Labor- und Seminarbereiche dient ebenfalls eine feststehende, ansteigende Holzbestuhlung mit Schreibtischen dem Lehrunterricht. Restliche Räumlichkeiten hingegen weisen eine lose und freie Betischung und Bestuhlung auf.

Zu weiteren Einrichtungsgegenständen zählen beispielsweise Tischfußballspiele (Abb. 106), Lehrtafeln, Stoffvorhänge, labor-spezifische Objekte oder Schränke. Von Letzteren weisen einzelne Räumlichkeiten originale Einbauschränke auf, die sich, wie die Innenwände, auf das Bezugsraster der Architekten stützen. (Abb. 108) Weitere freistehende Wandschränke sind partiell als Originalbestand auffindbar, andere sind nachträglich hinzugefügt. Ein Großteil der Sanitäranlagen, insbesondere in den oberen Geschossen, weisen ursprüngliche Sanitärobjekte auf (Abb. 107), während neuere Sanitäranlagen im Erdgeschoss mit modernen Objekten ausgestattet sind.

³³ Vgl. ANONYM, *College Prefabbricato. Scuola tecnica ad Amburgo-Bergedorf. Dans le coeur d'un quartier résidentiel*, in: *Domus*, Nr. 552, 1975, S. 18.

³⁴ Vgl. KLEFFEL, Konstantin, Peter P. SCHWEGGER, Franz WÖHLER 1974, S. 86.



Abb. 103: Kunststoff-Stufenelement in der Erdgeschosshalle.



Abb. 104: Bestuhlung im Hörsaal A.



105

107

Abb. 105: Verglaste Ausstellungskuben in der Erdgeschosshalle.



106



108

Abb. 106: Tischfußballspiel auf der Zwischengeschossebene.

Abb. 107: Ausstattung der Sanitäranlagen.

Abb. 108: Einbauschränke in Obergeschossen.

Orientierungs- und Farbkonzept

Zum Auffinden von einzelnen Bereichen ist im Bauwerk ein Orientierungssystem ablesbar. Die Treppenhaukerne sind zur Halle hin entsprechend der Lage der Himmelsrichtung sowie von links nach rechts durchnummeriert,³⁵ und verfügen im Inneren geschossweise über Informationstafeln. (Abb. 109) Diese beiden Kennzeichnungen stammen aus der Zeit der Fertigstellung. Hingegen tritt an Raumzugängen mittels Türschildern überwiegend ein nachträgliches gültiges System in Erscheinung. (Abb. 111) Originale Türschilder aus der Bauzeit lassen sich nur noch stellenweise vorfinden. (Abb. 110) Sie weisen jedoch, wie auch die Tafeln in den Treppenhaukernen, hinsichtlich des Flexibilitätsskonzepts, änderbare Kachelmodule mit einer einheitlichen Typografie auf. (Abb. 112)

Neben dem Orientierungssystem liegt der Fachhochschule ein originales Farbkonzept aus den 1970er Jahren zugrunde. Dabei setzen vor allem Farbakzente einen Kontrast zum Sichtbeton, dessen Oberflächen mit einer transparenten Versiegelung versehen sind.³⁶ Treppen- und Aufzugsschächte zeigen sich zur Erdgeschosshalle hin mit einem roten Anstrich und betonen damit gleichzeitig ihre Position. An den rauen Sichtbetontreppenbrüstungen sind rote, blaue und gelbe Farbstreifen erkennbar. (Abb. 113) Die innenliegenden Treppengeländer, die stellenweise in speziell angefertigten Betonvertiefungen der Brüstungen befestigt sind, zeigen einen orange-roten Anstrich auf. (Abb. 113, 114) Zusätzlich setzen Installationsleitungen und -kanäle farbliche Akzente zu den Sichtbetonoberflächen. (Abb. 115) Diese sind den Funktionen entsprechend gefärbt: Gasleitungen weisen beispielsweise Gelbtöne auf, während sich Wasserzu- und abführende Leitungen in Enzian- und Ultramarinblau zeigen. In der Erdgeschosshalle sind darüber hinaus die mobilen Stufenelemente mit ihren Farben rot, blau, und gelb ersichtlich. (Abb. 113) Weniger farbbetont verhalten sich die restlichen Ausstattungselemente, wie zum Beispiel das nachgerüstete Mobiliar der Labor- und Seminarräume (Abb. 116) oder die originalen Leuchten. Letztere weisen schwarzen Halterungen auf. (Abb. 117)

³⁵ Vgl. ebda, S. 103.
³⁶ Vgl. BzA,Bd.HH, Anlage Nr. 2, 52/70, HB 1763c.



109



110



111



112

Abb. 109: Originale Informationstafel im Treppen- und Aufzugskern.

Abb. 110: Originales Türschild.

Abb. 111: Derzeitiges Türschild.

Abb. 112: Originales Orientierungssystem.



Abb. 113: Farbmarkierung des Treppen- und Aufzugskerns, Farbstreifen an Sichtbetonbrüstungen der Treppen, farbige Treppengeländer und Sitzelemente.



114

116

Abb. 114: Farbiges Treppengeländer.

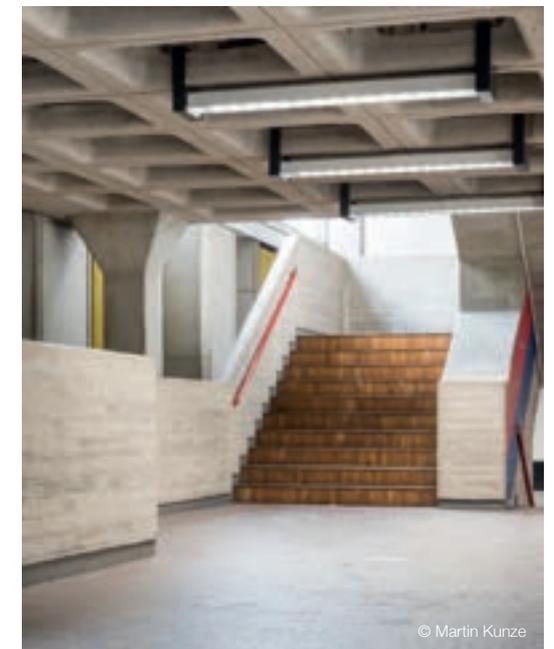


115



116

Abb. 115: Hervorhebung der vertikalen Installationen.
Abb. 116: Farblich zurückhaltende Möbilarausstattung.



117

Abb. 117: Schwarze Halterungen der Leuchten.



Abb. 118: Sichtbetontreppe in der Erdgeschosshalle.

6 Bewertung

- 6.1 Architekturhistorische Einordnung
 - Angewandte Entwurfsstrategien
 - Funktionalismus, Strukturalismus
 - Brutalismus
 - Bildungsbauten mit Bausystemen
- 6.2 Rezeption
 - Vergangene Rezeption
 - Gegenwärtige Rezeption
 - Gründe fehlender Gebäudeakzeptanz
 - Gefahr eines Denkmalverlusts
- 6.3 Denkmaleigenschaften
 - Planerische Qualitäten
 - Architektonische Qualitäten
 - Denkmalwerte

6.1

Architekturhistorische Einordnung

Zeitlich lässt sich die Fachhochschule Bergedorf, mit ihrer Planung in den 1960ern und der im Jahr 1972 vollbrachten Fertigstellung, in die späte Nachkriegsmoderne einordnen. In der Nachkriegszeit fand ein Wandel der Gesellschaft statt, der sich durch neue Bedürfnisse und Technikerrungenschaften auf das Plan- und Bauverständnis ausgeprägt hat. Dementsprechend lassen sich Planungen und Bauten der Nachkriegszeit als grundlegende Merkmale ihre funktionalistischen Entwurfsansätze sowie durchgeführten Materialexperimente zuschreiben.¹

Angewandte Entwurfsstrategien

Retrospektiv ließen sich auf Grundlage von Literatur- und Archivrecherchen ebenfalls angewandte Entwurfsstrategien der Architekten Peter P. Schweger und Heinz Graaf vermuten. Sie bezogen sich in ihrer Entwurfsphase der Fachhochschule Bergedorf, wie bereits in Kapitel Baugeschichte beschrieben, auf Referenzprojekte. Diese Herangehensweise – bezugnehmend auf Referenzprojekte – lässt sich als typologisches Entwerfen beschreiben.² Sie verfolgt ein top-down Prinzip, bei dem Projektbeispiele abstrahiert, miteinander kombiniert und abgewandelt werden. Entgegen diesem Prinzip, strebt das funktionalistische Prinzip eine bottom-up Strategie an, bei der sich, von Teilproblemaufstellungen und Diagrammen als Hilfsmittel ausgehend, eine Architektur entwickelt.³ Es lässt sich vermuten, dass auch von dieser Strategie Nutzen gemacht wurde, um das erforderliche und komplexe Raumprogramm mittels Diagrammdarstellungen aufzuspalten und im Entwurf unterbringen zu können.

Mit Sicherheit aber lässt sich der Fachhochschule Bergedorf eine prospektive Typologie zuschreiben, welche neben der Analyse bestehender Anforderungen und Lösungen darüber hinaus offen für neue Sichtweisen bleibt.⁴ Ersichtlich wird das prospektive Planungsverhalten im Gebäude anhand der künftigen möglichen Veränderbarkeit der Bauteile und der Funktion.

¹ Vgl. CAVIEZEL, Nott, Denkmal und Sanierung. Typisch Nachkriegsmoderne. Besondere denkmalpflegerische Probleme, Institut für Kunstgeschichte, Bauforschung und Denkmalpflege, TU Wien, Wien 2021 [Lehrveranstaltung, Mitschriften].

² Vgl. KÜHN, Christian, Gebäudelehre und Planungsmethodik. Typen und Typologien, Institut für Architektur und Entwerfen, TU Wien, Wien 2019 [Lehrveranstaltung, Mitschriften].

³ Vgl. KÜHN, Christian, Gebäudelehre und Planungsmethodik. Typen und Typologien, Institut für Architektur und Entwerfen, TU Wien, Wien 2019 [Unveröffentlichtes Skript], S. 1.

⁴ Vgl. ebda.

Funktionalismus

Das Gebäude lässt sich zum Teil dem Funktionalismus zuordnen. Es kann eher von einem späten Funktionalismus gesprochen werden, da die Fachhochschule Bergedorf mit seiner Baugestalt jüngere Grundgedanken des Funktionalismus, wie das von Louis Sullivan betitelt universell gültige Gesetz „Form Follows Function“, nicht Folge leistet. Zwar ist das Bauwerk gestalterisch anders als die umgebende Wohnbebauung ausgeführt, jedoch lässt sich durch seine Dimension, Form und Materialwahl keine spezifische Bildungsnutzung vermuten. Typologisch kennzeichnen Bildungsbauten zumeist parallel zueinander angeordnete Fenster, die einer optimierten Belichtung und Frischluftzufuhr dienen. Auch die Fachhochschule Bergedorf zeigt die Umsetzung des sogenannten Schustertyps, doch die Ausführung der Fenster erfolgte im Gegensatz zu geschlossenen Brüstungen an anderen Bildungsbauten in Form einer kompletten Metall-Glasfassade, sodass sich das Erscheinungsbild typologisch eher einem Bürobau zuschreiben lässt.

Der Innenraum des Bauwerks hingegen kann dem Funktionalismus zugerechnet werden. Beispielsweise lässt sich die Erdgeschosshalle in der Architekturwissenschaft als Universeller Raum, als „Universal Space“, betrachten: Ein großer, horizontal organisierter Raum wird zur Verfügung gestellt und kann durch Begehende erkundet werden, anstelle sich an einen vorgegebenen Pfad halten zu müssen. (Abb. 119) Geprägt wurde der Begriff „Universal“ oder „Open Space“ durch Mies van der Rohe und baut auf seinem Leitsatz „Less is more!“ auf, bei dem aus wenigen räumlichen Artikulationen eine weitreichendere Freiheit für Nutzer*innen resultiert.

Mit dem Auftreten von Universal Spaces und ihren Nutzungsmöglichkeiten wird die dem Funktionalismus oftmals zugeschriebene Starrheit geschwächt. Alternativ mindert sie sich ebenso durch bewegliche, sich wandelnde Elemente der gebauten Materie. In der Fachhochschule Bergedorf verdeutlicht sich dieser Aspekt vor allem durch ihre austauschbaren Bauelemente sowie durch die Installationen in der Deckenkonstruktion. Dementsprechend erlaubt die Gebäudekonstruktion eine flexible Anpassung der räumlichen Anforderungen hinsichtlich gewünschter und erforderlicher Nutzungsänderungen. Nach dem Architekturkritiker Adolf Behne (1885-1948) lässt sich der Gebäudekomplex mit seiner Adaptionfähigkeit als „Werkzeug“ benennen.⁵

⁵ Vgl. KÜHN, Christian, Gebäudelehre und Planungsmethodik. Funktionen und Funktionalismen, Institut für Architektur und Entwerfen, TU Wien, Wien 2019 [Unveröffentlichtes Skript].

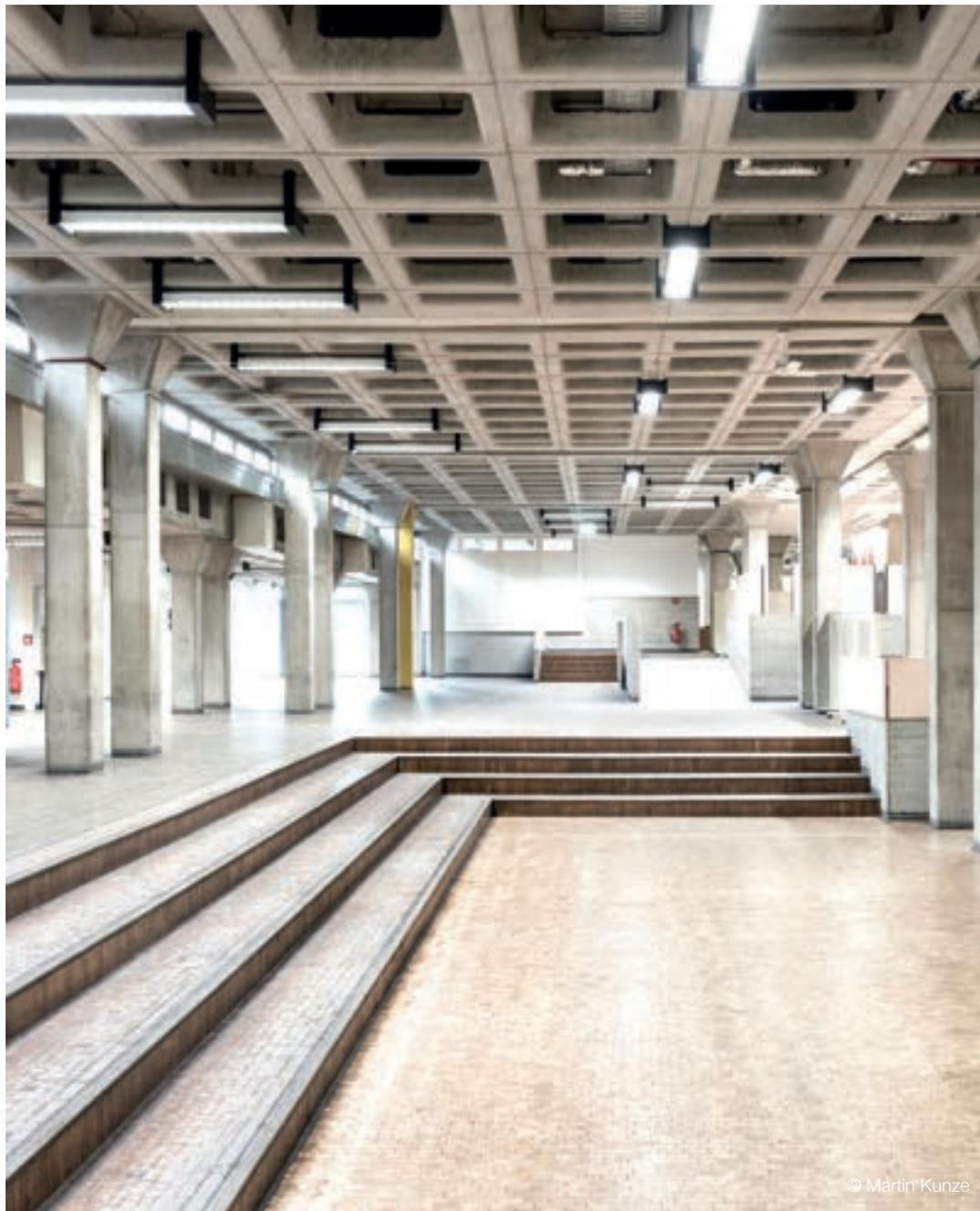


Abb. 119: Erdgeschosshalle als Universal Space (Funktionalismus)
Zusammengefügte Konstruktionseinheiten zu einem Gesamtsystem (Strukturalismus).

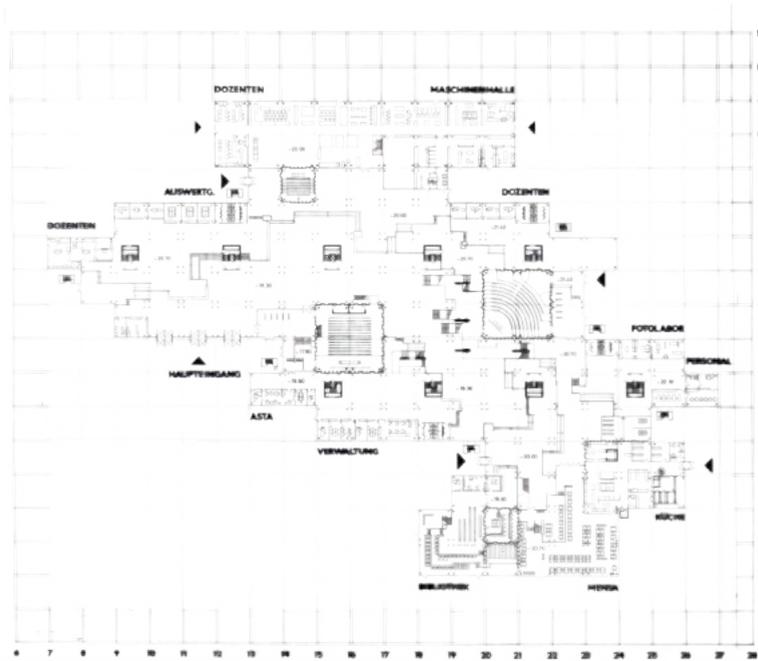
Strukturalismus

Neben der Funktionalismus-Zuordnung ist am Bauwerk auch der Strukturalismus ablesbar. Regelbasierend werden im Strukturalismus ähnliche bis identische Elemente kombiniert und zu einem Gesamtsystem zusammengefügt. (Abb. 119) Dabei stellt das System jedoch keineswegs den fertigen Zustand dar: Es besteht die Möglichkeit der Erweiterung – eines Wachstums, wie das „Wuchern von Zellen“. In der Planungsphase der Fachhochschule wurden Entwicklungspläne angefertigt, die durch das Hinzufügen weiterer Konstruktionseinheiten eine mögliche Gebäudeexpansion auf dem Grundstück verdeutlichen (s. 4.1.5). Das gleichzeitig statische Gesamtsystem tritt vor allem in der Erdgeschosshalle durch die freistehenden, zusammengefügte Konstruktionseinheiten in Erscheinung. Ebenso verdeutlichen sich strukturalistische Entwurfsgedanken anhand des in historischen Grundrissplänen gezeichneten Koordinatensystems. (Abb. 120-123) Dieses ermöglicht es, die Grundrisse trotz ihrer enthaltenen Komplexität wie Diagramme zu lesen: Das Erdgeschoss präsentiert sich als offener und fließender Raum, mit weiten und engen Verkehrs- und Aufenthaltsflächen. Im Gegensatz dazu zeigen die darüberliegenden Regelgeschosse durch Innenwände abgeschlossene Raumparzellen. Je nach Geschoss lassen sich drei differierende Anordnungsprinzipien der dienenden Räume (Labor-, Seminarräume und Vortragsräume) und der bedienten Räume (Flure, Aufzugs- und Treppenkerne, WCs) ablesen.

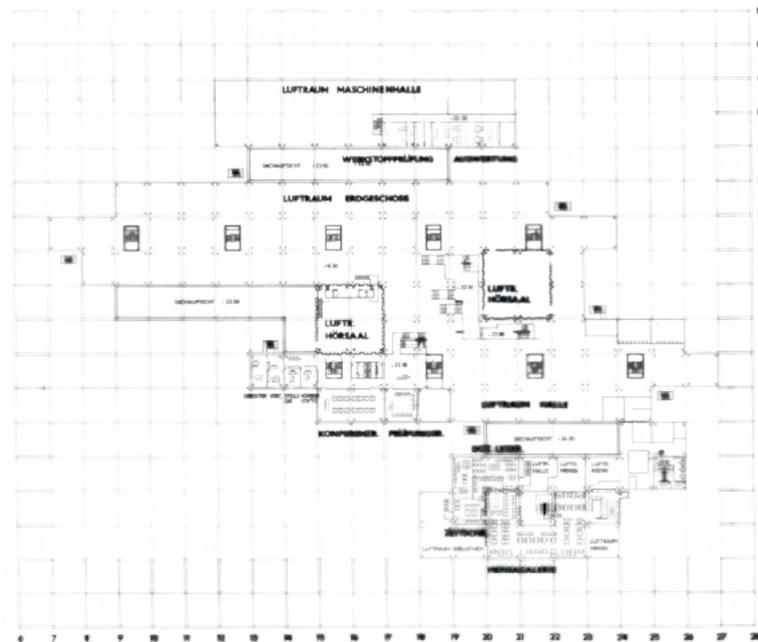
⁶ Vgl. TIETZ, Jürgen, *Moderne Architektur des 20. und 21. Jahrhunderts*, Potsdam 2018, S. 69.
⁷ Vgl. VON BUTTLAR, Adrian, *Brutalismus in Deutschland. Fortschritts- pathos als ästhetische Revolte*, in: WÜSTENROT STIFTUNG, *Brutalismus. Beiträge des internationalen Symposiums in Berlin 2012, Zürich 2017*, S. 70.

Brutalismus

Parallel zum Strukturalismus lässt sich das Fachhochschulgebäude dem Brutalismus zuordnen, bei dem es vorrangig gilt, die konstruktiven Prinzipien eines Bauwerks den Betrachtenden offen darzulegen und zu übermitteln. Die Konstruktion bleibt für diese ehrliche Sprache unverkleidet, und legt sich häufig mit dem dominierenden Material Beton dar.⁶ Zu Beginn wurde mit dem brutalistischen Bauen, dessen französische Wortherkunft „brut“, „roh“ oder „unbelassen“ bedeutet, eine ethische und gesellschaftliche Haltung ausgedrückt. Die Bauten antworteten metaphorisch mit ihrer Architektursprache auf die damaligen Herausforderungen der Industriegesellschaft. Sie setzten den Gebäuden der klassischen Moderne etwas Schweres entgegen,⁷ indem sie beispielsweise ungeschönte und unbehandelte „as found“-Materialien

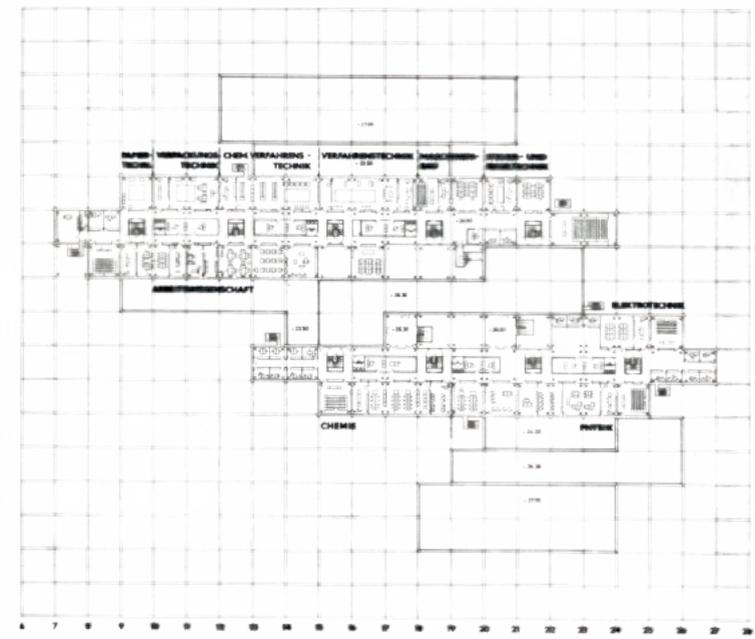


120

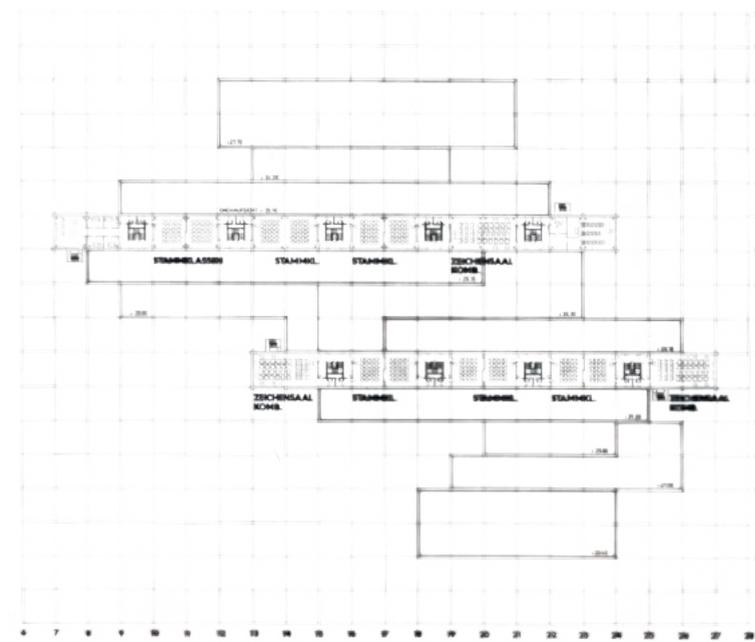


121

Abb. 120: Originaler Entwurfsplan Erdgeschoss, maßstabsfrei.
Abb. 121: Originaler Entwurfsplan Zwischengeschoss, maßstabsfrei.



122



123

Abb. 122: Originaler Entwurfsplan Fachklassen, maßstabsfrei.
Abb. 123: Originaler Entwurfsplan Regelgeschoss Seminarklassen, maßstabsfrei.

aufwiesen.⁸ Fortschreitend entwickelte sich der Brutalismus von der ausgehenden ethischen Haltung mehr in eine „Art zu Bauen“, die in den 1960er und 1970er Jahren breite Anwendung fand.⁹

Im Fall der Fachhochschule Bergedorf ist die Stützen- und Deckenkonstruktion als lastabtragendes System ersichtlich. Ihr unbelassenes Betonmaterial ist dabei unübersehbar, (Abb. 124) und führt sich in der Erdgeschosshalle durch die Wände der abgetrennten Raumeinheiten, wie beispielsweise die der Auditorien, sowie in den Treppen- und Betonbrüstungen fort. Letztere lassen, im Gegensatz zu den sonst glatt ausgeführten Sichtbetonoberflächen, den Ortbeton-Herstellungprozess mittels Holzbrettschalungen als raue Materialstrukturen ablesen. (Abb. 125)

Für die Außenwände verwendeten die Architekten zusätzlich andere Materialien – Metall und Glas. Die Außenwandmodule zeigen sich, ausgeführt als Vorhangfassade, als nichttragende Bauteile und bringen damit ebenfalls eine „Ehrlichkeit der Architektur“ mit sich. (Abb. 126) Zugleich zeigt sich das Gebäude auch zum Außenraum hin mit Betonelementen. Die Oberflächen wurden zwar teilweise nachträglich mit einem beigefarbenen Anstrich versehen, unterstreichen aufgrund der Verwendung charakteristischer Entwurfselemente dennoch das Bild einer brutalistischen Architektur.¹⁰ Zu diesen Elementen gehören die auf der Geschossdeckenhöhe angeordneten Stirnkanten und umlaufenden Fluchtwege, die Wasserspeier sowie die anliegenden Fluchttreppen mit Brüstungen. Außerdem ragen die Treppen- und Aufzugskerne mit Betonflächen über die Dachkanten der Nord- und Südtrakte heraus. (Abb. 127) Auch im außenliegenden Freiraum zieht sich die Materialverwendung des Betons fort, und trägt sich durch Kellerauslässe, Grenzwände der Höhenversprünge oder durch Sitzgelegenheiten im Terrassenbereich der Mensa zur Schau.

Die Betonelemente des Gebäudes und die der Außenraumgestaltung sind anhand der Oberflächenstruktur sowohl als Ortbeton- teile als auch als vorgefertigte Fertigteile ablesbar. Letztere lassen sich dem zu jener Zeit entstandenen Betonfertigteillbau zuschreiben, der sich als Errungenschaft des industriellen Bauens herausbildete. Er kennzeichnet sich durch eine rationelle Vor- und Reproduktion von Bauelementen, die folgend auf der Baustelle zügig und ohne großen Aufwand montiert werden können. Auch das der Fachhochschule Bergedorf zugehörige Studentenwohnheim (s. 4.1.6) wies vor seinem Rückbau Betonfertigteile auf und ließ sich durch die gestalterische und materielle Gesamtausführung ebenfalls dem Brutalismus zuordnen.

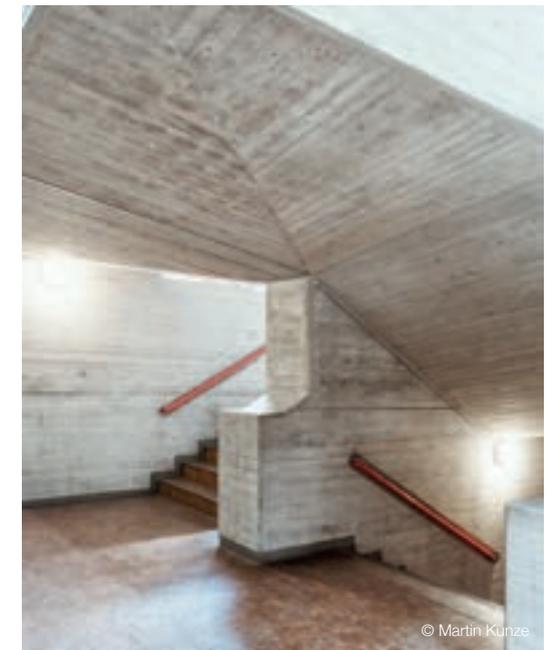
⁸ Vgl. KAISER, Gabriele, Architektur in der Grauzone, Besprechung der Ausstellung „SOS Brutalismus. Rettet die Betonmonster“ im Architekturzentrum Wien, 2018, URL: <https://derive.at/texte/architektur-in-der-grauzone/> – Zugriff am 30.06.2022.

⁹ Vgl. VON BUTTLAR, Adrian 2017, S. 63.

¹⁰ Vgl. KLEINESCHULTE, Stefan, Detlef KNIPPING, Deutschland. Ein Überblick zur Denkmalerfassung von Bauten des Brutalismus, in: ELSEY, Oliver, Philipp KURZ, Peter Cachola SCHMAL, SOS Brutalismus. Eine internationale Bestandsaufnahme, Zürich 2017, S. 445.



124



125



126



127

Abb. 124: Stützen- und Deckenkonstruktion.

Abb. 125: Raue Sichtbetonoberflächen.

Abb. 126: Vorhangfassade als nichttragendes Element.

Abb. 127: Brutalistische Betonbauteile an der Fassade.

Bildungsbauten mit Bausystemen

Die Fachhochschule Bergedorf wurde in einer Zeit entworfen und errichtet, in der neue bildungspolitische Entscheidungen getroffen wurden und Reformen entstanden sind (s. 2.2). Im Bereich der Architektur fanden somit in den 1960er und 1970er Jahren intensive Auseinandersetzungen zur plan- und baulichen Umsetzung der neuen Bildungsansprüche statt. Die meisten Architekt*innen sowie Planungsbeteiligte sahen als Konsequenz eine grundsätzliche Erneuerung des Schulbaus.¹¹ Der Pädagoge Gerold Becker schlug 1967 in einem Artikel der heute noch allgegenwärtigen Fachzeitschrift *Bauen und Wohnen* flexible Grundrisse vor, die zum einen Räume für Einzelarbeit boten, als auch zum anderen Räume verschiedener Dimensionen und Variationen für Gruppenarbeiten beinhalteten.¹² Zudem ordnete Becker den Erschließungsflächen eine hohe soziale Funktion zu und machte in seinem Artikel auf eine ihr angemessene Flächenausbildung aufmerksam. Er plädierte für eine offene Gestaltung von Flächen, um Nutzer*innen Spielraum zur individuellen Anpassung zu ermöglichen.¹³

Diese Kriterien, eine Adaptierbarkeit von Innenräumen sowie eine Flexibilität für eventuelle künftige Erweiterungen oder Umbauten, wurden allgegenwärtig für Schulbauten angestrebt.¹⁴ Zur planerischen Umsetzung reagierten viele Architekt*innen mit Modulbausystemen. Sie kennzeichneten sich durch quadratische Deckenraster, offene und große Flächen, die von leichten Trennwänden unterteilt wurden, sowie durch standardisiertes Mobiliar, das in seiner Anordnung beliebig kombinierbar war. Alle enthaltenen Elemente basierten dabei auf einem Raster. Erste Ursprünge eines neuen Bausystems für Bildungsbauten gehen auf die USA zurück: Dort entwickelte sich Anfang der 1960er Jahre das „School Construction System Development“ (SCSD)-System. (Abb. 128) Schon bald erregten die dort errichteten Prototypen international Aufsehen und das System verbreitete sich. Weltweit entstanden demnach Bildungsbauten in gerasterter flexibler Struktur,¹⁵ deren Erscheinungsbilder nur minimal voneinander abwichen. Die Fachhochschule Bergedorf lässt sich mit ihrem entwickelten Bausystem, ihren funktionellen Raumzuweisungen und -ausbildungen sowie mit ihrem Flexibilitätskonzept klar in jene Zeit mit den damals bestehenden Entwurfsauffassungen verorten.

¹¹ Vgl. KÜHN, Christian, Rationalisierung und Flexibilität. Schulbaudiskurse der 1960er und -70er Jahre, in: BÖHME, Jeanette, Schularchitektur im interdisziplinären Diskurs. Territorialisierungskrise und Gestaltungsperspektiven des schulischen Bildungsraums, Wiesbaden 2009, S. 283.

¹² Vgl. ebda, S. 284.

¹³ Vgl. ebda, S. 285.

¹⁴ Vgl. ebda, S. 291.

¹⁵ Vgl. ebda.

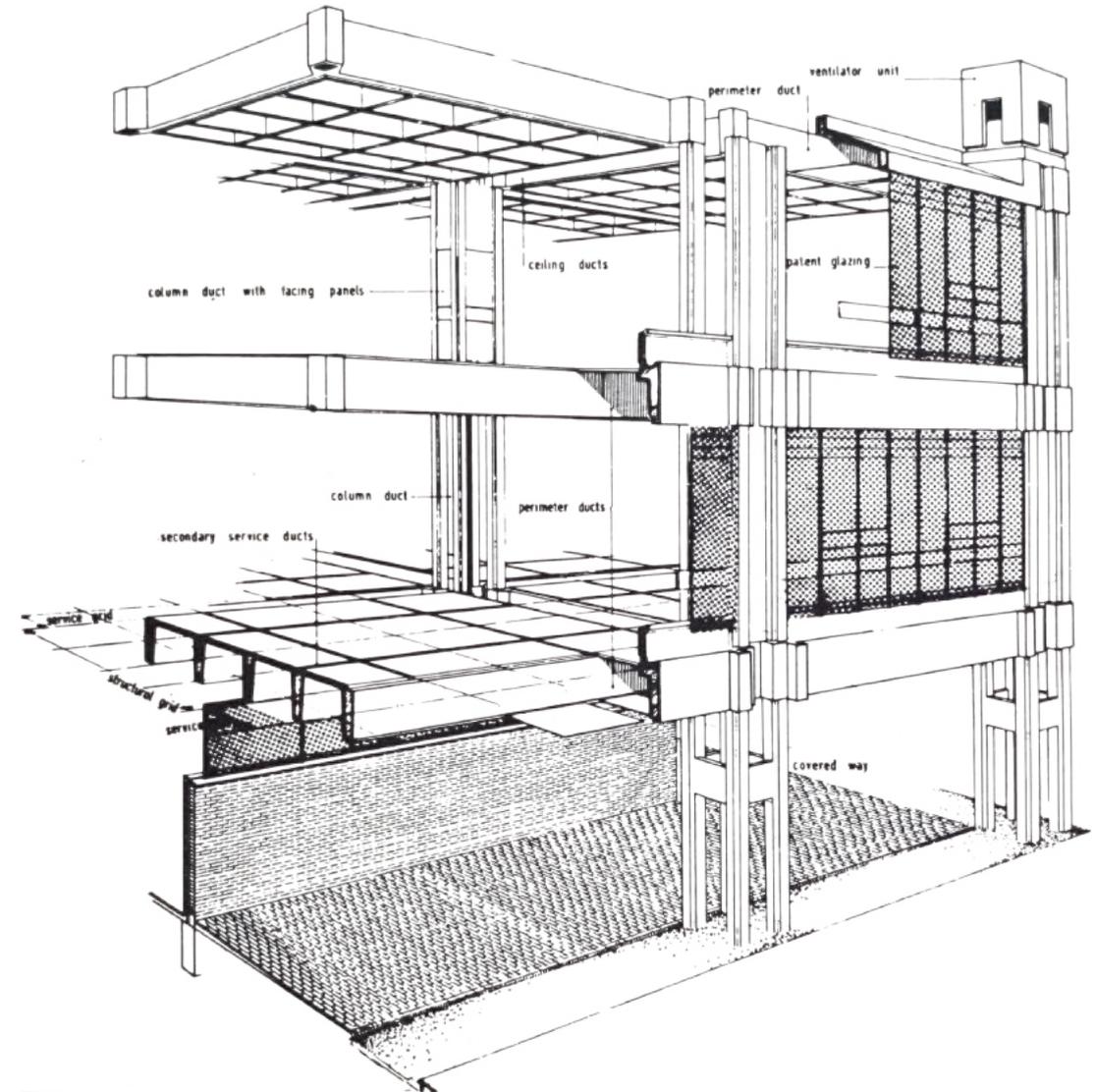


Abb. 128: School Construction System Development.



129



130



131



132

Abb. 129: Entwurfsanalogien zum Marburger Campus Lahnberge.
 Abb. 130: Entwurfsanalogien zu einem Bürobau in Hamburg.
 Abb. 131: Entwurfsanalogien zu einem Krankenhaus in Wien.
 Abb. 132: Entwurfsanalogien zur Ruhr-Universität Bochum.

Als der Fachhochschule Bergedorf ähnelnde universitäre Ausführungsbeispiele können zum Beispiel Gebäude der Ruhr-Universität Bochum (1964-1984)¹⁶ (Abb. 132) und der Marburger Campus Lahnberge (1964-1977)¹⁷ (Abb. 129) genannt werden. Aufgrund vielfältiger Anwendbarkeit der gerasterten Betonelemente und Fassadensysteme lassen sich Entwurfsanalogien ebenso im Krankenhausbau, wie beispielsweise am Uniklinikum der RWTH Aachen oder am Allgemeinen Krankenhaus der Stadt Wien erkennen. (Abb. 131) Des Weiteren wurden ähnliche Systeme im Bürobau angewandt, für die sich beispielhaft das Commerzbankgebäude am Nikolai Fleet in Hamburg, (Abb. 130) oder das von Peter P. Schweger zusammen mit Anton Schweighofer errichtete Mercedes Benz Gebäude im Wiener Stadtteil Favoriten nennen lassen.

¹⁶ Vgl. SCHMITZ, Frank, Deutschland. Ruhr-Universität Bochum, in: ELSER, Oliver, Philipp KURZ, Peter Cachola SCHMAL, SOS Brutalismus. Eine internationale Bestandsaufnahme, Zürich 2017, S. 465.
¹⁷ Vgl. VON BUTTLAR, Adrian 2017, S. 73.

6.2 Rezeption

Vergangene Rezeption

In der Vergangenheit wurde das Bauwerk kontrovers bewertet. Zeitungsartikel brachten beispielsweise nach Fertigstellung die Neuheit und Einzigartigkeit des Lehrplans hervor, und sahen damit einhergehende Verbesserungen und Chancen für die Stadt Hamburg. Hinsichtlich der Baukörperausführung beschrieb die Zeitung Die Welt die Fachhochschule noch vor Baubeginn, und somit anhand eines Modells als „[...] einen Bau, der bei aller Methode lebendig dem bewegten Gelände eingefügt ist und weit entfernt ist von Monotonie.“¹⁸ Analog dazu unterstrich auch der Architekturkritiker Bode mit dem Artikel „Aus Addition geschaffene Vielfalt“ in der Süddeutschen Zeitung die Schlichtheit und gleichzeitig die Vielfalt des Entwurfes: „Hier kam es darauf an, zu zeigen, daß auch eine Architektur, die sich nur weniger elementarer Mittel bedient, zu einer faszinierenden Raumschöpfung gelangen kann, wenn sie es schafft, trotz Addition eine belebende Vielfalt zu erreichen.“¹⁹ Nach Bode spiegelte sich die Ästhetik am Gesamterscheinungsbild in Form von Lehren aus der Architektur-

¹⁸ ANONYM, Großzügiger Entwurf der Ingenieurschule Bergedorf. Baubeginn nächsten Sommer? in: Die Welt, Tagebericht Hamburg, Nr. 205, 04.09.1965, S. 25.
¹⁹ BODE, Peter M., Aus Addition geschaffene Vielfalt. Zur Architektur einer Fachhochschule in Hamburg, in: Süddeutsche Zeitung, Nr. 145, 27.06.1973, S. 12.

theorie wieder. Dazu zählten die Anwendung von Proportionen für Elemente oder die Verwendung der geometrischen Form eines Quadrates als Ausgangsmodul.²⁰

Die Architekturzeitschrift *Domus* würdigte die durch die Konstruktion erzeugte räumliche Wirkung. Ihr Artikel beschreibt die Stützenbündel, die durch das Aufeinandertreffen von vier Einheiten gebildet werden, als Charakteristikum, welche insbesondere großflächige Räume unterteilen, und in repetierender Addition attraktive architektonische Räume formt. Gleichzeitig hebt der Artikel den durch die Stützenbündel entstehenden Orientierungssinn hervor.²¹

Entgegen dieser architektonischen Würdigungen, die meist von Personen aus dem Fachgebiet ausgingen, wurde im Juli 1991 das Hochschulgebäude in der Bergedorfer Zeitung als „[...] unscheinbar, häßlich [sic] und [...] als akademischer Palast ohne Ausstrahlung“²² bezeichnet. In weiterer direkter Weise wurde das Fachhochschulgebäude in seiner Gestaltung kaum kritisiert. Jedoch wurde das Gebäude, durch die in den 1960er und 1970er Jahren ebenfalls gegenströmigen Planfassungen und Entwurfsmethoden neuer Schulbauten, (s. 6.1.5) indirekt umstritten bewertet. In dem Zusammenhang kann ein Zitat vom Architekturkritiker Ulrich Conrads aus dem Jahr 1964 genannt werden, der die Uniformität durch Technisierung von Bauwerken beanstandete: „Architektur verliert ihren Ausdruck bei Anwendung technisch-funktioneller Methoden. Die Folge ist, daß Wohnblocks wie Schulen, Schulen wie Verwaltungsgebäude und Verwaltungsgebäude wie Fabriken aussehen. Ein leeres Gerüst wird vorgehängt. Form wird durch die Anwendung von mathematischem, also unkünstlerischem Schematismus auswechselbar“.²³

Als ebenfalls bedenkliche Stimme lässt sich der Architekt Wilhelm Kücker nennen. Früh brachte er als Kritikpunkt zum einen die Größenordnung der errichteten Bildungseinheiten hervor. Als Konsequenz sah er damit eine erschwerende Identifikation sowie eine Gefährdung städtischer Gefüge. Zum anderen äußerte er Kritik zur räumlichen Ausführung, die sich laut ihm mit einer „generellen Vernachlässigung gestalterischer Ansprüche“ zeigte und an die „Grenzen der physischen und psychischen Belastbarkeit“ der Nutzer*innen reichte.²⁴ In den „einfach nur reproduzierten“ Schulbauten sah er eine „Sorglosigkeit“.²⁵ Zur gleichen Zeit antwortete er selbst mit einem entworfenen Schulbau im Fertigteilssystem. Abgesehen von der äußerlichen Gestaltung und der Höhen- und Flächenausweitung, welche aufgrund des zu

²⁰ Vgl. ebda.

²¹ Vgl. ANONYM, *College Prefabbricato*. Scuola tecnica ad Amburgo-Bergedorf. Dans le coeur d'un quartier résidentiel, in: *Domus*, Nr. 552, 1975, S. 18.

²² Vgl. Staatsarchiv Hamburg, Bestandsnr. 731-8, Signatur A 569, Zeitungsausschnitt-Sammlung. Fachhochschule Bergedorf.

²³ CONRADS, Ulrich, *Programme und Manifeste zur Architektur des 20. Jahrhunderts*, Berlin 2001, S. 158.

²⁴ KÜCKER, Wilhelm, *Architekturkritik. Die neuen Schulen*, in: *Bauen + Wohnen*, Jg. 32, Heft 9, 1977, S. 333.

²⁵ ebda, S. 337.

beplanenden Grundstücks im Vorhinein begrenzt war, ist diskutabel inwieweit er sich von der Innenraumwirkung her von seinen Mitstreiter*innen abgrenzte.²⁶

Im Jahr 1998 beschrieb der Architekt Peter P. Schweger selbstreflektierend, dass das dynamische System der Fachhochschule Bergedorf nur bedingt ein offenes „Gebilde“ schafft und in Zusammensetzung einzelner Elemente eine Gestalt annimmt. „Wir haben [...] lernen müssen, daß eine euphorisch verordnete „soziale Utopie“ und deren ästhetische Symbolisierung nicht der Ganzheit des Architekturanspruches entspricht; daß wir also nicht weniger fragen müssen als die „Moderne“, sondern viel mehr.“²⁷ Die Aussage bekräftigt seine Sichtweise, Architekturaufgaben als fortlaufende Lernprozesse anzusehen.²⁸

Abseits der Bewertung des Entwurfsansatzes der Fachhochschule Bergedorf trat in den 1970er Kritik hinsichtlich der Flächenausnutzung und der Baukosten hervor: Kurz vor dem Einzug der Hochschule in das fertiggestellte Gebäude beanstandete die Christlich Demokratische Union Deutschlands (CDU) die flächenbezogene Auslastung und erläuterte, dass 400 Studienplätze nicht besetzt werden können und eine „ungenutzte Raumkapazität“ bestehe.²⁹ Auch der damalige Fachhochschulpräsident Dr. H. Dietrich Haak sprach kurz nach der feierlichen Einweihung von einer „Raummisere“, und von „unausräumbaren Bedenken, ob hier umbauter Raum – und das dafür ausgegebene Geld – nicht hätte optimaler verwendet werden können.“³⁰

Des Öfteren wurde die Eingangshalle als „überdimensioniert“, „unwirtschaftlich“, und mit ihrer Parkettverlegung als abwertend dargestellt. In einem Artikel der Welt wurde der damals gerade fertig gestellte Bildungsbau als „teuerstes Hochschulgebäude der Hansestadt“ bezeichnet, in dem sich „in einigen Wochen wenige Studenten auf dem gelackten Holzparkett monumentaler Hallen tummeln, während an anderer Stelle in derselben Stadt Hunderte von potentiellen Studenten [...] buchstäblich vor der Tür stehen.“³¹ Die Fachhochschule wurde in dem Zuge als „Ingenieurs-Kathedrale in Bergedorf“ bezeichnet.³²

Ebenso übte der Rechnungshof behördlich-intern reichlich Kritik bezüglich der Ausführungsarten und ihrer Kostenbilanz aus: Er bemängelte im Nachhinein nahezu alle planerischen Entscheidungsvorgänge, die von verschiedenen Behörden sowie der Plan- und Baubeteiligten getroffen worden waren. Er kritisierte beispielsweise die selten eingeholten Vergleichsangebote bei

²⁶ Vgl. ANONYM, *Differenzierte Anlage im Fertigteilssystem*. Schulzentrum Brannenbrunn am Inn, in: *Bauen + Wohnen*, Jg. 32, Heft 9, 1977, S. 321-324.

²⁷ SCHWEGGER, Peter P., *Fortlaufendes Lernen*, in: ARCHITEKTEN SCHWEGGER + PARTNER, *Ein Lesebuch zur Architektur von Schweger und Partner*, o.O. 1998, S. 129.

²⁸ Vgl. ebda, S. 127.

²⁹ Vgl. Staatsarchiv Hamburg, Bestandsnr. 135-1 VI, Signatur 1194, Pressestelle VI.

³⁰ ebda.

³¹ ebda.

³² Vgl. ebda.

Änderungen von Positionen des Leistungsverzeichnisses. Des Weiteren bedauerte der Rechnungshof den nicht erfolgten Architekturwettbewerb, mit welchem laut ihm mehr Lösungsvorschläge zur Auswahl gestanden hätten. In diesem Zusammenhang erwähnte der Rechnungshof die hohe Mitbestimmung des Initiators Kurt A. Körber gegenüber der öffentlichen Hand; beispielsweise hinsichtlich der Grundstückswahl.³³ (s. 4.1.4)

Gegenwärtige Rezeption

In den letzten Jahren wurde das Fachhochschulgebäude nur bedingt in den Medien abgebildet und behandelt. Erst mit dem Aufkommen der Umzugspläne im Jahr 2016 steht das Bauwerk nun, aufgrund des anstehenden baulichen Umgangs, in größtenteils regional-medialer und weiterhin zurückhaltender Präsenz.

Während sich die Medien mit gestalterischen Bewertungen des Fachhochschulgebäudes bedeckt hielten, wurde das Bauwerk in Artikeln mehrfach mit einer vermeintlich maroden Bausubstanz dargestellt³⁴ und als „stark sanierungsbedürftig“³⁵ beschrieben. In einem Zeitungsartikel der Morgenpost wurde ein Erhalt des Baukomplexes aufgrund des baulichen Zustands und seiner hoch angesetzten Sanierungskosten in Frage gestellt.³⁶

Mit dem eventuellen neuen Fakultätsstandort Oberbillwerder sehen der Hamburger Senat, der Oberbaudirektor sowie der Präsident der Hochschule Prof. Micha Teuscher eine Steigerungsmöglichkeit der HAW-Fakultätseinheit.³⁷ Aus dieser Aussage resultiert, dass das Fachhochschulgebäude in Bergedorf als verbesserungswürdig angesehen wird.

Allgemein werden nutzerseitig eine Unübersichtlichkeit des Gebäudes und das damit verbundene Zurechtfinden im Gebäudekomplex beanstandet. Hinzukommend klagen Gebäudenutzer*innen über jahreszeitlich abhängige starke Temperaturschwankungen in den Räumlichkeiten, insbesondere in den oberen Geschossen. Die Eingangshalle wird von Nutzer*innen als Qualitätsmerkmal hervorgehoben,³⁸ während sie hingegen im Rahmen eines erstellten baulichen Gutachtens als reine Verkehrsfläche, und als unwirtschaftlich definiert wurde.³⁹

³³ Vgl. Staatsarchiv Hamburg, Bestandsnr. 312-5, Signatur 533, Neubau der Ingenieurschule Bergedorf 1. Teilprüfung.

³⁴ Vgl. ANONYM, Umzug nach Oberbillwerder. Lohbrügge verliert seine Hochschule, in: Bergedorfer Zeitung, Artikel vom 13.08.2019, URL:

<https://www.abendblatt.de/hamburg/bergedorf/article226749535/Lohbruegge-verliert-seine-Hochschule.html> – Zugriff am 09.07.2022.

³⁵ Vgl. RÜCKERT, Christina, Jubiläum. 50 Jahre HAW und ein neues Kapitel für Lohbrügge, in: Bergedorfer Zeitung, Artikel vom 03.04.2020, URL: <https://www.abendblatt.de/hamburg/bergedorf/article228836031/50-Jahre-HAW-und-ein-neues-Kapitel-fuer-Lohbruegge.html> – Zugriff am 09.07.2022.

³⁶ Vgl. HIRSCHBIEGEL, Thomas, Keine Zukunft für den Beton-Palast. Die HAW zieht nach Oberbillwerder, in: Morgenpost Verlag GmbH, o.A., 29.01.2022, S. 24f.

³⁷ Vgl. ANONYM, Umzug nach Oberbillwerder. Lohbrügge verliert seine Hochschule, in: Bergedorfer Zeitung, Artikel vom 13.08.2019, URL: <https://www.abendblatt.de/hamburg/bergedorf/article226749535/Lohbruegge-verliert-seine-Hochschule.html> – Zugriff am 09.07.2022.

³⁸ Vgl. Stefanie Bast, Dekanatsreferentin und Ansprechperson für Bau- und Gremienanlässen der HAW, Persönliche Mitteilung, 01.06.2022.

³⁹ Vgl. RHEFORM GMBH, Bauliche Analyse der Liegenschaften des Campus Life Sciences der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg Bergedorf, München 2018.

Gründe fehlender Gebäudeakzeptanz

Neben der spezifischen Gebäudekritik, die sich vor allem auf den baulichen und bauphysikalischen Gebäudezustand bezieht, wurde in geführten Gesprächen eine unbegründete Ablehnung und minderwertige Ansicht des Bauwerks spürbar. Mehreren Nachkriegsbauten wird ein schlechter Ruf zugeschrieben. Oftmals werden diese mit billigen Baustoffen und einer schnellen Bauweise stigmatisiert. Zum einen wird die bereits bestehende ablehnende Gebäudebeurteilung durch wiederholte Verbalisierungen und durch eine in der Gesellschaft manifestierte Wortwahl in unbewusster Weise vergegenwärtigt. Zum anderen kann sie aber auch, vor allem im Zusammenhang mit Negativmeldungen, bewusst gesteuert und intensiviert werden. Allemal wirkt sie sich auf bauliche Entscheidungsprozesse aus.

Als Grund unbewusst wahrgenommener negativer Gebäudebeurteilung lässt sich unter anderem der Generationen- bzw. Rezeptionsabstand nennen. Er beschreibt die zeitliche Distanz zwischen Betrachtendem und Objekt, die Akzeptanz und Bewusstsein für das Gebaute schafft.⁴⁰ Ingrid Scheuermann beschreibt diesen Prozess als ein gesellschaftliches „Phänomen“, bei dem die Vergangenheit mit der Gegenwart verglichen wird, und gegenwärtiges im Gegensatz zu „*schön, harmonisch, menschlich, verhältnismäßig, kleinteilig oder angemessen [...] demgegenüber abgewertet als hässlich, unmenschlich, trist, seelenlos, abweisend oder krankmachend*“⁴¹ aufgefasst wird. Die Referenzzeit bleibt hierbei unabhängig: Älterer Baubestand wird von der Bevölkerung und der Politik gelobt und bleibt um jeden Preis erhalten, während die in dem Fall als noch gegenwärtig beschriebene Epoche der späten Nachkriegsmoderne um ihren Erhalt ringt.

Hinzukommend lässt sich als Begründung kritischer Äußerungen über Nachkriegsbauten die „Andersartigkeit“ anführen. Ihre Gebäude werden als „Außergewöhnliches“, „Nicht-Alltägliches“ registriert, da sie nicht den durch die Gesellschaft teils unbewusst geformten und kategorisierten Standards und Normen entsprechen.⁴²

In Bezug auf die Darstellung der Nachkriegsmoderne ist die „Macht der Medien“ nicht außer Betracht zu lassen. Spielfilme wie der Kinofilm „Contra“ (2021) oder die Netflix-Serie „Lupin“

⁴⁰ Vgl. CAVEZEL, Nott, Denkmal und Sanierung. Typisch Nachkriegsmoderne. Besondere denkmalpflegerische Probleme, Institut für Kunstgeschichte, Bauforschung und Denkmalpflege, TU Wien, Wien 2021 [Lehrveranstaltung, Mitschriften].

⁴¹ SCHEURMANN, Ingrid, Denkmalschutz für unwirtschaftliche Baudenkmäler? Zu Wert- und Vermittlungsfragen von Bauten des Brutalismus, in: WÜSTENROT STIFTUNG, Brutalismus. Beiträge des internationalen Symposiums in Berlin 2012, Zürich 2017, S. 159.

⁴² Vgl. VON BUTTLAR, Adrian 2017, S. 65.

(2021) stellen vor allem großmaßstäbige Nachkriegsbauten trist dar, und vermitteln thematisch durch diese negative Assoziationen mit Ghettoisierung, Kriminalität oder Angst und Gewalt. Diese sehr einseitige und nahezu diskriminierende Darstellung beeinflusst und trägt zu einem gesellschaftlich verstärkten Konsens der Vermeidung und Abgrenzung dieser Bauten bei.

Gefahr eines Denkmalverlusts

Einen hohen Einfluss hinsichtlich baulicher Entscheidungen haben die Politik und Verwaltung. Auf sie wirkt die Immobilienbranche ein, die Wirtschaftlichkeit und Rentabilität erzielen möchte. Für Bestandsgebäude, vor allem für schützenswerte, kann dies allerdings eine Gefahr bedeuten. Beispielsweise bringen die wirtschaftlich orientierten immer kürzer werdenden Nutzungs- und Abschreibungszyklen⁴³ von Gebäuden große materielle Verluste mit sich. In Hamburg sind derzeit viele Abrissprozesse von Nachkriegsbauten zu verfolgen. Im Hinblick auf ihre vorangegangenen Abrissentscheidungen lässt sich vermuten, dass die architekturhistorischen und denkmalpflegerischen Bedeutungen der Bestandsgebäude wirtschaftlichen Interessen nachgereiht wurden. Der Architekturjournalist und Stadtforscher Dirk Meyhöfer beschreibt Hamburgs Senatsentscheidungen bezüglich des Baubestands wie folgt: *„Städtebau als komplexe Denksportaufgabe aus Zeit und Raum wird in Hamburg lieber einem einfachen Immobilien-Algorithmus überlassen“*⁴⁴

Für die Fachhochschule Bergedorf lässt sich ein unzureichendes Wissen und ein daraus resultierendes fehlendes Bewusstsein über den Bau und seine Qualitäten vermerken. Beispielsweise wurde das Erdgeschoss mit seinen Flächen von einem baulich und finanziell wertenden Gutachten lediglich als Verkehrsfläche angesehen. Dem gegenübergestellt erachten die Gebäudenutzer*innen gerade diese Räumlichkeiten als besonders wertvoll. Demnach zeigt sich, dass, in dem Fall ohne Nutzungserlebnis der Räume und ihrer Wirkung, voreilig Behauptungen getroffen wurden. Des Weiteren wurde in einem Zeitungsartikel von einer „fehlenden Expansionsmöglichkeit“ der Fachhochschule berichtet.⁴⁵ Die vorangegangene Bauanalyse und architekturhistorische Einordnung verdeutlichen jedoch mit der strukturalistisch und modulbasierten Konzeptumsetzung vor allem die planerische

⁴³ Vgl. SCHEUERMANN 2017, S. 170.

⁴⁴ MEYHÖFER, Dirk, Schlanke Türme, dicke Dinger. Großbauten der Nachkriegszeit und der Denkmalschutz, in: MEYHÖFER, Dirk, Ullrich SCHWARZ, Architektur in Hamburg, Jahrbuch 2016/17, Hamburg 2016, S. 170.

⁴⁵ ANONYM, Umzug nach Oberbillwerder. Lohbrügge verliert seine Hochschule, in: Bergedorfer Zeitung, Artikel vom 13.08.2019, URL: <https://www.abendblatt.de/hamburg/bergedorf/article226749535/Lohbruegge-verliert-seine-Hochschule.html> – Zugriff am 09.07.2022.

Erweiterungsmöglichkeit. Als größte Gefahr für einen Abriss des Gebäudekomplexes stellt sich die inkorrekte Auslegung und falschinformierende Bekanntmachung des 2018 erstellten baulichen und technischen Gutachtens dar. Erstellt von einem Beratungs-, Management- und Planungsunternehmen dient die „bauliche Analyse und Feststellung des Investitionsbedarfs der Gebäude des Campus Life Sciences“ als Grundlage für „strategische immobilienwirtschaftliche Entscheidungsprozesse“.⁴⁶

Drei in der Ausführung differierende Maßnahmenpakete wurden auf Grundlage einer Bestandsanalyse erstellt. Dazu zählten Sanierungsmaßnahmen der „Baulichen Notwendigkeit“ (1), anfallende „Modernisierungstätigkeiten nach Stand der Technik inklusive Barrierefreiheit“ (2) sowie die „Arbeiten für einen Neubau“ (3). Der angesetzte Neubau stellte sich im Gutachten als ein fiktives Objekt mit gleicher Flächeneinnahme und Nutzung des Baubestands dar.⁴⁷

Im Gutachten ließ sich feststellen, dass sowohl die Maßnahmen der „Baulichen Notwendigkeit“ mit geschätzten 55 Millionen Euro, als auch die „Modernisierungsmaßnahmen“ mit rund 140 Millionen Euro, unter dem Wert des „Neubaus“ von 164 Millionen Euro liegen. Ein Neubau ist nach dieser Kostenaufstellung um fast das Dreifache teurer als die baulich notwendige Sanierung des Bestandsgebäudes. Zudem kämen für einen Neubau Abbruchkosten des Fachhochschulbaus hinzu, die in dem Gutachten nicht einkalkuliert wurden. Außer Betracht gelassen wurde zudem, dass für die Fachhochschule Bergedorf in den letzten Jahrzehnten keine größeren bau- und sanierungstechnischen Maßnahmen zur Instandsetzung erfolgten; und demnach seit Bestehen des Bildungsbaus nur geringe finanzielle Ausgaben getätigt wurden. Ein angefallener „Sanierungsstau“ ist daher selbstverständlich und hält sich auch in Anbetracht der Größe des Gebäudekomplexes in Grenzen.

Im baulichen Gutachten wird auf das Resultat der drei aufgestellten Maßnahmenpakete nicht vergleichend eingegangen. Das Ergebnis, dass Instandhaltungsmaßnahmen kostentechnisch günstiger sind als die Erstellung eines Neubaus, wurde der Öffentlichkeit gegenüber falsch dargestellt: Die Behörde legte eine Modernisierung gegenüber einem Neubau als „unwirtschaftlich“ aus, und verkündete zukünftig fortlaufende hohe Betriebs- und Instandhaltungskosten des Bestandsbaus.⁴⁸ Es kann davon ausgegangen werden, dass mit diesen Falschinformationen versucht wird, den Wert des Objekts zu mindern.

⁴⁶ Vgl. RHEFORM GMBH 2018, S.4.

⁴⁷ Vgl. RHEFORM GMBH 2018, S.14-16.

⁴⁸ Vgl. BEZIRKSAMT BERGEDORF, 21-0056, Geplanter Umzug der HAW, Standort Bergedorf, nach Oberbillwerder, Mitteilung vom 04.09.2019, URL: <https://bv-hh.de/bergedorf/documents/geplanter-umzug-der-haw-standort-bergedorf-nach-oberbillwerder-13926>, – Zugriff am 01.07.2022.

Zusammen mit der vorherigen beschriebenen aktuellen Rezeption wirken sich diese Faktoren zulasten des Bauwerks aus und können den Erhalt des Gebäudes in Gefahr bringen.

Es ist zu prognostizieren, dass das Bauwerk in absehbarer Zeit mehr denn je im Fokus stehen wird, in dem über seinen Fortbestand, Rückbau oder seine Erneuerung evaluiert wird. Vor allem in Fachkreisen der Denkmalpflege und -erhaltung ist allgemein bekannt, dass Bauten aus den 1960er und 1970er Jahren der großen Gefahr eines Abrisses zugunsten von Neubauten droht. Der Denkmalverein Hamburg e.V. sowie die Kampagne und Bewegung „SOS Brutalismus“, die sich für den Erhalt des Brutalismus-Erbes engagieren, setzten das Bauwerk der Fachhochschule Bergedorf auf ihre „Gefährdeten-Liste“, da sie mit dem Auszug der Fachhochschule einen Abriss befürchten.^{49,50}

Doch selbst eine schützenswerte Ausweisung oder eine Unterschutzstellung garantiert keinen zwangsläufigen Gebäudeerhalt. So erfolgte zum Beispiel im Juni diesen Jahres 2022, trotz vergangener Aufnahme in die Denkmalliste, der Abriss des zur Fachhochschule Bergedorf zugehörigen Studentenwohnheims (s. 4.1.6). Auf dem Grundstück wird nun ein Neubau entstehen, der eine großzügigere Fläche einnehmen und damit über eine Mehrzahl von Wohneinheiten verfügen wird. Als Gründe des Abrisses wurden eine mangelnde Brandschutzsicherheit sowie hohe Sanierungskosten benannt.⁵¹ Es kann allerdings vermutet werden, dass sich neben diesen Gründen ebenso eine Wirtschaftlichkeit eines Neubaus sowie eine negative Beurteilung des Erscheinungsbildes auf die Abrissentscheidung ausgewirkt haben. Beurteilend assoziierte die Bergedorfer Zeitung den Bau im Inneren beispielsweise mit einem „Gefängnisbau“ aufgrund einsehbarer Flure und Galerien.⁵² Der derzeitige Vorstand der damals geldgebenden Johann Carl Müller-Stiftung bemängelte eine nicht vorhandene Flexibilität und sagte in dem Zuge trotz Vollbelegung ohne Begründung aus: „*aber irgendwann müssen wir da ran – und das bedeutet Abriss und Neubau.*“⁵³

⁴⁹ Vgl. DENKMALVEREIN HAMBURG, FH Bergedorf. Unklare Zukunft für Meisterwerk des Brutalismus, URL: <https://www.denkmalverein.de/gefaehrdet/gefaehrdet/fh-bergedorf-unklare-zukunft-fuer-meisterwerk-des-brutalismus> – Zugriff am 05.07.2022.

⁵⁰ Vgl. DEUTSCHES ARCHITEKTURMUSEUM, WÜSTENROT STIFTUNG, Graaf und Schweger: Fachhochschule Bergedorf, 1972, URL: <https://www.sosbrutalism.org/>

⁵¹ Vgl. STRICKSTROCK, Anne K., Lohbrügge. Studenten müssen Wohnheim an der Billwiese räumen, in: Bergedorfer Zeitung, Artikel vom 30.06.2021, URL: <https://www.abendblatt.de/hamburg/bergedorf/lohbruegge/article232662877/190-Studenten-muessen-Wohnheim-an-Billwiese-raeumen.html> – Zugriff am 01.08.2022.

⁵² Vgl. ebda.
⁵³ BUSSE, Ulf-Peter, Was wird aus Studenten? Studentenwohnheim soll einem Neubau Platz machen, in: Bergedorfer Zeitung, Artikel vom 14.09.2016, URL: <https://www.abendblatt.de/hamburg/bergedorf/article208245057/Studentenwohnheim-soll-einem-Neubau-Platz-machen.html> – Zugriff am 01.08.2022.

6.3 Denkmaleigenschaften

Das im vorherigen Kapitel genannte bauliche Gutachten zur Fachhochschule Bergedorf bestätigt eine günstigere Instandsetzung vergleichend zu einem fiktiven Neubau. Die veranschlagten Kosten einer Sanierung können als Zuspruch im Hinblick auf den Erhalt des Gebäudes angesehen werden. Dennoch sollte dieser Faktor, eine rentablere und finanziell günstigere Umsetzung, nicht der einzige sein, der über die Entscheidung eines Gebäudeabrisses oder -erhalts waltet: Zuzüglich der reinen baulichen Bestandsaufnahme des Fachhochschulgebäudes besteht die Relevanz einer Beurteilung auf Basis der Analyse des Gebäudes und Kenntnis seiner Geschichte.

Planerische Qualitäten

Zur Bewertung werden im Folgenden speziell auf das Bauwerk und seinen Entwurf bezogene essentielle Eigenschaften und Qualitäten herangezogen. Am Bauwerk werden sie unter anderem als komplexe Wahrnehmungen, Empfindungen und Erinnerungen aufgenommen.⁵⁴

Die Architekten trugen für die Errichtung der Bildungseinheit in Bergedorf eine große soziale Verantwortung. Um die Fachhochschule in die Struktur Bergedorfs einzubinden und eine Gemeinschaft zu schaffen, entwickelten sie für das Projekt ein übergeordnetes Regionalprogramm für öffentlich zugängliche Veranstaltungen. Darüber hinaus standen Schweger und Graaf während des gesamten Planungsprozesses in enger Kommunikation zu politischen Entscheidungsträger*innen sowie einer Vielzahl weiterer Planbeteiligten.⁵⁵ Getroffene Entscheidungen und Anforderungen transformierten die Architekten in Form von Planmaterial oder Modellen stetig in eine angreifbare Realität. Diese Planänderungen erforderten jeweils eine Überprüfung des ganzheitlichen Entwurfes und somit ein stetiges Prozessdenken.⁵⁶ Des Weiteren entschloss sich die Politik kurzfristig für den Bau eines Studentenwohnheims, den Schweger und Graaf zusätzlich und gleichzeitig zum Projekt der Fachhochschule planten und fertigstellten.

⁵⁴ Vgl. VON BUTTLAR, Adrian, Acht Thesen zum Denkmalschutz der Nachkriegsmoderne, in: MEIER, Hans-Rudolf, Denkmalwerte. Beiträge zur Theorie und Aktualität der Denkmalpflege, Berlin 2010, S. 127.

⁵⁵ Vgl. SCHWEGER, Peter P., Eine zweite Universität? in: Baumeister, Jg. 68, Heft 4, 1971, S. 414.

⁵⁶ Vgl. KLEFFEL, Konstantin, Peter P. SCHWEGER, Franz WÖHLER, Fachhochschule Bergedorf, Hamburg 1974, S. 25.

Außerdem leisteten die Architekten eine hohe planerische und konstruktive Entwurfsarbeit, dass das Gebaute neben den damals gegenwärtigen Anforderungen auch künftigen, unvorhersehbaren Prozessen gerecht werden konnte. Sie entwickelten eine Konstruktionseinheit inklusive Bezugsraster, mit dem die Hochschule auf Anpassungen und Erweiterungen vorbereitet war. Aus heutiger Sicht lässt sich der Entwurfsansatz der Flexibilität und Entwicklungsfähigkeit unbestritten als nachhaltiges Denken einstufen.

Der Gebäudekomplex zeugt in seiner vollumfänglichen Ausführung von einer holistischen Planung, die als Gesamtkomposition in Erscheinung tritt. Der gesamte Entwurf, jedes Bauteil und jede kleinste Einheit, bis hin zum Beschilderungssystem, sind auf Austauschbarkeit hinsichtlich des Flexibilitäts- und Änderungskonzepts ausgelegt, oder basieren auf dem entworfenen Bezugsraster. Sämtliche Elemente wurden individuell für die Fachhochschule Bergedorf geplant, finden sich damit nur an diesem Gebäude wieder, und sind in ihrer Originalität, Einmaligkeit und Seltenheit ausdrücklich erhaltenswert. In dem Bezug sind auch die entwickelten Bauteiltypen als gestalterische und planerische Leistung hervorzuheben, dessen Einzelemente, hinsichtlich Kombinierbarkeit entworfen und katalogartig aufgelistet wurden.

Im Entwurfseinklang steht ebenfalls das vom Architekten-Duo entwickelte Farb- und Materialkonzept. Die Primärfarben rot, blau und gelb setzen beispielsweise in der Erdgeschosshalle farbliche Akzente dem Sichtbeton entgegen. Sie wirken über die Farbstreifen an Betonbrüstungen der Hallentreppen oder über die freistehenden Kunststoff-Sitzgelegenheiten. Farbakzente über das gesamte Bauwerk hinweg setzt auch das innenliegende Installationssystem durch gefärbte vertikale Steigleitungen oder durch verlegte Leitungen und Kanäle in den Waben der Deckenkonstruktion. Jeder technischen Funktion wurde eine Farbe zugeordnet. Eine schriftlich festgehaltene Material- und Farbmatrix der Architekten Schweger und Graaf zeugt von einer intensiven planerischen Auseinandersetzung. (Abb. 133) Anzumerken sei hier, dass die geplanten Farbuweisungen einzelner Bauteile in Teilen nicht oder anders durchgeführt wurden. Dementsprechend waren beispielsweise die oben erwähnten primärfarbenbasierten Akzente im Foyer als „eventuelle Farbmarkierung“ verzeichnet.

Teilweise stellen verwendete Farbtöne einen Bezug zu den 1970er Jahren her. Überwiegend lassen sich beige, gelb, orange, braun oder olivgrün zu den damaligen Farbtönen zurechnen.

FHS BERGEDORF		MATERIAL- UND FARBMATRIX			
		MATERIAL	OBERFLÄCHE	POSITION	RAL FARBE
KONSTRUKTIONSELEMENTE	AUSSEITENBEDECKEN	BETON	GLATT	IN ALLEN GESCHOSSEN	
	STÜTZEN				
	HALLENTREPPEN		RAUMSPUNDRICHALUNG	IN 80 - HALLE	
	HORISONTALWÄNDE		GLATT		
	BRÜSTUNGEN		RAUMSPUNDRICHALUNG		
	FLUCHTTREPPEN			AUSSEN	
	DACHAUFBAUTEN				
	DACHTRAUFEN				
	FLUCHTWEGE			AUSSEN VON ALLEN GESCHOSSEN	
	STOFFWÄNDE			IN DEN GESCHOSSEN	
AUSBAU	KÜCHEN - 100	STAHL	GLATT	AUSSEN	REINWEISS
	AUSSEITENBEDECKEN	STAHL	GLATT	VON ALLEN GESCHOSSEN	NATUR FELDWEISS
	PASSADE	ALUMINIUM / GLAS	NATUR ELKORIT	AUSSEN / INNEN	REINWEISS
	TREPPENWÄNDE	STAHLSPARKARTON	PVC - POLIE	IN DEN GESCHOSSEN	
		ALUMINIUM	ANSTRICH		
		FLIESEN	WEISS GLASIER	WEISS - FLUCHTWEGE	
		HOLZBLECHWÄNDE	GLATT	WEISS	
		BODELSTAHL	GLATT	KÜCHENAUSBAU	
	TREPPENKUGELGÄNGE	STAHL	GLATT/ELKORIT	RAHMEN	REINWEISS
	FAHRSTUHLZUGWÄNDE			IN JEDER TREPPENWÄNDE	RAL 7021
FLUSSRÖHREN	FAHRSTUHLZUGWÄNDE			IN DER 80 - HALLE	
	FEUERSCHUTZTÜREN				
INSTALLATIONEN	AUSSEITENBEDECKEN	PVC	GLATT		
	LÄRMSCHUTZ	HEMMELFLIESEN			
	WE				
	HALLE	BICHENHOLZPLASTER	GESCHLIFEN	80 - ZWS	
	TREPPENHOLZSTÜBEN	KEIMHOLZ	GLATT		
	HALLENTÜREN	BICHENHOLZPLASTER	GESCHLIFEN		
VERKLEIDUNGEN	LÖTLINGSGEBÄUDE	STAHL	GLATT	WEISS - SCHWARZE	RAL 9003
	LÖTLINGSKANÄLE	STAHLBLECH		IN ALLEN GESCHOSSEN	RAL 1001
	ABFLUSSEITUNGEN	PVC	GLATT	IN ALLEN GESCHOSSEN	RAL 9002
MÖBEL	VERBODEN	ALUMINIUM	ANSTRICH		
	WÄNDE	ALUMINIUM	ANSTRICH		
	WÄNDE	ALUMINIUM	ANSTRICH		
	WÄNDE	ALUMINIUM	ANSTRICH		
	WÄNDE	ALUMINIUM	ANSTRICH		
	WÄNDE	ALUMINIUM	ANSTRICH		
	WÄNDE	ALUMINIUM	ANSTRICH		
	WÄNDE	ALUMINIUM	ANSTRICH		
	WÄNDE	ALUMINIUM	ANSTRICH		
	WÄNDE	ALUMINIUM	ANSTRICH		
INFO UND ÜBERTRAGUNGSELEMENTE	WÄNDE	ALUMINIUM	ANSTRICH		
	WÄNDE	ALUMINIUM	ANSTRICH		
	WÄNDE	ALUMINIUM	ANSTRICH		
	WÄNDE	ALUMINIUM	ANSTRICH		
	WÄNDE	ALUMINIUM	ANSTRICH		
	WÄNDE	ALUMINIUM	ANSTRICH		
	WÄNDE	ALUMINIUM	ANSTRICH		
	WÄNDE	ALUMINIUM	ANSTRICH		
	WÄNDE	ALUMINIUM	ANSTRICH		
	WÄNDE	ALUMINIUM	ANSTRICH		

Abb. 133: Originale Farb- und Materialmatrix.

Die Farbe orange findet sich partiell im original erhaltenen Beschilderungssystem in den Treppenhaukernen wieder; Brauntöne wirken über den großflächig verlegten Holzbodenbelag im Erdgeschoss. Der heute noch gänzlich im Original erhaltene Hörsaal A verbreitet durch seine Farb- und Formausführung zusätzlich ein entsprechendes Flair der Siebziger. Ebenfalls weisen die in der Eingangshalle positionierten abgerundeten Kunststoff-Sitzgelegenheiten materiell- und formenhafte Analogien zu nennenswerten Klassikern aus den 1970er Jahren auf, wie beispielsweise zum Panton Chair. Sowohl die Kunststoff-Sitzgelegenheiten als auch die charakteristischen Farbausführungen der Fachhochschule verkörpern daher mit ihrer Ausführung, Materialität und Farberscheinung als Zeitzeug*innen die Siebziger Jahre.

Architektonische Qualitäten

Gleichzeitig entwarfen die Architekten das Bausystem mit Bedacht auf resultierende räumliche Dimensionen und Proportionen aus der Architekturtheorie. Demnach entwickelten sie die konstruktive Moduleinheit mit Bemessungen, die wohlproportionierte Räumlichkeiten erzeugte. Heute bewirkt die Konstruktionsausführung insbesondere in der Erdgeschosshalle ein subjektives Raumerlebnis und drückt ein gestalterisches Gesamtwerk aus. Des Weiteren ergeben sich durch die versetzten Ebenen, die über Treppen und Rampen miteinander verknüpft werden, und durch die unterschiedlichen Raumhöhen eine spannende Raumabfolge,⁵⁷ sowie räumliche und visuelle Bezüge. Trotz enormer baulicher Tiefe des Foyers tritt Tageslicht über die Hauptfassaden, Oberlichter und Lichtkuppeln ein. Das Licht fällt somit über verschiedenste Winkel und Flächen ein und verstärkt qualitativ die visuelle Raumatmosphäre. Eine weitere Besonderheit liegt in der Erscheinung und Wahrnehmung der Sichtbetonkonstruktion mit ihren speziell ausgeführten Stützen und Decken. Letztere verbergen gestalterische Analogien zu historischen Ausführungen, wie beispielsweise einer Kassettendecke, und präsentieren sich gleichwohl in moderner Sprache.

Parallel zu diesen visuell wirkenden Qualitäten der Räumlichkeiten werden auch akustische Sinneswahrnehmungen unterstrichen und hervorgehoben. Weitreichend werden Schallpegel durch die geformte Deckenkonstruktion selbst, durch

⁵⁷ Vgl. SCHILLING, Jörg, Peter Paul Schweger, Häusertürme, in: KÄHLER, Gert, Hans BUNGE, Der Architekt als Bauherr. Hamburger Baumeister und ihr Wohnhaus, München, Hamburg 2016, S. 334.

eingebraachte Elemente oder durch Wandausbauteile (s. 5.6.3) reduziert oder richtungsweisend geleitet, um Störungen zu verhindern und eine angenehme Raumakustik zu erzeugen.

Bleibend bei den Sinneswahrnehmungen lässt sich eine Dualität am Fachhochschulgebäude durch die kontrastreiche Materialverwendung beschreiben. Die Fassade ist von leichten Materialien wie Glas und Metall geprägt; im Unterschied dazu sind die Kassettendecken und Treppen im schweren Sichtbeton-Material ausgeführt. Außerdem kontrastieren das Erdgeschoss und die darüber liegenden Geschosse in ihrer Funktionalität und in ihren Oberflächenmaterialien.

Denkmalwerte

Nachstehend erfolgt für das unter Denkmalschutz gestellte Fachhochschulgebäude eine ausführliche Ausarbeitung der Denkmalwerte. Ihre Begründungen sollen weitere Qualitäten des Bauwerks herausarbeiten und den Bestand vor einem Abbruch bewahren. Nach Ingrid Scheurmann sollten zunehmend Gebäude gesichert und wertgeschätzt werden, die „[...] sich zwar dem klassischen Kunstbegriff verweigern mögen, aber eine eigene „technologisch inspirierte Architekturästhetik“ besitzen, die Zeugniswert hinsichtlich gesellschaftlicher und städtebaulicher Veränderungen aufweisen, den Glauben an die Planbarkeit von Gesellschaft und des Machbarkeitswahns der Boomjahre reflektieren und den innovativen Konstruktionen und ingenieurswissenschaftlichen Errungenschaften geschuldet sind.“⁵⁸

Der „verweigernde klassische Kunstbegriff“ ist gleichzusetzen mit der wahrgenommenen „Andersartigkeit“ von Nachkriegsbauten, die sich in Kapitel 6.2.3 als Grund fehlender Gebäudeakzeptanz bezeichnen lässt. Doch schon im Jahr 1993 hob der Denkmalpfleger Wilfried Lipp den Erhalt bzw. Schutz der Vielfalt hervor, dessen Ansatz gegenwärtig durch weitere Fachpersonen wie Norbert Huse und Hans-Rudolf Meier vertreten wird. Meier stellt die Andersartigkeit als Alteritäts-Wert dar; als „wahrnehmbarer Wert des Wandels: dafür, dass es früher anders war – und damit auch dafür, dass es wieder anders werden wird.“⁵⁹ In Form eines Differenzschutzes von Bauten sollte das „Anderssein“, wie auch in anderen gesellschaftlichen Bereichen, versinnlicht und wertgeschätzt und dementsprechend erhalten werden.⁶⁰

⁵⁸ Vgl. SCHEUERMANN 2017, S. 163.

⁵⁹ MEIER, Hans-Rudolf, Vom Wandel der Werte und vom Wert des Bewahrens. Perspektiven der Denkmalpflege, in: ESS, Julia [u.a.], WerteWandel. Prozesse, Strategien und Konflikte in der gebauten Umwelt, Basel 2021, S. 39.

⁶⁰ Vgl. SCHEUERMANN 2017, S. 168.

Mit dem Erhalt geschichtsträchtiger Bauwerke wird über den Historischen Wert das Ablesen einzelner und aller Geschichtsphasen ermöglicht. Würden diese Bauten mit ihrer Authentizität verloren gehen, fehlen Bindeglieder in der Kette, sodass die gebaute Umwelt nicht mehr die geschichtliche Realität abbilden könnte. Mit einem Abriss prägender Gebäude ließe sich daher gar von einer Geschichtsleugnung sprechen.

Die Fachhochschule Bergedorf stellt ein bedeutendes Segment in der bildungspolitischen sowie architekturhistorischen Entwicklungsgeschichte dar. Bei letzterer Entwicklung ist hervorzuheben, dass Zeitungsartikel damaliger entwickelter Bildungsbausysteme erst überwiegend ab dem Jahr 1965 veröffentlicht wurden; im Juli des Jahres erschien auch der Artikel „Bausystem für Ausbildungsstätten“ vom Architekten Schweger. Er befasste sich jedoch im Zusammenhang mit seiner Diplomarbeit bereits vor 1959 mit rasterbasierten Systemen. Da die Planungsbeauftragung ebenfalls schon im Jahr 1963 erfolgte, lassen sich die Entwurfsüberlegungen zum Bausystem der Fachhochschule Bergedorf früh in den damaligen Diskurs einordnen. Dementsprechend kann sich das Gebäude mit seinem epochenkennzeichnenden Bausystem als Frühwerk und als europäischer Vorreiter identifizieren lassen und zeugt davon. (s. 6.1.5) Zeitgleich kann dem Bauwerk mit dem historischen Wert ein Zeugniswert zugeschrieben werden. Das Objekt bildet sich sowohl als Zeugnis der zu jener Zeit stattgefundenen bildungspolitischen Auseinandersetzung und ihrer Resultate ab, (s. 2.2) als auch als Zeugnis der Architekturepoche und ihrer -strömungen.

Darüber hinaus lässt sich der Bildungseinheit der, von Gabi Dolff-Bonekämper als „neuer Denkmalwert“ eingeführte, Streitwert zuschreiben. Er bringt die Bedeutung des Fachhochschulgebäudes allein durch seinen vermittelnden und ausgehenden Streit und Diskurs in der Öffentlichkeit zum Ausdruck.⁶¹ Insbesondere sei hier die Architektursprache zu nennen, welche in der Gesellschaft wenig wertgeschätzt und negativ konnotiert ist.

Dem Bauwerk können die nach dem Denkmalpfleger Alois Riegls aufgestellten Kunstwerte, der Neuheitswert und der Relative Kunstwert, zugeschrieben werden. Nach Riegl besteht kein ewiger Kunstwert, da sich das Kunstwollen im Laufe der Zeit ändert und subjektiv ist.⁶² Mit der relativ zur Zeit stehenden architektonischen Ausführung spiegelt die Fachhochschule Bergedorf den Relativen Kunstwert wieder. Zugleich ist der Neuheitswert am Bauwerk durch eine zeitlose gestalterische Präsenz ersicht-

⁶¹ Vgl. VON BUTTLAR 2010, S. 126.

⁶² Vgl. CAVIEZEL, Nott, Denkmal und Sanierung. Typisch Nachkriegsmoderne. Besondere denkmalpflegerische Probleme, Institut für Kunstgeschichte, Bauforschung und Denkmalpflege, TU Wien, Wien 2021 [Lehrveranstaltung, Mitschriften].

lich. Modulare Bausysteme und Flexibilitätskonzepte werden in der Architektur gegenwärtig als universelle Ansätze gesehen. Das Material Sichtbeton findet bis heute bei Neuplanungen Anwendung. Dazu präsentiert sich die Erdgeschosshalle mit ihrer Form- und Materialausführung entsprechend planerischen modernen Ansprüchen. Auch in funktionaler Hinsicht beinhalten aktuelle Entwurfsplanungen großmaßstäbliche und für gesellschaftliche Zwecke ausgerichtete Flächen als Begegnungszonen. (Abb. 134)

Ebenfalls macht sich der Gebrauchswert als Gegenwartswert am Bauwerk deutlich kenntlich: Das von den Architekten geplante funktionale Raumprogramm ist bis heute im Ursprungszustand erhalten. Genutzt als Bildungseinheit, dienen die oberen Geschosse überwiegend den Lehr- und Lerntätigkeiten, während die Erdgeschosshalle mehr als nur eine reine Erschließungsfläche darstellt und zusätzlich als Versammlungsstätte dient. Das Bauwerk bietet mit seiner Nutzung Raum für menschliche Bedürfnisse, wie das Lernen, das Lehren und Raum für Begegnungen.

Fortführend bringt das Bauwerk einen, sich mit gesellschaftlichen Wandlungsprozessen änderbaren, Identifikations- und Erinnerungswert mit sich. Mit dem Gebäude werden persönliche und kollektive Assoziationen vergangener Erlebnisse in gemeinschaftsstiftenden Räumen in Verbindung gebracht. Auf kleinster Ebene erzeugen die in der Erdgeschosshalle platzierten farbigen Kunststoffmöbel als Microenvironments ebenfalls Identität. Sie fördern sowohl die Regeneration der Nutzer*innen als auch die zwischenmenschliche Kommunikation und stellen sich damit als unmittelbare Vermittlerin und Erinnerungsträgerin dar. Gemäß dem Leitbild der Vereinigung der Landesdenkmalpfleger*innen veranschaulichen die Räumlichkeiten der Fachhochschule als „materielle Zeugnisse die Gedankenwelt und Wertesysteme, Handlungen und Handlungen der Menschen in der Vergangenheit“.⁶³

Ein Erzieherischer Wert wird am Bauwerk mit der sich zeigenden, aus Sichtbeton bestehenden, lastabtragenden Konstruktion zum Ausdruck gebracht. Die form- und materialgerechte Reinheit der Tragkonstruktion vermittelt eine Ehrlichkeit und offenbart die notwendigen Mittel für eine funktionale Statik.

Das Bauwerk verkörpert überdies einen Technischen Wert, der sich auf die Erstellung und Ausführung der Bauteile schließen lässt: Jedes einzelne, eines Moduls zugehörige und für die Kassettendecke wirkende, Deckenaussparungselement wurde im Ortbetonverfahren präzise und mit hohem technischen sowie

⁶³ VEREINIGUNG DER LANDESDENKMALPFLEGER, Leitbild Denkmalpflege. Zur Standortbestimmung der Denkmalpflege heute, Wiesbaden 2016, S.20.



Abb. 134: Neubau weist raumgestalterische und materielle Parallelen zur Fachhochschule auf.

handwerklichen Aufwand ausgeführt. (s. 4.2.2) Es ist eine hohe bauliche Leistung und handwerkliche Perfektion, die heute in der Art aus finanziellen Gründen nur noch in seltensten Fällen ausgetragen wird. Analog verhält es sich mit dem Herstellungsaufwand für die Materialausparungen in den Treppenbrüstungen, oder für die kapitellausgeführten Stützenformen. Eine „selten gewordene technische Einzelheit[...]“⁶⁴ bildet zudem die Materialität der Fassade: Eloxiertes Aluminium sowie Reflexionsgläser, die zusätzlich – gewollt oder ungewollt – farbliche Akzente durch Lichteinwirkung erzeugen, treten an baulich erhaltenen Beständen nur selten in Erscheinung. Die Ausführungen sollten mit ihrer materiellen Qualität als technisches Zeugnis und Besonderheit bewahrt werden.

Im Rahmen des Nachhaltigkeitswertes ist die am Bauwerk weitestgehend vorhandene Originalsubstanz erwähnenswert. Nicht nur der Skelettkonstruktion kann eine hohe Langlebigkeit zugewiesen werden, sondern auch inneren Ausbauteilen, oder originalen Materialien wie dem Stirnholzbodenbelag in der Erdgeschosshalle oder Fassungen der Leuchtkörper. Ihre lange Lebensdauer zeugt von technischer und materieller Qualität.

Gleichzeitig sollte ein Weitererhalt der Fachhochschule Bergedorf aufgrund ökologischer Argumentation erfolgen: In Zeiten des Klimawandels ist es für ein nachhaltiges Handeln mehr als nur ratsam, Gebautes in unserer Umwelt langfristig zu erhalten und zu pflegen. Jede Sanierung und Instandhaltung eines Bestandsgebäudes ist ressourcenschonender als ein Abriss und Neubau.⁶⁵ Der Erhalt der Bildungseinheit versteht sich somit als „Energierettung“, da die sogenannte „Graue Energie“ für einen eventuell geplanten Neubau vollumfänglich vermieden wird. Zur Grauen Energie lassen sich alle einzelnen Segmente eines Bauprozesses zählen, die eine negative Auswirkung auf die Umwelt ausüben. Darunter zählen beispielhaft genannt der Abbau und die Raffinerie von Rohstoffen, die Emissionen während der Baustoffproduktionen, als auch die freigegebenen Schadstoffe durch Baustoff- und Bauteiltransportleistungen.⁶⁶ Mit einem Bauwerkserhalt wird ebenso ein Abriss vermieden und damit Emissionen und Rückstände durch die Müllentsorgung und -deponie eingespart. Damit kann dem allgemeinen Phänomen der Wegwerfgesellschaft, das sich in vielerlei Belangen zeigt, entgegengewirkt werden. Ohnehin empfehlen Denkmaltheoretiker*innen wie Wilfried Lipp oder Uta Hassler das Umdenken der Gesellschaft zu einer „Reparaturgesellschaft“ oder einer „Walterhaltungsgesellschaft“ – im materiellen sowie ideellen Sinn.⁶⁷

⁶⁴ KIESOW, Gottfried, Denkmalpflege in Deutschland. Eine Einführung, Darmstadt 2000, S. 85.

⁶⁵ Vgl. ELSEER, Oliver, Just what is it that makes Brutalism today so appealing? Eine neue Definition aus internationaler Perspektive, in: ELSEER, Oliver, Philipp KURZ, Peter Cachola SCHMAL, SOS Brutalismus. Eine internationale Bestandsaufnahme, Zürich 2017, S. 19.

⁶⁶ Vgl. CAVIEZEL, Nott, Denkmal und Sanierung. Typisch Nachkriegsmoderne. Besondere denkmalpflegerische Probleme, Institut für Kunstgeschichte, Bauforschung und Denkmalpflege, TU Wien, Wien 2021 [Lehrveranstaltung, Mitschriften].

⁶⁷ Vgl. HASSLER, Uta, Das Denkmal als Alltagslast? Auf dem Weg in die Reparaturgesellschaft. Einführung ins Thema, in: ICOMOS – Hefte des Deutschen Nationalkomitees, Band 21, 1996, S. 14.



© Martin Kunze

Abb. 135: Kunststoff-Stufenelement in der Erdgeschosshalle.

7 Konzept

- 7.1 Denkmalpflegerisches Konzept
 - Bewahren und Ergänzen
 - Flexibilität und Erweiterbarkeit
- 7.2 Nutzungskonzept
 - Grundlage und Vorplanung
 - Nachnutzung
 - Raumbelugung
- 7.3 Bauliche und architektonische Umsetzung
 - Konservieren und Instandhalten
 - Hinzufügen und Entfernen
 - Strukturelle Maßnahmen

7.1

Denkmalpflegerisches Konzept

Auf Basis der zuvor dargestellten Denkmaleigenschaften und Bauwerksqualitäten zeigt das denkmalpflegerische Konzept den erstrebenswerten baulichen Umgang mit der Fachhochschule Bergedorf auf.

Bewahren und Ergänzen

Vorrangiges Ziel ist es, das Bauwerk aufgrund seiner Denkmalwerte und Qualitäten künftigen Generationen, der sogenannten „Erbengemeinschaft“, weiterzugeben.¹ Dafür ist es in seinem Dasein und in seiner Authentizität zu bewahren. Nur so kann das Gebäude als geschichtliches Zeugnis ablesbar bleiben und seine Werte vermittelt werden. Das gesamte Bauwerk – mit seinen konstruktiven und ausstattenden Bauteilen und -elementen und Oberflächen – zeugt von einer qualitativ hochwertigen gesamtplanerischen Leistung und Ausführung (s. 6.3). Um die Authentizität des Gebäudes mitsamt seinem Entwurfskonzept zu erhalten, wird ein weitgehender Erhalt originaler Substanz angestrebt. Es gilt diese bestehende Originalsubstanz vollumfänglich und in ihrer jeweiligen Ausführung, Materialität sowie Farbe an ihrer originalen Position zu bewahren und zu konservieren.

Mit der jahrzehntelangen Nutzung sind am Bauwerk leichte Materialabnutzungen durch Witterung oder menschliche Einwirkung zu verzeichnen. Um das Schadensbild nicht zu verstärken und um Bauteile in ihrer Funktionstauglichkeit nicht einzuschränken, erfolgen Instandhaltungsmaßnahmen. Gleichzeitig werden diese durchgeführt, um der Gesellschaft die bestehenden Qualitäten der Fachhochschule Bergedorf darlegen zu können.

Zusätzlich erfolgen kleine Bau- und Austauschmaßnahmen. Diese vollziehen sich größtenteils an nachträglich eingebrachten Bauteilen und Ausstattungsgegenständen. In der Vergangenheit wurden bauliche Maßnahmen oftmals verstreut und ohne Bezug zum Gesamtbauwerk durchgeführt. Auch nachträgliche eingebrachte Ausstattungsgegenstände sind weder auf das Bauwerk noch

¹Vgl. VON BUTTLAR, Adrian, Acht Thesen zum Denkmalschutz der Nachkriegsmoderne, in: MEIER, Hans-Rudolf, Denkmalwerte. Beiträge zur Theorie und Aktualität der Denkmalpflege, Berlin 2010.

untereinander abgestimmt und zumeist in minderwertiger Qualität vorhanden. Sowohl diese Ausstattung als auch die nachträglich erfolgten Maßnahmen schwächen die erstrebenswerte Authentizität des Gebäudes. Neu angedachte Maßnahmen hingegen werden in der Gestaltung auf das gesamte Gebäude und seine ursprüngliche Aussagekraft abgestimmt. Dementsprechend wird beispielsweise durch einheitliche neue Ausstattungselemente ein stimmiges Bild zum Originalbestand geschaffen. Ebenso wird mit den angedachten Austauscharbeiten der Hygiene- und Technikstandard angehoben. Die baulichen Maßnahmen verändern das Gebäude in Maßen und vergegenwärtigen seine Wandlungs- und Anpassungsfähigkeit und zeigen, dass es ebenbürtig mit Neubauten sein kann.

Neue Bauteile und -elemente müssen, bis auf kleine Austauscharbeiten im Rahmen von Instandhaltungsarbeiten, stets vom Originalbestand durch moderne Architektursprache unterscheidbar sein. In diesem Sinne werden Rekonstruktionen, die sich am Bestand nur bedingt als Neues erkennen lassen, vermieden. Sie können sich zum Beispiel durch zeitgenössische Materialien oder moderne Verarbeitungstechniken vom Bestand abheben. Gleichzeitig sollen neue Hinzufügungen nach Möglichkeit in der gestalterischen Ausführung eine Symbiose mit dem Bestand eingehen. Die Symbiose kann durch einen Bezug zum Originalbestand hergestellt werden – zum Beispiel durch das Aufnehmen vorhandener Proportionen und Formausführungen oder durch die Anwendung von Maßen aus dem Bezugsraster. In der Farbigkeit sind Ergänzungen überwiegend in zurückhaltenden Farbtönen zu zeigen. Partiiell, beispielsweise im Deckenbereich, wird das Farbkonzept der Architekten für neue Installationsleitungen fortgeführt. Darüber hinaus sind nach Möglichkeit ergänzende Bauteile und -elemente reversibel zu planen und auszuführen. Damit wird der Eingriff in den Bestand so gering wie möglich gehalten und nachträgliche Änderungen werden ermöglicht.

Für eine Bewahrung der Authentizität des Gebäudes erscheinen weitere Baumaßnahmen in Form von Freilegungen notwendig. In der Vergangenheit wurden nachträgliche Gipskartonverkleidungen oder Farbanstriche am Bestand vorgenommen. Solche, die die Konstruktion und seine originalen Oberflächen verdecken, sollten entfernt werden, sodass die Stützen- und Deckenkonstruktion in ihrer ursprünglichen Charakteristik wieder ablesbar ist.

Die Räumlichkeiten werden für die angestrebten Erhaltungs- und Baumaßnahmen individuell nach unterschiedlichen Kriterien beurteilt: Je nach Raumnutzung, Frequentierung sowie originaler Ausstattung erfolgen daher sowohl unterschiedliche Baumaßnahmen als auch unterschiedliche Qualitätsstufen. So werden beispielsweise die Erdgeschosshalle, als hochfrequentierter und einsehbarer Eingangsbereich, oder der Hörsaal A, mit seiner Originalausstattung, in der Ausführung hinsichtlich Bestandserhalt sensibler behandelt als Sanitäranlagen und Kellerräume.

Stets gilt für die baulichen Maßnahmen eine Umsetzung gemäß der Charta von Venedig² sowie eine Vorgehensweise gemäß der Carta del Restauro von Camillo Boito.³ Sie besagt, dass die Konservierung vor der Reparatur und die Reparatur vor der Restaurierung angewandt werden soll. Demnach ist in gereihter Folge vorerst der originale Substanzerhalt anzustreben. Erst dann folgen bei Notwendigkeit die Instandsetzungsmaßnahmen, die sich in Form von partiellen Ausbesserungsarbeiten bzw. Reparaturen zeigen. Können diese Reparaturarbeiten aufgrund eines gewissen Ausmaßes nicht vollzogen werden, sind zuletzt Austauscharbeiten durchführbar. Sie sollten nach Möglichkeit nur partiell durchgeführt werden, um das Gesamtbild zu bewahren. Als Ergänzung zur Carta del Restauro werden aufgrund beschriebener raumoptimierender Gründe weitere Baumaßnahmen durchgeführt. Sämtliche bauliche Maßnahmen sind minimalinvasiv auszuführen, so dass sie sich so gering wie möglich auf die Substanz auswirken – ein respektvoller Umgang mit dem Bestand wird beabsichtigt.

Flexibilität und Erweiterbarkeit

Das originale Flexibilitätskonzept des Bauwerks soll für Innenwände beibehalten werden. Dementsprechend wird die Neuaufstellung, das Umpositionieren sowie der Austausch von Trennwänden weiterhin ermöglicht, um Raumeinheiten zusammenzulegen oder zu trennen. Mit dieser Fortführung des Flexibilitätskonzepts werden die Anpassungspotentiale des Bauwerks vermittelt, und eine flexible Nutzung gewährleistet. Darüber hinaus wird der Flexibilitätsgedanke neu interpretiert, indem nutzungsspezifisch mittels neuen Raumvorhängen je nach Bedarf Raumanpassungen möglich sind.

²Vgl. ICOMOS, Charta von Venedig. Internationale Charta über die Konservierung und Restaurierung von Denkmälern und Ensembles (Denkmalbereiche), Venedig 1964 (in der Fassung von 1989).
³Vgl. BOITO, Camillo, Carta del Restauro, Conclusio del 3° congresso degli ingegneri e architetti italiani tennutosi, Rom 1883.

Neue Trennwände sind in der Ausführung am bestehenden Bezugsraster auszurichten. Es wird zudem ein neuer Wandmodulkatalog mit verzeichneten, variabel anwendbaren Grundtypen und Materialauswahlmöglichkeiten angestrebt. (s. 7.3.3)
Dieser standardisierte Katalog gewährleistet durch Anwendung wiederholende und damit verkürzende denkmal- und baubehördliche Genehmigungs- und Bauprozesse sowie eine Kostenminimierung.

Die Fortführung des Flexibilitätskonzeptes für die Außenfassade wäre hingegen nur mit erhöhtem Aufwand realisierbar und mit einem zu hohen materiellen und immateriellen Verlust verbunden. Die bauphysikalische Komplexität sowie die behördlichen und baulich langwierigen Prozesse schränken eine weiterhin variable Funktion ein. Darüber hinaus ist die Fassade mitsamt ihrer Erscheinung schützenswert (s. 6.3.3). Eine weitgehende Erhaltung der Originalbauteile ist daher anzustreben.

Auf dem Grundstück der Fachhochschule kann eine bauliche Erweiterung des Gebäudes in Zukunft erfolgen, sofern diese notwendig werden sollte. In Anbetracht des initialen Entwurfsgedankens einer strukturellen Erweiterbarkeit des Gebäudes (s. 4.1.5) kann ein zu errichtender Zubau akzeptiert werden.

Eine Umsetzung ist allerdings unter bestimmten Voraussetzungen auszuführen: Zum einen muss der große Naturraumanteil, insbesondere der Baumbestand am Grundstück bewahrt werden. Zum anderen müssen die landschaftlich gestalteten originalen Betonbauteile, wie die Treppenanlage oder Sitzgelegenheiten, in ihrer Optik und Ausgestaltung erhalten werden. Auf das Volumen bezogen, sollte sich der Neubau dem Bestandsgebäude unterordnen und keine zu große Ausdehnung erreichen. Eine bauliche Erweiterung in vertikaler Achse wird aufgrund der resultierenden Höhenentwicklung im Ortsbild und in Bezug auf den Bestandseingriff nicht befürwortet. Die Erweiterung kann sowohl als freistehender, aber im Raster positionierter Zubau, oder als direkter Anbau geplant und ausgeführt werden. Bei Letzterem ist vor allem auf ein respektvolles Aufeinandertreffen an den Bestand zu achten. In weiterer Ausführung sollte sich der Neubau auf das originale Bausystem stützen, sich in moderner Architektursprache form- und materialgerecht an den Bestand anpassen und sich zeitgleich als zeitgenössischer Zubau kenntlich machen.

7.2 Nachnutzungs- konzept

Grundlage und Vorplanung

Mit dem geplanten Auszug der Fakultät Life Sciences der HAW aus dem Fachhochschulgebäude zeigt sich bisher noch keine festgelegte Nachnutzungsentscheidung. Auf Anfrage beim Landesbetrieb Immobilienmanagement und Grundvermögen (LIG) im August 2022, ist dort bekannt, dass das Bauwerk „in naher Zukunft als entbehrlich gemeldet werden wird. In diesem Zusammenhang wird grundsätzlich Potenzial für eine Nachnutzung gesehen, allerdings wurden [sic] bis zum jetzigen Zeitpunkt von Seiten des LIG noch kein entsprechendes Konzept entwickelt.“⁴ Dies bestätigt ebenfalls das Fachamt Stadt- und Landschaftsplanung des Bezirksamts Bergedorf.⁵ In einer offiziellen Stellungnahme des Bezirksamts vom September 2019 heißt es: „Hinsichtlich des bisherigen Standortes am Ulmenliet gibt es bisher noch keine Nachnutzungsüberlegungen. In enger Abstimmung mit dem Stadtentwicklungsausschuss der Bezirksversammlung soll zu gegebener Zeit ein Verfahren zur Findung von geeigneten Nachfolgenutzungen entwickelt und abgestimmt werden.“⁶

Darüber hinaus teilt auf Anfrage die derzeitige Nutzerin, die Behörde für Wissenschaft, Forschung, Gleichstellung und Bezirke, mit, dass sie keine weitere Nutzung des Gebäudes durch wissenschaftliche Einrichtungen plant. Ein genauer Zeitpunkt des Auszugs der Bildungseinrichtung steht ebenfalls noch nicht fest.⁷

Im Falle eines Auszugs der derzeitigen Fakultätsnutzerin ist bereits jetzt die Ausarbeitung eines Konzepts zur Weiternutzung von Nöten, sodass das Eintreten eines Leerstands vermieden wird. Zugleich können bis zum Auszug, oder vor allem auch bei Verbleib der Fakultät Life Sciences, im und am Gebäude zeitnah bauliche Interventionen geplant und umgesetzt werden, welche die Aufenthaltsqualitäten und das Wohlbefinden der Nutzer*innen steigern.

⁴ Juliane Holst, Landesbetrieb Immobilienmanagement und Grundvermögen, Persönliche Mitteilung, 18.08.2022.

⁵ Vgl. Axel Schneede, Bezirksamtsamt Bergedorf, Fachamt Stadt- und Landschaftsplanung, Übergeordnete Planung, Persönliche Mitteilung, 10.01.2022.

⁶ BEZIRKSAMT BERGEDORF, 21-0056, Geplanter Umzug der HAW, Standort Bergedorf, nach Oberbillwerder, Mitteilung vom 04.09.2019, URL: <https://bv-hh.de/bergedorf/documents/geplanter-umzug-der-haw-standort-bergedorf-nach-oberbillwerder-13926>, – Zugriff am 01.07.2022.

⁷ Vgl. Dr. Ingolf Meyer-Larsen, Behörde für Wissenschaft, Forschung, Gleichstellung und Bezirke, Persönliche Mitteilung, 08.07.2022.

Für die weitere, ausführende Planung der Nach- bzw. Umnutzung der Fachhochschule Bergedorf wäre eine interdisziplinäre Planung zwischen öffentlichen Verwaltungen, unabhängigen Fachleuten und Institutionen erstrebenswert. Demzufolge kann in Aushandlung der jeweiligen Ansprüche und Vorstellungen und unter Wahrung der denkmalpflegerischen Interessen zu einem Konsens gelangt werden. Ebenso erfordert eine demokratische Zielfindung außerdem die Beteiligung der Öffentlichkeit, um unter anderem das Interesse der Bevölkerung zu wecken, zu würdigen, und zu stärken. Rechtzeitiges Involvieren, die transparente Darlegung von Entscheidungsprozessen, sowie die Offenheit und Kooperation aller Planungsbeteiligten wirkt sich langfristig positiv auf die Nutzung und Wertschätzung des Gebäudes aus.

Hinsichtlich der angestrebten Nachnutzung ist auch der Standort bezüglich Erreichbarkeit zu betrachten. Trotz der Lage an der Peripherie besteht eine gute öffentliche Anbindung der Fachhochschule Bergedorf. Die S-Bahn Station Bergedorf mit dem angrenzenden Altstadt kern liegt zehn Gehminuten vom Bauwerk entfernt. Stellplätze für Fahrräder und Pkws sind ebenfalls in ausreichendem Maße verfügbar. Mit dem peripheren Standort des Objekts ist der umgebene Naturanteil sehr hoch – eine ruhige Lage sowie Ausblicke ins Grüne können als Besonderheit hervorgehoben werden. (Abb. 136)

Das folgende Nachnutzungskonzept wurde unter Berücksichtigung verschiedener Faktoren entwickelt. Dazu zählen beispielsweise neben dem Standort, die Umgebung, der lokale Nutzungsbedarf sowie wirtschaftliche und gesellschaftliche Aspekte. Ebenso bestimmen die architektonischen Qualitäten und beschriebenen Denkmalwerte des Gebäudes, wie beispielsweise der Technische Wert, der Nachhaltigkeitswert oder der Historische Wert, die Nachnutzungsaspekte. (s. 6.3) Dementsprechend wurde das Nachnutzungskonzept ebenso auf Basis des ausgearbeiteten Denkmalpflegerischen Konzepts entwickelt.

Nachnutzung

Für die Nachnutzung ist eine Mischnutzung aus einer weiterführenden Schule und einem Innovations- und Forschungszentrum vorgesehen. Ziel der letzteren Nutzung ist es, Forschungsprozesse zwischen Hochschulen, Universitäten, Unternehmen und

Lageplan

Abb. 136 | M. 1: 5.000



öffentlichen Einrichtungen zu fördern sowie Start-up-Gründungen von Absolvent*innen zu unterstützen. Das Innovations- und Forschungszentrum bzw. Science Lab soll mit der gleichzeitigen Schulnutzung als Inspiration und direkte Anlaufstelle für junge Interessierte dienen. Darüber hinaus soll die Gebäudeanlage über temporäre Veranstaltungen zu Abendstunden, an Feiertagen und an Wochenenden von der allgemeinen Öffentlichkeit genutzt werden.

⁸Vgl. BEHÖRDE FÜR SCHULE UND BERUFSBILDUNG, Schulbau in Bergedorf boomt. Sieben neue Schulen bis 2030 und zahlreiche Erweiterungen, URL: <https://www.hamburg.de/bsb/newsletter-amt-fuer-bildung/15891518/schulbau-in-bergedorf-boomt/> – Zugriff am 26.08.2022.

Das Gebäude wird mit dieser Nachnutzung kulturell und sozial belebt und leistet mit der Wissenschafts- und Forschungsausübung einen großen Beitrag für die Gesellschaft. Das Bauwerk gibt seinen bisherigen nahezu gänzlichen Autonomieanspruch auf, integriert sich in die Bezirksstruktur und trägt zu einem urbanen Mehrwert bei. Ebenso reagiert das Nutzungsprogramm auf gegenwärtige und zu prognostizierende Entwicklungstendenzen Bergedorfs: Der Bezirk stellt sich in der Stadt- und Regionalentwicklung als wachsender Wohnort für Familien dar. Aufgrund eines Anstiegs schulpflichtiger Kinder und Jugendlicher in Bergedorf, zeigen sich bereits derzeit auf Bezirksebene vermehrt Schulbauplanungen: Bis zum Jahr 2030 sollen sieben neue Schulen entstehen sowie bauliche Erweiterungen an bestehenden Schulstandorten.⁸ Nahe der Fachhochschule Bergedorf soll beispielsweise auf einer freigewordenen Fläche das Gymnasium Billwerder Straße geplant und errichtet werden – eingangs waren Wohnungen auf dem Grundstück vorgesehen. Mit schulstadtplanerischen Absprachen wäre es vorstellbar, das spezifische Gymnasium in das Bauwerk der Fachhochschule Bergedorf einzugliedern. Dem ehemaligen Plan einer Wohnbebauung auf dem frei gewordenen Gelände an der Billwerder Straße könnte in dem Fall wieder Folge geleistet und der allgegenwärtige Wohnraumbedarf gedeckt werden. Zugleich wird die Errichtung eines Neubaus an anderer Stelle vermieden, sodass große Mengen zusätzlicher grauer Energie (s. 6.3.3) eingespart werden können. Der Einzug einer Schuleinheit ins Bestandsgebäude stellt sich damit als höchst nachhaltig dar. Aus denkmalpflegerischer Sicht können Räumlichkeiten mit der angestrebten Mischnutzung, aufgrund ihrer Ausbildungen und Ausstattungen, einer ähnlichen Nutzung zur vorherigen zugeschrieben werden. Damit sind baulich stark intervenierende Maßnahmen nicht von Nöten, sodass entsprechend dem aufgestellten denkmalpflegerischen Konzept die bauliche Substanz

großflächig erhalten bleiben kann und die Authentizität des Gebäudes bewahrt werden kann. Die Fortnutzung als Bildungseinheit wird auch vom Denkmalschutzamt befürwortet.⁹ Da wie eingangs beschrieben die Behörde für Wissenschaft, Forschung, Gleichstellung und Bezirke derzeit keine weitere Belegung der Räumlichkeiten durch diese vorsieht, werden eine offene Kommunikation sowie interdisziplinäre Planungen angestrebt.

⁹ Vgl. Dr. Astrid Hansen, Behörde für Kultur und Medien, Denkmalschutzamt, Persönliche Mitteilung, 04.07.2022.

Raumbelegung

Die Erdgeschossflächen werden sowohl von der Schuleinheit, vom Innovations- und Forschungszentrum als auch von der Öffentlichkeit genutzt. Eine Mehrfachnutzung des Erdgeschosses war bereits seitens der Architekten im Bauwerk vorgesehen (s. 4.1.3) und wird nun durch das Nachnutzungskonzept wiederbelebt. (Abb. 137, Abb. 140)

Die offene Halle repräsentiert sich als Kommunikations- und Kontaktzone sowie als funktional wandelbarer Raum. Damit werden ihre räumlichen Qualitäten und Potentiale zum Ausdruck gebracht, denn sie kann mehr sein als nur eine reine Erschließungsfläche: Ihre Flächen ermöglichen mit ihren räumlichen Verengungen, Weiten sowie Splitlevel-Ebenen eine Vielzahl an individuellen räumlichen Einheiten. Baulich leicht abgetrennte Bereiche bilden halböffentliche Bereiche aus, die beispielsweise während der Schulpausennutzung zum temporären Verweilen einladen. Hingegen können großflächige Hallenflächen mit hoher lichter Raumhöhe als öffentliche Flächen für großformatige Veranstaltungen, wie beispielsweise für Tanzveranstaltungen oder Informationsmessen, genutzt werden.

Die aktuelle Maschinenhalle wird aufgrund ihrer Ausdehnung für die Schuleinheit zu einer Turnhalle mit erforderlichen Nebenräumen umfunktioniert. Der Mensabereich ist hingegen weiterhin für Essensausgaben des alltäglichen Betriebs vorgesehen. Darüber hinaus können die Küchenbereiche für Essenszubereitungen oder Cateringzwecke für öffentliche Veranstaltungen genutzt werden. In den Hörsälen A und B können aufgrund ihrer vorteilhaften Raumakustik und der tribünenartigen Sitzbereiche Veranstaltungen, zum Beispiel tagsüber eine Schulsprecherversammlung oder am Abend ein Pianokonzert, stattfinden.

Hinzukommend ist im Erdgeschoss ein Ausstellungsbereich vorgesehen. Über ihn soll das Bauwerk zum Diskurs anregen. Dementsprechend wird das Gebäude museal mit seiner bildungspolitischen Historie, seinem architektonischen Konzept und Aufbau sowie seiner Unterschutzstellungsmerkmale anschaulich aufbereitet und dargestellt. Zusätzlich finden sich in der Räumlichkeit originale Ausstattungselemente wieder, die durch das Nutzungs- und Denkmalpflegerische Konzept nicht an originären Stellen verweilen können.

In weiterer Folge gliedert sich die Nutzung der Obergeschosse in die zwei Gebäudetrakte auf. Der Nordtrakt wird von der Schuleinheit genutzt, der Südtrakt vom Innovations- und Forschungszentrum. (Abb. 137)

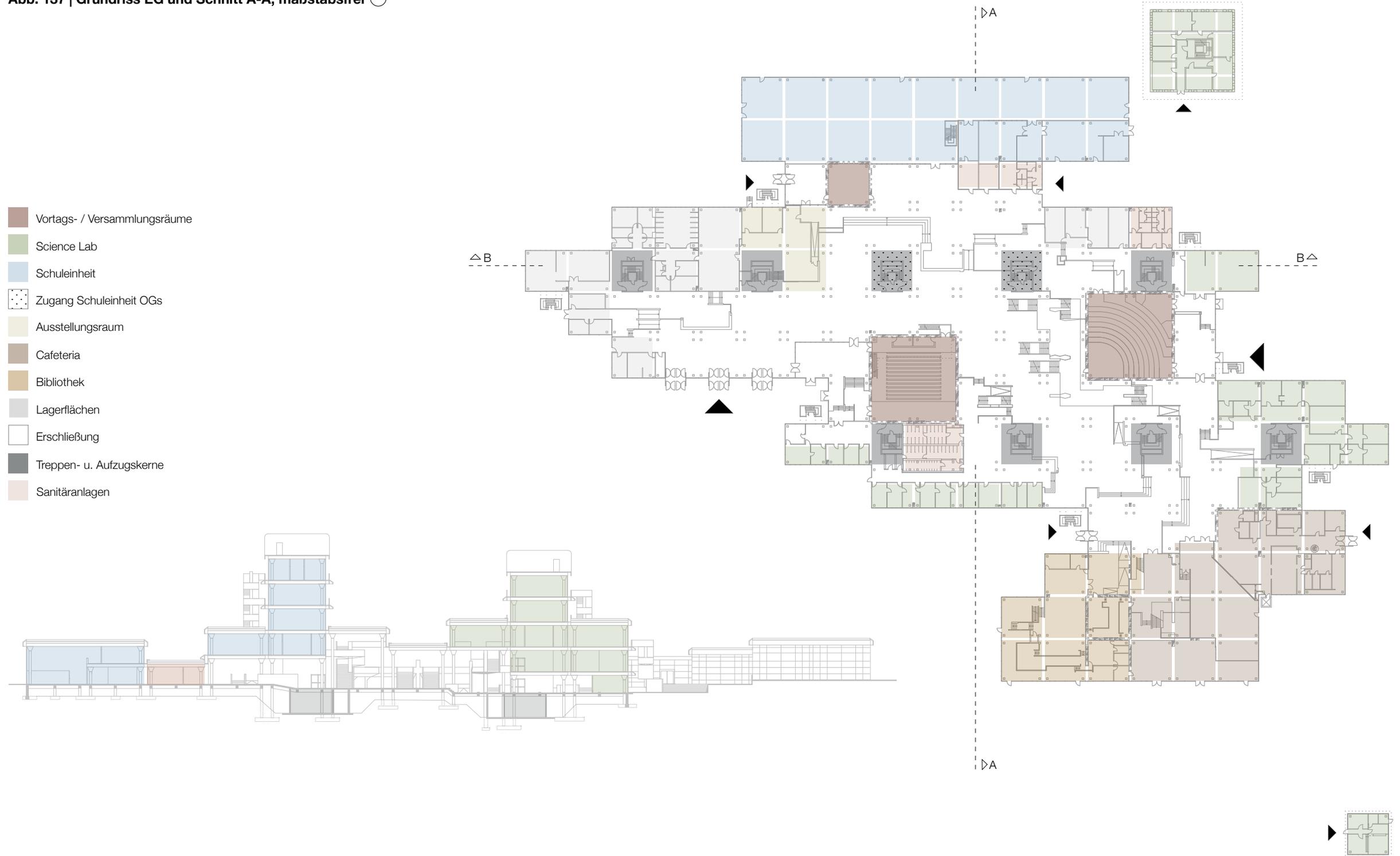
Der Zugang zum ersten Geschoss der Schuleinheit erfolgt von der Erdgeschosshalle aus über zwei Treppen- und Aufzugskerne. Die Flächen des ersten Obergeschosses dienen der Ankunft und als Verteiler der darüberliegenden Ebenen. Hinzukommend sind im ersten Obergeschoss Büro- und Aufenthaltsräume für die Schulverwaltung und die Lehrenden, sowie besondere Schulräumlichkeiten, für beispielsweise den Chemie- oder Biologieunterricht, geplant. Im zweiten, dritten sowie vierten Obergeschoss werden Klassen- sowie Gruppenräume angesetzt. Die Klassenräume weisen jeweils die Größe eines Moduls mit circa 90 m² auf, und können zusätzlich über ein Vorhangsystem in kleinere Bereichseinheiten für ungestörtes Arbeiten und Lernen unterteilt werden. Die Bestandsräume können bis zu 25 Klassen aufnehmen. (Abb. 138, Abb. 139)

Die Räume des ersten Obergeschosses des Südtrakts werden für die Labornutzung durch das Innovations- und Forschungszentrum vorgesehen. In den nachfolgenden Geschossen werden Arbeits- und Aufenthaltsräume mit Teeküchen ausgebildet. Je nach Bedarf können entsprechend dem denkmalpflegerischen Konzept durch Zusammenlegungen bzw. -trennungen von Moduleinheiten unterschiedlich große Räume geschaffen werden. (Abb. 138)

In den Untergeschossen sollen die Flächen weiterhin für die Haustechnik sowie für Lager- und Archivzwecke genutzt werden. Hierbei können die Räumlichkeiten neben der Unterbringung von Buch- und Archivmaterialien auch beispielsweise Computerserver aufnehmen. (Abb. 138)

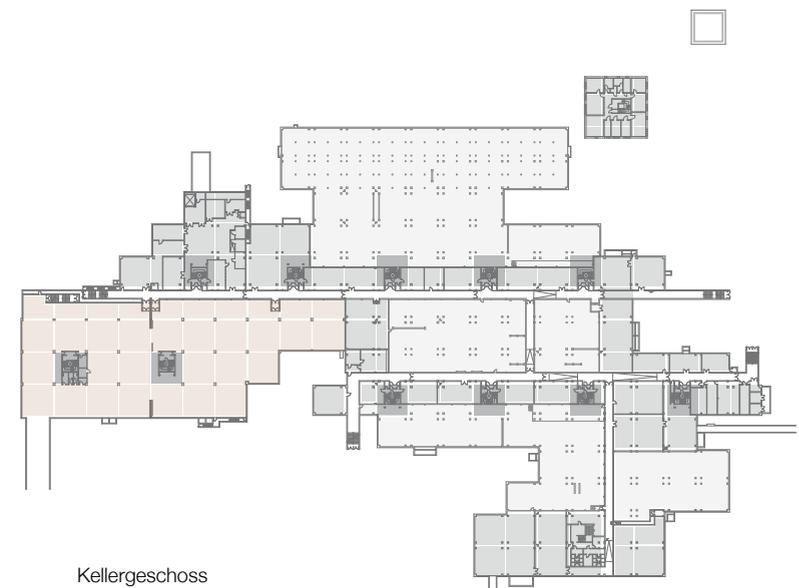
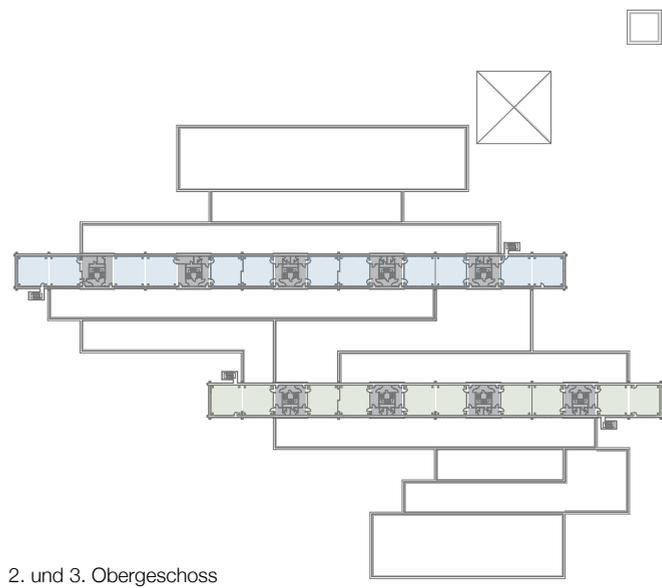
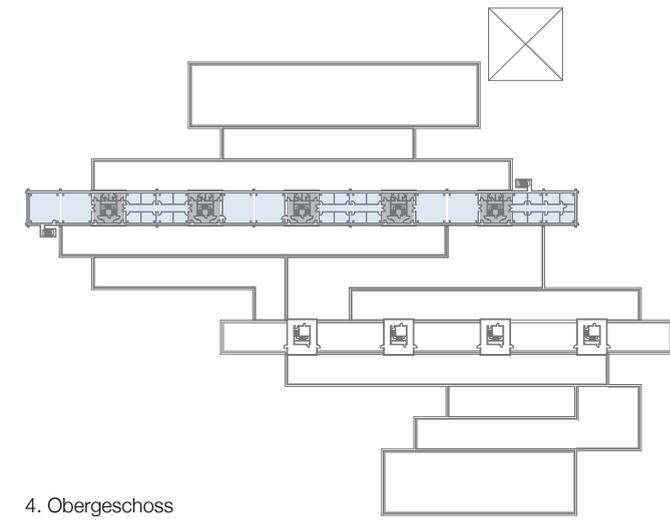
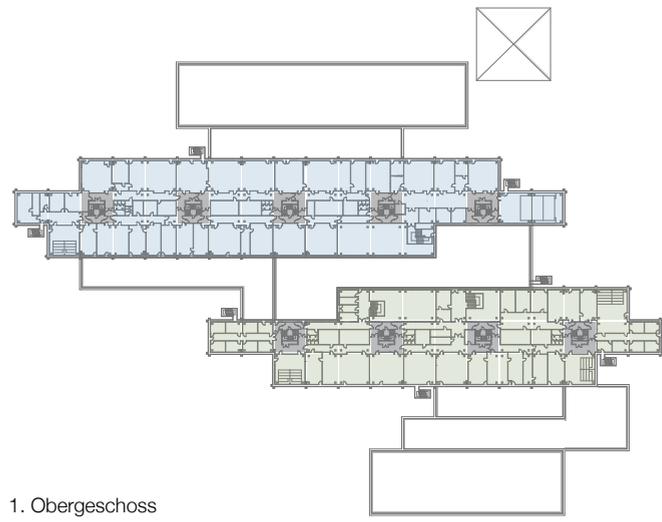
Nachnutzung

Abb. 137 | Grundriss EG und Schnitt A-A, maßstabsfrei



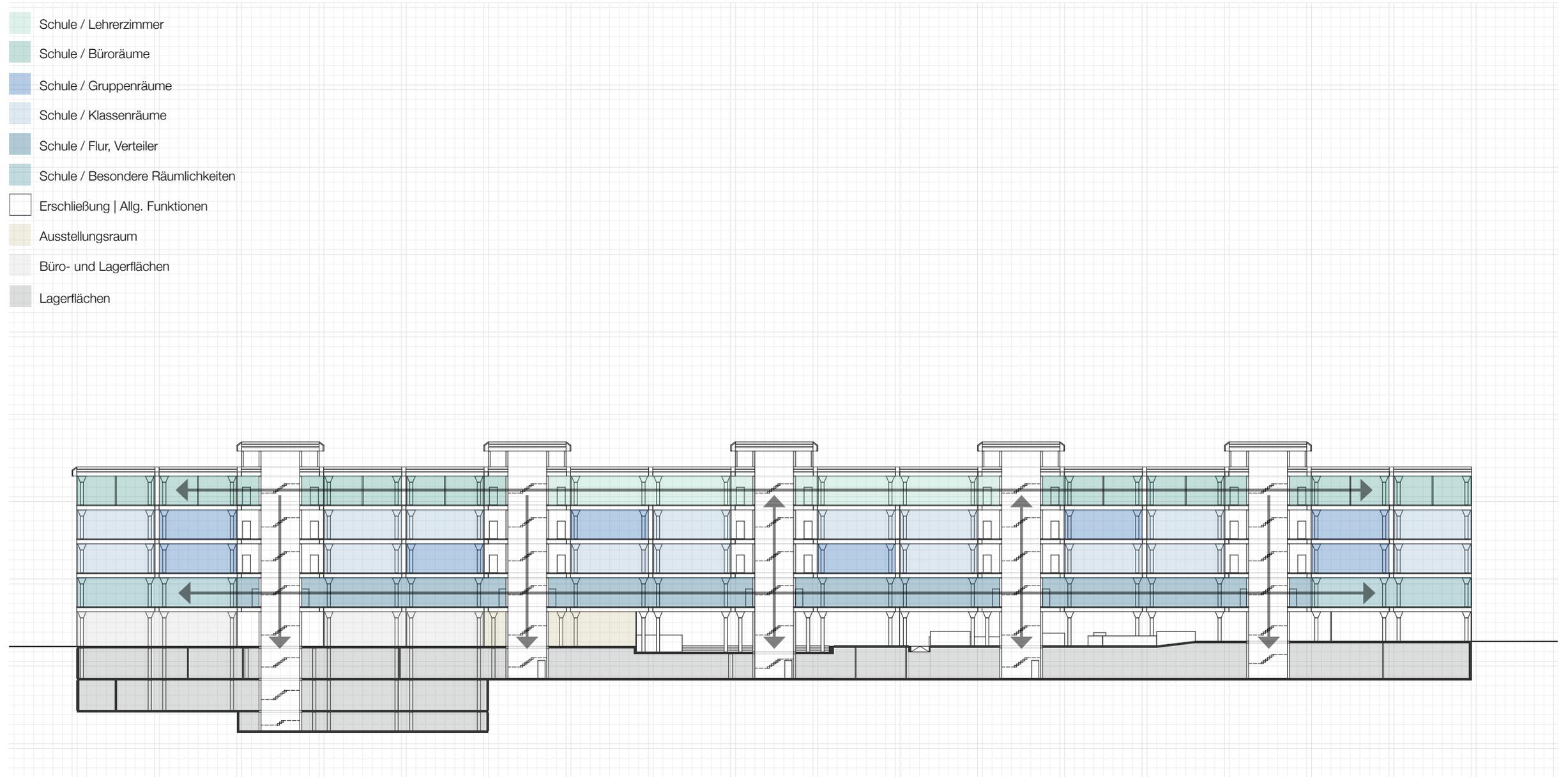
Nachnutzung

Abb. 138 | Grundrisse OGs und KG, maßstabsfrei

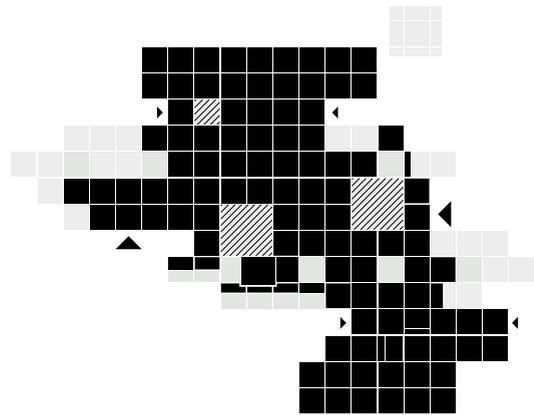


Nachnutzung

Abb. 139 | Schnitt B-B, maßstabsfrei

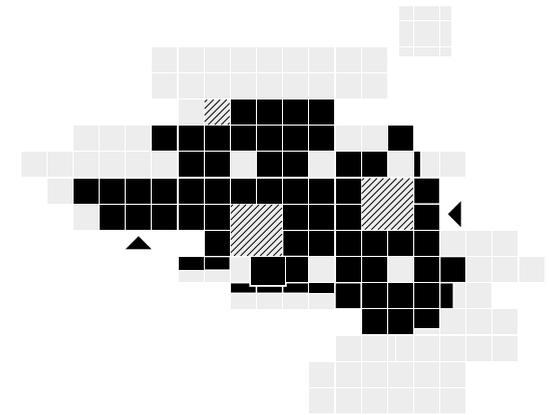


Schuleinheit

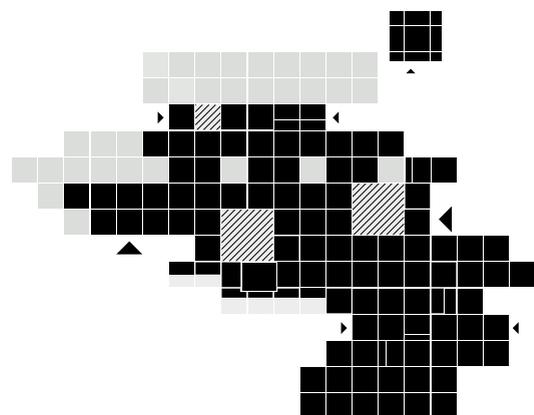


Öffentlichkeit

Nutzungen der Hörsäle und Hallenfläche

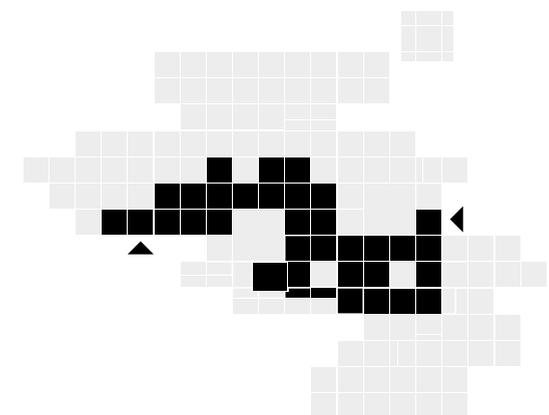


Science Lab



Öffentlichkeit

Nutzungen der Hallenfläche bis 2.000 Personen



Die auf dem Grundstück freistehenden Nebengebäude, die ehemalige Hausmeisterwohnung und der Biotechnologiebau sollen vom Innovations- und Forschungszentrum genutzt werden. Letzterer Bau zeichnet sich zwar aus denkmalpflegerischer Sicht als unstimmig ab, da er keinen gestalterischen Bezug auf das Bestandsgebäude nimmt, wird jedoch aufgrund des guten Bauzustands und hinsichtlich umweltfreundlicher und wirtschaftlicher Erwägungen in Erhaltung bleiben. Auch im Allgemeinen stellt sich das Nachnutzungskonzept als wirtschaftlich vorteilhaft und nachhaltig dar, da aufgrund nur weniger räumlicher Änderungen der Planungs- und Bau- sowie Kostenaufwand minimal gehalten wird.

7.3

Bauliche und architektonische Umsetzung

Grundsätzlich ermöglicht nur eine kontinuierliche Pflege einen langfristigen Erhalt eines Gebäudes. Dafür, dass die Fachhochschule Bergedorf über Jahrzehnte hinweg nur mangelhaft instandgehalten wurde, befinden sich die Bauteile und -elemente dennoch in einem guten Zustand. Um ihren Zustand zu erhalten bzw. zu verbessern, und um das Nachnutzungskonzept am Gebäude umzusetzen, werden nachstehend die erforderlichen Baumaßnahmen konzeptionell dargelegt. Sie sind in Anlehnung an das Denkmalpflegerische Konzept von kleineren Eingriffen zu größeren gegliedert. Für eine weiterführende Planung und Umsetzung spezifischer Maßnahmen ist eine detaillierte Untersuchung in Form von Bauteiluntersuchungen, rechnerischen Auswertungen oder messtechnischen Prüfungen notwendig.

Konservieren und Instandhalten

Vorrangig gilt es, nahezu alle originalen Bauteile, -elemente und Oberflächen des Bauwerks in ihrer Farb- und Formausführung und an ihrem ursprünglichen Standort zu konservieren.

Dazu zählen sowohl die Konstruktion, die Fassade, Innenwände sowie Raumausstattungen, wie beispielsweise die Bestuhlung und Akustikkörper des Hörsaals A oder die mobilen Kunststoff-Sitzgelegenheiten im Erdgeschoss. (Abb. 141) Ausstattungsgegenstände, die durch das Nutzungs- und Denkmalpflegerische Konzept nicht mehr am ursprünglichen Standort bleiben können, werden im vorgesehenen Ausstellungsraum präsentiert. Bei einer Vielzahl von Exemplaren, wie beispielsweise die der Sanitärobjekte, bleibt eine Auswahl für die Wahrung des Zeugniswertes erhalten.

Stellenweise lassen sich kleine Mängel und Schädstellen am Bauwerk verorten: An den nachträglich angestrichenen Betonoberflächen der Fassade und im Außenraum zeigt sich witterungsbedingt sowie durch umgebenden Baumbestand eine dunkle und grüne Patina durch mikrobiologischen Befall. Stellenweise sind ebenfalls Farbabplatzungen des Anstrichs und Salzausblühungen an den Oberflächen zu verzeichnen. Davon betroffen sind vor allem Bauteile, die zur Wetterseite, zum Nord-Westen, ausgerichtet sind. Zu den beschädigten Bauteiloberflächen zählen die umlaufenden Fertigbetonbauteile, die Fluchttreppen sowie die Kellerauslässe und die Stufenanlage. Ihr nachträglicher Farbanstrich wird für eine Instandsetzung aufgrund des großen Ausmaßes und Aufwands nicht entfernt, auch wenn es aus denkmalpflegerischen Gründen empfehlenswert wäre, da freigelegte Sichtbetonoberflächen die Authentizität des Gebäudes verstärken würden. Demnach werden im Rahmen einer Instandsetzung die beschädigten Farbflächen gereinigt. Nach der Reinigung werden die Oberflächen ganzflächig mit einem neuen witterungsbeständigen Anstrich versehen. Auch weisen die außenseitigen Aluminiumprofile und -paneele der Fassade Schmutzablagerungen auf und sind zu säubern.

Ein Großteil der Kellerbereiche konnte im Rahmen der Besichtigung nicht begutachtet werden. Falls Feuchtigkeitserscheinungen an Bauteilen ersichtlich sind, wären diese je nach Ursache, mit beispielsweise einer horizontalen oder vertikalen Dichtungssperre zu beheben.

Im Erd- und Zwischengeschoss sind am Holzbodenbelag partiell Wasserschäden sowie Abnutzungserscheinungen ersichtlich. Beschädigte Eichenhölzer werden, je nach Größe des Schadensbildes, abgeschliffen oder partiell durch Neue ersetzt. Die keramischen Beläge, die Fliesen in den Sanitäranlagen sowie die Klinkersteine in den Treppenhauskernen, müssen lediglich gereinigt werden.

Hinzufügen und Entfernen

Weitere vorgesehene Maßnahmen zeigen sich durch Nachrüstungen des Brandschutzes sowie der Versorgungstechnik. Dabei sollen neu verbaute offenliegende Versorgungsleitungen das Farbkonzept fortführen. Nachweislich identifizierte Schadstoffe im Gebäude werden, falls sie durch bauliche Maßnahmen freigesetzt werden, fachgerecht entfernt und entsorgt. Die derzeitigen Heizkörper entsprechen nicht mehr dem Stand der Technik und dienten in der Vergangenheit lediglich als Wärmeschild für die Fassade – größere Räume wurden ursprünglich über eine Lüftungsanlage beheizt.¹⁰ Für eine künftige angemessene Heizleistung in den Räumen sind neue Heizkörper erforderlich. Ihre Anzahl und Ausführung basiert auf einer Heizlastberechnung, die nach Lage und Dimension des Raumes die erforderliche Leistung der Heizkörper bestimmt. Über eine nachträglich anzusetzende Dachdämmung wird zusätzlich der Energieverlust nach draußen minimiert. Dementsprechend wird mit diesen zwei Maßnahmen das Raumklima deutlich verbessert. Ebenso sind für einen modernen Hygienestandard neue Sanitär-objekte in den WC-Räumen vorgesehen, sowie zusätzliche Sanitäranlagen im Erdgeschossbereich. (Abb. 142) Da die oberen Geschosse mit einer eingeschränkten Nutzung einhergehen, werden die Türen der Treppen- und Aufzugskerne aus Sicherheits- sowie datentechnischen Gründen mit mechatronischen Schließvorrichtungen versehen.

Aufgrund weniger Überreste des ursprünglichen Orientierungssystems wird die Hochschule mit einem neuen Leitsystem ausgestattet. Die dann demontierten originalen Hinweistafeln und Türschilder werden als Exponate im Ausstellungsraum gezeigt. Nach Angaben der Hochschule für Angewandte Wissenschaften wird derzeit mit einer Grafikerin ein aktuelles Beschilderungssystem ausgearbeitet. Erstrebenswert wäre, dass dieses Beschilderungssystem mit den anderen Maßnahmen und mit dem denkmalpflegerischen Konzept im Einklang steht. Das neue Beschilderungssystem sollte sich demnach als neue Ergänzung kenntlich machen und gleichzeitig einen gestalterischen Bezug zum Bestandsgebäude herstellen. Zum Beispiel kann ein modulares austauschbares Kachelsystem in Reminiszenz an das Originale angedacht werden. (s. 5.6.5) Im Gegensatz zu anderen neu eingebrachten Ausstattungsgegenständen, die sich in ihrer Farbgestaltung zurückhalten sollen, kann sich das neue Orientierungssystem farblich kenntlich machen, vorausgesetzt

¹⁰ Vgl. Emmo Kobelt, Mitarbeiter der Architekten Prof. Klaus Sill, Persönliche Mitteilung, 18.08.2022.

es orientiert sich an Farben des originalen Farbkonzepts. Die Hallenflächen weisen aktuell vielerorts verteilte und nicht aufeinander abgestimmte Gegenstände auf. Zu ihnen zählen beispielsweise Coca-Cola Stehtische, rollfähige Stell- und Trennwände oder couchähnliche Sitzgelegenheiten aus Schaumstoff. Es ist vorgesehen, diese Gegenstände auf ihre verbleibende Notwendigkeit, Einsatzfähigkeit und -frequenz zu prüfen, auszusortieren und nicht dauerhaft in Verwendung stehende, in naheliegenden abgeschlossenen Räumen zu verstauen. Da die Erdgeschosshalle derzeit kaum über Sitzmöglichkeiten verfügt, sind Sitzmöbel zur Erholung und Kommunikation vorgesehen. Sie sollen einheitlich, in moderner Architektursprache und in Anlehnung an die originalen Stufenelemente ausgestaltet werden.

Im ersten Obergeschoss werden für die Forschungsausübung des Science Labs sowie für die Sonderräume der Schuleinheit die bereits nachgerüsteten Laborausstattungen auf ihre Leistungsanforderung und technische Modernität hin geprüft und gegebenenfalls nachgerüstet bzw. ausgetauscht. Im zweiten und dritten Geschoss werden die Arbeits- und Aufenthaltsräume des Science Labs größtenteils mit modernen Einrichtungsgegenständen ausgestattet. Auch die Klassen- und Gruppenräume der Schuleinheit werden mit neuem Mobiliar, den Schulanforderungen entsprechend, ausgestattet. Originale Einrichtungsgegenstände hingegen, wie beispielsweise die Einbauschränke, sollen nach Möglichkeit in allen oberen Geschossen erhalten bleiben.

Ab dem ersten Obergeschoss sollen in Räumlichkeiten temporäre Abtrennungen über Raumvorhänge ermöglicht werden. (Abb. 141) Sie werden als Teil des fortgeführten Flexibilitätskonzepts verstanden. Nutzer*innen werden damit zu räumlichen Veränderungen angeregt, und es können zusammen mit der Verschiebung des Mobiliars neue Raumkonstellationen sowie Lern- und Arbeitsatmosphären entstehen. Zudem erhalten die Obergeschosse neue innenliegende helle Rollos. (Abb. 141) Nach bedingter Anforderung werden die Räumlichkeiten des ersten Obergeschosses des Science Labs sowie die Sonderräume der Schuleinheit mit blickdichteren Rollos ausgestattet, während die restlichen Geschosse mit lichtdurchlässigen Rollos versehen werden. Die Ausführung des Sonnenschutzes als Rolloform nimmt einen Bezug zu den ursprünglichen, jedoch nachträglich ausgetauschten Rollos auf. Für die Rollos werden die derzeit bestehenden Sonnenschutzvorrichtungen, die sowohl außenseitig als auch innenseitig an der Fassade nachträglich angebracht wurden, entfernt. Stellenweise wird derzeit im gesamten Gebäude

die originale Ortbetonkonstruktion durch nachträgliche Elemente oder Anstriche verdeckt. Beispielsweise zeigen sich partiell nachträgliche Farbanstriche in pink, grün, blau oder weiß, sowie nachträglich abgehängte Deckenkonstruktionen und Stützenverkleidungen. Gemäß denkmalpflegerischem Konzept sind die Charakteristika des Gebäudes zu bewahren bzw. zu stärken. Dementsprechend werden die Sichtbetonoberflächen durch Abbeizen der Farbanstriche wiederhergestellt, und die Konstruktion wird durch das Zurückbauen verdeckender Bauelemente wieder freigelegt. (Abb. 142)

Originale Innenwände weisen an ihren Kunststoffprofilen aktuell Vergilbungen auf. Für einen räumlichen Mehrwert ist daher angedacht, die Trennwände mit einem Weißanstrich zu versehen. Die Modularität ist weiterhin durch die Textur der zusammengesetzten Profile und Platten ablesbar.

Während die langlebigen Holzbodenbeläge sowie die keramischen Boden- und Wandbeläge gepflegt und erhalten bleiben, wird der vorhandene PVC-Bodenbelag der oberen Geschosse ausgetauscht. (Abb. 141) Damit wird die durch das PVC ausgelöste Geruchsbelästigung vermieden. Als neuer Bodenbelag ist Linoleum vorgesehen, der in den Achsen der Konstruktionszwischenzone Fugen aufweist, um damit die Ablesbarkeit der Modulrastrung zu verstärken.

Nach Aussagen der Gebäudenutzer*innen heizen sich die Räumlichkeiten der oberen Etagen in den Sommermonaten stark auf und ziehen gegenwärtig eine Einschränkung der Forschungslabore mit sich – hohe Temperaturen hindern beispielsweise das Wachstum von Zellen. In Wintermonaten hingegen herrschen zu niedrige Raumtemperaturen. Bei der Bauausführung in den 1970er Jahren wurde auf die Isolierung der Fensterpfosten aus wirtschaftlichen Gründen verzichtet.¹¹

Hinsichtlich des denkmalpflegerischen Konzepts ist der Substanzerhalt der originalen Fassadenbauteile von hoher Bedeutung. Nichtsdestotrotz wird zudem eine Funktionstauglichkeit angestrebt. Es ist absehbar, dass sich die neuen Heizkörper, die nach aktueller Heizlastberechnung dimensioniert werden, positiv auf die Raumlufttemperaturen auswirken. Ebenfalls werden mit dem neuen Nutzungskonzept keine Forschungstätigkeiten mehr in den oberen Geschossen stattfinden. Wird dennoch nach messtechnischen Prüfungen eine energetische Ertüchtigung als erforderlich angesehen, so können in Abhängigkeit der äußer-

¹¹ Vgl. Staatsarchiv Hamburg, Bestandsnr. 312-5, Signatur 533, Neubau der Ingenieurschule Bergedorf 1. Teilprüfung.

lichen Raumeinwirkungen, wie Himmelsausrichtung und Sonneneinstrahlung, Fassadenbauteile des ersten, zweiten, dritten und vierten Obergeschosses instandgesetzt werden. Denkbar wäre eine bauliche Umsetzung entsprechend der durchgeführten Fassadensanierung der Bibliotheksräume, bei der die Bestandsverglasung durch eine bestmögliche Verglasung ausgewechselt wurde, während die originalen Fassadenprofile in ihrem Bestand erhalten blieben.¹² Nur im Fall einer dennoch bestehenden Nutzungseinschränkung für Forschungstätigkeiten im ersten Obergeschoss, kann angedacht werden, Fassadenbereiche in Laborräumen partiell durch eine neue Fassade zu ersetzen. Im Zuge eines eventuellen Austauschs ist zwingend ein gestalterischer und materieller Bezug zum Bestand, zum Beispiel durch Modularität, Materialart, Proportionen oder Dimensionen, herzustellen. Hier kann bereits auf die durchgeführte Sanierung eines Physiklabors verwiesen werden, bei der ein partieller Fassadenaustausch stattgefunden hat. Entgegen der dort verbauten Kunststofffenster sind bei einem eventuellen Austausch Aluminiumfenster vorzuziehen. Ebenfalls sollten die Profilstärken der Fensterelemente nicht stärker ausgeführt werden als die der originalen Fassade.

Strukturelle Maßnahmen

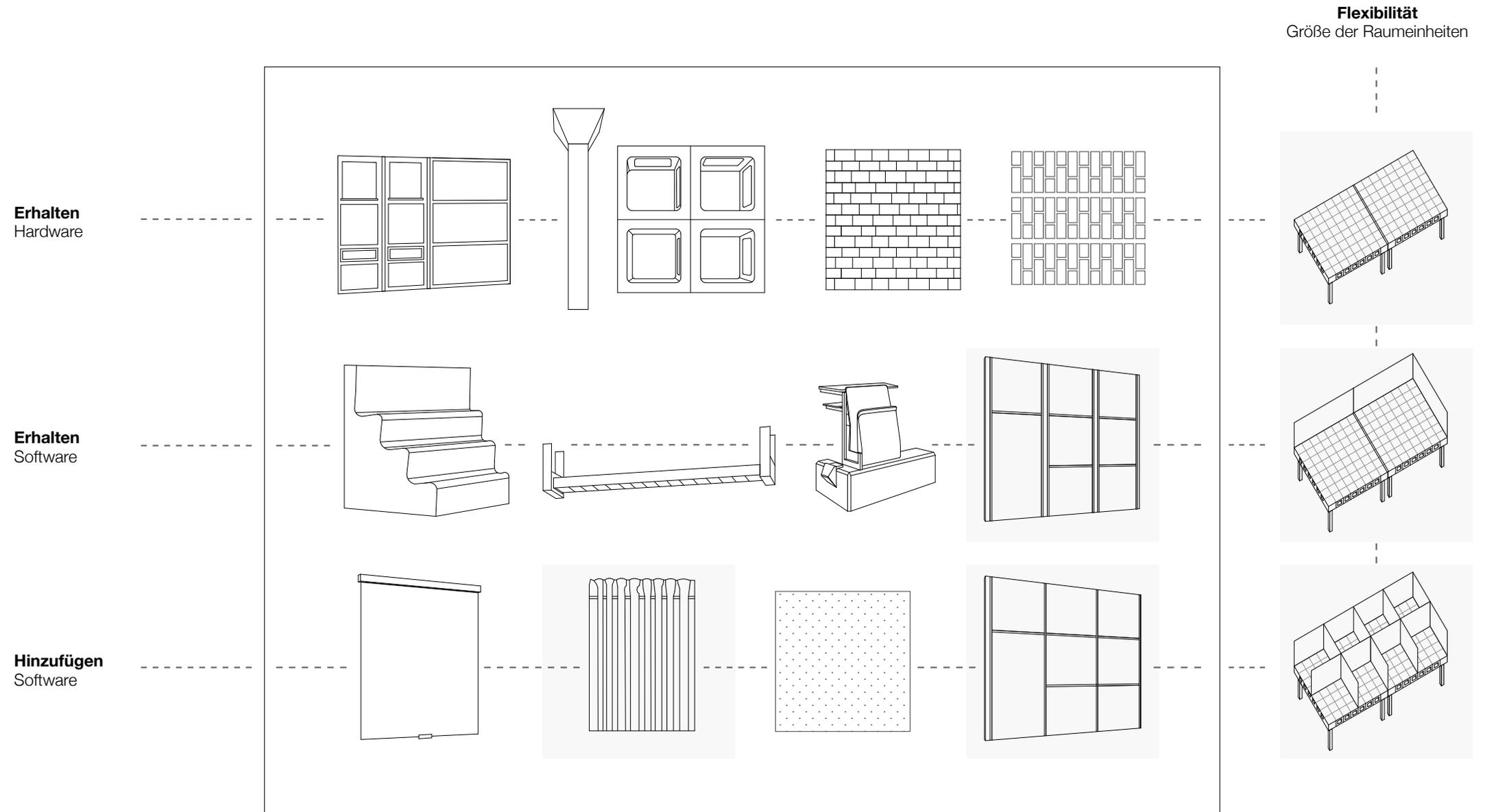
Die ursprüngliche Raumaufteilung wird durch das Nachnutzungskonzept größtenteils beibehalten, um die originalen Trennwände erhalten zu können. In manchen Bereichen können nach dem Flexibilitätsprinzip neue Innenwände hinzugefügt werden. (Abb. 141) Für diese wird ein modernes, modulares und reversibles Wandsystem entwickelt. Ihre Wandpositionen richten sich am vorgegebenen Modulraster aus. In der Ausgestaltung weisen sie bezugnehmend auf die Originale eine ähnliche Flächengliederung auf, machen sich jedoch durch gesetzte Negativfugen von den Bestehenden unterscheidbar. Für ihre Modulflächen ist ein Plattensortiment aus Verglasungs-, Kork-, Metalloch- und opaken Elementen vorgesehen. Diese können nach jeweiligen Anforderungen und Wünschen miteinander kombiniert werden. Eine Ausführung mit Korkflächen war seitens der Architekten Schweger und Graaf bereits in der Planungsphase angedacht, sie konnte allerdings aus kostentechnischen Gründen nicht ausgeführt werden.¹³ Die Trennwandausführung mit Korkelementen soll sich nun in Erinnerung an die ursprüngliche Planung und aufgrund der praktischen Nutzung als Steckflächen im Gebäude widerspiegeln.

¹² Vgl. Emmo Kobelt, Mitarbeiter der Architekten Prof. Klaus Sill, Persönliche Mitteilung, 18.08.2022.

¹³ Vgl. KLEFFEL, Konstantin, Peter P. SCHWEGER, Franz WÖHLER, Fachhochschule Bergedorf, Hamburg 1974, S. 86.

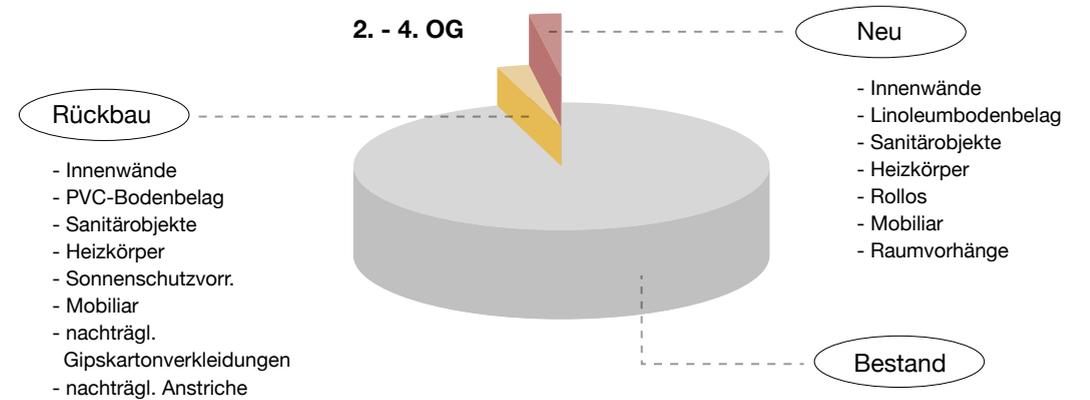
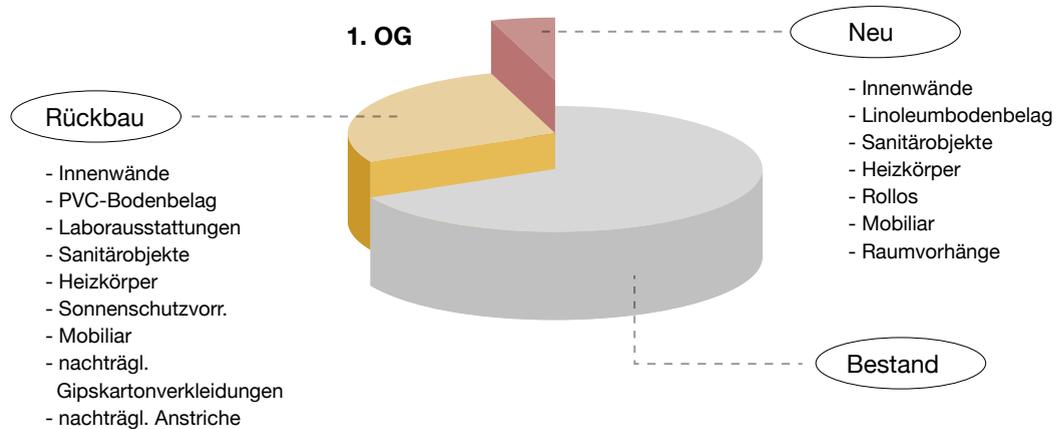
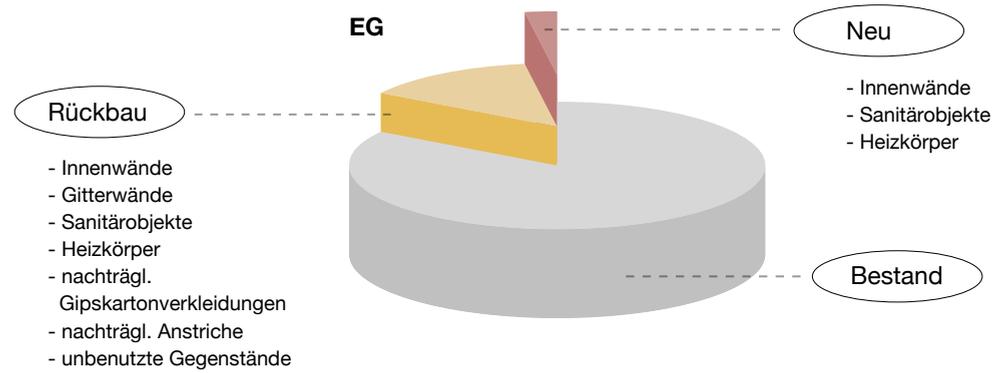
Matrix Bestand und Neu

Abb. 141 | Umgang mit dem Bestand



Bestand, Rückbau, Neu

Abb. 142 | Anteile und Verteilung der Baumaßnahmen im Gebäude





8 Fazit

Das Bauwerk der Fachhochschule Bergdorf ist seit fünfzig Jahren in Fakultäts-Nutzung, ohne dass große bauliche Maßnahmen und damit finanzielle Investitionen von Nöten waren. Mit einem nun geplanten Auszug der HAW-Fakultät stellt die Stadtpolitik ad hoc die Gebäudeleistung und zugleich schlussfolgernd den weiteren Erhalt des Bauwerks in Frage. Der benannte Grund für einen eventuellen Abriss – die Sanierungskosten seien zu hoch – stellt sich als inkorrekt heraus. Das baulich erstellte Gutachten aus dem Jahr 2018 verdeutlichte sogar, dass eine Gebäudeinstandsetzung im Gegensatz zu einem Neubau auf dem Gelände finanziell rentabler ist.

Eine solche fälschliche Beurteilung sowie weitere Negativmeldungen können anstehende Bauentscheidungen bewusst manipulativ in eine Richtung lenken. Mit ihnen steigt die Gefahr eines Abrisses und damit der Verlust eines unwiederbringlichen Denkmals. Doch auch in der Gesellschaft treffen verallgemeinernd Bauten aus den Nachkriegsjahren auf wenig Zustimmung. Verankerte Stigmatisierungen bilden den Grund einer ablehnenden Haltung gegenüber diesen Bauwerken. Diese Ablehnung wird durch äußerliche Einflüsse wie beispielsweise durch Medien verstärkt, sowie durch wiederholte Verbalisierung vergegenwärtigt. Dabei sollten vielmehr die tatsächlich vorhandenen Eigenschaften eines Bauwerks eruiert werden.

Dem Fachhochschulgebäude lässt sich eine hohe Geltung zurechnen. Es stellt sich als bedeutendes Fragment eines historischen bildungspolitischen und architekturdiskursiven Entwicklungsprozesses dar. Dazu zeugt es von einmaligen technischen Anwendungen und Ausführungen sowie von einer hohen materiellen Qualität. Es zeigt sich voller Authentizität mit einer großen Originalsubstanz als stringent durchgestaltetes Bauwerk. Sämtliche Bauteile und -elemente sind auf Grundlage der historischen Planungsleistung der Architekten modular aufeinander abgestimmt. Diese Charakteristika sind zu bewahren und an künftige Generationen durch den Fortbestand weiterzugeben.

In weiterer Hinsicht ist der Bauwerkserhalt aufgrund seines nachhaltigen Umwelteinflusses anzustreben. Abriss und Neubautätigkeiten produzieren reichlich sogenannte Graue Energie, die sich beispielsweise in Form von Abbruchmüll oder durch Schadstoffemissionen der Bauindustrie schädlich auf die Umwelt auswirkt. Durch den Gebäudeerhalt können diese Faktoren

vermieden und Ressourcen eingespart werden. Anstelle von „Wegwerfen“ ist für die Fachhochschule Bergedorf daher auch angesichts der Nachhaltigkeit das Konzept durch „Erhalten“ und „Instandhalten“ erstrebenswert.

Für einen langfristigen Erhalt der Fachhochschule zeigt sich das Bauwerk nach dem Auszug der Fakultät mit einem neuen Nutzungskonzept. Als optimales Nutzungsszenario in wirtschaftlicher, gesellschaftlicher, denkmalpflegerischer und nachhaltiger Hinsicht bildet sich eine Mischnutzung aus Innovations- und Forschungszentrum mit einer Schuleinheit ab. Zusammen mit einer Öffnung des Gebäudes für öffentliche Belange stellt sich das Bauwerk mit seiner peripheren Lage als eigenständiger kultureller sowie wissenschaftlicher Inkubator Bergedorfs dar.

Die bauliche Umsetzung des Nachnutzungskonzepts zeigt sich durch einen großflächigen Substanzerhalt mit Instandhaltungsmaßnahmen. Hinzukommend erfolgen moderne Anpassungen an jeweilige Standards sowie kleine Interventionen, die einen raumqualitativen Mehrwert schaffen und die Authentizität des Gebäudes steigern. Für eine Differenzierung zwischen Originalsubstanz und neuen Bauteilen und -objekten werden Ergänzungen durch eine zeitgenössische Gestaltungssprache kenntlich gemacht. Gleichzeitig stellen Ergänzungen einen Bezug zum Bestand her, indem historische Plankonzepte aufgegriffen werden.

Künftig gestärkt zeigt sich das Bauwerk authentisch mit seinen Qualitäten, Potentialen und seiner Anpassungsfähigkeit, die durch das Erleben des Gebäudes verdeutlicht werden. Mit offenem Blick kann es wertgeschätzt werden und erfährt langfristig nicht nur eine gesellschaftliche Gebäudeakzeptanz, sondern kollektives Gefallen.



Primärliteratur

Bezirksamt Bergedorf der Hansestadt Hamburg (BzA.Bd.HH)

Bezirksamt Bergedorf Hamburg, Anlage Nr. 2, 52/70, HB 1763c, Ingenieurschule. Bauabschnitt 1a, Lohbrügger Kirchstraße 65.

Bezirksamt Bergedorf Hamburg, Anlage Nr. 12, Rg. 178/77, HB 1763e, Erstellung Dampfkessel Experimentieranlage, Lohbrügger Kirchstraße.

Bezirksamt Bergedorf Hamburg, Anlage Nr. 25, HB 1763s, Umbaumaßnahmen zur Herrichtung von Labor- und Praktikumsräumen, Lohbrügger Kirchstraße 65.

Bezirksamt Bergedorf Hamburg, Anlage Nr. 29, B/BA 3-382/83, HB 1763h, Bau eines Konstant-Klima Prüfraumes, Lohbrügger Kirchstraße 65.

Bezirksamt Bergedorf Hamburg, Anlage Nr. 34, BOA 221, HB 1763i, 2. Baustufe Labor- und Praktikumsräume, Lohbrügger Kirchstraße 65.

Bezirksamt Bergedorf Hamburg, Anlage Nr. 46, B-123/91, HB 1763m, Einrichtung eines Gefahrstofflagers. Baubehörde, Lohbrügger Kirchstraße 65.

Bezirksamt Bergedorf Hamburg, Anlage Nr. 71, B-32/93, Zustimmungsverfahren. Baubehörde, Hochbauamt, Lohbrügger Kirchstraße 65.

Bezirksamt Bergedorf Hamburg, Anlage Nr. 80-92, B/WBZ/00323/08, Bauprüfabteilung Bergedorf, Ulmenliet 20.

Bezirksamt Bergedorf Hamburg, Anlage Nr. 82, B-282/96, Antrag auf Zustimmung. Neubau Biotechnologie, Ulmenliet 20.

Bezirksamt Bergedorf Hamburg, Anlage Nr. 104, B1250/00, Zustimmungsverfahren nach §62 HBauO, Büchermagazin, Lohbrügger Kirchstraße 65.
Bezirksamt Bergedorf Hamburg, Anlage Nr. 111, B-423/02, Antrag auf Zustimmung. Umverlagerung der Klimakammer, Lohbrügger Kirchstraße 65.

Bezirksamt Bergedorf Hamburg, Anlage Nr. 112, B-688/02, Antrag auf Zustimmung. Herrichten von Forschungslaboren, Lohbrügger Kirchstraße 65.

Bezirksamt Bergedorf Hamburg, Anlage Nr. 120, B-844/06, Herstellung ordnungsgemäßer Zustände. Gutachterliche Stellungnahme Veranstaltungen Foyerbereich, Lohbrügger Kirchstraße 65.

Bezirksamt Bergedorf Hamburg, Anlage Nr. 124, B1769/06, Treppenlift. Schrägaufzug, Lohbrügger Kirchstraße 65.

Bezirksamt Bergedorf Hamburg, Anlage Nr. 125, B2074/06, Erweiterung einer Basisstation, Ulmenliet 20.

Bezirksamt Bergedorf Hamburg, Anlage Nr. 126, B2300/06, Behindertengerechte Vertikalerschließung mittels Treppenliftanlage in der Bibliothek, Lohbrügger Kirchstraße 65.

Bezirksamt Bergedorf Hamburg, Anlage Nr. 128, B2574/06, Brandschutzmaßnahmen zur wiederkehrenden Nutzung des Foyerbereichs im EG, Lohbrügger Kirchstraße 65.

Bezirksamt Bergedorf Hamburg, Anlage Nr. 151, B/WBZ2/02245/07, LiLaBe 2008. 22.-23.02.08, Lohbrügger Kirchstraße 65.

Bezirksamt Bergedorf Hamburg, Anlage Nr. 153, B/WBZ2/02296/07, Nutzungsge-nehmigung Flohmarktveranstaltung 2008, Lohbrügger Kirchstraße 65.

Bezirksamt Bergedorf Hamburg, Anlage Nr. 154, B/WBZ/03725/08, Flohmärkte 2009, Lohbrügger Kirchstraße 65.

Bezirksamt Bergedorf Hamburg, Anlage Nr. 155, B/WBZ/03902/2008, Windräder auf dem HAW Gebäude, Lohbrügger Kirchstraße 65.

Bezirksamt Bergedorf Hamburg, Anlage Nr. 156, B/WBZ/00127/09, LiLaBe 2009. 27.-28.02., Lohbrügger Kirchstraße 65.

Bezirksamt Bergedorf Hamburg, Anlage Nr. 157, B/WBZ/00182/09, Neubau von 2 Windrädern für Lehrzwecke, Lohbrügger Kirchstraße 65.

Bezirksamt Bergedorf Hamburg, Anlage Nr. 158, B/WBZ/00227/2009, Sanierung Chemielabore. Umnutzung Maschinenhalle, Ulmenliet 20.

Bezirksamt Bergedorf Hamburg, Anlage Nr. 159, B/WBZ/00323/08, Semesterauf-taktfeier am 13.02.08, Lohbrügger Kirchstraße 65.

Bezirksamt Bergedorf Hamburg, Anlage Nr. 160, B/WBZ/00755/09, Erstsemester-party 19.03.2009, Lohbrügger Kirchstraße 65.

Bezirksamt Bergedorf Hamburg, Anlage Nr. 162, B/WBZ/00841/2008, Anfrage 3 Validierungsstationen im Foyer, Lohbrügger Kirchstraße 65.

Bezirksamt Bergedorf Hamburg, Anlage Nr. 163, B/WBZ/00868/2008, Umnutzung Lagerraum in Schulungsraum, Lohbrügger Kirchstraße 65.

Bezirksamt Bergedorf Hamburg, Anlage Nr. 165, B/WBZ/01221/2008, Herstellung ordnungsgemäßer Zustände. Nachschau Brandverhütungsschau, Lohbrügger Kirchstraße 65.

Bezirksamt Bergedorf Hamburg, Anlage Nr. 178, B/WBZ/04602/10, Aufstellung Ge-fahrenstoffcontainer, Ulmenliet 20.

Bezirksamt Bergedorf Hamburg, Anlage Nr. 180, B/WBZ/01422/2011, Anfrage Kin-dergartenneubau, Lohbrügger Kirchstraße 65.

Bezirksamt Bergedorf Hamburg, Anlage Nr. 180, B/WBZ/02615/11, Neubau Kinder-tagesstätte, Ulmenliet 20.

Bezirksamt Bergedorf Hamburg, Anlage Nr. 207, 03799/15, H02, Bauliche Mängel. Dunstabzugsanlage, Ulmenliet 20.

Bezirksamt Bergedorf Hamburg, Anlage Nr. 222/225, B/WBZ/02928/17/LT, Errich-tung eines zentralen Abfallsammelplatzes, Ulmenliet 20.

Bezirksamt Bergedorf Hamburg, Anlage Nr. 677, B1351/92, Nutzungsänderungen Umbauten. Technische Universität Hamburg-Harburg, Lohbrügger Kirchstraße 65.

Staatsarchiv der Hansestadt Hamburg (StAHH)

Staatsarchiv Hamburg, Bestandsnr. 135-1 VI, Signatur 1194, Pressestelle VI.

Staatsarchiv Hamburg, Bestandsnr. 136-1, Signatur 6322, Bauliche Zivilschutzmaßnahme.

Staatsarchiv Hamburg, Bestandsnr. 312-5, Signatur 533, Neubau der Ingenieurschule Bergedorf 1. Teilprüfung.

Staatsarchiv Hamburg, Bestandsnr. 312-5, Signatur 534, Neubau der Ingenieurschule Bergedorf 2. Teilprüfung.

Staatsarchiv Hamburg, Bestandsnr. 321-3 I, Signatur 7521, Hochschulplanung und Stadtplanung.

Staatsarchiv Hamburg, Bestandsnr. 361-2 VI, Signatur 5565, Oberschulbehörde.

Staatsarchiv Hamburg, Bestandsnr. 361-2 VI, Signatur 5673.

Staatsarchiv Hamburg, Bestandsnr. 361-5 III, Signatur 1918, Wahl des Präsidenten der Fachhochschule. Verfahren im Konzil.

Staatsarchiv Hamburg, Bestandsnr. 361-5 III, Signatur 2150, „Streik“. Vorlesungsboykott an der Fachhochschule.

Staatsarchiv Hamburg, Bestandsnr. 361-5 III, Signatur 2315, Entwicklungsplanung Fachhochschule Hamburg.

Staatsarchiv Hamburg, Bestandsnr. 361-5 III, Signatur 3229, Antrag der Staatlich anerkannten Ingenieur-Schule Hamburg-Bergedorf auf Genehmigung als private Fachhochschule.

Staatsarchiv Hamburg, Bestandsnr. 363-6 II, Signatur 1254, Band Nr. 3, Plastiken für Grünanlagen. Wettbewerbe Allgemein.

Staatsarchiv Hamburg, Bestandsnr. 731-8, Signatur A 569, Zeitungsausschnitt-Sammlung. Fachhochschule Bergedorf.

Staatsarchiv Hamburg, Bestandsnr. 731-8, Signatur A 757, Zeitungsausschnitt-Sammlung. Graaf, Heinz.

Staatsarchiv Hamburg, Bestandsnr. 731-8, Signatur A 769, Zeitungsausschnitt-Sammlung. Schweger, Prof. Peter P.

Charten und Leitlinien

BOITO, Camillo, Carta del Restauro, Conclusio del 3° congresso degli ingegneri e architetti italiani tennutosi, Rom 1883.

EUROPARAT, Europäische Denkmalschutz-Charta, Straßburg 1975.

ICOMOS, Charta von Venedig. Internationale Charta über die Konservierung und Restaurierung von Denkmälern und Ensembles, Venedig 1964, in der Fassung von 1989.

RIEGL, Alois, Der Moderne Denkmalkultus. Sein Wesen und seine Entstehung, in: K.K. Zentral-Kommission für Kunst- und Historische Denkmale, Leipzig und Wien 1903.

UNESCO, ICCROM, ICOMOS, Das Nara-Dokument zur Echtheit/Authentizität, Nara 1994.

Hamburgisches Architekturarchiv (ArchAHH)

Hamburgisches Architekturarchiv, F 056, Grundsteinlegung Ingenieurschule Bergedorf am 20.9.1967, sechs Fotografien.

Hamburgisches Architekturarchiv, A 005/24, Fotografien aufgeklebt auf Layoutvorlagen Fachhochschule für Verfahrenstechnik und Ingenieurwesen Bergedorf.

Hamburgisches Architekturarchiv, D 055/03, Fotografien und Pläne, Fachhochschule Bergedorf.

Hamburgisches Architekturarchiv, D 083, Dias Kleinbild color, Fachhochschule Bergedorf.

Hamburgisches Architekturarchiv, DH 001, Fachhochschule Bergedorf.

Hamburgisches Architekturarchiv, DH 011, Fachhochschule Bergedorf, Innen.

Hamburgisches Architekturarchiv, DJ 103-105, 10.17 Fachhochschule Bergedorf.

Hamburgisches Architekturarchiv, DJ 313-315, FHS Bergedorf, Modellaufnahmen.

Hamburgisches Architekturarchiv, HM 154, H003/01 Hängeschrank, Bildungsbauten I. 11 Fachhochschule Bergedorf I, Fotografien und Pläne.

Hamburgisches Architekturarchiv, HM 155, H003/01 Hängeschrank, Bildungsbauten I. 11 Fachhochschule Bergedorf II, Fotografien, Projektdaten und Pläne.

Hamburgisches Architekturarchiv, HM 156, H003/01 Hängeschrank, Bildungsbauten I. 11 Fachhochschule Bergedorf III, Fotografien und Pläne.

Hamburgisches Architekturarchiv, HM 157, H003/01 Hängeschrank, Bildungsbauten I. 11 Fachhochschule Bergedorf IV, Fotografien und Pläne.

Hamburgisches Architekturarchiv, HM 158, H003/01 Hängeschrank, Bildungsbauten I. 11 Fachhochschule Bergedorf V, Fotografien und Pläne.

Hamburgisches Architekturarchiv, HM 159, H003/01 Hängeschrank, Bildungsbauten I. 11 Fachhochschule Bergedorf VI, Fotografien.

Hamburgisches Architekturarchiv, HM 160, H003/01 Hängeschrank, Bildungsbauten I. 11 Fachhochschule Bergedorf VII, Gebäudeschnitte.

Hamburgisches Architekturarchiv, HM 161, H003/01 Hängeschrank, Bildungsbauten I. 11 Fachhochschule Bergedorf VIII, Fotografien, Baubeschreibung englisch.

Hamburgisches Architekturarchiv, HM 162, H003/01 Hängeschrank, Bildungsbauten I. 11 Fachhochschule Bergedorf IX, Planungsprozess.

Hamburgisches Architekturarchiv, HM 177, H003/02 Hängeschrank, Bildungsbauten II. 19, Büroprojekte, Fotografien.

Hamburgisches Architekturarchiv, HM 653, H012/01 Hängeschrank, Akquisition Hamburg-Plan – BRS. Erweiterung FH Hamburg, Ausbaumöglichkeiten der Fachhochschule Bergedorf.

Sekundärliteratur

ARCHITEKTEN- UND INGENIEURVEREIN HAMBURG E.V., PATRIOTISCHE GESELLSCHAFT VON 1765 [Hrsg.], *Hamburg und seine Bauten 1969-1984*, Hamburg 1984.

BAHR, Christian, *Architekturführer Hamburg. Die 100 wichtigsten Bauwerke*, Berlin 2015.

BODE, Peter M., *Aus Addition geschaffene Vielfalt. Zur Architektur einer Fachhochschule in Hamburg*, in: *Süddeutsche Zeitung*, Nr. 145, 27.06.1973, S. 12.

CONRADS, Ulrich, *Programme und Manifeste zur Architektur des 20. Jahrhunderts*, Berlin 2001.

ELSER, Oliver, *Just what is it that makes Brutalism today so appealing? Eine neue Definition aus internationaler Perspektive*, in: ELSER, Oliver, Philipp KURZ, Peter Cachola SCHMAL, *SOS Brutalismus. Eine internationale Bestandsaufnahme*, Zürich 2017, S. 15-20.

ERHARD, Wiebe, *75 Jahre Ingenieur-Ausbildung in Hamburg*, Hamburg, 1980.

FLAGGE, Ingeborg, *Architekten Schweger + Partner. Bauten und Projekte 1990-1998*, Berlin 1998.

HAMBURG BEHÖRDE FÜR STADTENTWICKLUNG UND UMWELT, *Hamburg. Parks und Plätze einer lebenswerten Stadt. Landschaftsarchitektur im Überblick*, o.O. 2008.

HIRSCHBIEGEL, Thomas, *Keine Zukunft für den Beton-Palast. Die HAW zieht nach Oberbillwerder*, in: *Morgenpost Verlag GmbH*, o.A., 29.01.2022, S. 24f.

HOCHSCHULE FÜR ANGEWANDTE WISSENSCHAFTEN HAMBURG [Hrsg.], *Jahresbericht 2019/2020*, Hamburg 2021.

HOCHSCHULE FÜR ANGEWANDTE WISSENSCHAFTEN HAMBURG [Hrsg.], *Struktur und Entwicklungsplan (SEP). 2021-2025*, Hamburg 2021.

JESBERG, Paulgerd, *Über Architektur „Für sich selbst“ und „Für uns“*. *Architekten Peter P. Schweger + Partner*, in: *Deutsche Bauzeitschrift*, Heft 2, 1998, S. 71-78.

KÄHLER, Gert, *Architekten Schweger + Partner, Bauten und Projekte*, Stuttgart 1991.

KIESOW, Gottfried, *Denkmalpflege in Deutschland. Eine Einführung*, Darmstadt 2000.

KLEFFEL, Konstantin, Peter P. SCHWEGER, Franz WÖHLER, *Fachhochschule Bergedorf*, Hamburg 1974.

KLEINESCHULTE, Stefan, Detlef KNIPPING, *Deutschland. Ein Überblick zur Denkmalerfassung von Bauten des Brutalismus*, in: ELSER, Oliver, Philipp KURZ, Peter Cachola SCHMAL, *SOS Brutalismus. Eine internationale Bestandsaufnahme*, Zürich 2017, S. 443-447.

KÜCKER, Wilhelm, *Architekturkritik. Die neuen Schulen*, in: *Bauen + Wohnen*, Jg. 32, Heft 9, 1977, S. 333-337.

KÜHN, Christian, *Rationalisierung und Flexibilität. Schulbaudiskurse der 1960er und -70er Jahre*, in: BÖHME, Jeanette, *Schularchitektur im interdisziplinären Diskurs. Territorialisierungskrise und Gestaltungsperspektiven des schulischen Bildungsraums*, Wiesbaden 2009, S. 283-298.

LANGE, Ralf, *Heinz Graaf. Refugium in Rissen*, in: KÄHLER, Gert, Hans BUNGE, *Der Architekt als Bauherr. Hamburger Baumeister und ihr Wohnhaus*, München, Hamburg 2016, S. 322-325.

MEIER, Hans-Rudolf, *Vom Wandel der Werte und vom Wert des Bewahrens. Perspektiven der Denkmalpflege*, in: ESS, Julia [u.a.], *WerteWandel. Prozesse, Strategien und Konflikte in der gebauten Umwelt*, Basel 2021, S. 27-42.

MEYHÖFER, Dirk, *Schlanke Türme, dicke Dinger. Großbauten der Nachkriegszeit und der Denkmalschutz*, in: MEYHÖFER, Dirk, Ullrich SCHWARZ, *Architektur in Hamburg. Jahrbuch 2016/17*, Hamburg 2016, S. 162-171.

PRÄSIDENT DER FACHHOCHSCHULE HAMBURG [Hrsg.], *Fachhochschule Hamburg. 20 Jahre*, Hamburg 1990.

RHEFORM GMBH, *Bauliche Analyse der Liegenschaften des Campus Life Sciences der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg Bergedorf*, München 2018.

SCHAMBACH, Sigrid, *Hochschule im Wandel. Beiträge zur Geschichte der HAW Hamburg*, Hamburg 2020.

SCHEURMANN, Ingrid, *Denkmalschutz für unwirtliche Baudenkmäler? Zu Wert- und Vermittlungsfragen von Bauten des Brutalismus*, in: WÜSTENROT STIFTUNG, *Brutalismus. Beiträge des internationalen Symposiums in Berlin 2012*, Zürich 2017, S. 158-170.

SCHILLING, Jörg, *Peter Paul Schweger. Häusertürme*, in: KÄHLER, Gert, Hans BUNGE, *Der Architekt als Bauherr. Hamburger Baumeister und ihr Wohnhaus*, München, Hamburg 2016, S. 334-338.

SCHMITZ, Frank, *Deutschland. Ruhr-Universität Bochum*, in: ELSER, Oliver, Philipp KURZ, Peter Cachola SCHMAL, *SOS Brutalismus. Eine internationale Bestandsaufnahme*, Zürich 2017, S. 464f.

SCHOPMEYER, Silke, *Bergedorfbuch. Mit den Vier- und Marschlanden und Lohbrücke*, Hamburg 2020.

SCHUBERT, Dirk, *Hamburger Wohnquartiere. Ein Stadtführer durch 65 Siedlungen*, Berlin 2005.

SCHWEGER, Peter P., *Fertigteile in einem Bausystem für Ausbildungsstätten*, in: *Bauwelt*, Nr. 44/45, 1963, S. 1298-1301.

SCHWEGER, Peter P., Heinz GRAAF, Anton SCHWEIGHOFER, *Bausystem für Ausbildungsstätten*, in: *Bauen + Wohnen*, Jg. 20, Heft 7, 1965. S. 269-274.

SCHWEGER, Peter P., *Eine zweite Universität?* in: *Baumeister*, Jg. 68, Heft 4, 1971, S. 410-418.

SCHWEGER, Peter P., *Fortlaufendes Lernen*, in: ARCHITEKTEN SCHWEGER + PARTNER, *Ein Lesebuch zur Architektur von Schweger und Partner*, o.O. 1998, S. 127-129.

SEEMANN, Agnes, *Bergedorf Lohbrücke. Denkmaltopographie Bundesrepublik Deutschland, Hamburg-Inventar, Bezirk Bergedorf, Stadtteilreihe 6.2*, Hamburg 1997.

SENAT DER FREIEN UND HANSESTADT HAMBURG [Hrsg.], *Programm für den räumlichen und personellen Ausbau der Fachhochschule Hamburg. Entwicklungsprogramm*, Hamburg 1972.

TIETZ, Jürgen, *Moderne Architektur des 20. und 21. Jahrhunderts*, Potsdam 2018.

VEREINIGUNG DER LANDESDENKMALPFLEGER, *Leitbild Denkmalpflege. Zur Standortbestimmung der Denkmalpflege heute*, Wiesbaden 2016.

VON BUTTLAR, Adrian, *Acht Thesen zum Denkmalschutz der Nachkriegsmoderne*, in: MEIER, Hans-Rudolf, *Denkmalwerte. Beiträge zur Theorie und Aktualität der Denkmalpflege*, Berlin 2010, S. 123-134.

VON BUTTLAR, Adrian, *Brutalismus in Deutschland. Fortschrittspathos als ästhetische Revolte*, in: WÜSTENROT STIFTUNG, *Brutalismus. Beiträge des internationalen Symposiums in Berlin 2012*, Zürich 2017, S. 63-75.

ANONYM, *Großzügiger Entwurf der Ingenieurschule Bergedorf. Baubeginn nächsten Sommer?* in: Die Welt, Hamburg, Nr. 205, 04.09.1965, S. 25.

ANONYM, *College Prefabbricato. Scuola tecnica ad Amburgo-Bergedorf. Dans le coeur d'un quartier résidentiel*, in: Domus, Nr. 552, 1975, S. 17-23.

ANONYM, *Differenzierte Anlage im Fertigteilssystem. Schulzentrum Brannenburger Inn*, in: Bauen + Wohnen, Jg. 32, Heft 9, 1977, S. 321-324.

Internetquellen

BEHÖRDE FÜR SCHULE UND BERUFSBILDUNG, *Schulbau in Bergedorf boomt. Sieben neue Schulen bis 2030 und zahlreiche Erweiterungen*, URL: <https://www.hamburg.de/bsb/newsletter-amt-fuer-bildung/15891518/schulbau-in-bergedorf-boomt/> – Zugriff am 26.08.2022.

BEZIRKSAMT BERGEDORF, *21-0056, Geplanter Umzug der HAW, Standort Bergedorf, nach Oberbillwerder*, Mitteilung vom 04.09.2019, URL: <https://bv-hh.de/bergedorf/documents/geplanter-umzug-der-haw-standort-bergedorf-nach-oberbillwerder-13926>, – Zugriff am 01.07.2022.

BUSSE, Ulf-Peter, *Was soll kommen, wenn Lohbrüggens Hochschule geht?* in: Bergedorfer Zeitung, Artikel vom 16.03.2021, URL: <https://www.abendblatt.de/hamburg/bergedorf/lohbruegge/article231805101/Was-soll-kommen-wenn-Lohbruegges-Hochschule-geht.html> – Zugriff am 07.07.2022.

BUSSE, Ulf-Peter, *Was wird aus Studenten? Studentenwohnheim soll einem Neubau Platz machen*, in: Bergedorfer Zeitung, Artikel vom 14.09.2016, URL: <https://www.abendblatt.de/hamburg/bergedorf/article208245057/Studentenwohnheim-soll-einem-Neubau-Platz-machen.html> – Zugriff am 01.08.2022.

DENKMALVEREIN HAMBURG, *FH Bergedorf. Unklare Zukunft für Meisterwerk des Brutalismus*, URL: <https://www.denkmalverein.de/gefaehrdet/gefaehrdet/fh-bergedorf-unklare-zukunft-fuer-meisterwerk-des-brutalismus> – Zugriff am 05.07.2022.

DEUTSCHES ARCHITEKTURMUSEUM, WÜSTENROT STIFTUNG, *Graaf und Schweger: Fachhochschule Bergedorf*, 1972, URL: <https://www.sosbrutalism.org/cms/15802395#20436215> – Zugriff am 05.07.2022.

HAW HAMBURG, *Über uns*, URL: <https://www.haw-hamburg.de/hochschule/ueber-uns/> – Zugriff am 01.09.2022.

IBA HAMBURG, *Oberbillwerder. Hamburgs 105. Stadtteil*, URL: <https://www.iba-hamburg.de/de/projekte/oberbillwerder/uebersicht> – Zugriff am 06.09.2022.

KÄHLER, Gert, *Peter P. Schweger „Voll visueller Verheißungen“. Ein Nachruf*, in: Hamburger Abendblatt, Artikel vom 21.06.2022, URL: <https://www.abendblatt.de/>

[hamburg/article235673611/voll-visueller-verheissungen-zum-tod-des-architekten-peter-p-schweger-nachruf-hamburg.html](https://www.abendblatt.de/hamburg/article235673611/voll-visueller-verheissungen-zum-tod-des-architekten-peter-p-schweger-nachruf-hamburg.html) – Zugriff am 07.07.2022.

KAISER, Gabriele, *Architektur in der Grauzone, Besprechung der Ausstellung „SOS Brutalismus. Rettet die Betonmonster“ im Architekturzentrum Wien*, 2018, URL: <https://derive.at/texte/architektur-in-der-grauzone/> – Zugriff am 30.06.2022.

LOHBRÜGGE, *Wohnen im Grünen. Klapperhof*, URL: <https://lohbruegge.de/klapperhof/> – Zugriff am 13.09.2022.

OBERBILLWERDER, *Fakultät der HAW Hamburg zieht nach Oberbillwerder. Neuer Campus in Bergedorf für die Life Sciences*, URL: <https://www.oberbillwerder-hamburg.de/fakultaet-der-haw-hamburg-zieht-nach-oberbillwerder-neuer-campus-in-bergedorf-fuer-die-life-sciences/> – Zugriff am 01.09.2022.

RÜCKERT, Christina, *Jubiläum. 50 Jahre HAW und ein neues Kapitel für Lohbrügge*, in: Bergedorfer Zeitung, Artikel vom 03.04.2020, URL: <https://www.abendblatt.de/hamburg/bergedorf/article228836031/50-Jahre-HAW-und-ein-neues-Kapitel-fuer-Lohbruegge.html> – Zugriff am 09.07.2022.

SCHWEGER ARCHITECTS, *Dock4 Sandtorkai Hamburg*, URL: <https://schweger-architects.com/projects/dock4-sandtorkai-hamburg/> – Zugriff am 29.06.2022.

STRICKSTROCK, Anne K., *Lohbrügge. Studenten müssen Wohnheim an der Billwiese räumen*, in: Bergedorfer Zeitung, Artikel vom 30.06.2021, URL: <https://www.abendblatt.de/hamburg/bergedorf/lohbruegge/article232662877/190-Studenten-muessen-Wohnheim-an-Billwiese-raeumen.html> – Zugriff am 01.08.2022.

UMWELTBUNDESAMT, *HAW Hamburg. Energiespar-Contracting*, 21.04.2015, URL: <https://www.umweltbundesamt.de/themen/wirtschaft-konsum/umweltfreundliche-beschaffung/gute-praxisbeispiele/energiespar-contracting/haw-hamburg-energiespar-contracting> – Zugriff am 29.06.2022.

ANONYM, *Umzug nach Oberbillwerder. Lohbrügge verliert seine Hochschule*, in: Bergedorfer Zeitung, Artikel vom 13.08.2019, URL: <https://www.abendblatt.de/hamburg/bergedorf/article226749535/Lohbruegge-verliert-seine-Hochschule.html> – Zugriff am 09.07.2022.

Abbildungsnachweis

Abb. 1: Fotografie Martin Kunze, 2019.

Abb. 2: Fotografie Martin Kunze, 2019.

Abb. 3: Planmaterial, <https://schwarzplan.eu/>.

Abb. 4: <https://www.alamy.de/hamburg-karte-detaillierte-vektorkarte-des-hamburger-stadtverwaltungsgebietes-plakat-mit-strassen-und-wasser-auf-grauem-hintergrund-image395700366.html>, bearbeitet.

Abb. 5: Fotografie Alina Nettmann, 2021.

Abb. 6: Fotografie Alina Nettmann, 2021.

Abb. 7: Fotografie Alina Nettmann, 2021.

Abb. 8: <https://www.bergedorfer-museumslandschaft.de/ueber-uns/schloss>, bearbeitet.

Abb. 9: Staatsarchiv Hamburg, Einsichtnahme am 29.12.2021.

Abb. 10: Staatsarchiv Hamburg, Einsichtnahme am 29.12.2021.

Abb. 11: Staatsarchiv Hamburg, Einsichtnahme am 29.12.2021.

Abb. 12: Staatsarchiv Hamburg, Einsichtnahme am 29.12.2021.

Abb. 13: Staatsarchiv Hamburg, Einsichtnahme am 29.12.2021.

Abb. 14: <https://www.mkg-hamburg.de/besuch>, bearbeitet.

Abb. 15: <https://www.mkg-hamburg.de/besuch>, bearbeitet.

Abb. 16: Staatsarchiv Hamburg, Einsichtnahme am 29.12.2021.

Abb. 17: https://www.stein-ulrich.de/FKZ/FKZ_2018_09_Historie.pdf, bearbeitet.

Abb. 18: https://www.google.com/maps?q=hebebrandstra%C3%9Fe+fa-kult%C3%A4t&source=lmns&bih=737&biw=1434&client=firefox-b-d&hl=de&sa=X&ved=2ahUKEwj7y5LqvvD6AhUdhM4BHby3BMAQ_AUoAXoE-CAEQAQ, bearbeitet.

Abb. 19: <https://www.kulturlotse.de/ort/haw-hamburg-department-fahrzeugtechnik-und-flugzeugbau-5340282550941114590>, bearbeitet.

Abb. 20: Hamburgisches Architekturarchiv, Einsichtnahme am 08.12.2021 und 09.12.2021.

Abb. 21: Architekten- und Ingenieurverein Hamburg E.V., Patriotische Gesellschaft von 1765 [Hrsg.], Hamburg und seine Bauten 1969-1984, Hamburg 1984, S. 349.

Abb. 22: http://www.oberbillwerder-hamburg.de/wp-content/files/Masterplan_Oberbillwerder_Lageplan_web.jpg.pdf, bearbeitet.

Abb. 23: Hamburgisches Architekturarchiv, Einsichtnahme am 08.12.2021 und 09.12.2021.

Abb. 24: Kähler, Gert, Hans Bunge, Der Architekt als Bauherr. Hamburger Baumeister und ihr Wohnhaus, München, Hamburg 2016, S. 330.

Abb. 25: <https://city-nord.eu/de/city-nord/haeuser>, bearbeitet.

Abb. 26: <https://www.iz.de/projekte/news/-hamburg-meag-prueft-den-verkauf-der-gaensemacht-passage-1000055420?crefresh=1>, bearbeitet.

Abb. 27: Kähler, Gert, Architekten Schweger + Partner, Bauten und Projekte, Stuttgart 1991, S. 73.

Abb. 28: <https://schweger-architects.com/projects/dock4-sandtorkai-hamburg/>, bearbeitet.

Abb. 29: Hamburgisches Architekturarchiv, Einsichtnahme am 08.12.2021 und 09.12.2021.

Abb. 30: Kleffel, Konstantin, Peter P. SCHWEGER, Franz WÖHLER, Fachhochschule Bergedorf, Hamburg 1974, S. 41.

Abb. 31: Kleffel, Konstantin, Peter P. SCHWEGER, Franz WÖHLER, Fachhochschule Bergedorf, Hamburg 1974, S. 39.

Abb. 32: Kleffel, Konstantin, Peter P. SCHWEGER, Franz WÖHLER, Fachhochschule Bergedorf, Hamburg 1974, S. 24.

Abb. 33: Kleffel, Konstantin, Peter P. SCHWEGER, Franz WÖHLER, Fachhochschule Bergedorf, Hamburg 1974, S. 24.

Abb. 34: Kleffel, Konstantin, Peter P. SCHWEGER, Franz WÖHLER, Fachhochschule Bergedorf, Hamburg 1974, S. 24.

Abb. 35: <https://www.mopo.de/hamburg/markanter-bau-in-hamburg-ab-riss-trotz-denkmalschutz/?reduced=true>

Abb. 36: Fotografie Alina Nettmann, 2022.

Abb. 37: <https://www.hamburg-studentenwohnheim.de/wp-content/uploads/sites/5/2018/08/flur2.jpg>

Abb. 38: Fotografie Alina Nettmann, 2022.

Abb. 39: Hamburgisches Architekturarchiv, Einsichtnahme am 08.12.2021 und 09.12.2021.

Abb. 40: Hamburgisches Architekturarchiv, Einsichtnahme am 08.12.2021 und 09.12.2021.

Abb. 41: Hamburgisches Architekturarchiv, Einsichtnahme am 08.12.2021 und 09.12.2021.

Abb. 42: Hamburgisches Architekturarchiv, Einsichtnahme am 08.12.2021 und 09.12.2021.

Abb. 43: Hamburgisches Architekturarchiv, Einsichtnahme am 08.12.2021 und 09.12.2021.

Abb. 44: Hamburgisches Architekturarchiv, Einsichtnahme am 08.12.2021 und 09.12.2021.

Abb. 45: Hamburgisches Architekturarchiv, Einsichtnahme am 08.12.2021 und 09.12.2021.

Abb. 46: Hamburgisches Architekturarchiv, Einsichtnahme am 08.12.2021 und 09.12.2021.

Abb. 47: Hamburgisches Architekturarchiv, Einsichtnahme am 08.12.2021 und 09.12.2021.

Abb. 48: Hamburgisches Architekturarchiv, Einsichtnahme am 08.12.2021 und 09.12.2021.

Abb. 49: Hamburgisches Architekturarchiv, Einsichtnahme am 08.12.2021 und 09.12.2021.

Abb. 50: Hamburgisches Architekturarchiv, Einsichtnahme am 08.12.2021 und 09.12.2021.

Abb. 51: Hamburgisches Architekturarchiv, Einsichtnahme am 08.12.2021 und 09.12.2021.

Abb. 52: Fotografie Alina Nettmann, 2022.

Abb. 53: Fotografie Alina Nettmann, 2022.

Abb. 54: Fotografie Martin Kunze, 2019.

Abb. 55: Plandarstellung Alina Nettmann, 2022.

Abb. 56: https://www.google.com/maps?q=haw+bergedorf+google&source=lmns&bih=737&biw=1434&client=firefox-b-d&hl=de&sa=X&ved=2ahUKEwi3naOZw_D6AhVRKxoKHceVAUYQ_AUoA3oECAEQAw, bearbeitet.

Abb. 57: Fotografie Alina Nettmann, 2022.

Abb. 58: Fotografie Alina Nettmann, 2022.

Abb. 59: Fotografie Alina Nettmann, 2022.

Abb. 60: Fotografie Alina Nettmann, 2022.

Abb. 61: Fotografie Alina Nettmann, 2022.

Abb. 62: Fotografie Alina Nettmann, 2022.

Abb. 63: Fotografie Alina Nettmann, 2022.

Abb. 64: Fotografie Alina Nettmann, 2022.

Abb. 65: Plandarstellung Alina Nettmann, 2022.

Abb. 66: Fotografie Alina Nettmann, 2022.

Abb. 67: Fotografie Alina Nettmann, 2022.

Abb. 68: Fotografie Alina Nettmann, 2022.

Abb. 69: Fotografie Alina Nettmann, 2022.

Abb. 70: Fotografie Martin Kunze, 2019.

Abb. 71: Fotografie Alina Nettmann, 2022.

Abb. 72: Fotografie Alina Nettmann, 2022.

Abb. 73: Fotografie Alina Nettmann, 2022.

Abb. 74: Fotografie Alina Nettmann, 2022.

Abb. 75: Plandarstellung Alina Nettmann, 2022.

Abb. 76: Hochschule Für Angewandte Wissenschaften Hamburg, bearbeitet.

Abb. 77: Hochschule Für Angewandte Wissenschaften Hamburg, bearbeitet.

Abb. 78: Hochschule Für Angewandte Wissenschaften Hamburg, bearbeitet.

Abb. 79: Hochschule Für Angewandte Wissenschaften Hamburg, bearbeitet.

Abb. 80: Hochschule Für Angewandte Wissenschaften Hamburg, bearbeitet.

Abb. 81: Hochschule Für Angewandte Wissenschaften Hamburg, bearbeitet.

Abb. 82: Hochschule Für Angewandte Wissenschaften Hamburg, bearbeitet.

Abb. 83: Hochschule Für Angewandte Wissenschaften Hamburg, bearbeitet.

Abb. 84: Hochschule Für Angewandte Wissenschaften Hamburg, bearbeitet.

Abb. 85: Fotografie Alina Nettmann, 2022.

Abb. 86: Kleffel, Konstantin, Peter P. SCHWEGER, Franz WÖHLER, Fachhochschule Bergedorf, Hamburg 1974, S. 65.

Abb. 87: Kleffel, Konstantin, Peter P. SCHWEGER, Franz WÖHLER, Fachhochschule Bergedorf, Hamburg 1974, S. 74.

Abb. 88: Fotografie Alina Nettmann, 2022.

Abb. 89: Fotografie Alina Nettmann, 2022.

Abb. 90: Fotografie Alina Nettmann, 2022.

Abb. 91: Fotografie Alina Nettmann, 2022.

Abb. 92: Fotografie Alina Nettmann, 2022.

Abb. 93: Fotografie Alina Nettmann, 2022.

Abb. 94: Fotografie Alina Nettmann, 2022.

Abb. 95: Fotografie Alina Nettmann, 2022.

Abb. 96: Fotografie Alina Nettmann, 2022.

Abb. 97: Fotografie Alina Nettmann, 2022.

Abb. 98: Fotografie Alina Nettmann, 2022.

Abb. 99: Fotografie Alina Nettmann, 2022.

Abb. 100: Fotografie Alina Nettmann, 2022.

Abb. 101: Fotografie Alina Nettmann, 2022.

Abb. 102: Fotografie Alina Nettmann, 2022.

Abb. 103: Fotografie Martin Kunze, 2019.

Abb. 104: Fotografie Martin Kunze, 2019.

Abb. 105: Fotografie Alina Nettmann, 2022.

Abb. 106: Fotografie Alina Nettmann, 2022.

Abb. 107: Fotografie Alina Nettmann, 2022.

Abb. 108: Fotografie Alina Nettmann, 2022.

Abb. 109: Fotografie Alina Nettmann, 2022.

Abb. 110: Fotografie Alina Nettmann, 2022.

Abb. 111: Fotografie Alina Nettmann, 2022.

Abb. 112: Kleffel, Konstantin, Peter P. SCHWEGER, Franz WÖHLER, Fachhochschule Bergedorf, Hamburg 1974, S. 105.

Abb. 113: Fotografie Martin Kunze, 2019.

Abb. 114: Fotografie Alina Nettmann, 2022.

Abb. 115: Fotografie Alina Nettmann, 2022.

Abb. 116: Fotografie Alina Nettmann, 2022.

Abb. 117: Fotografie Martin Kunze, 2019.

Abb. 118: Fotografie Alina Nettmann, 2022.

Abb. 119: Fotografie Martin Kunze, 2019.

Abb. 120: Hamburgisches Architekturarchiv, Einsichtnahme am 08.12.2021 und 09.12.2021.

Abb. 121: Hamburgisches Architekturarchiv, Einsichtnahme am 08.12.2021 und 09.12.2021.

Abb. 122: Hamburgisches Architekturarchiv, Einsichtnahme am 08.12.2021 und 09.12.2021.

Abb. 123: Hamburgisches Architekturarchiv, Einsichtnahme am 08.12.2021 und 09.12.2021.

Abb. 124: Fotografie Martin Kunze, 2019.

Abb. 125: Fotografie Martin Kunze, 2019.

Abb. 126: Fotografie Alina Nettmann, 2022.

Abb. 127: Fotografie Alina Nettmann, 2022.

Abb. 128: Bundesministerium für Bauten Und Technik Österreich, Hochschulen Planen Bauen, 1970 Wien, 18.

Abb. 129: https://de.wikipedia.org/wiki/Marburger_Bausystem, bearbeitet.

Abb. 130: <https://www.denkmalverein.de/gefaehrdet/gefaehrdet/commerzbank-ensemble-am-nikolai-fleet>, bearbeitet.

Abb. 131: Fotografie Alina Nettmann, 2020.

Abb. 132: Schmitz, Frank, Deutschland. Ruhr-Universität Bochum, in: Elser, Oliver, Philipp Kurz, Peter Cachola Schmal, SOS Brutalismus. Eine internationale Bestandsaufnahme, Zürich 2017, S. 464.

Abb. 133: Kleffel, Konstantin, Peter P. SCHWEGER, Franz WÖHLER, Fachhochschule Bergedorf, Hamburg 1974, S. 104

Abb. 134: <https://www.db-bauzeitung.de/architektur/ehrgebaeude-aarhus-school-of-architecture-adept/#slider-intro-4>, bearbeitet.

Abb. 135: Fotografie Martin Kunze, 2019.

Abb. 136: Plandarstellung Alina Nettmann, 2022.

Abb. 137: Plandarstellung Alina Nettmann, 2022.

Abb. 138: Plandarstellung Alina Nettmann, 2022.

Abb. 139: Plandarstellung Alina Nettmann, 2022.

Abb. 140: Diagrammdarstellung Alina Nettmann, 2022.

Abb. 141: Diagrammdarstellung Alina Nettmann, 2022.

Abb. 142: Diagrammdarstellung Alina Nettmann, 2022.

Abb. 143: Fotografie Martin Kunze, 2019.

Abb. 144: Fotografie Martin Kunze, 2019.

